



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

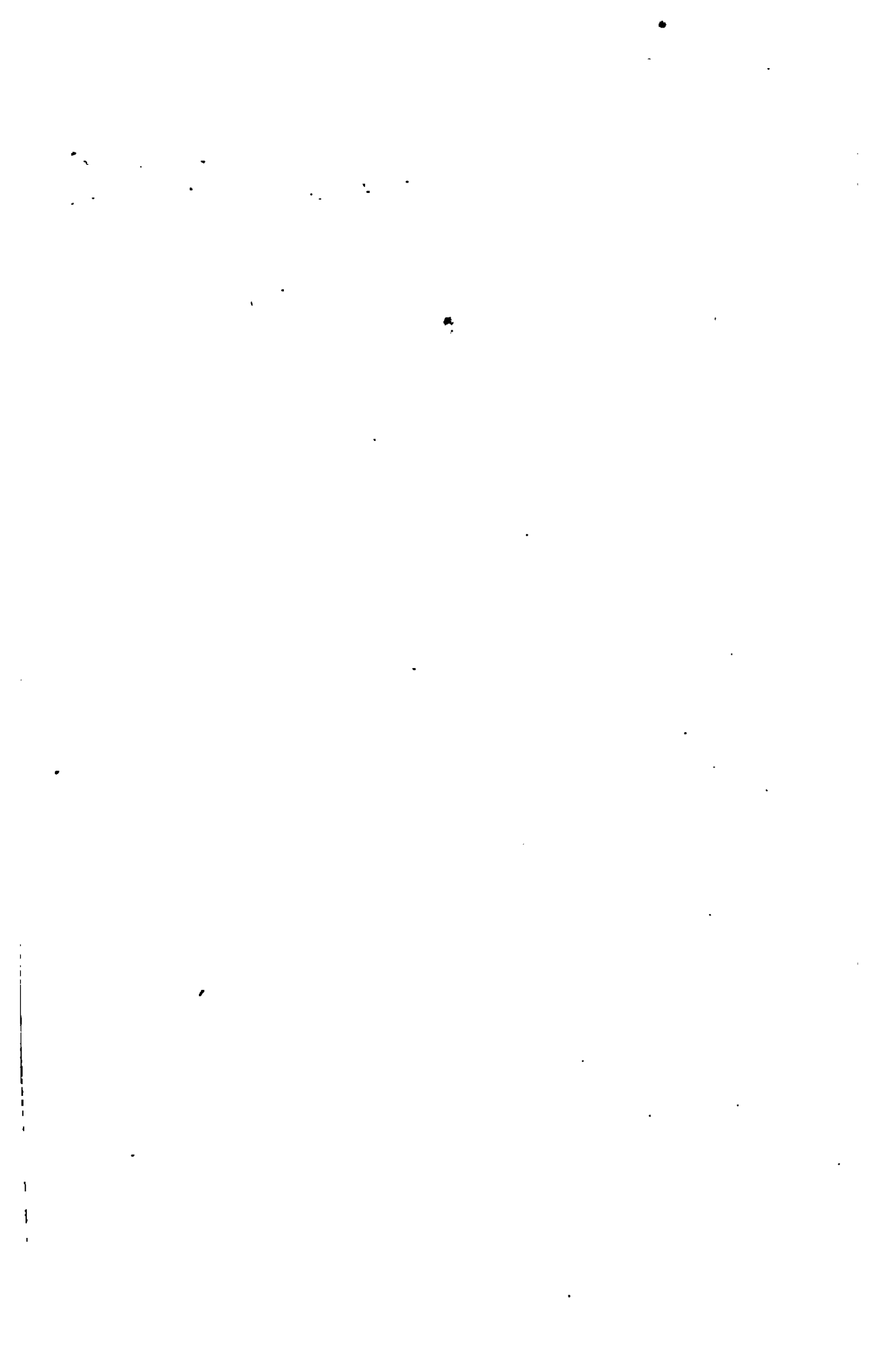
Über Google Buchsuche

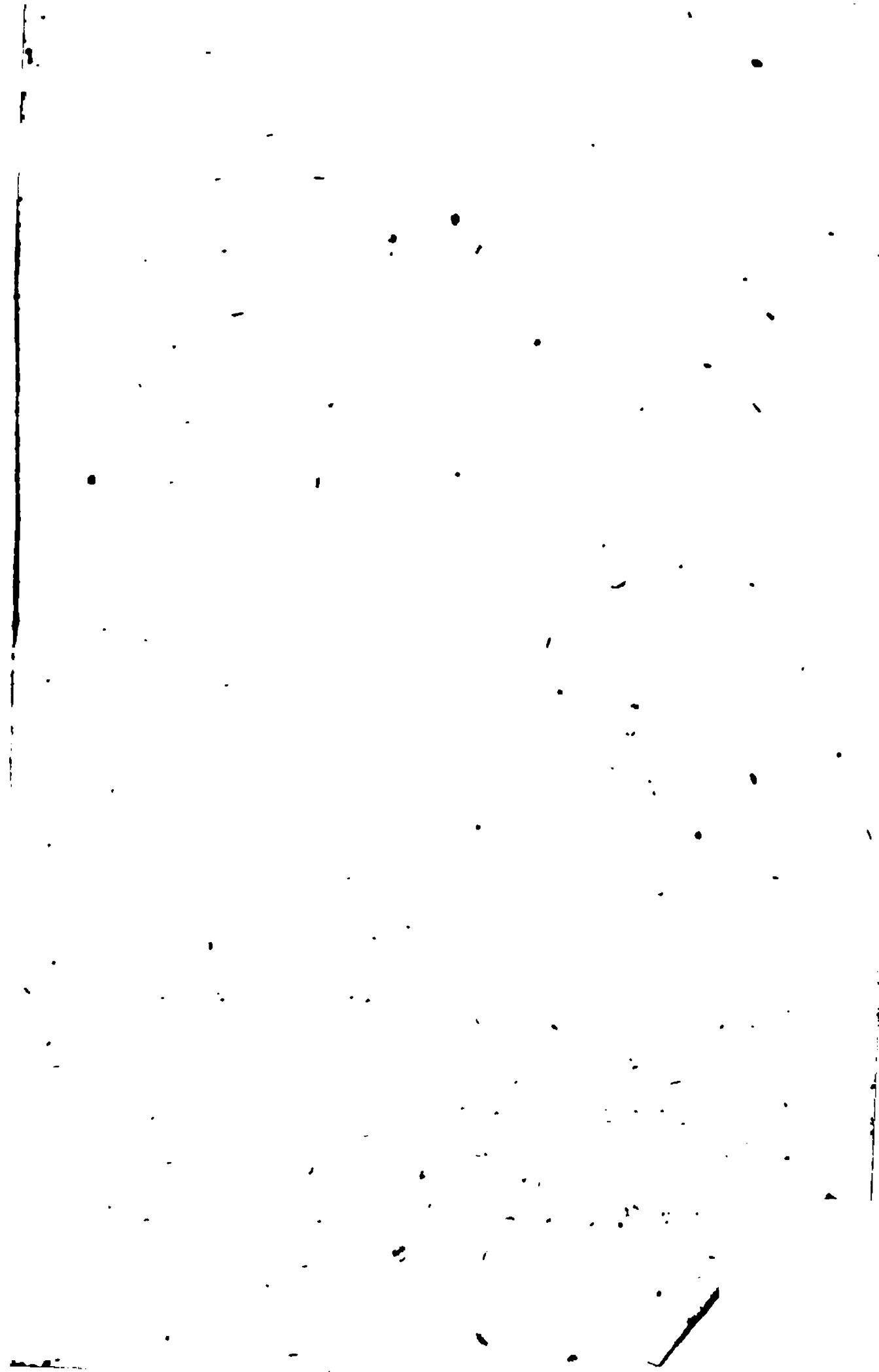
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



J. A. Herlihy

A 68Q286





Die
Weisheit auf der Gasse,

oder

Sinn und Geist deutscher Sprichwörter;

Sprüche der Weisen;

Sprüche

mit und ohne Glosses;

Fragmente

aus der Lebenskunde,

herausgegeben

von

Johann Michael Sailer.

Zwei Theile.

Ausgabe in Taschenformat.

Preis 12 ggr. oder 48 kr.

Erstes Bändchen.

Die Weisheit auf der Gasse, oder Sinn und Geist
deutscher Sprichwörter.

S u l z b a c h,

in der J. C. v. Seidelschen Buchhandlung.

1 8 4 8.

Die
Weisheit auf der Gasse,
oder
Sinn und Geist
deutscher Sprichwörter.

Ein Lehrbuch
für uns Deutsche, mitunter auch eine Hülfsarbeit
für Gelehrte, die von ihren Forschungen
ausruhen möchten.

Herausgegeben:

von

Johann Michael Sailer.

Ausgabe in Taschenformat.

Sulzbach,
in der J. E. v. Seidel'schen Buchhandlung.
- 1848.

Mit allergnädigsten Privilegien der k. k. österreichischen Staaten; der Königreiche: Bayern, Hannover, Württemberg, Dänemark; des Großherzogthums Baden; des Kurfürstenthums Preußen; des Großherzogthums Hessen; des Herzogthums Nassau; der Großherzogthümer: Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz; der Herzogthümer: Oldenburg, Anhalt-Deskau, Anhalt-Bernburg, Anhalt-Cöthen; der Fürstenthümer: Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Hohenzollern-Hechingen, Hohenzollern-Sigmaringen, Reuß-Größ., Lippe-De-mold, Lippe-Schaumburg, Waldeck-Pyrmont; der freien Städte: Frankfurt, Lübeck, Bremen, Hamburg; so wie der freien Republik Schweiz ergangenen Verboten gegen den Nachdruck und den Verkauf der Nachdrücke.

Loebel'sche.

Kocher'sche

7-11-25 — XVII —

12100

§. II. Staatskunde.		Seite
Hof, Hofleben.	. . . . .	255
Von den Großen der Erde.	. . . . .	257
Bild des guten Regenten.	. . . . .	259
Das Recht und sein Loos.	. . . . .	261
Das deutsche Recht in Sprichwörtern.	. . . . .	263
§. III. Familienkunde.		
Gaustafel für den Mann.	. . . . .	271
— — für die Frau.	. . . . .	274
— — für die Eltern.	. . . . .	275
— — für den Hausvater.	. . . . .	278

Dritter Abschnitt.

Klugheits-, Erziehungs- und Arznei- kunde.

§. I. Lehren der Klugheit.	
Ueberlegsamkeit.	. . . . . 281
Sticht-Trauen.	. . . . . 284
Mäßigung.	. . . . . 287
Arbeitsamkeit.	. . . . . 289
Sparsamkeit.	. . . . . 292
Verhalten in Hinsicht auf Zeit.	. . . . . 293
Herrschaft über Worte.	. . . . . 295
Verhalten in Hinsicht auf Schaden, Unglück, Schmerz.	. . . . . 298
Bermischte Lehren.	. . . . . 300

	Seite
§. II. Erziehungskunde.	303
§. III. Arzneikunde.	306

Viertes Hauptstück.

Von deutschen sprichwörtlichen Redensarten.	310
---	-----

Fünftes Hauptstück.

Von den Denkprüchen und tiefsinnigen Sprüchen der Deutschen.	
---	--

Von Denkprüchen.	328
Von tiefsinnigen Sprüchen.	370

Sechstes Hauptstück.

Von Verhütung des Mißverständes und Miß- brauches gemeiner deutscher Sprichwörter.	387
---	-----

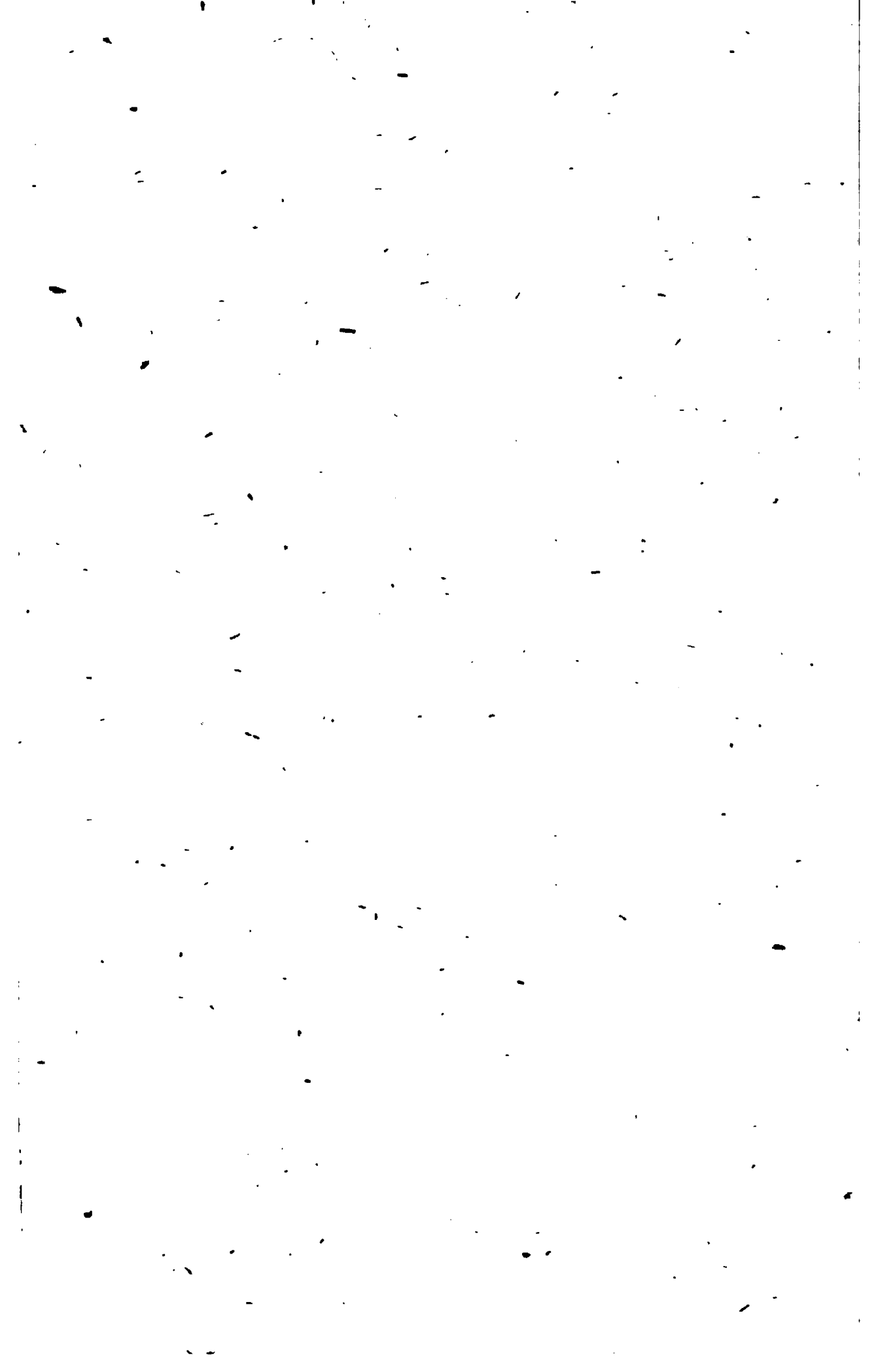
Nachlese von bayerischen Sprichwörtern und sprich- wörtlichen Redensarten.	409
---	-----

Die

Weisheit auf der Gasse,

oder

Sinn und Geist deutscher Sprichwörter.



An Den Leser.

Wer die deutsche Sprache kennt, weiß wohl, daß sie einen Reichthum besitzt, der in Erstaunen setzen muß — die Fremden und die Einheimischen, denen er sich theil vor das Auge tritt. Dieser Reichthum ist zweifach, wie Seele und Leib, ein Reichthum in Gedanken, Gefühlen, Anschauungen, Launen, Wahrheiten, die die deutsche Sprache bezeichnet, und ein Reichthum in Bezeichnungen und Bezeichnungsweisen, in Ausdrücken und Manieren.

Dieser doppelte Reichthum liegt wohl auch in den bessern deutschen Werken des Tages offenbar da, wird auch von guten Schriftstellern mit jedem Tage vermehrt, aber er wurzelt nicht darin; denn wir finden ihn in den ältesten Schriften der Deutschen, und er ist älter, als die deutschen Schriften selber.

Dieser zweifache Reichthum entging keinem unsterker geweihten Sprachforscher, aber er mußte doch dem trefflichen Henisch besonders eingeleuchtet

haben, weil er seinem Versuche, ein deutsches Wörterbuch der besten Art zu liefern, den ominösen Titel gegeben hat: *Thesaurus linguae et sapientiae germanicae.* *)

Dieser zweifache Reichthum hat mich besonders überrascht, indem ich das Gemeingut unserer Nation, die deutschen Sprichwörter, zu studiren, mancherlei Anlässe und Antriebe**) fand. Mit jedem Tage, der mich mit ihrem Sinn und Geiste näher befreundete, wiederholte sich das Urtheil des ersten Augenblickes: „Also bist du denn doch einmal in eine Gegend gerathen, wo du nicht über Mangel und Dürre klagen darfst. Unermesslich sind ja die Schätze der Wahrheit und der Darstellung, die vor dir liegen.“

Aber es war nicht bloß der zweifache Reichthum, der mich anzog, es war noch weit mehr der Charakter des Sprichwortes, der mich fesselte. „Es gibt also Lehren, mußte ich zu mir sagen, deren Wahr-

*) Deutsche Sprache und Weisheit. *Thesaurus linguae et sapientiae germanicae.* Studio Georgii Henischii, B. Medicinae Doctoris, et Mathematici Augustani MDCXVI. Augustae Vindelicorum.

**) Ein Anlaß und Antrieb steht schon in der Vernunftlehre für Menschen, wie sie sind. 3te Ausgabe, Gulybach 1830. I. Bd. S. 329.

heit plötzlich trifft, deren Gewisheit schnell einleuchtet, deren inwohnende Klarheit alle weitere Erklärung überflüssig macht, deren Anwendbarkeit so kunstlos als ausgebreitet ist.“

Bei diesen Wahrnehmungen mußte sich in mir der Sinn für die Wahrheit und Klarheit, für die Schönheit und Anwendbarkeit des Sprichwortes gleichsam unbewußt und von sich selbst entwickeln. Und obgleich Beruf und Glücksal dies leichte und liebe Studium unzähligemal unterbrachen: so kehrte ich doch unzähligemal wieder zu ihm zurück.

Die Früchte dieses Studiums legte die Schrift, zu der ich jetzt vorrede, meinem deutschen Vaterlande vor.

Die reichen Sammlungen der Sprichwörter von so vielen fleißigen Männern,*¹⁾ so wie auch ein paar Handschriften von Freunden, haben mir diese Arbeit sehr erleichtert, und ich will ihnen gern alles Verdienst ungeschmälert überlassen, wenn sich eines auf diesem Wege erwerben läßt. Denn die helle Anschauung der Wahrheit, die mir die Sprich-

*¹⁾ Sebastian Franck, Johannes Agricola, Christophorus Lehmann, Georg Schottelius, Wilhelm Zinkgrafen, Leonhard Weidner, Friedrich Koeber, Johannes Buchler u. u. u.

wörter und das Forschen darüber eröffnet haben, und die Stimmung des Gemüthes, die aus der besten Anschauung hervorging, ist wohl die schönste Belohnung, die in irgend einem Fache dem treuen Fleiße werden kann.

Ich weiß auch zum Voraus, daß die biedern Leser, die nämlich, welche nichts zu suchen und nichts zu verfechten haben, als sie, die Wahrheit, dasselbe Gefühl, das mich nicht verlassen kann, mit mir theilen werden.

Das Gefühl:

„Wir Deutsche sind noch Genossen der Einen Sprache: dieß Eine Band bindet uns noch Alle. Das Gemeingut der alten Weisheit und des alten Wortes — ist uns unversehrt bis auf diese Stunde geblieben.“

Das Gefühl:

„Was kein Kolos, was kein Marmor retten konnte, hat uns ein Sprichwort, das von Mund zu Mund ging, aufbewahrt.“

Das Gefühl:

„Wenn, wie Julius Cäsar Scaliger richtig bemerkt, die Sprichwörter der Spanier sich durch Scharfsinnigkeit, die der Tuscer durch Beredsamkeit, die der Gallier durch Annehmlichkeit

empfehlen: so zeichnen sich die Sprichwörter der Deutschen durch eine Kraft (impetus) aus, die bei der Uebersetzung in jede fremde Sprache verloren geht.“

Das Gefühl:

„Die Wahrheit und Klarheit des deutschen Sprichwortes übersteigt den Glauben, so wie die Zahl und Mannigfaltigkeit der deutschen Sprichwörter die Rechnung der Weissten. Man möchte meinen, die deutsche Vernunft hätte, von den frühesten Zeiten bis zu uns herab, nichts gethan, als Sprüche gemacht: so reich ist unser Vaterland daran.“

Das Gefühl:

„Schriften, Schulen, Universitäten und die Mühen der Gelehrten thun Vieles, und thun es mit großem Aufwande, und manchmal mit nicht kleinem Serräusche. Aber es geht, ungesehen und ungeachtet, viel Weisheit und Klugheit im Lande umher, von Mund zu Mund.“

Das Gefühl:

„Wenn die großen Männer, die die Grenzen der Wissenschaft erweitern, und durch Kunst und Poesie die Welt verschönern, Kronen und Lorbeer verdienen: so kann man der Volksweisheit die

— x —

Krone und der Volkspoesie den Lorbeer nicht versagen, ohne ungerecht zu seyn."

Das Gefühl:

„Was jüngst von deutschen Volksbüchern gesagt ward, gilt vorzüglich von deutschen Sprichwörtern: nachdem wir einen inwendigen Geist, in allen Ständen wohnend, und gleich einem schlackenlosen Metallkönig durch alle Verunreinigung von Zeit und Gelegenheit durchblickend, anerkannt: wird auch die Idee näher uns befreundet, daß im allgemeinen Gedankenkreise die untersten Regionen auch etwas gelten möchten, und daß der große Literaturstaat sein Haus der Gemeinden habe, in dem die Nation sich selbst unmittelbar repräsentire.“

Das Gefühl:

Doch dies Alles soll in der Schrift selbst deutlich genug gesagt werden.

Hier nur noch das, was der Leser zum Voraus wissen muß, um sich keine falschen Erwartungen, und dem Verfasser keine fremde Absicht zu erschaffen.

Natürlich wird der Leser in den gemeinen Sprichwörtern auf viele alte Bekannte stoßen: aber ich kann ihm zum Voraus die Versicherung geben, daß

er viele neue Bekanntschaften machen, und die alten nicht ohne Freude erneuern werde, wenn er diese Schrift durchlesen mag.

Sollte er Rückweisungen auf das Eine Große der Menschheit, und auf manches andere Vielbedeutende darin finden, die er nicht gesucht hätte: so wünsche er sich Glück dazu, ein Deutscher zu seyn (denn erdacht habe ich kein Sprichwort), und werde ein deutscher Mann nach der ganzen Fülle des großen Sinnes.

Ob die Edlen, in deren Händen die Bildung des deutschen Volkes liegt, sie tragen einen Chorrock oder eine Staatsuniform oder keines aus beiden, in diesem Versuche etwas finden werden, das ihnen die Bildung der Jugend und die Bildung des Volkes erleichtern mag, sey ihrem Urtheile überlassen. Mich wenigstens haben die Sprichwörter auch in dieser Hinsicht, und in dieser ganz besonders, nicht leer ausgehen lassen.

Da für den denkenden Mann wohl nichts Peinlicheres seyn kann, als eine Erklärung der Sprichwörter zu lesen, und doch, bei der unbestrittenen Klarheit der meisten, Manches für Manche einer Sinnbestimmung bedurfte: so suchte der Verfasser

durch freie Classification, durch kurze Aufschriften, durch allgemeine Betrachtungen über den Ursprung und das Gepräge des Sprichwortes, dem doppelten Interesse der Kürze und der Klarheit zu Hülfe zu kommen.

Wenn in dieser Schrift Unterhaltung mit Belehrung gleichen Schritt hält, oder ihr gar voranzulaufen scheint: so wird sich der Ernst an seinem Orte wieder einstellen, und wenn auch nicht: so würde ja der Gewinn, der auf die Seite des wackern, frohen Gemüthes fielen, gewiß kein Verlust — kein Verlust, besonders in unsern Tagen, seyn.

Schließlich wünschte ich, daß der Leser den nachstehenden Inhalt fleißig durchsähe, ehe er zu lesen anfänge, damit er, vor der Hausthür stehend, keinen andern Schlüssel in die Hand nähme, als der am besten zum Schlosse paßte.



Inhalt.

Un den Leser.	Seite III
-----------------------	--------------

Erstes Hauptstück.

Von den Sprichwörtern der Nationen.

1. Von dem gemeinsamen Ursprunge der Sprichwörter verschiedener Nationen.	I
2. Von dem nächsten Entstehungsgrunde einzelner Sprichwörter.	30
3. Von tiefsinnigen Sprüchen, die bei allen gebildeten Nationen einheimisch sind.	34
4. Unterschied zwischen Wahrheit und Wahrdelt in den Sprichwörtern und Sprüchen der Völker.	37
5. Von sprichwörtlichen Redensarten in allen gebildeten Sprachen.	41

Zweites Hauptstück.

Von dem Gepräge des deutschen Sprichwortes.

Das deutsche Sprichwort versinnlicht, und stellt das Allgemeine im Besondern dar.	Seite 45
Nimmt das Besondere vom menschlichen Leibe, von den Ereignissen des Hauses, aus aller Welt, von der Zeit.	51
Liebt das Negligee, die Kürze, den Reim, neugeschaffene Worte, Einfachheit und Mannigfaltigkeit.	65
Hat Ueberfluß an Wiß, ist ängstlich, naiv, kühnmalerisch, verschmäht nicht die leichten Wortspiele, schließt Paradoxie nicht aus, haßt das Unbestimmte, liebt die Dreizahl, kann satyrisch, pikant, kräftig, derbe seyn, scherzt auch miteinander.	80
Ist kurz in Steigerungen, originell in Verkleinerungen, spricht gern in Diminutiven, in der ersten Person, auch in der zweiten und in der Mehrzahl, wie große Herren, weiß zu beschränken und auszudehnen.	114
Gibt Wollen und Sprache — dem todten Stoffe, weiß zu fragen, kann gebieten, respectirt überall die Mundart des Volkes, verräth die Provinz und auch die Stadt ihrer Heimath, ehrt edle Namen, überliefert das Bild der vergangenen	

Welt, hat viel Dunkles von den Verhältnissen des Ortes, ist von mehr als einer Seite Chrono- logisch.	Seite 131
---	--------------

Drittes Hauptstück.

Von deutschen Sprichwörtern, ihrem Inhalte nach betrachtet.

Sie sind Reliquien des alten deutschen Sinnes.	143
--	-----

Erster Abschnitt.

Natur-, Menschen-, Weltkunde.

I. 1. Naturkunde. Sie kennen

1) Die Macht und Kraft der Natur.	151
2) Den nexum rerum.	155
3) Die Folgen der Dinge.	162

I. 2. Menschenkunde. Die Sprichwörter sind gute Anthropologen. Sie kennen

Die glänzende Seite des Menschen.	167
Die schwache Seite des Menschen.	169
Die Reigung überhaupt.	176
Die Reigungen.	176
Die Leidenschaften.	179
Die Quelle aller Leidenschaften.	184
Mancherlei Zustände des Menschen.	186
Das Innere aus dem Äußern.	188

	Seite
Den Werth der Dinge.	191
Den Unwerth der Dinge.	196
Das junge Alter.	197
Das hohe Alter.	200
Die Armen.	205
Die Reichen.	208
§. III. Weltkunde. Die deutschen Sprichwörter kennen	
Den Weltlauf.	210
Das Schicksal.	214
Die Ebbe und Fluth menschlicher Dinge.	217
Glück und Unglück.	219

Zweiter Abschnitt.

Religions-, Staats-, Familienkunde.

§. I. Religionskunde.	223
Religion.	224
Christliche Religion.	
Die heiligen Schriften der Christen.	232
Wesst des Christenthums.	235
Grüße und Wünsche der Christen.	236
Sprichwörter, die das Christenthum voraussetzen.	237
Chronologische Sprichwörter.	243
Sprichwörter, die die Einrichtungen, Gebräuche der katholischen Kirche voraussetzen.	243
Die Religion von ihrer moralischen Seite.	246

Erstes Hauptstück.

Von den Sprichwörtern der Nationen.

1.

Von dem gemeinsamen Ursprunge der Sprichwörter verschiedener Nationen.

Von der göttlichen Vernunft wird geboren die menschliche.
Epipharmus.

Was der gelehrte, speculirende Kopf des Menschen vermag und nicht vermag, das bezeugen, unter vielen andern Zeugen, die Systeme, die, sobald der Gedanke wie aus einem tiefen Schlafe erwacht, und die Fermentation der Geister die Linie der stehenden Meinungen durchbrochen hat, mit mehr oder weniger Geisteschwung in die alte Welt eintreten, und eine neue ankünden. Einige fallen wohl auch wie Schneeflocken im Jänner vom Himmel, und werden wie Schneeflocken im März wieder zu Wasser. — Andere

können auf längere Lebensdauer Anspruch machen, weil sie mehr Lebensgeist in sich haben. Was nun in den Systemen den Zahn der Zeit wirklich überlebt, kann nur durch eine spätere Zeit als überlebend dargethan, und nachher durch klarere Darstellung und weitere Anwendung dem Gemeingute der öffentlichen Erkenntniß einverleibt werden, bis dahin hat es für die Vielen kein entscheidendes Lebenszeichen, weil es nur von den Wenigen begriffen werden kann.

Was der gesunde Kopf des Menschen vermag, bezeugen, unter vielen andern Zeugen — die Sprichwörter, in denen ein Schatz von Weisheit und Klugheit hinterlegt ist, dem der Zahn der Zeit nichts anhaben kann, der sich in jedem Menschenkopfe verjüngt, in jedem Menschenherzen neu ausspricht, und der keine Bewährung durch die Zeit bedarf.

Dazu kommt noch das Auffallende, daß die Sprichwörter aller Nationen der Erde in mancherlei Lehre und Lehrweise wunderbar zusammen treffen, und sich in dieser wunderbaren Harmonie erhalten, indessen die Systeme auch in demselben Lande und in demselben Jahrzehende einander rüstig bekriegen, und sich fast

nur durch die Geburt eines neuen, das aus den Ruinen des Alten hervorgeht, einige Welle im Andenken erhalten können. Es muß also ein Etwas, und Ein und dasselbe Etwas seyn, das allen Sprichwörtern aller Nationen, also auch denen der Deutschen zu Grunde liegt, und dieß Etwas, dieß Eine wird wohl so ausgedrückt werden können :

„Es gibt eine Wahrheit, die die Natur und die Vernunft in aller Menschenherz geschrieben, und in aller Menschen Mund gelegt hat.“

Diese Einheit der Wahrheit schließt aber nicht aus — weder die Verschiedenheit der Gepräge, noch die Verschiedenheit der Entwicklungsmittel in verschiedenen Zeiten, Weltgegenden, Nationen. So ist es unwidersprechlich, daß, so wie die ganze europäische Bildung dem Christenthume ihr Bestes zu verdanken hat, so auch mit dem Christenthume ein neuer Geist der Wahrheit, eine neue Fülle des Lichtes in Deutschland, und so fort in die Sprüche der deutschen Nation gekommen sey. Davon an seinem Orte Beispiele genug.

Also: „es gibt Eine Wahrheit bei allem Wechsel des Gepräges, das in mancherlei

Sprichwörtern mancherlei, und bei allem Unterschiede der Entwicklung, die der Menschenvernunft zu Theil geworden ist.“

Und: wenn es Eine Wahrheit gibt, die in alle Menschenherzen geschrieben, und in Aller Mund gelegt ist: so muß es wohl auch einen Gemeinfinn der Menschen für die Eine Wahrheit, ein *sensorium commune*, einen *sensus communis naturae*, einen *sensus veri* geben, den man allgemeine Menschenvernunft, allgemeinen Menschenverstand, allgemeinen Menschenfinn, allgemeines Wahrheitsgefühl, so oder anders, nannte und nennt. Diese Ueberzeugung von der Einen Wahrheit, und dieß Gefühl für die Eine Wahrheit, dieser Gemeinfinn leitete wohl auch die bessern Sammler der Sprichwörter, und unter andern hat sie Sebastian Frank deutlich ausgesprochen in seinem Buche:

„Sprichwörter, schön, weise, herrlich Klugreden und Hoffsprüch, darinnen der alten und Nachkommenen, aller Nationen und Sprachen große Vernunft und Klugheit. Was auch zu ewiger und zeitlicher Weisheit, Tugend,

„Zucht, Kunst, Haushaltung und Wesen
„dient, gespürt und begriffen wärt.
„Zusammenbringen in etlich tausend Inn
„lustig, höfflich, Teutsch bekürzt, be
„schrieben und ausgelegt.“ In der Vor
rede gibt er den Unterschied zwischen Sprich
wörtern, Gesetzen und Lehren sehr richtig an.

Die Alten haben nach ihm die Summe eines
ganzen Handels, des Gesetzes, einer langen Sen
tenz als den Kern in ein enges Sprüchlein,
in ein verborgenes Grifflein gefaßt, dabei
mehr zu verstehen gegeben, als deutlich ausge
drückt wird.

In Gesetz und Lehre, behauptet er, werde
mit vielen Worten gleichsam entfaltet, was in den
rechten, natürlichen Sprichwörtern abgekürzt, in
eine Summe begriffen und als ein seltsamer
Fund wie in Figur und Tropus vorgelegt wird.

Die große Weisheit aller Weisen, setzt er
bei, sey in solche Sprichwörter, die die Griechen
Apophthegmata, die Lateiner Proverbia nen
nen, als in einen verschlossenen Kasten eingelegt.
Es sey auch unter allen Lehren, Menschenurtheilen
und Sentenzen nichts Wahreres noch Gewisseres,
als die Sprichwörter, die die Erfahrung gelehrt,

auch die Natur und Vernunft in aller Menschen Herzen und Mund geschrieben und gelegt hat. Es sey in zwei oder drei Worten eine ganze Predigt begriffen, davon recht und nach der Länge zu reden, viel tausend Worte und Papierblätter nicht genug wären. Die Alten hätten wichtige, mächtige, große Urtheile in ein *facit* oder *summa summarum* schließen wollen.

Diese Ueberzeugung von der Einen Wahrheit, und dieß Gefühl für die Eine Wahrheit; dieser Gemeinſinn hat ſich auch in unſern Tagen, die an Gährung und Gährungſtoff keinen Mangel haben, bei der Mehrzahl unverfehrt erhalten.

Ich ſage bei der Mehrzahl. Denn, daß man in vielen Schriften, die auf Wiſſenſchaft, System ꝛ. Anſpruch machten, den geſunden Menſchenverſtand, die geſunde Menſchenvernunft, den Gemeinſinn der Menſchheit ꝛ. lächerlich gemacht, und verſchrien hat, iſt ſehr natürlich.

Es mußte ja der Widerſpruch, in den ſich die Systeme gegen die gemeine Anſicht geſetzt hatten, zernichtet, und die Trägheit derer, die ſich gegen die Pfeile der Systeme hinter dem Bollwerke des geſunden Verſtandes verſchanzten,

gezüchtigt werden. Und, wenn der Gemeinfinn. (sensus communis) auf den tollen Einfall gerathen wäre, Systeme bauen zu wollen, was sich die Speculation als ein Regale vorbehalten hatte: so wäre der Tadel nicht ganz ungerecht. Aber ich denke, „Jedem das Seine“ — ist das höchste Gesetz der Gerechtigkeit, das man überall kennt, aber nicht überall befolgt.

Gebet der Speculation, was ihrer,

Dem Gemeinfinne der Menschheit, was sein ist.

Es hat auch zu allen Zeiten unter wahren Gelehrten Edelsteine gegeben, die dem Gemeinfinne volle Gerechtigkeit widerfahren ließen. Und dieß waren gerade die, welche scharfsichtig genug waren, den Systemen auf den Grund zu sehen, und gewandt genug, der Speculation den Puls fühlen zu können.

Einer aus ihnen hat auch von dem Gemeinfinn (sensus communis, sensus veri, recti, pulchri) die erschöpfendste und sinnreichste Erklärung gegeben, diese nämlich:

„Der sensus communis besteht in einem alle Schlüsse prävenirenden Ja und Amen zu Allem, was göttlich, tugendhaft und wohlklingend ist; und das darum, weil die Weisheit, die auf

allen Gassen und in Societäten unsichtbar gegenwärtig ist, lege communis assistentiae, im Gewissen der Menschen zu allem Guten mitwirkt.“

(Wettingers Reden nach dem allgemeinen Wahrheitsgefühl, 2ter Theil S. 1065. Tübingen bei Frank, 1759.)

Ausführlicher stellte derselbe Verfasser in seiner Schrift *) das Wesen des Gemeinfinnes dar.

Daß dieser Gemeinfinn der Menschheit für die Eine Wahrheit nichts anders sey, als der Eine und derselbe Vernunftinstinkt, der den Menschen von dem Thiere sondert, indem er ihn über das Thier erhebt . . . darauf kamen die Forscher bald. Denn, da sie sich nicht verhehlen konnten, daß z. B. viele Sprüche der Deutschen jenen der Griechen und Römer ic. so ähnlich seyen, wie ein Funke dem andern: so mußten sie sich auch eingestehen, daß alle diese Funken Kinder Einer Sonne seyen.

Da nun die Menschenvernunft nicht griechisch, nicht lateinisch, nicht deutsch ist, sondern Vernunft schlechtweg; da nur die Sprache griechisch, römisch, deutsch, aber die Wahrheit, die die verschiedenen

*) *Inquisitio in sensum communem et rationem, nec non utriusque Regulas. Tubingae 1753.*

— 9 —

Sprachen ausdrücken, nicht griechisch, römisch, deutsch, sondern Eine ist: so mußten sie festsetzen

„Einen Vernunft-Instinkt,
„Eine Vernunft,
„Eine Wahrheit.“

Dem zufolge waren ihnen die einstimmigen Sprichwörter der Nationen so viele Spiegel der Einen Vernunft, die sie alle gebildet hatte. Die Vernunft spiegelt sich in den Sprüchen vernünftiger Menschen, wie überhaupt die Gedanken in der Sprache. *)

Bei dieser Erklärung blieben die meisten Forscher stehen, und merkten nicht, daß sie auf halbem Wege stehen geblieben sind.

Die Eine Wahrheit in so vielen Sprichwörtern aller gebildeten Nationen weist allerdings auf die Eine Vernunft: aber, was ist denn diese Eine Vernunft? Wie kommt es denn, daß die Menschen, die sich durch Klima, durch Regierungsform, durch Sprache, durch tausend widersprechende Meinungen unterscheiden, in so vielen Sprüchen zusammen treffen?

*) Les langues sont le miroir de l'esprit humain.
Leibnitz.

Diese Frage, die alle wahre Philosophen zur weitem Nachforschung getrieben, und mit ihr beschäftigt hat, entging dem Aristoteles nicht, und auch im Plutarch bewegte sie sich. Erasmus führt ihre merkwürdigen Meinungen an:

Aristoteles hält dafür:

„Die Sprichwörter seyen nichts anders als die Reliquien jener alten Philosophie, die sich in der Vorzeit aus den Ruinen der menschlichen Dinge gerettet haben. Man soll sie deshalb nicht oberflächlich ansehen, sondern mit ernstem Fleiße untersuchen: denn es lägen unter dieser Asche Funken der alten Weisheit verborgen, die zur Auffindung der Wahrheit noch scharfsinniger war, als die spätere Philosophie.“

Plutarch glaubt: „Die Sprüche der Alten seyen den Mysterien ähnlich, in denen die erhabensten Gegenstände durch kleinliche, oft lächerliche Ceremonien angedeutet wurden. In den Hüllen kurzer Sentenzen verbargen die Alten, was die Fürsten der Philosophen in großen Schriften enthüllten.“

Daß beide Männer der Wahrheit recht nahe gekommen seyen, wird sich sogleich ergeben. Diese Frage, die sich hier zunächst auf das Eine Wahre

in so vielen Sprachen beschränkt, hat ein Philosoph, der nie Zeit fand, unter dem Mantel der Philosophie zu spielen, weil ihm der Geist der Wahrheit keine ließ, Fenelon, in ihrer Allgemeinheit aufgefaßt, und mit der ersten Gründlichkeit gelöst, in seinen *Oeuvres philosophiques, ou demonstration de l'existence de Dieu*, à Amsterdam 1731.

Nachdem er gezeigt hatte, daß der Mensch die Idee des Unendlichen in sich hat (L); daß er durch die Idee des Unendlichen das Endliche erkennt (LI); daß die Ideen des Menschen universal, ewig und unwandelbar sind (LII); daß der Mensch, ungeachtet aller dieser Ideen, in seiner Erkenntniß schwach, ungewiß, beschränkt, unvollkommen und voll Täuschungen ist (LIII); daß die Ideen des Menschen die unwandelbaren Regeln seines Urtheiles sind (LIV): enthüllt er das Wesen dessen, was Jeder seine Vernunft nennt (LV—LX), auf eine so tiefsinnige und zugleich einleuchtende Weise, daß ich sagen muß: Das Tiefste, was unsere besten Philosophen in den letzten dreißig Jahren über Vernunft leise ahnten, oder laut aussprachen, habe die Klarheit und Wahrheit dieser Darstellung noch nicht ent-

behrlich machen können. Der Augenschein wird den Leser überzeugen, wenn er in den Sinn nachstehender Betrachtungen, die bloß Uebersetzung sind, eingedrungen seyn wird.

LV.

„Wahrhaftig, meine Vernunft ist in mir; denn wenn ich sie finden will, muß ich von Außen zurück und in mich selbst hineingehen.

Aber die höhere Vernunft, die mich, wenn ich es bedarf, gleichsam zur Vernunft bringt, bei der ich mich Rathß erhole, ist nicht meine Vernunft, ist nicht ein Theil von mir. Denn diese Regel ist vollkommen und unwandelbar, ich hingegen bin wandelbar und unvollkommen. Wenn ich auf krummen Wegen gehe, so verliert sie nie die gerade Richtung. Wenn ich wieder auf den rechten Weg komme, so ist sie es nicht, die sich selber zurecht weiset; sie ist es vielmehr, die mich durch ihre Uebermacht wieder zurückruft und zurückweist, ohne je selber von dem rechten Wege auszugleiten. Es ist ein innerer Lehrmeister, ein Gebieter, der macht, daß ich schweige, daß ich rede, daß ich glaube, daß ich zweifle, daß ich meine Fehler bekenne, oder meine gefaßten Urtheile

behaupte. Wenn ich ihn höre, so werde ich in der Wahrheit unterrichtet; wenn ich mir selber Gehör gebe, so führe ich mich selber irre. Dieser Lehrer ist allenthalben, und seine Stimme läßt sich hören von einem Weltende zum andern, läßt sich hören in allen Menschen, wie in mir.

Indem er mich in Frankreich zurechtweist, so ist er es auch, der die andern Menschen in China, in Japan, in Mexiko, in Peru, durch denselben Grundton der Wahrheit zurecht weist.

LVI.

„Zwei Menschen, die sich einander nie gesehen, einander nie reden gehört, nie mit einem dritten Manne Verkehr hatten, der ihnen gemeinsame Begriffe hätte beibringen können, reden an den zwei entgegengesetzten Enden der Erde von gewissen Wahrheiten so einstimmig, als wenn sie sich miteinander verabredet hätten. Man weiß auf der einen Hälfte des Erdbodens gewiß, was die Bewohner der andern auf gewisse Lehrfragen antworten werden. Menschen aus allen Ländern und Zeiten, wie auch immer ihre Erziehung beschaffen seyn mochte, finden sich durch eine unbesiegbare Nöthigung getrieben, von gewissen Din-

gen gleich zu denken und auch gleich zu reden. Der Lehrmeister, der uns unaufhörlich unterweist, macht, daß wir Alle auf einerlei Weise denken. Sobald wir unsere Urtheile überellen, ohne seine Stimme, mit Mißtrauen auf uns, zuvor vernommen zu haben: so denken und sprechen wir lauter abenteuerliche Träume.

Also gehört dasjenige, was uns am meisten eigen, und der Fond unsers Wesens zu seyn scheint, ich sage, unsere eigene Vernunft gehört uns am allerwenigsten an, und wir müssen sie ganz vorzüglich als ein Lehngut ansehen. Wir nehmen ohne Unterlaß alle Augenblicke eine Vernunft, die über uns ist, in uns ein; wie wir alle Augenblicke Luft einathmen, welche ein fremder Körper ist, oder wie wir die Körper um uns sehen — nur durch Hülfe des Sonnenlichtes, dessen Strahlen unsern Augen nicht angehören.

Diese höhere Vernunft beherrscht, bis auf einen gewissen Punkt, mit unbedingter Gewalt alle, auch die unverständigsten Menschen, indem sie macht, daß sie, auch wider ihren Willen, in gewissen Stücken miteinander überein kommen. Diese höhere Vernunft ist es, die macht, daß der

Wilde in Canada viele Dinge so ansieht, wie der Philosoph in Athen und in Rom.

Es ist das Werk dieser höheren Vernunft, daß die Chinesen in der Geometrie fast auf dieselben Lehrsätze gekommen sind, wie die Europäer, da sie doch so weit von einander entfernt, einander unbekannt geblieben sind. Ihr Werk ist es, daß in Japan, wie in Frankreich, zweimal zwei vier macht, und man keine Ursache hat zu fürchten, daß die Völker hierin je ihre Ueberzeugung ändern werden. Ihr Werk ist es, daß die Menschen noch in diesen Tagen von vielen Dingen nicht anders denken, als wie die Menschen vor viertausend Jahren gedacht haben.

Ihr Werk ist es, daß auch die Menschen, die einander feindselig beneiden, und unversöhnlich hassen, von vielen Dingen einerlei Gedanken haben.

Sie ist es, die die Menschen aller Jahrhunderte und aller Weltgegenden, wie mit Einer Kette, in dem Mittelpunkte gewisser unwandelbarer Regeln, die deswegen die ersten Grundsätze heißen, zusammenhält, ungeachtet der unendlich vielen Varianten von Meinungen, die von ihren Leidenschaften, von ihren Zerstreungen, von

ihren Einbildungen herrühren in Sachen, die weniger Klarheit für sich haben.

Ihr Einfluß ist es, daß Menschen, so verderbt sie auch seyn mögen, doch nicht vor aller Welt Augen dem Laster den Namen der Tugend beilegen, sondern sich genöthiget fühlen, wenigstens den Schein auszuhängen, daß sie gerecht, aufrichtig, mäßig, wohlthätig seyen, um die Achtung Anderer für sich zu gewinnen. So weit wird man es nie bringen, daß man geradezu hochachten kann, was man hochachten will, geradezu verachten kann, was man verachten will. Diese ewige Schranke der Wahrheit und Gerechtigkeit zu überwältigen — das vermag keines Menschen Gewalt.

Der innere Lehrmeister, den man Vernunft nennet, wehret sich dagegen mit Vorwürfen, die seine unbedingte Macht aussprechen. Er leidet es nicht, und er weiß, die schamlofefte Tollheit der Menschen zu beschränken. Von so vielen Jahrhunderten her, in denen das Laster den Oberherrn spielte, hat die Tugend gleichwohl noch den Namen Tugend behalten, und das Besizthum dieses ihres Namens werden ihr auch ihre frechsten und brutalsten Feinde nicht rauben

können. Daher kommt es, daß das Laster, ob es gleich in der Welt triumphirt, sich doch gezwungen findet, unter der Larve der Heuchelei, oder der falschen Rechtschaffenheit sich zu verbergen, um nur einige Achtung sich zu erlangen, auf die es Verzicht thun müßte, wenn es sich in seiner wahren Gestalt zeigen würde.

Und so ist es selbst das Laster, so schamlos es auch seyn mag, das wider seinen Willen der Tugend huldigen muß, indem es sich mit der Schönheit der Tugend schmückt, um die Ehre zu empfangen, die man ihr nicht versagen kann. Allerdings tadelt man auch tugendhafte Menschen, und sie sind hienieden nie tadelfrei um ihrer Unvollkommenheiten willen! Aber auch die bösesten Menschen können nicht vollkommen ausgelöscht in sich selber — die Idee der wahren Tugend.

Noch hat kein Mensch auf Erden gelebt, der sich oder Andere hätte überreden, und in allem Ernste vor der Welt zu behaupten, Rath genug in sich finden können: ein Betrüger verdiene mehr Hochachtung als der ehrliche Mann, und es sey ehrenwerther, ein schnell-aufbrauchender, böshafter Mensch zu

seyen, als sich selbst zu mäßigen, und Gutes zu thun.

LVII.

Der innere und Universal-Lehrmeister spricht also immer und überall eine und dieselbe Wahrheit aus. Wir selber sind dieser Lehrmeister nicht. Es ist wahr: wir reden oft ohne ihn zu hören, und überschreiten ihn sogar. Aber alsdann irren wir und betrügen uns selbst, und verstehen uns nicht. Wir fürchten uns sogar davor, sehen zu müssen, daß wir uns selbst betrogen haben; wir stopfen unsere Ohren zu, um durch seine Lehr- und Strafreden nicht gedemüthigt zu werden. Es ist außer allem Zweifel: der Mensch, der sich fürchtet, durch diese unwandelbare Vernunft bestraft zu werden, und der sich immer verirrt, so oft er ihr nicht folgt, der Mensch, sage ich, kann diese unvollkommene Vernunft, diese unwandelbare, diese Unwandelbarkeit, die ihn wider seinen Willen straft, nicht selber seyn.

Überall finden wir gleichsam zwei Prinzipien in uns: Eines gibt, das andere empfängt; eines fehlt, das andere macht den Fehler gut; eines täuscht sich, das andere weist es zurecht; das eine, von seiner Neigung überwältigt, springt

von der geraden Bahn ab, das andere lenkt es wieder ein. Diese Erfahrung, schlecht aufgegriffen und unrichtig verstanden, erzeugte den Irrthum der Marcioniten und Manichäer.

Jeder findet in sich eine Vernunft, die eingeschränkt und unterwürfig ist, die Fehlschritte thut, sobald sie sich von jener vollständigen Unterwürfigkeit löst, und die nie wieder zurecht kommt, bis sie sich wieder ergibt unter das Joch jener andern Vernunft, die die höhere, die unwandelbare, die Universalvernunft ist. So trägt denn Alles in uns das Gepräge einer

unterwürfigen,

beschränkten,

sich leicht übereilenden,

geborgten Vernunft,

einer Vernunft, die stets der höhern bedarf, die sie jeden Augenblick in's rechte Geleis zurückbringe. Alle Menschen sind vernünftig durch Eine und dieselbe Vernunft, die sich ihnen in verschiedenen Stufen mittheilt. Es gibt der Menschen einige, die wahrhaft weise sind. Aber die Weisheit, aus der sie schöpfen als der Quelle, und die sie zu dem macht, was sie sind, ist eine einzige.

LVIII.

„Wo ist sie nun aber diese Weisheit, diese Universal-Vernunft, die über alle beschränkte und unvollkommene Vernunft des menschlichen Geschlechtes erhaben ist? Wo ist es, dieses Drama, das nie schweigt, und wider das alle eitle Vorurtheile der Völker nichts vermögen? Wo ist diese Eine Vernunft, bei der die unsre stets sich Rathes zu erholen bedarf, und die uns bevorzukt, indem sie in uns das Verlangen erweckt, ihre Stimme zu vernehmen? Wo ist es, dieses lebendige Licht, das alle Menschen, die da in die Welt kommen, erleuchtet? Wo ist dieß lautere und liebliche Licht, das nicht nur die offenen Augen erleuchtet, sondern auch die verschlossenen öffnet; das die kranken Augen hellet, das sogar Augen verleiht denen, die keine haben, es zu sehen; das endlich ein Sehnen erregt, von seinen Lichtstrahlen erleuchtet zu werden, und es dahin bringt, daß es auch die lieben müssen, die sich sehnen, es zu sehen?

Alle Augen sehen es, und sie würden nichts sehen, wenn sie dasselbe nicht sähen, indem nur allein seine lautern Lichtstrahlen — alle Dinge sichtbar machen. Wie die sichtbare Sonne alle

Körper beleuchtet, so erleuchtet diese unsichtbare Sonne der Geisterwelt Alles, was ein Geistes-
auge hat.

Das leibliche Auge des Menschen ist nicht das Licht selber; im Gegentheil, es empfängt jeden Augenblick das Licht von den Strahlen der Sonne. Auf eben dieselbe Weise ist meine Vernunft nicht die Urvernunft, ist nicht die allgemeine, die unwandelbare Wahrheit, ist nur das Gefäß, durch welches das ursprüngliche Licht geht; ist nur das Auge, welches davon erleuchtet wird.

Ja, wahrhaftig, sie ist, sie ist die Geister-
sonne, die die Geister ungleich mehr erleuchtet,
als die Sonne der Welt die Körper.

Die Geistersonne gibt uns Alles zusammen,
Ihr Licht, und die Liebe zum Lichte, die es brün-
stig sucht.

Wo diese Sonne der Wahrheit leuchtet, da
ist kein Schatten, und sie leuchtet auf beiden Halb-
kugeln der Erde zugleich. Sie leuchtet über uns
bei Nacht wie bei Tag. Nicht von außen ver-
breitet sie ihre Strahlen; in einem Joden aus
uns wohnet sie; kein Mensch kann dem andern
ihre Strahlen verbauen; jeder sieht sie gleich, in

welchem Winkel der Welt er verborgen seyn mag. Kein Mensch hat je nöthig, dem andern zu sagen: Bruder! zieh' dich zurück, damit ich diese Sonne sehen kann: du raubst mir ihre Strahlen; du nimmst mir die Portion Licht hinweg, die für mich bestimmt ist. Diese Sonne geht nie unter, und duldet keine Wolken, als die unsre Leidenschaften gestaltet haben. „Es ist ein Tag ohne Schatten.“ Sie leuchtet den Wilden in ihren tiefsten, dunkelsten Höhlen. Nur kranke Augen sind es, die sich vor ihrem Lichte zuschließen, und doch ist kein Mensch so blind, der nicht noch wandelt in dem Scheine eines dunklen Lichtes, das ihm von dieser innern Leuchte des Gewissens übrig geblieben ist. Dieß Universallicht enthüllt und stellt unsern Gemüthern alle Gegenstände dar, und wir können ohne seine Hülfe über nichts urtheilen; so wie wir die Körper der Erde nur durch Hülfe des Sonnenlichtes unterscheiden können.

LIX.

„Die Menschen können wohl auch zu uns reden, um uns zu unterweisen, aber wir können ihnen nicht glauben, außer in sofern wir zwischen dem, was sie uns sagen, und zwischen dem, was

dieser innere Lehrmeister spricht, eine entscheidende Harmonie wahrnehmen. Wenn sie alle Vernunftschlüsse erschöpft haben, so muß man immer wieder zu ihm zurückkommen, und von ihm die Entscheidung holen.

Wenn uns Jemand sagte: ein Theil ist so groß, wie das Ganze, dessen Theil er ist, so würden wir uns des Lachens nicht erwehren können, und er würde sich verächtlich machen, anstatt uns zu überzeugen.

Im Grunde unsers Wesens müssen wir den innern Lehrmeister zu Rathe ziehen, und nur dadurch, daß wir diesen unsern Lehrmeister zu Rathe ziehen, so nur und nicht anders können wir das Wahre, was man uns lehren will, wahr finden. Es ist also, recht eigentlich zu reden, nur Ein wahrer Lehrmeister, der Alles lehrt, und ohne den wir nichts lernen. Alle andere Lehrmeister können nur in diese innerste Schule hineinführen, aber, der darin lehrt, ist Er allein. Da empfangen wir, was wir nicht haben; da lernen wir, was wir nicht wissen; da finden wir wieder, was wir durch Vergessenheit verloren hatten; hier, in diesem innersten Fond unsers Selbstes, bewahrt Er gewisse Kenntnisse, die darin

verborgen liegen, und erwachen, wenn wir ihrer bedürfen. Daselbst werfen wir die Lüge weg, die wir ehedem geglaubt hatten.

Nicht wir können endurtheilen über diesen Lehrmeister; Er ist es, der in höchster Instanz das entscheidende Urtheil über uns ausspricht — in allen Dingen. Dief ist ein ganz uneigennütziger Richter, und erhaben über uns. Wir können das Gehör verstopfen, und ihm nicht zuhören, aber wenn wir ihn hören, so können wir ihm nicht widersprechen.

Nichts gleicht weniger einem Menschen als dieser unsichtbare Lehrer, der ihn unterweist, der mit solcher Strenge und Vollmacht richtet. So ist denn unsre beschränkte, ungewisse und mangelhafte Vernunft nichts anders, als eine augenblickliche Inspiration der ersten, höchsten, unwandelbaren Vernunft, die sich in ungleichem Maße allen vernünftigen Wesen mittheilt.

LX.

Man kann nicht sagen, daß der Mensch selbst die Quelle der Gedanken sey, die er nicht hatte. Es läßt sich noch weniger behaupten, daß der Mensch seine Gedanken von Andern empfangt.

Denn

Dem das, was von Außen kommt, kann er nicht als wahr annehmen, ohne es in seinem innersten Fond als wahr zu finden, indem er in sich mit den Prinzipien der Vernunft zu Rathe gehen muß, um inne zu werden, ob das, was man ihm sagt, nicht mit ihr im Widerspruche stehe. Also diese innere Schule ist die wahre Schule, in welcher der Mensch empfängt, was er sich nicht geben, noch von Andern erwarten kann, die selbst von dem Gegebenen leben müssen, wie er.

Es gibt also eine doppelte Vernunft, gleichsam zwei Vernunftten, die ich in mir finde. Eine bin ich selbst, die andere ist über mir. Die Vernunft, die ich selbst bin, ist sehr unvollkommen, sie läßt sich leicht einnehmen, übereilt sich gern, ist hingeeben dem Loose, sich selbst zu täuschen, ist veränderlich, ist eigensinnig, ist unweisend, ist beschränkt. Endlich, was sie hat, ist nicht ihr Eigenthum, ist Lehn-Gut.

Die andere Vernunft ist allen Menschen gemein, und über alle Menschen unendlich erhaben. Sie ist vollendet, ewig, unwandelbar, stets fertig, sich an allen Dingen mitzutheilen, und alle Geister, die irgegangen sind, zurecht zu weisen. Endlich ist sie unfähig, je erschöpft, oder getheilt

zu werden, ob sie sich gleich Allen, die nur wollen, mittheilt. Wo ist sie nun, diese vollkommene Vernunft, die so nahe bei mir, und so verschieden von mir ist? Wo ist sie? Sie muß doch ein wirkliches Wesen, kein Hirngespinnst seyn. Denn das Nichts kann nicht vollkommen seyn, noch die unvollkommenen Wesen vollkommen machen. Wo ist sie, diese höchste Vernunft? — Ist sie nicht der Gott selber, den ich suche?

Was Fenelon, mit allen Weisen aller Zeiten, in den voranstehenden Betrachtungen lehrte, ist kurz dieses:

I. „Es ist eine höchste, eine unwandelbare, eine Universal-Vernunft, die das Licht und das Leben aus sich und in sich hat.

II. Und diese höchste, unwandelbare, Universal-Vernunft, die das Licht und das Leben aus sich und in sich hat, ist auch das Licht und Leben, das sich in allen wahren Erkenntnissen aller vernünftigen Wesen aller Zeiten und Gegenden offenbaret.

III. Es ist also auch das, was der Mensch seine Vernunft nennt, in-sofern sie das Wahre erkennt, eine Offenbarung der höchsten, der unwandelbaren, der Universal-Vernunft, eine Offenbarung Gottes.

Was hier in seiner Allgemeinheit angedeutet ist, läßt sich mit derselben Richtigkeit auch auf das einstimmige Wahre in den Sprichwörtern aller Nationen anwenden.

IV. Das Eine Wahre in den Sprichwörtern der Nationen weist also nicht bloß auf den Einen Vernunftinstinct in den verschiedenen Menschen; weist nicht bloß auf die Eine Vernunft in allen Menschen, die nicht griechisch, lateinisch, deutsch 2c., sondern die Menschen-Vernunft ist; sie weist auch auf die Eine höchste, auf die unwandelbare, auf die Universal-Vernunft, die Gott ist, die das Licht und Leben aus sich und in sich hat, und die sich in jeder wahren Erkenntniß aller erkennenden Wesen spiegelt.

V. Die Forscher, die die Bahn der Untersuchung vollenden, werden also zu jenen drei Resultaten:

Ein Vernunftinstinct,

Eine Vernunft,

Eine Wahrheit,

noch das vierte hinzusetzen;

Ein Vernunftinstinct,

Eine Vernunft,

Eine Wahrheit,

Ein Gott, der die höchste Wahrheit,
der die höchste Vernunft ist.

VI. Demnach ist es klar, daß die gesunde, allgemeine Menschen-Vernunft, der Gemeinſinn, ohne jene höchste, unwandelbare Universal-Vernunft (die das Licht aus sich und in sich hat) Nichts sey, d. i. weder Vernunft, noch gesund, noch allgemein sey.

Im Vorbeigehen sey es mir erlaubt, meiner Zeit ein Wörtchen in's Ohr zu sagen, das nicht ferne liegt. Vorausgesetzt, daß alle Menschen-Vernunft, in sofern sie das Wahre erkennt, eine Offenbarung der höchsten Vernunft, der höchsten Wahrheit ist, so würden die, welche aus stolzer Vorliebe für ihre eigene Vernunft, alle höhere Offenbarung verwerfen, sich lieber in's Auge schneiden lassen, als daß sie diese Sprache wiederholen sollten, wenn sie anders wüßten, wie sehr sie durch dieses sinnlose Erheben ihrer eigenen Vernunft über alle höhere Offenbarung, ihre Unwissenheit documentirten; wenn sie wüßten, daß schon das, was ich meine Vernunft nenne, was an ihr gesund, was in ihrer Erkenntniß wahr ist, Offenbarung der höchsten

Bernunft, nicht mein Eigenthum, sondern Licht aus dem höchsten Lichte sey.

VII. Diese höchste, diese unwandelbare Universal-Bernunft, die sich in aller wahren Erkenntniß aller erkennenden Wesen offenbart, die sich in dem allgemeinen Wahrheitsgeföhle zu erkennen gibt, davon die Sprichwörter aller Nationen ihr Wahres haben, nennt Salomo mit Recht die Weisheit, die auf der Gasse predigt, und gibt ihr diesen Namen in seinen Sprichwörtern, die selber lauter Prediger der Weisheit auf der Gasse sind. Sprichw. I, 20 — 23.

„Die Weisheit predigt draußen; sie läßt ihre Stimme hören auf den Gassen; sie ruft an den Ecken, mitten unter dem Volke an den Thoren, und lehret sie: Ihr Alberne! wie lange wollt ihr albern seyn?“ Wer also die Sprichwörter der Nationen, in sofern sie Weisheitslehren sind, auf ihre Weisheitsquelle zurückführen wollte, müßte sagen:

Die Sprichwörter sind ein Spiegel der Menschen-Bernunft, die sie gebildet hat, und ein Spiegel der höchsten, ewig unwandelbaren Universal-Bernunft, die sie der Menschen-Bernunft eingegeben hat.

Eben die angeführte Stelle aus Salomo, die den Titel dieser Schrift: Die Weisheit auf der Gasse, oder: Sinn und Geist deutscher Sprichwörter u. veranlaßt hat, erklärt ihn auch am besten.

2.

Von dem nächsten Entstehungsgrunde einzelner Sprichwörter.

Was ein Held von seinen Siegen kühn genug sagte: Veni, vidi, vici, ich kam, sah, und schlug — den Feind, das bezeichnet genau den nächsten Entstehungsgrund der einzelnen Sprichwörter.

Einer sah, fühlte, sprach — und das Sprichwort war geboren. Er sah das Ereigniß, fühlte die Wahrheit, sprach aus, was er fühlte.

Sein Nachbar hörte das Wort, fühlte mit — das Wahre, bewährte den Fund, und sprach dasselbe Wort bei ähnlichen Anlässen nach.

So ward das Wort — ein Sprichwort. Denn Sprichwort in engster Bedeutung ist ein Wort, das in aller Leute Mund ist; ein Wort,

daß von Vielen in Einerlei Verstand bei mancherlei Anlässen wiederholt wird.

Wie sich der elektrische Schlag der ganzen geschlossenen Reihe der Verbundenen mittheilt, so trifft die Wahrheit des Sprichwortes mit ihrem Blitze alle Gemüther, denen sie sich in wiederkommenden oder ähnlichen Ereignissen offenbart — wie im Widerscheine.

Daß viele Sprichwörter von einer Nation zur andern gewandert seyen, versteht sich von selbst.

Schon Eberhardus Tappius Lunensis hat das Einerlei in den Sprichwörtern der Römer, der Griechen und der Deutschen dargelegt in seinem Werke: *Germanicorum adagiorum cum latinis ac graecis collatorum Centurias septem, ex libera argentina in aedibus Wendelini Riheli MDXXXIX.*

In diesen siebenhundert Sprichwörtern kommen viele deutsche vor, denen man die römische oder griechische Abkunft ansieht:

Wenn z. B. der Grieche sagt: „Ein Gott und viele Freunde,“ sagt der Deutsche: „Man mag sich wohl Eines Gottes, aber man kann

sich nicht Eines Menschen ernähren.“ Wenn der Grieche sagt: „Wer einen fremden Hund ernährt, dem bleibt nichts als der Strick in der Hand;“ so sagt der Deutsche: „An anderer Leute Kindern und an fremden Hunden hat man das Brod verloren.“

So fand sich dasselbe Sprichwort: „Böse Raben, böse Eier,“ schon bei den Römern: „malicorvi, malum ovum,“ und bei den Griechen: „κακὰ κόρακος κακὸν ᾠόν.“

Wenn der Grieche und der Römer sagen: „Du kommst nach dem Feste,“ sagt der Deutsche: Du kommst, wenn der Ablass schon gegeben ist.“

Daß die Sprichwörter des weisesten Königs in Israel durch Uebersetzung und Auslegung der heiligen Schrift längst zu deutschen geworden seyen, bedarf eben so wenig einer Erinnerung. Was man in der Schrift liest, hört man auf der Gasse:

„Der Faule wendet sich im Bette, wie die Thüre in der Angel.“

„Die Motte frisst am Gewande, der Wurm am Holze, der Gram am Herzen des Mannes.“

„Die grauen Haare — eine Ehrenkrone: auf dem Wege der Tugend wird sie gefunden.“

Hier ist aber nur von dem ersten Entstehen, nicht von der Verpflanzung der Sprichwörter die Rede; davon im dritten Hauptstücke von den religiösen Sprichwörtern der Deutschen.

„Wenn wir also zunächst auf die Entstehung des einzelnen Sprichwortes sehen, so ist es offenbar, daß es sein Daseyn zu verdanken hat — dem weckenden Anlasse und der sprechenden Vernunft. Denn der Logos ist wesentlich sprechend, es mag von Gott oder von dem Menschen die Rede seyn. Sehen wir aber zugleich auf den nächsten und auf den letzten Grund des Sprichwortes, so ist es

der Anlaß,

die Menschen-Vernunft,

und die Ur-Vernunft,

was dem Sprichworte das Daseyn verlieh. Kein Sprichwort ohne Sprecher. Was im Menschen spricht, ist Vernunft, was im Universum — Gott.

4.

Von tiefsinnigen Sprüchen,
die bei allen gebildeten Nationen einheimisch sind.

Von den gemeinen Sprichwörtern unterscheiden sich tiefsinnige Sprüche, die Haman die geflügelten nannte, die zu tief sind, um je ein Sprichwort im Munde Aller zu werden. Woher kommen denn aber diese tiefsinnigen Sprüche? Die Antwort liegt nahe.

Das Tiefe der Sprüche hat dieselbe Quelle wie das Wahre der Sprichwörter. Und, wer den innersten Menschen in sich kennt, dem wird der Eine Ursprung des Wahrheitssinnes und des Tiefsinnes nicht mehr räthselhaft seyn können.

„Jedes Menschen Seele, der es gegeben ist, die Wahrheit in ihrem eigenen Lichte zu schauen, hat, sobald sie aus der Anschauung in das Leben zurückkehrt, einen Spruch aus der unsichtbaren Welt an die sichtbare geboren. Denn sie will das Geschaute festhalten, und in einem bleibenden Denkbilde festhalten, spricht es also in einem geflügelten Spruche aus, der das Denkbild ihrer Anschauung ist.“ Das ist also die Geburts-

stätte aller tiefsinnigen Sprüche. Diese geheime Geburtsstätte tiefsinniger Sprüche kennt aber nur der, dem das Gebiet der Innigkeit nicht mehr fremde ist, d. h. der den innersten Menschen im Menschen kennt. Denn in diesem Gebiete ist die Anschauung der Wahrheit daheim.

Hier, wo die Sinnlichkeit der Vernunft, die Vernunft der Höchsten gehorcht, hier, wo das Wort der höchsten Vernunft vernommen werden kann, also die eigentliche menschliche Vernunft, das Vernehmen der Wahrheit, zu Hause ist, hier ist das Licht, in dem sich die Wahrheit selber zu erkennen gibt; hier ist Anschauung der Wahrheit, hier ist Festhaltung des Angeschauten, hier Geistespruch voll Tiefsinn und Klarheit.

Daher kommt es denn auch, daß, wie sich in der Folge an einem auffallenden Beispiele zeigen wird, die tiefsinnigsten Sprüche unsrer Nation von Menschen herrühren, die in dem Gebiete der Innigkeit feste Herberge gefunden hatten.

Da nun aber der Sinnen-Mensch und der bloße Begriffs-Mensch die Heimath des geistigen Menschen, die Innigkeit, nicht kennen; so ist es an der Tagesordnung, daß sie sie lästern,

und mit gehässigen Namen verschreien, womit sie ihre Armut an innerer Anschauung vorsichtig zu decken wissen.

Es ist kein Wunder, daß der Sinnenmensch jene Geburtsstätte, und was darin geboren wird, Unsinn, der Begriffsmensch Wahnsinn nennt.

Aber der innige, in sich und in stiller Anschauung lebende Mann weiß, daß es Wahrheit und Leben ist, was er anschaut, und ein Bild der Wahrheit und des Lebens, was er ausspricht.

Beispiele tiefsinniger Sprache finden sich bei allen Schriftstellern, die tief — genug in sich eingedrungen sind. Denn das Gold liegt nur in den Eingeweiden der Erde, nicht auf der Oberfläche.

3. B. bei Seneca:

Bonus Vir sine Deo nemo est. Gut ohne Gott ist Keiner.

In unoquoque virorum bonorum habitat Deus. In jedem guten Manne wohnt Gott.

Bei Cicero:

Nemo magnus sine aliquo afflatu divino unquam fuit. Nie gab es einen großen Mann, den nicht Gottes Anwehen dazu gemacht hatte.

4.

Unterschied zwischen Wahrheit und Wahrheit in den Sprichwörtern und Sprüchen der Völker.

Die Sprichwörter, die Sprüche sind als Gefäße anzusehen, in denen die Wahrheit liegt.

Nun ist die Wahrheit zweifach.

Entweder ist sie eine ewige, unbedingte, nothwendige, allgemeine, oder eine zeitliche, bedingte, zufällige, besondere.

Ewige, unbedingte, nothwendige, allgemeine Wahrheit thut sich in jenen Sprichwörtern kund, die die Gesetze der Religion, die Gesetze der Tugend, die Gesetze der Natur enthüllen oder voraussetzen.

Zeitliche, bedingte, zufällige, besondere Wahrheit thut sich in jenen Sprichwörtern kund, die die Ereignisse des Tages erzählen, die nur den Inhalt einzelner Beobachtungen, Erfahrungen, Begebenheiten ausdrücken. Jene sind wahr, weil sie nicht falsch seyn können; sind wahr, weil sie ewig wahr gewesen sind, wahr sind und wahr bleiben werden; diese sind wahr, wenn sie wahr

sind, und bleiben wahr, in sofern das Verhältniß der Dinge, das sie eingegeben hat, unverändert bleibt, oder wiederkehrt. Ewige, unbedingte, nothwendige, allgemeine Wahrheit haben z. B. viele lateinische Sprüche, die Vivis in seinem Satellitium gesammelt.

3. B. Bono viro Deus lex est, malo cupiditas. Den Guten regiert Gott, den Bösen seine Begierde.

(Dies ist eine ewige, unbedingte, nothwendige, allgemeine Wahrheit. Denn die Herrschaft der Begierde macht den Bösen zum Bösen, die Herrschaft des göttlichen Geistes den Guten zum Guten.)

Ebrietas, nec madida nec sicca, keinen Rausch! Keinen von Wein, keinen von der Leidenschaft.

(Diese Sittenregel ist allgemein und nothwendig. Denn aller Laumel ist wider die Besonnenheit.)

Oculus vitae, Sapiencia — die Weisheit ist das Auge des Lebens (denn ohne sie ist unser Leben — eine lautere Nacht. Nur durch sie kommen wir aus Irthümern und Täuschungen, aus

der Nacht der Einbildungen in den Tag der klaren Anschauung.)

Extorquet quies. Die Ruhe erzwingt's.

(Was kein Sturm der Leidenschaft erstürmen kann, das mag die Ruhe des Weisen, mit dem stillen Nachtgebote der Wahrheit, erobern.)

Magnes amoris amor. Wo Liebe anknüpft, da macht Liebe auf.

Veritas temporis filia, lupus mendacio tempus. Die Zeit bringt die Wahrheit an das Licht, und verschlingt die Lüge.

Exilium inter malos. Unter Bösen leben müssen, ist die rechte Landesverweisung.

Ne ferrum igni. Gib dem Zorne kein Schwert in die Hand.

Pertuso dolio nihil infunde. Dem Fasse mit durchgeschlagenem Boden sollst du nichts anvertrauen. (Laß keine Leidenschaft herrschend werden, denn jede ist unersättlich.)

Satis relicturo. Laß dir jetzt genug seyn, was du hast, indem du einst Alles verlassen mußt.

Zeitliche, bedingte, zufällige, besondere Wahrheit kündet sich in Sprichwörtern an:

Schenken heißt angeln, (wenn der Eigennuß, oder die Wollust, oder die Herrschsucht schenkt.)

Ungleiche Schüsseln machen scheele Augen, (wenn nicht reine Gemüther zu Tische sitzen. Dem alten Vater gönnet die Tochter wohl eine bessere Schüssel; sie selbst hat sie ihm bereitet.)

Die Gabe macht das Kind still, den Richter blind, (wenn dieser das Geld mehr liebt, als das Recht, jenes nicht zu peinliche Schmerzen leidet, oder zu weit im Eigensinne vorgerückt ist.)

Geld ist gute Waare, gilt Winter und Sommer, (man kann damit Alles kaufen, was 1) Waare ist, 2) auf den Markt kommt, oder Marktpreis hat. Denn die Waare, die einen Herzenspreis hat, kannst du mir um Geld nicht ablaufen.)

Der Sparer muß einen Zehrer haben. (Er muß eben nicht, hat ihn aber fast immer.)

5.

Von sprichwörtlichen Redensarten in allen gebildeten Sprachen.

Von Sprichwörtern unterscheiden sich in allen gebildeten Sprachen die sprichwörtlichen Redensarten, in denen sich der Genius der Sprache nach Wit, Laune, Reichthum, Einfachheit zc. oft noch vollkommener spiegelt, als in den Sprichwörtern selber.

Erasmus hat in seinem klassischen Werke von den Sprichwörtern der Griechen und Römer (*Adagiorum chiliades quatuor cum sesquicenturia*) die sprichwörtlichen Redensarten der Alten vortrefflich erläutert. Keine andere Sprache hat ein Werk von gleichem Gehalte.

6.

Von Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten unterscheiden sich die Denksprüche berühmter Männer, die sie entweder erzeugt, oder oft im Munde geführt haben. Die meisten Sprichwörter sind Findelkinder: ihr Vater ist unbekannt; sie werden mehr gefunden, als erfunden.

Es kann auch dasselbe Sprichwort in verschiedenen Ländern und im selben Lande unzählige-mal neu erfunden oder gefunden worden seyn, ohne daß darüber ein Streit entsteht, wem die Ehre der Erfindung gebühre.

Die Denksprüche führen alle, wie die der Könige, den Namen derer bei sich, die sie als Sprüche ihres Geistes zuerst oder öfter ausgesprochen haben.

Indessen ist nicht zu läugnen, daß oft, was ursprünglich ein Denkspruch war, sich allmählig zu einem Sprichworte ründete, indem es durch vieler Menschen Mund ging, und sich die scharfen Ecken der Erfindung abstieß.

Nicht selten hatten die Denksprüche als solche schon die sprichwörtliche Kürze und Ründung, bedurften also keines Zuschleifens mehr, z. B. der Spruch:

Für Gott und Vaterland!

Zweites Hauptstück.

Von deutschen Sprichwörtern,
ihrem Gepräge nach betrachtet.

Die deutschen Sprichwörter haben ein Gepräge, daß sie kennbar, und einen Inhalt, der sie einer besondern Betrachtung werth macht.

Beides, Gepräge und Inhalt, genau in's Auge gefaßt, werden uns mit dem Sinn und Geiste der deutschen Sprichwörter vertraut machen.

Zuerst von dem Gepräge.

Es verhält sich mit dem Gepräge der deutschen Sprichwörter, wie mit den Gesichtsbildungen der Menschen. Die Physiognomie des Italieners z. B. ist eine andere als die des Deutschen, aber sie sind beide Physiognomien des Menschen.

So hat die Gestalt des deutschen Sprichwortes einige Merkmale mit den Sprichwörtern anderer Nationen gemein, z. B. daß es dem

Bedürfnisse sinnlicher Anschauungen zu Hülfe kommt; andere Merkmale liegen in dem Genius der deutschen Sprache, in der jedesmaligen Stufe der Volkskultur, in den Eingebungen des Ereignisses, das dem Sprichworte sein Daseyn gab, in den Eigenheiten dessen, der sein Geisteswort zum Sprichworte machte, und diese Merkmale geben dem deutschen Sprichworte die Physiognomie des deutschen Sprichwortes. Wie aber das Angesicht des deutschen Mannes das Angesicht eines Mannes, und das Angesicht des deutschen Mannes ist, so sind in dem Gepräge des deutschen Sprichwortes die gemeinsamen und die eigenen Merkmale vereinigt. Beide Merkmale sollen in dieser Abhandlung angegeben werden.

Die alten deutschen Sprichwörter haben überdem in ihrem Gepräge das hervorstechende Merkmal des Alterthums. Dieß wird man ihnen auch lassen müssen, wenn ihre Wirksamkeit in den Volkstreifen nicht gestört werden soll. Läßt man doch den alten Schau- und Denkmünzen, den alten Gemälden, den alten Kirchenliedern den Charakter des Alterthums: warum nicht auch den alten deutschen Sprich-

wörtern? Und es ist mir, als wenn sie zu Jedem, der ihnen einen lustigen Grad der neuen Zeit anmessen wollte, mit fester Stirne sprächen: Laß uns unsre alte Tracht, die Sitte und Geberde der grauen Welt!

Das Gepräge alter deutscher Sprichwörter.

1.

Das deutsche Sprichwort ist ein Sprichwort, d. h. es kommt dem Bedürfnisse nach sinnlichen Anschauungen, das dem Volke als Volk eigen, dem Menschen als sinnlich-vernünftigen Wesen wesentlich ist, dienstfertig zu Hülfe. Wie das Volk die Dinge lieber in der sinnlichen Hülle schaut, als im unsinnlichen Begriffe denkt; lieber die Ursache in ihrer sinnlichen Wirkung auffaßt, als in der unsinnlichen Wirkungskraft sich vorstellt: so drückt das Sprichwort das Unsinnliche des Begriffes, das Unanschauliche der Ursache am liebsten im Sinnlichen des Bildes, im Anschaulichen der Wirkung aus. Ich weiß wohl, daß wir an deutschen Sprichwörtern keinen Mangel haben, die, ohne auf dieß Bedürfnis der sinnlichen Anschauung zu achten, sich sogleich an den Verstand wenden; aber ich weiß auch, daß

gerade die besten, kräftigsten Sprichwörter die unsinnliche Wahrheit in eine sinnliche Hülle kleiden.

Das Sprichwort, das ich hier meine, hat also eine Hülle (ein involucrum, eine sinnliche Schale), und eine Wahrheit, eine Sentenz, die durch jene Hülle durchscheint, die in jener Schale aufgetragen wird. Die Wahrheit ist die Seele, das Bild der Leib des Spruches, beides, Seele und Leib, das Sprichwort.

So ist z. B. die Wahrheit nachstehender Sätze:

- a) Erregung der Leidenschaften in Andern schadet zuerst dem, der sie erregt;
- b) unsere Urtheile, die das Ende der Ereignisse nicht abwarten, sind schwankend und ungewiß;
- c) ein einziger böser Gesell kann die ganze Gemeinde verderben;
- d) die Zukunft wird enthüllen, was in der Gegenwart noch verhüllt ist,

für den Verstand des Denkenden faßlich, aber für den Sinn nicht anschaulich; wird aber anschaulich durch die Hülle, das Bild, den Leib, in dem sie erscheint, z. B.:

- a) Wer in das Feuer bläht, dem fliegen die Funken in die Augen;

- b) die Ruget läßt noch: es kann noch mehrere Regel geben;
- c) ein fauler Apfel steckt hundert an — ein faules Ei verderbt den ganzen Kuchen;
- d) wenn der Schnee vergeht, so wird sich's finden.

Was von Sprichwörtern, das gilt auch von sprichwörtlichen Redensarten. So ist in den abgenützten, gemeinsten Reden, die man auf allen Gassen, in allen Stuben hören kann:

„Laß dir darum kein graues Haar wachsen,
laß dir darum keinen Bart wachsen,“

die peinliche Sorge, die das Haar bleicht, und der Kummer, der die Gesellschaft meidet, und deshalb den Barbier nicht rufen läßt, richtig geschildert.

2.

Das deutsche Sprichwort spricht zwar nicht selten auch Allgemeines aus, ohne es im Besondern darzustellen, z. B.:

„Die Liebe geht unter sich, nicht über sich, Noth hat kein Gebot, Erfahrung ist Meister, Begierde ist Kaiser.“

Aber am liebsten zeigt es das Allgemeine im Besondern, und macht das Allgemeine im Beson-

dem anschaubar. Dieß ist eine der gemeinsten Formen, in der die Wahrheit des Spruches sich ankündet.

Diese Form macht die Sprichwörter recht eigentlich zu Sprichwörtern. Denn, was im Begriffe allgemein ist, wird im Sprichworte kein Besonderes, aber durch ein Besonderes und im Besondern sinnlich, leichtfaßlich, behältlich, anwendbar. Würde das Sprichwort das Allgemeine des Begriffes aufheben, so würde es an der Anwendbarkeit auf die einzelnen Fälle verlieren, das heißt, kein Sprichwort mehr seyn. Würde es das Allgemeine nicht im Besondern darstellen, so würde es nicht so leicht in Umlauf kommen, nicht so leicht ein Gemeingut des Volkes werden können, sondern so ungekannt und so unfruchtbar bleiben, wie unzählige andere Abstractionen, Allgemeinheiten, die wir Begriffe nennen.

Zwei Dinge sind also den Sprichwörtern dieser Art wesentlich:

Erstens: muß die Menge das Wort in den Mund nehmen und sprechen können. Das Sprechen desselben Wortes und das Sprechen vieler
vieler

vieler Zungen macht das Eine Wort zum Sprichworte.

Zweitens: die Menge muß dasselbe Wort bei den täglichen Ereignissen des Lebens wieder anwenden, die alte Wahrheit in den neuen Begebenheiten des Tages wieder finden können. Das Sprichwort muß also Besonderes ausdrücken, damit es leicht nachgesprochen werden kann, und im Besondern Allgemeines, damit es leicht angewandt werden kann. So ist die Lehre:

Der Arbeit des Menschen ist der Segen Gottes hinterlegt, allgemein in der Forderung: Jeder soll fleißig arbeiten in seinem Kreise, und allgemein in der Verheißung: Gott gibt das Gedeihen dazu. Dieß Allgemeine geht in dem Sprichworte:

Der Müß'

Gibt Gott Schaf' und Rüh';

oder: Gott gibt dem Menschen einen Ohsen,
aber nicht bei den Hörnern;

oder: Gott beschert die Ruh,

Gibt aber nicht das Seil dazu,
nicht verloren, sondern wird nur in einem Besondern, in den Schafen, Rühen, Ohsen anschau-

bar. Es ist, als wenn das Sprichwort bei dem Anblicke der Heerde in dem Herzen des fleißigen, frommen Hauswirthes wäre geboren worden. Und so tragen die Sprichwörter dieser Art die Muttermale, die Windeln ihrer Kindheit noch an sich, da die Begriffe, um allgemeine Gefäße des Einzelnen zu werden, das Einzelne zurücklassen mußten.

Noch lieblicher tönt der Spruch, wenn das Allgemeine ganz verschlungen wird von dem Besondern, und doch das Allgemeinwahre der Lehre aus dem Besondern hervorleuchtet. So ist in dem Sprichworte:

Hechtenzünglein, Barbenmaüllein

Bringen den Reiter um sein Gäulein,
welches die allgemeine Lehre: Wohlleben macht arm, ausdrückt, sowohl das Wohlleben, als Verarmen der Wohllebenden in einem Besondern angedeutet, und doch paßt das Sprichwort auf alle Arten des Wohllebens und auf alle Arten des Verlustes.

Dies Sprichwort gibt uns auch zugleich seine und ähnlicher Sprichwörter Genesis zu verstehen, und bestätigt das, was im ersten Hauptstücke von dem nächsten Entstehungsgrunde einzelner Sprichwörter gesagt ward. Eine That

sache verewigte sich in dem Sprichworte, dazu sie Anlaß gab. Es mußte gerade ein Ritter seyn, der an den Bettelstab kam, und er mußte gerade durch Vorliebe zu köstlichen Fischspeisen an den Bettelstab kommen, damit gerade dieß Sprichwort in dieser Gestalt an das Tageslicht geboren werden konnte.

3.

Das deutsche Sprichwort nimmt das Besondere, in dem es das Allgemeine darstellen will, gern von dem Leibe des Menschen, der dem Menschen das nächste Werkzeug seiner Thätigkeit, und dem Beobachter das nächste Feld seiner Bemerkungen ist. Wenn das Sprichwort z. B. die Nachbarlichkeit, Vertragsamkeit anempfehlen will, so sagt es:

„Oft beißt der Zahn die Zunge, und doch bleiben sie gute Nachbarn;“

oder, wenn es die Nothwendigkeit der Ordnung predigen will, so sagt es:

„Der Kopf muß oben, die Füße unten seyn;“

oder, wenn es die Leiden, die von Verläumdungen kommen, kennbar machen will, so sagt es:

„Es sind Stiche, die nicht bluten;“

oder, wenn es die Unmäßigkeit in Spiel und Erholung strafen will, so sagt es:

„Es kostet auch Beine, wenn man auf Stecken reitet.“

Unter den Theilen des menschlichen Körpers ist es besonders der Kopf, das Auge und die Hand, was in unzähligen Sprichwörtern vorkommt.

Der Kopf:

Wenn der Kopf wund ist, verbindet man vergeblich die Füße.

Wer Mäuse im Kopfe hat, dem muß man eine Kaze darein setzen.

Die Leute leben Eines Gottes, aber nicht Eines Kopfes.

Das Auge:

Wem die Augen in der Jugend ausgestochen sind, der sieht sein Lebtag nichts.

Die Fürsten haben viele Augen, lassen aber nur zwei sehen.

Wer über sich haut, dem fallen die Späne in die Augen.

Wo der Dünkel vor Augen liegt, da kann kein Licht hinein.

Jeder Mensch hat zwei Pfeile, die heimlich treffen und tief verwunden (Augen).

Wenn das Aug' nicht sehen will, so helfen weder Licht noch Brill'.

4.

Dem deutschen Sprichworte bieten neben den Gliedern des menschlichen Leibes die täglichen Bedürfnisse und die Ereignisse des Hauses, des Land- lebens, der Haus- und Feldwirthschaft, des Fuhr- wesens 2c. einen Reichthum des Besondern dar, womit es das Allgemeine andeutet, z. B.:

Verlust statt des gesuchten Gewinnes:

Mancher geht nach Wolle aus, und kommt geschoren nach Haus.

Fleiß des Landmannes:

Soll sich der Acker wohl lösen, so soll man ihn auch wohl gürten.

Fehlgriff:

Es versäet. Mancher seinen Haber, eh' er zum Acker kommt.

Denisch hat in seinem Thesaurus linguae et sapientiae germanicae mehrere Sprichwörter gesammelt, die, vom Fuhrwerke geborgt, große Dinge in kleine Rahmen fassen. Z. B.:

Wer Gott läßt Fuhrmann seyn, des Fuhrwerk geht von statten, als wenn es geschmieret wäre.

Unser Herr Gott's Fuhrwerk geht langsam und wohl.

Wer in der Welt mit Gottes Fuhrwerk fortkommen will, kann nicht alle Stock und Stein aus der Fahrstraße räumen; er muß mit Geduld und gemach fahren, bis er Abends in die Herberge kommt.

Böser Leute Fahrt währt nicht lang, denn Gott ist nicht beim Fuhrwerk.

Was man mit Unwillen thut, das knarret, wie ein neuer, ungeschmierter Wagen.

Die sinnreiche Hausmutter hat über dem täglichen Anblicke der Hennen, der Eier viele Sprichwörter inventirt. J. B.:

Man wirft nicht mit Eiern nach Sperlingen.

Hennen, die viel gadern, legen wenig Eier.

Wenn Gott die Eier zerbrechen will, so setzt er Narren darüber.

Viele kriegen um das Ei und lassen die Henne fliegen.

Wer Eier haben will, muß der Hennen Gaderen leiden.

Der Keller hat viele Sprichwörter eingegeben:
Man klopft so lang' an den Reifen, bis dem
Faß der Boden auspringt.

Man trinkt wohl aus einem Faß, aber nicht
Alle aus einer Kante.

Wenn das Faß rinnt, so muß man die Reife
treiben.

Wenn dem Faß der Boden ausgestoßen ist,
so bleibt die Hefe auch nicht darin.

Wenn nicht viel im Faß ist, so kann man
auch nicht viel daraus zapfen.

Wenn der Wein vom Faß abgelaufen ist, so
verlaufen sich auch die Tischfreunde.

Was man in's unsaubere Faß gießt, das
sauret bald.

Deßgleichen der Feder:

Das Ansehen ist in Federn.

Die Feder schwimmt oben an.

Wenn der Wind in einen Haufen Federn
bläst, so sind sie bald zerstreut.

Schöne Federn, schöne Vögel.

Vögel von einerlei Federn fliegen gern zu-
sammen.

Auch die Glocke, die jedes Ohr läuten hört:

Glocken und Thoren läuten beide gern.

Schafe wissen der Glocke keinen Klöppel einzuhängen.

Wenn die Glocke an einem Ort berstet, so ist sie ganz untüchtig.

Am Ende sieht man, was die Glocke geschlagen hat.

Wenn schon die große Glocke gegossen ist, so fehlt's doch allzeit noch am Klöppel.

Je höher eine Glocke hängt, je heller sie klingt.

5.

Das deutsche Sprichwort schließt indessen keinen Bilderstoff aus, und wenn es ihn schon am liebsten aus dem nächsten Kreise holet, so ist doch der prägenden Vernunft bald dieser, bald jener Stoff der nächste. So holet sie ihn jetzt aus der Münzstätte:

Die sind mit einem Stempel geschlagen.

Den will ich mit gleicher Münze bezahlen.

Ein andermal vom Hofe:

Regenten und Wächter müssen wenig schlafen.

Fürsten und Aerzten sind viele Todte eine

Schande.

Jetzt von dem Krieg oder dem Adel:

Hoffart ist allemal Sünde, sie habe ein Helmlin auf, oder trage ein Fähnlein.

Ein andermal aus der nahen Küche und aus den fernem Holzleitungen in Gebirgen und Wäldern:

Die Welt drehet sich wie der Hut am Bratenwender, und das Treibholz.

6.

Das deutsche Sprichwort verschwindet nicht ungern auf dem Theater der Menschen, verlieret sich in dem Thierkreise, oder in dem Pflanzenreiche 2c., und legt der Wahrheit das Gewand der Fabel an, um sie kräftiger auszusprechen. Dadurch werden die Sprichwörter stachlig, und graben sich tiefer in das Herz, fester in das Gedächtniß. So wird die Lehre der Weltgeschichte: Die Großen der Erde haben große Macht, wohl zu thun, aber auch große Gewalt, wehe zu thun — in dem altdeutschen Sprichworte:

Die Adler haben große Flügel, aber auch scharfe Klauen, kräftiger, stachliger, unvergeßlicher.

Sprichwörter dieser Art sind desto lehrreicher und anwendbarer, je geschickter sie sich von aller Lehre entblößen, und auf alle Anwendung Verzicht zu thun scheinen. Denn sie stehen bloß als

naturhistorische Thatsachen da, ohne eine Beziehung auf Menschen anzukünden. Und doch blüht sie jedem gesunden Kopfe in's Auge.

Aus dem Thierreiche.

Selbstrezension:

Der Aukut ruft sich selber aus.

Folgen der Dummheit:

Machst du dich selbst zum Schafe, so beißen dich die Hunde (frisst dich der Wolf).

Menschliches Fehlen:

Es fällt wohl ein Pferd, und hat doch vier Füße.

Halbes Wollen:

Die Katze möchte die Fische wohl, sie mag aber die Füße nicht neßen.

Die schädliche Aufsicht:

Der Katze ist der Käse befohlen.

Die Katze hütet den Speck.

Der Wolf hütet das Schaf.

Die Ueberseilug, die nichts hervorbringt:

Wenn man tausend Hennen übersezte: so mögen sie in acht Tagen kein Ei ausbrüten.

Widerstand und Gabe:

Die schlagen den Rühr geben auch Milch.

Selbstvertheidigung:

Sieht doch die Raçe einen Bischof an!

Das Verschwinden der Gefellen:

In eine leere Scheuer kommt keine Maus.

Die Publicität:

Die Gänse schnattern davon,

Die Hunde bellen's in der Stadt aus,

Die Sperlinge singen's auf dem Dach.

Drückung der Schwächern:

Die Täublein müssen Federn lassen.

Die Feigheit des Prablers:

Das Löwenmaul hat ein Hasenherz.

Eist und Mühe:

Lerchen lassen sich nicht unter'm Hütlein fangen.

Ein Lockvogel singt den andern in's Garn.

Ungewürzte Speise:

Wenn die Maus satt ist, so ist das Mehl
bitter.

Gleicher Werth:

Hunde, die den Hasen ausspüren, sind so gut,
als die ihn fangen.

Ruhende Leidenschaft:

Schlafende Hunde soll man nicht aufwecken.

Wechselweise Schonung der Bösen:

Eine Krähe beißt der andern kein Aug aus.

Achtung für den Veteran:

Wenn ein alter Hund bellt, soll man hinaussehen.

Warnung vor einem bösen Menschen:

Das Pferd schlägt aus: geh' ihm nicht zu nah'.
Erfahrung macht bedächt'ig und ernst:
Müde Ochsen treten hart.

**Die Arbeiten der Faulen und Leicht-
sinnigen:**

Halb und halb,
wie man die Hunde schert.

Gleichgültigkeit bei gewissen Ereignissen:

Da krähet kein Hahn darnach.

Quelle der Industrie:

Wenn die Katzen Junge haben, mausen sie fleißig.

Natürliche Intoleranz:

Zwei Hunde an Einem Bein vertragen sich
nicht wohl.

Zwei Hähnen auf Einem Mist vertragen sich
nicht.

Am öftesten unter allen Thieren kommen in
deutschen Sprichwörtern Hund, Katze, Pferd,
Ochse, Esel, Gans, Hahn, Henne u. vor;

denn der menschliche Verstand spiegelt sich gern in der nächsten Spiegelfläche, und bildet seine Töpfe gern aus der nächsten Erde.

Der Esel paradirt in deutschen Sprichwörtern fast so oft, als die Dummheit im menschlichen Leben. Z. B.:

Es sind viel Esel, die keine Sacke tragen.

Auf einem Esel will Jedermann reiten.

Es ist besser, den Esel treiben, als selbst Sack tragen.

Wo man den Esel frönt, da ist Stadt und Land gehöhnt.

Vom krähenden Hahn zum Esel gehen, heißt Einen Gesang hören.

Es ist mehr als ein Esel, die Martin heißen. Dem Esel gehört Haberstroh, dem Pferde der Haber.

Es kommt Mancher vom Pferde auf den Esel. Ein Esel frist keine Feigen.

Nach den zahmen Thieren ist es der Wolf und der Fuchs, die in deutschen Sprichwörtern am öftesten vorkommen, weil sie der Heerde und der Hühnersteige so gefährlich sind, so oft wieder kommen. — oder auch, weil Gewalt und List sich in das Menschenleben theilen.

Der Wolf:

Lamm, Lamm, ist des Wolfes Vesperglocke.
Dem schlafenden Wolf laßt kein Schaf in
den Mund.

Der Wolf frißt auch von gezählten Schafen.
Wenn das Schaf gestohlen ist, so sagt der
Schäfer: der Wolf hat's gethan.

Wenn der Wolf die Gänse beten lehrt, so
frißt er sie zum Lehrgeld.

Der Fuchs:

Wenn der Fuchs die Gans lehrt, so ist ihr
Kragen sein Lehrgeld.

Es ist ein armer Fuchs, der nur Ein Loch weiß,
der Fuchs hat mehr als eine Höhle.

Füchse muß man mit Füchsen fangen.

Beide:

Wolf und Fuchs haben ungleiche Stimm',
aber gleichen Sinn.

Der Fuchs ändert den Balg,
und behält den Schalk,
der Wolf ändert das Haar,
und bleibt, wie er war.

Aus der Pflanzenwelt.

Die zu viel thun, thun wenig:
Zu viel Dünger düngt nicht wohl.

Jugend und Liebe sind nicht fern:
Wenn Heu und Stroh beisammen ist, so
brennt es gern.

Es muß seyn:
Ruß ist ein bitter Kraut.

Selbst=thun, Selbst=haben:
Selbst ist ein gut Kraut, wächst aber in allen
Gärten nicht.

Blühend Glück dauert nicht:
Auf Rosenblätter ist nicht zu bauen.

Alle frische Menschenkraft verdorrt:
Das schönste Grün wird auch Heu.

Der Vielgeschäftige richtet wenig aus:
Immer neu Berg am Roden gibt wenig Ge-
spinnst.

Viel Köpfe, viel Sinn:
Es ist nicht allen Bäumen Eine Rinde ge-
wachsen.

Gewalt kann keine Liebe erzwingen:
Gewalt'sblumen riechen nicht.

7.

Wie die Zeit in alle Anschauungen in uns
und in alle Ereignisse außer uns verwebet ist:

so spielt sie in deutschen Sprichwörtern, die weiter nichts sind als Abbildungen der innern Anschauungen und äußerer Ereignisse, keine gemeine Rolle.

Es währt kein Mai sieben Monate.

Man muß der Zeit nicht vorgreifen.

Alles Ding hat seine Zeit.

Die Zeit hat Flügel.

Heut ist die Zeit.

Man muß der Zeit die Hand bieten.

Eine Viertelstund Verzug bringt Jahrs Aufschub.

Die Zeit ist des Menschen Lehrmeister.

Es ist kein Tag, er bringt seinen Abend mit sich.

Zeit hat Ehre.

Gut Ding will Weile haben (Zeit).

8.

Unter allen Zeitbestimmungen regiert in deutschen Sprichwörtern das Heut, Morgen am sichtbarsten. J. B.

Leben, Sterben:

Heut an mir, morgen an dir.

Heut reich, morgen eine Leich'.

Heut roth, morgen todt.

Ehre, Schmach: -

Heut oben, morgen unten.

Heut groß, morgen klein.

Heut Herr, morgen Knecht.

Reichthum, Armuth:

Heut ein Kaufmann, morgen ein Bettelmann.

Heut ein Zahler, morgen ein Schuldner.

Verschub der Buße:

Wenn Gott sagt heut, sagt der Teufel morgen.

Nichtvertrauen auf die Zukunft:

Heut soll dem Morgen

nichts borgen.

Ueberlegung:

Heut und Morgen ist auch ein Tag.

Das Fasten:

Heut fasten, kocht für morgen die Speise süß.

Auch das Heut und Gestern bildet viele deut-

sche Sprichwörter:

Heut erfährt man, was man gestern nicht gewußt hat &c. &c.

9.

Das alte deutsche Sprichwort liebt das Neglige, die bequeme Hausracht, und läßt es

den Gottscheden und Collegien über, sein Verfahren mit der Grammatik auszuföhnen. So sind ihm z. B. der Artikel der, die, das, die Endsyllbe e gar oft zu lang, das h zu weich: deshalb bleibt dieß Alles weg. Wie der Mann im Schlafrocke sich kein Gewissen daraus macht, daß seine Strümpfe nicht streng angezogen sind: so weiß das altdeutsche Sprichwort nichts um die Hofetiquette der gebildeten Sprache. Z. B. anstatt: die Ruthe macht Kinder gut, sagt es:

Rut
macht gut.

Der Artikel die, die Endsyllbe Ruth e, Kinder und das h müssen wegbleiben. Besser: die liebe Ruthe thut vieles Gute!

Die Zeitwörter sind dem Sprichworte oft gar zu lang: darum beschneidet es die Vorsyllbe. Z. B. Werkstatt darf keines Pallasts, statt: bedarf.

Ein Grund, warum das altdeutsche Sprichwort so wenig Fleiß auf die Vollendung des Gespräges verwendet, und sich darin so viele Versäumnis zu Schulden kommen läßt, ist wohl auch der, daß es den Ursprung hat — mehr im Her-

zen, das den Sinn gibt, als im Kopfe, der ihn nach der Regel der Sprachlehre herauskleidet.

Dies hat das deutsche Sprichwort mit jenem der alten Römer gemein. Es ist wirklich ein Sprichwort der Deutschen, das so lautet:

„Den Römern wächst die Rede im Herzen, den Griechen im Munde.“

Dies paßt ganz auf die meisten alten Sprichwörter unserer Nation: Den Deutschen wachsen ihre Sprüche im Herzen. Daher das versäumte Gepräge.

Daß auch Mangel an Sprachbildung in Deutschland mit unter die Ursachen des versäumten Gepräges gehören, versteht sich von selbst.

10.

Bei dieser Vorliebe zur Haustracht ist es begreiflich, daß die Kürze ein wesentliches Merkmal der deutschen Sprichwörter seyn werde.

Die Kürze liegt auch in der Bestimmung des deutschen Sprichwortes; denn wie paßt es sonst zu seinem Verufe, die Currentmünze deutscher Völker zu werden? Man schlägt wohl Kupferpfennige, aber nicht Kupfergulden: denn wer möchte sie tragen? Was die Schwere der

Münze dem täglichen Verkehr, das ist dem Sprichworte die Länge. Greis und Kind, Mann und Weib, Herr und Knecht müssen das Sprichwort in den Mund nehmen, müssen es auf die Reise des Lebens mit einpacken können. Wer trägt gern schwer auf einer Fußreise, geschweige auf einer Gebirgsreise? Und das Menschenleben ist für die meisten Menschen eine Fuß-, eine Gebirgsreise. J. B.:

Herz, wo Geld. Baar Geld fauft. Baar Geld lacht. Nimmer Geld, nimmer Gesell. Schein trägt. Schaum ist kein Bier. Krank Fleisch, krank Geist. Bald ist angenehm. Früh Eh', früh Weh'. Wie Haus, so Gast. Wie Gast, so Kost. Was zahlt, das gilt. Ein Haus, Ein Brand. Gleich sucht sich, gleich find't sich. Schade witziget. Tollkühn ergreift das Glück. End' gut, Alles gut. Stille Wasser, tiefe Gründe. Wer schmiert, der fährt. Selbst ist der Mann. Gott=los, Lieb=los. Neuer Herr, neu Gebot. Froh Muth, halb Zehrgeld. Viel Rühmen und nichts dahinter. Schamroth die beste Farb.

11.

Kürze und Leben schaffet sich das deutsche Sprichwort durch das Zeitwort machen,

oder bringen, das in der gegenwärtigen Zeit und in der dritten Person erscheint.

Gold macht taub. Glück macht blind. Reiz macht Leid. Brod macht Backen roth. Ehre macht Künstler. Kunst macht Narren. Eins macht Feins. Gut macht viel Freunde. Geben macht Leben. Ansehen macht freien. Zeit macht Heu. Geld macht den Markt. Gleichheit macht Freundlichkeit. Zu frei bringt Neu'. Wahl bringt Qual. Zeit bringt Bescheid.

12.

Das Bedürfniß der Kürze hat unzähligen deutschen Sprichwörtern die Gestalt des praeteriti passivi oder wenigstens eine ähnliche gegeben. Z. B.:

Wohl gefedelt, wohl gehalten. Frisch gesucht, halb gewonnen. Jung gewohnt, alt gethan. Wohl gezogen, nie gelogen. Ganz bekannt, halb gebüßt. Frisch begonnen, halb gewonnen. Wohl angerennt, halb gefochten. Besser unbegonnen, als unvollendet. Süß getrunken, sauer bezahlt. Erspart ist auch erobert. Gestochen ist nicht gehauen.

13.

Wenn sich die Kürze des Ausdruckes mit der Fülle des Inhaltes paaret: so ist der Kernspruch geboren. Daher hat das deutsche Sprichwort den Charakter des Sentenziösen. Zu den n. 10 schon angeführten Beispielen noch ein Paar:

Guter Muth, halber Leib. Ein guter Freund, ein edles Kleinod. Ein Mann, kein Mann. Das Amt zeigt den Mann. Gottes Gewalt und Herrn Geschäfte müssen vorgeh'n. Maß trägt aller Tugend Kron'. Der Wille thut's. Daheim ist Ein Mann zwei. Lieb' um Lieb'. Klein Gemach, groß Gemach. (An großen Höfen ist wenig, in des Freundes Hütte viel Platz für dich.)

14.

Das deutsche Sprichwort liebt eigene Weise, sich auszudrücken, und eigene Stellungen der Ausdrücke, so wie es ihm das zweifache Interesse der Kürze und des Nachdruckes ein- gibt. Z. B.:

Geld, das thut's. That, die tödtet den Mann. Seine Hände heißen: Greif zu! Trau' nicht, ist gut vor Betrug. Toll, ist glücklich. Unverdrossen, hat's dich genossen. Armuth, alle

Thür zuthut. Der Arm' heißt: daß Gott er-
barm'. Frau Untreu ist Königin bei Hof.

15.

Bei dieser Vorliebe des Sprichwortes zur Kürze, zur Haustracht, bei diesem Berufe, die Currentmünze deutscher Völker zu werden, ist es begreiflich, warum es so gern reimet, der Reim mag schulgerecht seyn oder nicht. Es will sich dem Gedächtnisse einprägen, damit es nicht vergessen, leicht hervorgeholt, leicht angewandt werden kann. Und dazu macht es der Reim besonders geschickt. Man sagt sonst, kleine Dichter nehmen sich große Lizenzen; das gilt gewiß von dem Reimtalente des deutschen Sprichwortes. Am Besten ist das Sprichwort gelungen, wenn es den Reim mit der Kürze paart. Z. B.:

Wahr, Fahr. (Wahrheit bringt Gefahr.)
Bürden, Bürden. Rarger, Arger. Gemein, Un-
rein. Nach-Reu, Weiber-Reu. Eigenlob, Nar-
renprob. Fleiß bricht Eis. Fleiß wird weis.
Noth macht toll. Glück hat Lück. Noth sucht
Brod. Beschert ist unverwehrt. Sorgen macht
Sorgen. Kunst macht Gunst. Reid thut sich leid.

Wollust hegt Unlust. Wer will, thut viel. Viel
 Jahr', viel Gefahr. Besser gerennt, als verbrennt.
 Boll Mann, faul Mann. Gleich Blut, gleich
 Glut. Gleiche Jahre, die besten Paare. Armer
 Gast, Gottes Rast'. Maß besteht, Unmaß ver-
 geht. Eitel Ehr', böß Geschwär. Schnell Spiel
 übersieht viel. Wer nicht wirbt, verdirbt. Hoch-
 muth thut fein gut. Hauszank währt nicht lang.
 Eintracht hat große Macht. Rechtthun macht
 sanft ruh'n. Junges Blut, spar dein Gut. Wein
 hat keinen Schrein (er dringt heraus und schwast).
 Gold macht Menschen hold. Geld trügt den Held.
 Seyn ist über Schein. Eigenlieb ist ein Dieb.
 Ost, West, daheim das Best'. Geschleht's, man
 sieht's. Viel Raschen macht leere Taschen. Nir-
 genügt, wie's Gott fügt. Müßiggang der Zu-
 gend Untergang. Angenommene Weis' zerschmilzt
 wie Eis. Hilf bei Zeit, eh's kommt weit. Was
 bald reift, hält nicht steif. Müßiggang hat bö-
 sen Nachklang. Geiz und Ehr' treibt über Meer.
 Gartenwerk Bartewerk. Böser Gewinn, schnell
 dahin. Armuth, ein Schall, macht fetten Balg.
 Des Hirten Noth, der Schafe Tod. Ehr' und
 Geld treibt alle Welt. Fröhlich in Ehren kann
 Niemand wehren. Gewalt und Lügen nicht lang
 tügen

tügen (taugen). Der Herren Bitten ist gebieten.
 Der Greiß verkehrt nicht seine Weis. Gott gibt
 leisen Wind, wenn die Schafe geschoren sind. *)
 Du Priester bete, du Fürst verrete, du Bauer gäte
 (ausgäte das Unkraut). Lautenkunst macht bei Jung-
 frau'n Gunst. Immer dran, verderbt Ross und
 Mann. Zwei harte Stein' mahlen selten klein. Es
 ist keine Hab', sie geht auf und ab. Zwischen Thür
 und Wand lege Niemand seine Hand. Kein Messer
 härter schiert, als wenn ein Knecht Herr wird.
 Freundschaft ist mehr Noth, als Wasser und Brod.
 Hochzeitgehen, Kinderheben ist ein' Ehr', macht
 aber den Sackel leer. Kostete jede Lüg' ein Pfund,
 man löge nicht zu aller Stund'. Eigen Nest hält
 wie Mauer fest. Dem ist kein Glück beschert,
 der des sich wehrt. Gewalt, Geld und Gunst
 schwächt Recht, Ehr' und Kunst. Was du hast,
 des bist du Gast. Kein Ort, der nicht verräth
 den Mord. Thor, laß dir machen ein Ohr!
 Die Noth hat auch morgen Brod. Armuth im
 Alter wehe thut. Beschert Gott den Hasen, so
 beschert er auch den Wasen. Gebrauch thut mehr,
 als aller Meister Lehr'.

*) Ein englisches Sprichwort auf deutschen Boden
 verpflanzt.

16.

Das alte deutsche Sprichwort in seiner Vorliebe zur Haustracht, zur Kürze, zum Reime ic. hat nicht nur keinen Sinn für die Orthodorie der gebildeten Sprache, sondern ist auch im Besitze eines angeerbten Privilegiums, neue Worte zu erschaffen, wenn es der Nachdruck, die Kürze, die Laune fordern.

Die deutschen Sprichwörter sind unsern jungen Weltreformatoren ähnlich, die die alten Gesetze mit Füßen treten, und neue aus dem Aermel schütteln. Nur gelingt es den Sprichwörtern besser, der Wahrheit Vorschub zu thun, als diesen, der Gerechtigkeit. Anstatt zu sagen: wenn du Jedem ohne nähere Prüfung dich und deine Sachen anvertrauest, so kommst du mit deiner Person und mit deinen Sachen zu Schaden, sagt das Sprichwort:

Trau=wohl reitet das Pferd davon;
anstatt: die Reichen finden leicht Eingang bei Hof und viel Gunst am Hofe, sagt das Sprichwort:

Hans=Schenk hat Gnade bei Hof;
anstatt: wo viel Wein wächst, da wird viel Wein getrunken, sagt das Sprichwort:

Voll-Land

Toll-Land;

anstatt: man kann auf mancherlei Weise zum Bettler werden, sagt das Sprichwort:

Es gehen viel Straßen nach Darbstätt' und
Mangelburg;

anstatt: Mancher wird alt, ehe er verständig geworden, sagt das Sprichwort:

Mancher greiset,
eh' er weiset;

anstatt: den Spuck- und Gespenstergeschichten liegt Eigennuß oder Verliebtseyn zu Grunde, sagt das Sprichwort:

Wo's spuckt, da liebt oder diebt sich's.

Von der Reformation:

Bessern ist oft Bößern.

Bessern und Bößern steht in gleicher Wag:

Von der Zeit:

Zeit ist Schickelmann;

Schickelmann wohnt an der Straße.

Von der übertriebenen Sorge:

Zu viel Fleiß und Sorge bricht das krystallene Glas so gut als Hans Unfleiß und Runz ohne Sorgen.

Von dem **W i s e**, der überall **Oberwis** seyn will:

Es gilt keine andere **Maare**, wenn **W i s h o l d** die seine auslegt.

Von dem **M ü s s i g g ä n g e r**, der an **Bettelstab** gerathen:

Faulert muß zerrissen gehen.

Von der **Verbesserung**:

Das **Gute** soll man nicht **übergüten**.

Von der **Geduld**:

Das **Unglück** muß man **überbösen**.

Von dem **Blindfolgenden**:

Der **Reuling** folgt **jähem Rätthen**.

Von der **Dürftigkeit**:

Das **Mangel-Holz** hängt ihm vor der **Ehr'**.

Von der **Seltenheit des Wenigredens**:

Spar-Wort ist bei den **Frauen** theuer.

Von der **Wahrheit**:

Was **Allmann** sagt, ist gern wahr.

Ähnliche Sprichwörter sind:

's thut nichts — hat viel in's **Grab** gelegt.

Eile sehr — brach den **Hals**.

Von **Dankhab'** schmalzt man keine **Suppe**.

Audere Sprichwörter creiren zwar keine neuen Wörter, aber schalten mit den alten nach Belieben. 3. B.:

Was man Gott gibt, das armet nicht (macht nicht arm).

Weit geheret und nah befreundet (es ist gut, fern vom Hofe zu seyn, - und gute Freunde am Hofe zu haben).

17.

Das deutsche Sprichwort verbindet mit der Kürze, d. i. mit der Einfachheit gern die Mannigfaltigkeit, mit der Einheit des Sinnes den Reichthum der Darstellung. Und gerade hierin zeigt sich das Genie des deutschen Sprichwortes am deutlichsten. Reichthum, Mannigfaltigkeit auf einer, Einheit, Einfachheit auf der andern Seite sind für jedes offene Auge die auffallendsten Charaktere deutscher Sprichwörter.

Der Verstand gießt sich in alle Formen und prägt sich in allen Formen aus, und spiegelt sich in allen Geprägen, in allen Formen, - und bei dem anendlichen Reichthume seiner Gepräge, seiner Formen ist es immer Eine schnell-hervorsprin-

gende Wahrheit, die sich in der großen Mannigfaltigkeit als Eine darstellt, und in auffällender Kürze und Einfachheit darstellt. So kannst du, ohne weit zu suchen, von der Einen Lehre: Sieh auf das Kleine, denn aus dem Kleinen wird Großes, eine Menge Sprichwörter finden, die gleichsam im Wettkampfe miteinander liegen, dasselbe immer anders, immer schöner zu sagen:

Viele Tröpflein machen Wasser.

Viele Reglein machen auch naß.

Viele Reislein machen einen starken Besen.

Viele Federlein machen ein Bett.

Viele Körnlein machen einen Haufen.

Viele Glöcklein klingen auch.

Von kleinen Fischlein werden die Hechte groß.

Viele Schrittlein machen eine Meile.

Viele Krümlein geben auch Brod.

Das alte *lein* ließ ich hier und überall stehen, weil es mit zum Gepräge des alten deutschen Sprichwortes gehört, und es tönet gewiß in vielen Ohren lieblicher, als das *gen*, chen am Ende der Wörter.

So hat die Eine Lehre, erforsche dich selbst, unzählige Ausdrücke:

Such in dein eigen Häfelein, greif in den eigen Busen, sieh in dein eigen Spiel, sieh zuerst in dein Haus, darnach hinaus, fehr' vor deiner Thür', sieh in deiner Küche nach, schau in die eigene Schüssel.

So hat die Eine sprichwörtliche Redensart: Er hat zu viel gethan, mancherlei Ausdrücke:

Er hat über die Schnur gehauen. Er hat den Esel übergürtet. Er hat das Riedlein zu hoch angefangen. Er hat um eine Note zu hoch gesungen. Er hat die Armbrust überspannt. Er hat den Marktstein übersehen. Der Hund hat ihm das Maß genommen. Er hat zu viel in's Glas gesehen.

So ist die Kraft des Hungers auf mancherlei Weise bezeichnet:

Hunger und Harren stinkt übel in die Nase. Hunger macht rohe Bohnen süß. Hunger macht aus Brod Lebkuchen. Es muß gegessen seyn, wenn schon der Galgen vor der Thür' stünde. Hunger ist der beste Koch. Hunger ist das beste Gewürz. Hunger treibt den Wolf aus dem Busch. Hunger treibt den Wolf über Schnee und Eis. Hunger ist ein scharf Schwert. Hung-

rige Fliegen beißen scharf. Hunger ist ein guter Redner.

So drückt sich das Selbstgefühl: Ich werde wohl am meisten dabei zu leiden haben, auf folgende Weise aus:

Es wird mir zu den Nägeln ausschwären, die Ruthe ist für mich gebunden, ich muß das Bad austrinken, ich muß die Zecher bezahlen, ich muß das Haar zum Kaufen hergeben, das Spiel ist auf meinen Sackel angesehen, das wird mein Rücken wohl empfinden, das muß ich auesessen, es wird über mich ausgehen, die Kugel wird über mich walzen. u. s. w.

18.

Dem deutschen Sprichworte fehlt es nicht am Wize. Denn schon der Reichtum, die Mannigfaltigkeit der Darstellung setzet Witz voraus. Der Witz zeigt sich aber am schönsten in neuen, originellen Zusammenstellungen, die durch das Neue überraschen, und durch das Originelle zum Nachsinnen nöthigen. Z. B.:

Von dem Schlafe:

Es ist kein größerer Dieb als der Schlaf, er stiehlt uns das Halbtheil des Lebens.

Von dem Worthalten:

Man faßt das Pferd beim Zaum, den Mann
bei seinem Wort.

Von Frauenliebe:

Fürstengunst, Frauenlieb' und Rosenblätter
sind wie das Aprilwetter.

Von dem Reichthum:

Reichthum hat Adlerflügel und ein Hasen-
herz.

Von der Sanftmuth:

Ein Gesunder ist geschickt zum Sehen,
ein Weiser zum Rathen,
ein Sanftmüthiger zum Ueberkommen.

Von Schulden:

Schulden, Alter und Tod kommen unange-
meldet in's Haus.

Oft gefällt der Witz des Sprichwortes durch
Wiederholung des Einen und Zusammenstellung
des Vielen:

Falsch Lieb, falsch Freund, falsch Waar, falsch
Rath, falsch Geld find't man jetzt in aller
Welt.

19.

Wie der Witz des deutschen Sprichwortes in leichten Gleichungen, so lebt er in leichten und kurzen Gegensätzen.

Lange Haare, kurzer Sinn.

Viel Wort, wenig Herz.

Lang' Kleider, kurzer Sinn.

Fette Rüchen, mager Erb'.

Fried' nährt, Unfried' verzehrt.

Junge Reiter, alte Bettler.

Lange Bratwürst, kurze Predigt —

(Lieben die Bauern am Kirchweihfest.)

Hochschwören zeigt tiefe Lügen.

Mit kurzer Kost hält man am längsten Haus.

Man ändert sich oft, und bessert sich selten.

Alte Schuh verwirft man leicht, alte Sitten schwerlich.

Je mehr Gesetz, je weniger Recht.

Der Morgen sorgt, der Abend verzehrt.

Junger Springer, alter Stelzer.

Junger Schlemmer, alter Bettler.

Früh Sammet, spät ein Filzhut.

20.

Gelingt es dem Witze des deutschen Sprichwortes, die Gegensätze in Bilder einzufassen, so

ist sein Eindruck nur noch tiefer, seine Gestalt lieblicher. 3. B.:

Von Aenderung der Ansichten:

Mancher ist einem ein Dorn im Auge:
könnt' er ihn nach dem Tode mit den Nägeln wieder ausgraben, er würd' es nicht sparen.

Von den Nachbarn:

Guter Nachbar, guter Morgen,
böser Nachbar, ewiger Krieg.

Von mancherlei Erwerbsmitteln:

Maler können nicht verderben: geräth der Engel nicht, so malen sie einen Teufel.

21.

Oft ist das deutsche Sprichwort wißig genug, ein Biograph zu seyn.

So fand ich in einer Sammlung von Sprichwörtern die ganze Lebensgeschichte des Neides in einem Sprichworte ausgedrückt:

Der Neid wird zu Hof geboren, auf der Universität erzogen und im Kloster ernährt, bis er endlich im Spital stirbt.

22.

In sofern der Witz des deutschen Sprichwörteres sein Leben in Gleichungen hat, wählt er sich entweder das: wie, so, zur Leibform (zur Uniform), zumal sie auch dem Bedürfnisse der Kürze so sehr entspricht.

Wie das Vieh, so der Stall.

Wie der Dienst, so der Diener.

Wie der Vogel; so das Nest.

Wie, die Frau, so die Magd; wie der Herr,
so der Knecht.

Oder er macht das: wie, so, durch nähere Bestimmungen entbehrlich. Z. B.:

Bauerndienst, Bauernlohn,

Herrendienst, Herrenlohn.

Gute Zucht, gute Frucht.

Rauhe Weid', rauhe Leut'.

Oft war dem Sprichworte das: wie, so, nicht kurz und wohlklingend genug; deshalb wiederholte es das: so, z. B.:

So Geld, so Waar'.

So Vieh, so Stall.

23.

Wie der Witz des deutschen Sprichwörteres das Gleiche zusammenstellt, so findet er auch

leicht das Zusammengehörige, und deshalb
wird das: gehört zum — das: ist recht für
— eine traute Form des deutschen Sprichwortes:

Zur Kunst:

Es gehört mehr zum Tanz, als rothe Schuh.

Zur Ritterschaft:

Die Feder gehört auf den Hut,
das Schwert um die Lende,
und Muth in's Herz.

Zum Geschirr:

Auf ein hölzern Geschirr gehört ein hölzerner
Deckel.

Dieß ist der rechte Zapfen zum Loch.

Das ist krumm Holz zum Löffel.

Das ist der rechte Vogel für das Nest.

Jedes zu dem Seinen:

Der Bauer hinter den Pflug,

der Esel in die Mühle,

der Schüler in die Schule.

Zum groben Blocke:

Zum groben Blocke gehört eine Bauernart.

Zur Schönheit des Leibes:

Zum schönen Hause

gehört ein schöner Wirth.

Zum Dreschen:

Dem Drescher gehört ein Flegel in die Hand.

Zum harten Brode:

Zum harten Brod,
zur harten Ruß
gehören scharfe Zähne.

Zur Frömmigkeit:

Es gehört viel zur Haushaltung, aber noch
mehr zur Frömmigkeit.

Zusammen:

Faule Eier und stinkende Butter gehören zu-
sammen.

Zu einem solchen Kopfe:

Auf einen solchen Kopf gehört eine solche Lauge.

Maul und Salat:

Das ist ein rechter Salat für das Maul.

Distelkraut ist der rechte Salat für den Esel.

24.

Dem Witze des deutschen Sprichwortes thut
das: Wo, da, treffliche Dienste, wenn es den
Zusammenhang oder den Widerspruch kurz und
klar bezeichnen will. Z. B.:

Die Bestechlichkeit des Bösen:

Wo es Geld vor-regnet, da regnet es Laster
nach.

Glück und Hochmuth:

Wo Glück aufgeht, da geht Demuth unter.

Liebe und Freude:

Wo man Liebe säet, da wächst Freude heraus.

Familienfreude:

Wo man Vater und Mutter spricht, da hört man die freundlichsten Namen.

Bestechlichkeit des Richters:

Wo man mit goldenen Büchsen schießt, da hat das Recht sein Schloß verloren.

Macht des Geldes:

Wo der Pfennig läutet, da gehen alle Thüren auf.

25.

Der **Witz** des deutschen Sprichwortes kann **anigmatisch** (räthselhaft) seyn, entweder, um den **Stachel** zu verbergen, bis er im Herzen d'rin steckt, oder, um zum **Nachsinnen** zu nöthigen. **Z. B.:**

Von der Armuth:

Armuth hat um einen Sinn mehr, als andere Leute.

Armuth hat einen sechsten Sinn. (Die Noth macht erfinderisch.)

Von der Liebe:

Die Liebe neigt sich auf die Seite, wo die Tasche hängt. (Ein junges Weib liebt an ihrem alten Manne das Geld.)

Ungleiche Heirath:

Ein alter Mann, ein junges Weib, zwei gewisse Kinder. (Hier ist dem Sprichworte der Doppelsinn gelassen, und der Stachel steckt in dem: gewisse Kinder.)

Das allmähliche Reifen der Saat:

Zeit bringt alles Getreid', nicht der Acker.

Kein Streit mit Dreien:

Behüt uns Gott vor drei Gabelstichen: —
sie machen neun Löcher.

Das Nachkommen des Schlechtern:

Böse Kinder machen den Vater fromm.

26.

Oft ist das Räthselhafte dem, der keinen Schlüssel hat, durchaus unverständlich, z. B.:

Wo der Rab sitzt auf dem Dach, und der Fuchs vor der Thür: da hütet sich Kofs und Mant dafür.

Hier gibt aber der nachstehende Reim den Schlüssel:

Schwarzer Kopf, rother Bart, böse Art.

27.

Das deutsche Sprichwort ist nicht bloß räthselartig; es will manchmal mit Fleiß zweideutig seyn. Z. B. das Sprichwort:

Graues Haar wächst auch auf einem jungen Kopf, ist als Satyre passend; denn da straft es den, der in kurzer Zeit viel gelebt, und sich vor dem Ende des Frühlings den Herbst herbeigeführt hat.

Es ist aber auch in einem guten Sinne wahr; denn wer in den frühen Jahren Verstand und Tugend zeigt, wird wohl ein edler Mann und ein weiser Greis werden.

28.

Der Witz des deutschen Sprichwortes kann fein und naïv seyn, wenn er will. Fein und naïv zeichnet das Sprichwort z. B.:

Die Erstürmer, die nichts erstürmen:

Das Stündlein bringt's.

Die Bielforger, die nichts ersorgen:

Laß die Vögelein sorgen, die schwache Bettel-
lein haben.

Die Buntschwäßer:

Ein Brieflein wäre gut dazu.

Die Verächter der kleinen Statur an
tapfern Menschen:

Männlein hat Mannsherz.

Die lustigen Brüder, die an nichts Un-
sichtbares mehr glauben:

Die Welt spinnt lauter grobes Garn.

Die Gelehrten, die obenan seyn wollen:

Die Schreibfeder will Kaiserin bleiben.

Das Schweigenkönnen:

Mit Schweigen verred't man sich nicht.

Schweigen verantwortet viel.

Zeitige Rede kommt wohl.

Die Eintracht:

Eintracht trägt ein.

Die Träume:

Der Schlaf ist ein Betrüger:

im Traume bringt er Gold, beim Erwachen

holt er's wieder.

Die Genügsamkeit des Armen:

Es ist viel Speise in den Furchen der Armen.

Die Mutterliebe:

Lieben Kindern gibt man viele Namen.

Die Neigung der Großeltern:

Es ist nichts liebers als Kindes Kind.

Die Selbstsucht:

Vor einem Schalk im Haus kann man sich schwerlich hüten.

Die Spaltungen in Staaten und in Kirchen:

Gespaltne Glocke hat bösen Ton.

29.

Der Witz auch des gemeinen Sprichwortes kann so kühn malerisch und so mannigfaltig in seinen Schildereien seyn, daß der, dem so ein Gemälde plötzlich in das Auge fällt, davor stille stehen und staunen muß. So malet es

Die Unmöglichkeit:

Der will über seinen Schatten springen. *)

Der will auf Sonnenstrahlen reiten.

Der will das Wasser aus dem Schnee drücken, und Schnee behalten.

Zehn Straßenräuber können einem Nackten kein Hemd ausziehen.

*) Hier und an vielen andern Stellen nahm ich, der Kürze und Klarheit wegen, die Beispiele sowohl aus den eigentlichen Sprichwörtern, als auch den sprichwörtlichen Redensarten, ob ich gleich letztern noch einen besondern Platz vorbehielt.

30.

Der **Wiz** des deutschen Sprichwortes ver-
schmähet die leichten Wortspiele nicht.

Durch besinnen kann man's ersinnen.

Der Vor=Mund nimmt so viel, daß dem

Nach=Mund nichts mehr übrig bleibt.

Vorsorge verhütet Nach=sorge.

Ein Jäger gibt keinen guten Jäger.

(Zu schnell fängt nichts.)

Ungeheißen Fürnehmen hat kein gut Auf-
nehmen.

31.

Der **Wiz** des deutschen Sprichwortes geht
bis zur Paradoxie.

3. B.: a) Der Sieg ist bei dem Uebertunden-
nen; oder:

Die Frommen siegen
im Erliegen.

b) Gott läßt sich nicht er=laufen.

Staupitz hat dieses Paradoxon so ausgedrückt:
Gott läßt sich erschleichen, aber nicht erlaufen.

Der Sinn ist der: Laufen und Rennen thut's
nicht, aber still harren bringt's.

Dies ist auch die eigene sprichwörtliche Form.

c) Die rechten Todten' muß man nicht
in den Gräbern suchen.

(Denn der Tod des Geistes ist der rechte Tod.)

* Sebastian Franck hat die Paradoxa gesammelt in
seiner wenig bekannten Schrift: Paradoxa du-
centa octoginta, das ist, CCLXXX Wunderred
und gleichsam Räterschaft, aus der h. Schrift,
so von allem Fleysch ungleublich, und unwar-
stnd, doch wider der ganzen Welt Wahn und
Achtung gewiß und war. Item aller in Gott
philosophirender Christen rechte göttliche Philo-
sophie und deutsche Theologie 16. 15. 16.

32.

Der Wiß des deutschen Sprichwortes hast
das Unbestimmte, und ist deshalb, wo es wohl
seyn kann, arithmetisch, spart aber fast immer
das, was er scharf bezeichnen will, an's Ende.

J. B. :

Die Trägheit der Knechte:

Drei Dinge thun nichts, ohne geschlagen zu
seyn, die Glocke, ein Esel, der faule
Knecht.

Die Geduld auf Reisen:

Wer glücklich reisen will, muß vier Sädel
mittragen, den ersten gefüllt mit Gesund-

heit, den zweiten mit Gold, den dritten mit einem guten Gefährten, den vierten mit Geduld.

Die Beschwerden des Lehramtes:

Drei Arbeiten sind die schwersten auf Erden:
des Regierenden,
der Gebärenden,
des Ehrenden.

* Dies Sprichwort schreibt sich von Melanchthon her, wenigstens schreibt man es ihm zu.

Die Volksmasse:

Drei Dinge sind nicht aufzubalten: Wasser, Feuer, Volksmasse.

Die Leichtfertigkeit der liederlichen Dirnen:

Drei Dinge gucken allweg heraus: Stroh im Schuh, Spindel im Sack, und eine H. im Haus.

Selbstthun:

Selbst thut's gar, Heißen die Hälfte, Bitten ist umsonst.

Die Verfolgung der Wahrheit:

Vier gute Männer gebären vier böse Töchter:

Sicherheit — Gefahr,

Reichtum — Hochmuth,

**Freundlichkeit — Verachtung,
Wahrheit — Verfolgung.**

Der Neid:

Kleider frisst die Motte, Herzen die Sorge,
den Neid hart der Neid.

Sicherheit vor Ungemach:

Laß den Edelleuten ihr Wildpret, den Bauern
ihre Kirchweih, den Hunden ihr Spiel, so
bleibst du ungerauft.

Die Probe:

Das Gold wird probirt durch's Feuer, die Frau
durch's Gold, der Mann durch die Frau.

Schlechte Handelschaft:

Wer von dem Schneider den Zwirn kauft,
von dem Schmied die Kohle, und vom
Bäcker das Korn, der geht mit seiner Kauf-
mannschaft verlorn.

Ehre des Alten:

Alt Freund, alt Wein, alt Geld führt den
Preis in aller Welt.

Jugendfeinde:

Bei Must, Lieb' und Wein muß die Jugend
verdorben seyn.

Unverborgen:

Husten, Rauch und Liebe lassen sich nicht verheimlichen.

Leere Plätze:

Soldaten, Wasser und Feuer, wo die überhand nehmen, da machen sie wüste Plätze.

Der Fang:

Mit Hunden fängt man die Hasen, mit Loben die Narren, mit Gold die Frauen.

Das Neue:

Neue Schuhe und neue Beamten liegen härter an als die alten.

Der Geiz:

Der Geiz und der Bettelsack sind bodenlos.

Frage nicht: woher?

Den tapfern Mann und den guten Wein soll man nicht nach seinem Herkommen fragen.

Drei Uebeln

Feuersbrunst, Wasserfluth, Weibertüch' sind über alle Stüd'.

Kein Schertz:

Ehre, Glaube und Auge leiden keinen Schertz.

Das Glück:

Das Glück hat Weiberart, liebt die Jugend und wechselt gern.

Unglück:

Unglück:

Holz, Haar und Unglück wachsen über Nacht.

Die Sorge bannen:

Die Sorge verschläft der Wälsche, verweint
der Spanier, versingt der Franzos, ver-
trinkt der Deutsche.

Der Tod des Bucherers:

Wenn der Bucherer stirbt, so freuen sich vier:
der Erbe wegen des Geldes, der Glöck-
ner wegen der Leiche, der Arme wegen
des wohlfeilen Brodes, und der Teufel
wegen der Seele.

Das brave Weib:

Der Fisch ist gern im Wasser, der Vogel in
der Luft, das brave Weib — daheim.

Die Veränderung:

Wein, Weiber und hohe Würden ändern den
ganzen Menschen.

Das unfreundliche Weib:

Drei Dinge sind lästig, ein Wurm im Ohr,
ein Rauch im Aug', ein zänkisch Weib im
Haus.

Der Dieb:

Der Mönch gehört in's Kloster, der Fisch
in's Wasser, der Dieb an den Galgen.

Der Rath:

Im Laufen schnell, im Kaufen bedächtig, im
Rathen langsam.

Geheimniß:

Drei Dinge leiden keinen Mitgenos, Regi-
ment, Liebe, Geheimniß.

Die Liebe:

Dreien Rathgebern traue nicht leicht, dem
Wein, der Nacht, der Liebe.

Der Mensch:

An der Farbe erkennt man das Tuch, am Ge-
schmack den Wein, am Geruch die Blume,
am Worte den Mann.

Liebe, Lust, Arbeit:

Liebe macht Lust, Lust macht die Arbeit leicht,
Arbeit macht die Zeit kurz.

Die unwerthe Mutter:

Eine Mühle, die nicht umgeht, ein Backofen,
der nicht heiß ist, und eine Mutter, die
nicht gern daheim ist, sind unwerth.

Jedem das Seine:

Der Kirche den Bann, der Obrigkeit das
Schwert, den Eltern die Ruth'.

Viel Farben

Karren, Kinder, Affen haben gern viel Farben.

Fechtkunst:

Wider Gewohnheit, wider Wahrheit und wider Gewalt ist böß fechten.

Polizei:

Dreierlei soll man aus den Städten hinausführen: Siede, Todte, Bettler (die noch arbeiten können).

Die Frau:

Das Alter, das Amt, die Frauen soll man ehren.

Die Waffen der Kirche:

Die Kirche hat viererlei Waffen: Gottes Wort, Glaube, Gebet und Geduld.

Drei Schläfer:

Glaube, Liebe, Treu' schlafen leider! alle drei.

Freier Spruch:

Dreierlei Leuten muß man ihren freien Spruch lassen: Herren, Kindern, Karren.

Sittliche Rechnungskunst:

Gut verloren, nichts verloren,
Muth verloren, halb verloren,
Ehre verloren, Alles verloren.

Unmögliche Vergeltung:

Gott, Eltern und Lehrmeistern kann man Gleiches nicht vergelten.

33.

Schon die angeführten Beispiele zeigen, daß die Dreizahl dem deutschen Sprichworte viel werth ist; ob es gleich auch die Vierzahl nicht verschmäht. Wenn es aber zur Drei- oder Vierzahl reimen kann, dann hat es den Gipfel der Volkspoesie erreicht. Z. B.:

Von der Trunkenheit:

Affen, Frauen, Kinder, trunf'ner Mann,
Kein Ding lang heimlich halten kann.

Von jungen Geistlichen, die ihren Welt-
sinn nur mit dem Chorrocke decken:

Alte Affen,
junge Pfaffen,
wilde Bären

soll Niemand in sein Haus begehren.

Der Herr:

Das Wetter kennt man am Wind,
Den Vater am Kind,
den Herrn am Gesind.

Der Thor:

Den Vogel kennt man am Gesang,
den Hasen am Klang,
den Esel am Ohr,
am Wort den Thor.

Was man soll?

Alte ehren,
Junge lehren,
Weise fragen,
Narren tragen.

Faule Werke:

Beichten ohne Neu',
Lieben ohne Treu',
Geben nur zum Schein,
Faule Werke seyn (sind).

**Die drei besten Dinge in diesem Leben
sind:**

Gottes Huld,
des Gewissens Unschuld,
und des Mann's Geduld.

Von der Freundschaft:

Freund in der Noth,
Freund im Tod,

Freund hinter dem Rücken,
das sind drei starke Brücken.

Allzeit gut:

Der Jungen That,
der Alten Rath,
der Männer Muth
sind allzeit gut.

Von der Uneinigkeit:

Drei Dinge sind nimmer Eins im Haus:
Zwei Hahnen, und die Katz und Maus;
Die Schwieger jagt die Schnur hinaus.

Der Schwager:

Alte Brück', ein falbes Pferd,
Schnelle That, nicht wohl erwogen,
Ein Schwager und ein Erlen-Bogen,
Wenn die besteh'n, sind lobenswerth.

34.

Der Witz des deutschen Sprichwortes weiß von den Zahlen noch auf mancherlei treffende Weisen Gebrauch zu machen. Z. B.:

Wer auf drei Heller geboren ist, kommt nicht auf zwei Pfennige, wenn ihm auch gleich alle seine Freunde dazu hülfsen.

Ein gut Liedlein darf man dreimal singen.

Wenn Gott fünf segnet, so segnet er auch sechs.
Man kommt mit einem Handmerk weiter, als
mit tausend Gulden.

Eine Ruh im Frieden ist besser als drei im
Krieg.

Selig, wer seinen Gott alle Tage sieht, und
seinen Erbherrn einmal im Jahr!

Einer hat es, der And're hat's gehabt, der
Dritte hätt' es gern (das Geld).

35.

Wie das Sprichwort durch Zahlen dem
Gedächtnisse zu Hülfe kommt: so auch durch den-
selben Anfangsbuchstaben mehrerer Wör-
ter, die es zusammenstellt. J. B.:

Drei W.

Drei W sind große Räuber: Wein, Würfel,
Weib.

oder: Drei W machen viel Beutel leer:

Würfel, Weiber, Weinbeer'.

(Hier ward bloß um des Reimes wegen die
Weinbeere zuletzt gesetzt, da doch der Vorzug of-
fenbar dem Weibe gebührt.)

Fünf R.

Die Hausmutter hat fünf R zu besorgen,
Kinder, Kammer, Küche, Keller, Kleider.

Drei F.

Drei F sind aller Studenten Reichthum:
Frisch, fröhlich und fromm (fromm).

Vier F.

Frisch, fröhlich, fromm und frei;
das And're Gott befohlen sey.

36.

Das deutsche Sprichwort hat nicht nur Witz und Laune, sondern auch einen satyrischen Zahn (eine Spott- und Straf-Gabe), und kann recht pikant seyn, wenn es will.

Von der Kofetterie der alten Weiber:

Wenn ein altes Weib tanzet, so macht es dem Tode ein Hofrecht.

- Ein altes geiles Weib ist dem Tode ein Fastnachtspiel.

Von dem Diebstahl:

Es ist ein gutes Handwerk, lohnt aber übel; es gibt genug, so lange Einer lebt.

Von dem Selbstgespräche:

Rede nicht mit dir selber, sonst könnte man sagen: dein Zuhörer sey ein Narr.

Von den Erben des Geizigen:

Die Erben des Geizigen sind allmächtig, denn

sie können Todte erwecken (Die vergrabenen Thaler).

Von dem Stolze des Einheimischen:

Der Hahn weiß sich viel auf seinem Mist.

Von den vier Fakultäten:

Neuer Theolog muß eine neue Hölle,

neuer Jurist einen neuen Galgen,

neuer Arzt einen neuen Kirchhof,

neuer Philosoph eine neue Narrenkappe haben.

(Man sieht diesem Sprichworte seinen spätern Ursprung an.)

Von dem verarmten Verschwender:

Sein Magen kocht gut, hat Haus und Hof
verdauet.

Von der Schwiegermutter:

Die beste Schwieger ist, die einen grünen Kof
anhat. (Die im Grabe liegt, auf deren
Grabe Gras wächst.)

Von Hoffschmeicheleien:

Neue Regenten können elf Regel schieben,

Große Frauen gebären in drei Monaten.

Von dem Tanzsüchtigen:

Er tanzt, bis er auf dem Rücken in die Kir-
che geht. (Zu Grabe getragen wird.)

Landsknechte:

Landsknecht' und Bäckersschwein'
wollen allzeit gemästet seyn.

Natürliche Beredtsamkeit:

Es wird kein Weib stumm geboren; sie wissen alle wohl zu reden.

Verschweigen des Geheimnisses:

Männer verschweigen fremde, Weiber eigene
Geheimnisse.

Dank ohne That:

Wenn Danken einen Bagen kostete, so be-
zieht's Mancher in seinem Säckel.

Selbstlob:

Die Nachbarn sind ihm fern; er muß sich
selbst loben.

37.

Manchmal versteckt sich die Satyre in ge-
sellige Laune. So strafet das Sprichwort auf
feine Weise den Bedenklichen, der immer zehn
Wenn in Bereitschaft hat:

„Wenn die Sonne aufgeht, so helf Gott dem
Reifen am Zaune!

„Wenn es regnet, so ist der Schnee verdor-
ben.

„Wenn der Himmel einfällt, so sind alle Töpfe und Bäume verschlagen.

„Wenn der Himmel einfällt, so können die Vögel keine Nester mehr bauen.

„Wenn der Himmel einfiel, so bliebe kein Zaunstecken ganz.“

Die Uneinigkeit der Eheleute:

Wenn das Weib die Töpfe bricht, und der Mann die Krüge, so muß es im Hause viele Scherben geben.

Die Thorheit:

Wenn er einem Hasen so ähnlich wäre, als einem Narren, so hätten ihn die Hunde längst zerrissen.

Den Nichtwollenden, der ein Nichtkönnen vorgibt:

Die Nachtigall kann nicht singen.

Die Krüppel können nicht hinken.

38.

Die Satyre des deutschen Sprichwortes hat noch mancherlei andere Manieren. Bald erfindet es Krankheit und Tod, um die Wahrheit stark, bleibend und beißend zu sagen; z. B. anstatt: In dem Hause, an dem Hofe gibt man nicht gern, sagt es:

Der Schenker ist gestorben, der Geber hat ein Bein gebrochen, der Spender hat den Arm verloren, dem Tischdecker ist das Mark in den Knochen erfroren.

Bald schafft es ein neues Wort:

Der Herr von Gebhausen ist todt.

Bald täuscht es mit scheinbaren Gegensätzen:
Die Mutter gibt theuer, die Tochter nicht wohlfeil.

Der Vater sieht nicht wohl, die Mutter thut das Auge zu.

39.

Selten streift der Witz des deutschen Sprichwortes an die Grenze des Gesuchten. Auch ist, was etwa dem gebildeten Geschmacke gesucht wäre, dem Volkswitze wie gefunden, also natürlich. Z. B.:

Wo die Glocke von Leder ist, und der Klöppel von Fuchschwanz, da hört man den Klang nicht fern.

40.

Der Witz des deutschen Sprichwortes weiß scherzend Ja und Nein zu vereinigen. Z. B.:
Er schlägt es aus, wie der Bettler das Almosen.

Wir wollen ihn bitten, wie man dem Esel thut.

Er thut es gern, wie die Bauern in den Thurm steigen (in das Gefängniß).

Mancher hat so ein enges Gewissen, daß man möchte mit einem Fuder Heu hindurchfahren.

Der Zornige hat seine Sinne — bis an fünf. Ich fürchte mich vor Zehn nicht, wenn ich allein bin.

Es gibt einen guten Kriegsmann ab, aber hinter dem Ofen.

Er gibt mit dem Munde, aber die Hände halten's fest.

Es weiß Niemand davon, als die jungen Kinder und alten Leute.

Du, er bessern sich, wie die jungen Wölfe.

Er wächst, wie die reife Gerste.

Der Reidhart ist gestorben, hat aber viele Brüder hinterlassen.

Es sind alle Menschen vernünftig, das männliche und weibliche Geschlecht ausgenommen.

41.

Diese scherzende Laune des Sprichwortes wird dem Genius des Volkes noch gefälliger, wenn

sie zugleich die Kalender- oder Almanachssprache redet. Z. B. anstatt zu sagen: Das geschieht gewiß nicht, sagt das Sprichwort:

Auf St. Martini, wann die Störche kommen,
zu Weihnacht in der Ernte,
zu Pfingsten auf dem Eise.

42.

Die Kalendersprache steht dem deutschen Sprichworte noch auf mancherlei andere Weisen zu Gebote, wenn es wichtig seyn will. Z. B.:

Der Magd Sonntag ist der Kühe stiller Freitag.

43.

Das deutsche Sprichwort kann auch derb und kräftig seyn, wie der deutsche Sinn, sagt die Wahrheit so stark, daß sie dem, der noch nicht alles Gefühl verloren hat, durch Mark und Bein geht. Z. B. von der Raub- und Mordsucht:

Ein Mensch soll des andern Gott seyn, und
ist des andern Wolf geworden.

Von der Eigenliebe:

Wer sich selber ein Heiligthum ist, der ist dem
Andern ein Grauel.

Von dem Egoisten:

Wer sein selbst ist, der ist des Teufels Knecht.

Manchmal wird die Derbheit für zarte Ohren beleidigend, z. B. den Eigennuß, der die Menschen wegwirft, sobald sie nicht mehr nützen, schildert ein Sprichwort so:

**Kofse, die nimmer ziehen, holt der Schinder.
Wenn die Kuh nimmer Milch gibt, so gehört
sie unter den Schlägel.**

Manchmal grenzt das Kräftige an das Triviale, z. B.:

Man muß mit Gott in die Hand speien.

Allein gerade dieses leitet auf die Erfinder des Spruches, und auf die Sitte derselben. Die schwere Handarbeit zu verrichten haben, fangen sie damit an, daß sie in die Hände speien. Es wird überdem zu verstehen gegeben, daß man alle Unternehmungen mit Gott anfangen solle; auch, daß man beten und arbeiten müsse.

Der patriotische Haß gegen die Wanderversucht der Untüchtigen hat manchmal den derben Ausdruck hoch genug gesteigert, z. B.:

Man treibt den Farren nach Montpellier:

Er kommt zurück und bleibt ein Stier.

Gleiche Derbheit spricht aus dem Worte:

Es steht übel, wenn man einen Menschen zu

Gast bittet, und dafür ein Wildschwein nach Haus schießt.

Und: Kleine Diebe hängt man an Galgen, die großen an goldene Ketten.

Und: Wenn die Herren eines Diebs bedürfen, so nehmen sie ihn vom Galgen; wenn sie seiner nicht mehr bedürfen, so hängen sie ihn wieder daran.

Und: Die Bauern bitten nichts so hoch von Gott, als daß ihren Junkern die Kofse nicht sterben; denn sonst würden sie die Bauern mit Spornen reiten.

44.

Dft ist das deutsche Sprichwort weiter nichts, als eine Tafel, welche die Beobachtungen der Natur aufbewahrt, und gefällt bloß durch die unerwartete Zusammenstellung, z. B.:

- | | | |
|-----|---|--------------------------------|
| 3. | } | Ein Zaun währt drei Jahre, |
| 9. | | Ein Hund überwährt drei Zaune, |
| 27. | | Ein Pferd drei Hunde, |
| 81. | | Ein Mensch drei Pferde. |

Oder durch die vollständige Enumeration:

Zehn Jahr ein Kind,

Zwanzig Jahr ein Jüngling,

Dreißig Jahr ein Mann,
Vierzig Jahr wohl gethan,
Fünzig Jahr stille stahn,
Sechzig Jahr geht's Alter an,
Siebzig Jahr ein Greis,
Achtzig Jahr nimmer weiß',
Neunzig Jahr der Kinder Spott,
Hundert Jahr Gnade Gott.

45.

Oft ist es unübersetzbares Wortspiel, wodurch das deutsche Sprichwort gefällt, indem es lachend eine strafende Wahrheit sagt. Z. B.

Es bedarf keiner Brille, der wohl durch die Finger sieht.

46.

Manchmal ahmt das Sprichwort einem Natur- oder Kunstlaute nach, wenn es z. B. die Ungestüme der Steigbettler zeigen will.

Trag her,
Mehr her,
Gebt mir,
Mangelt ihr,
so läuten der Bettler Glocken.

47.

Das deutsche Sprichwort bezeichnet die Steigerung, wenn es das Vorzüglichere ausdrücken will, gern mit: „besser,“ wobei es, um kurz zu seyn, das: ist, wegläßt und weglassen kann, ohne der Klarheit zu vergeben.

Von dem lebendigen Worte:

• Besser Ein lebendiges Wort, als hundert todte.

Von dem strafenden Freunde:

Besser ein sauer sehender Freund, als ein süß lächelnder Feind.

Von dem Bedürfnisse:

Besser ein Trunt Wasser zur Zeit, als ein Kelch voll Malvasier zur Unzeit.

Von dem Werthe des Geldes:

Besser ein guter Freund, als Silber und Gold.

Besser ohne Geld, als ohne Freund seyn.

Von dem Werthe der Tugend:

• Besser arm mit Ehre, als reich mit Schande.

Von der Sicherheit:

Besser auf dem Lande arm, als auf dem Meere reich.

Vom Frieden in Dörfern:

Besser ein bäuerischer Friede, als ein bürgerlicher Krieg.

Von der Predigt der Wahrheit:

Besser Undank mit Wahrheit, als Dank mit Lüge.

Von Erspahrung des Undankes:

Besser der erste Undank, als der letzte.

Von der Vollendung:

Besser unbegonnen, als unvollendet.

Von der Gewißheit der Habe:

Besser ein halb Ei, als eine leere Schale.

Besser ein Sperling in der Hand,
als ein Kranich, der fliegt über Land.

Von dem Mittelstande:

Besser ein reicher Bauer, als ein armer Edelmann.

Von Schonung des Kapitals:

Besser, man esse die Milch, als die Kuh, die Trauben, als den Stock.

Wieder fragen:

Besser zweimal fragen, als einmal irre gehen.

Von dem geringen Schaden:

Besser ein Fenster aus, als ein Haus ein.

Von der Buße:

Besser umkehren, als unrecht gehen.

Besser hinter sich, als unrecht vor sich gehen.

Schonung des Mitleidens:

Besser ein betrübtes Herz, als zwei.

Selbstsehen:

Besser ein Auge, als zehn Ohrenzeugen.

Bernünftige Ungestüme:

Besser zur Unzeit, als nimmermehr.

Unvorsichtigkeit:

Besser blind und furchtsam, als unvorsichtig.

Kein Streit:

Besser eine alte Schuld, als eine neue Fehde.

Marktangelegenheit:

Besser Theuerkauf, als Nichtsfeil.

Ab schlägige Antwort:

Besser freundlich versagen, als unwillig zugeben.

Nah e Hilfe:

Besser ein Nachbar an der Wand,
als ein Freund über Land.

Werth des Wenigen:

Besser etwas, als Nichts.

48.

Das deutsche Sprichwort hat mancherlei Verkleinerungsweisen; die bekannteste ist an den Rheingegenden geboren worden.

Wenn man sagen will, er hat wenig Ehre, oder wenig Verstand, oder wenig Vermögen &c. &c., so sagt das Sprichwort:

Eine Mücke führt es auf dem Schwanz über den Rhein.

In unsern Gegenden drückt man dasselbe schonender und schwächer aus:

Er kann sein ganzes Vermögen in einem Schnupstüchlein über das Hausdach hinüberwerfen.

Oft dient das: Wohl auch, zum Ausdrucke der Verkleinerung:

Es findet wohl auch ein Blinder ein Hufelsen.
Es findet wohl auch ein blindes Huhn ein Weizenkorn.

Die geringe Habe eines Menschen hat einen besondern, possierlichen Ausdruck:

Wenn er auffpringt, so regt sich all sein Gut,
wenn er auffspringt, so springt all seine Habe mit ihm auf.

49.

Das deutsche Sprichwort weiß sich durch die Diminutiven (besonders in der Endung der Schwaben- und Schweizermundart), lieblich zu machen.

Zu den vielen, bei mancherlei Anlässen schon gegebenen, Beispielen noch ein Paar.

Die Alte wird lieb gehalten, wenn sie Hellerlein hat.

Großen Frieden trennt ein Klein Säcklein mit Gold.

50.

Das deutsche Sprichwort warnet gern vor allem Uebertriebenen, und da ist ihm das Allzu das passendste Wort.

Allzu gute Worte haben wenig Glaubens.

Allzu mild hilft zur Armuth.

Allzu gemein macht — verachtet.

Allzu spitzig sticht nicht.

Allzu streng zerreißt.

Allzu scharf macht schartig.

Allzu weise ist thöricht.

Allzu früh kommt auch unrecht.

Allzu viel wissen macht Kopfwehe.

Allzu behend hat oft gefehlt.

Allzu gerecht thut unrecht.

51.

In der Einleidung liebet das deutsche Sprichwort das Ich und das Mein hervorzu ziehen,

da, wo das Ich und das Mein die Lehre besonders heraushebt. So beschreibt es z. B.

die Gleichheit der Personen:

Hast du ein Schwert, so habe ich einen Degen.

die Gleichheit der Rechte:

Mein Pfennig ist deines Pfennigs Bruder.

die Gleichheit der Waare:

Mein Pfeffer ist so gut, als dein Syrup.

(ein westphälisches Sprichwort.)

Bei uns sagt man:

Mein Pfeffer ist so gut, als dein Safran.

die bewiesene Vorsicht:

Hätt' ich den Stein nicht gezogen, ich hätte das ganze Spiel verloren.

die üble Laune des Nachbarn:

„Heut' will ich ihn nicht um seine Tochter bitten.“

das Gefühl der Zurücksetzung:

Ich hätte mich gern gewärmet, aber ich konnte nicht zum Ofen kommen.

die Schlechtigkeit des Bettlers:

Hätt' ich dein Geld, und du meine Tugend!

das geringe Vermögen:

Mir ist der Bucher verboten; denn es fehlt mir an der Hauptsumme.

die Nichtachtung des Lasterwortes bei dem Bewußtseyn der Unschuld:

„Wenn ich den Rock schüttle, so fällt es ab.“

die Nachgiebigkeit um des Brodes wegen:

Des Brod ich ess', des Liedlein ich sing'.

die Maxime der Selbstsucht:

Das Hemd ist mir näher, als der Rock.

die Rechnung des Eigenthümers:

Ist die Henne mein, so gehören mir auch die Eier.

die Drohung:

Ich will ihm eine Brille auf die Nase setzen.

den Aufwand in der Küche:

Wo mein Beutel aufgeht, da rauchet meine Küche.

die Wechselwirkung:

Achtest du mein, so achte ich dein.

den Entschluß im Unglücke:

Ich habe den Karren umgeworfen, ich will einen Wagen wieder aufrichten.

die Erfahrungsweisheit:

Ich bin wohl eher mit solcher Lauge gewaschen.

den Troß im Wahne, den Andern zu
überleben:

Mit deinen Knochen will ich noch Birn und
Apfel herunterwerfen.

das Gefühl des Verachteten:

Ich soll Unterknecht und Fußtuch seyn.

die gewisse Erkenntniß:

Ich könnte einem wohl ein Liedlein davon
singen.

die Zuversicht des Thätigen:

Ich wag's, Gott vermag's.

die Brechlichkeit der menschlichen Re-
den:

Ich meinte, es wären lauter Eichen, was die
Menschen sprechen, nun sind es kaum Lin-
den.

das Unbedeutende, das Unwerthe:

Ich wollte nicht eine Hand darum umkehren.

Ich geb's um ein Stück Brod. Ich werfe
darum keine Ruffschale weg. Ich gebe keine
taube Ruß dafür. Es ist mir eben, als
wenn es zu Rom donnerte.

die Unbestimmtheit:

Ich will eine Feder aufblasen, der will ich
folgen.

Ich will gehen, wohin mich die Füße tra-
gen.

den Werth des Lebens:

Wenn ich todt bin, so gilt mir ein Rüben-
schnitt so viel als ein Ducat.

Wenn ich sterbe, so stirbt die ganze Welt mit
mir.

den ehrlichen Schwaben:

Schwabenland ist ein gut Land, ich will aber
nicht wieder heim.

den Getaüschten, da er am Ziele zu
seyn glaubt:

Das Brod ist mir aus den Zähnen gerissen.

den Entschluß:

Ich will mich einmal daraus reißen.

Ich will dadurch, und sollt' ich auch mit dem
Kopf darin hängen bleiben.

die ungeschickliche Antwort:

Ich frage nach Äpfeln, und du antwortest
mir von Birnen.

Glück und gute Winde:

Hätt' ich Glück und guten Wind, ich führe
in einem Schüffelkorb über den Rhein.

die Liebe:

Wer ihm Leid thut, greift mir in meine Augen.

Ich wollte lieber meiner Augen entbehren.

Ich wollte mein Herz mit ihm theilen.

Ich habe ihn so lieb, wie mein Leben.

Die Besonnenheit:

Darnach es mich ansieht, darnach thu' ich.

Besitz und Wunsch:

Hätt' ich, ist ein böser Vogel, hab' ich, ein guter.

52.

Auch das Wir herrscht in deutschen Sprichwörtern, wie in den Titeln der Großen, oder in den Rezensionen der Kleinen. J. B.:

Gleichheit der Menschen:

Wir gehen durch ein Thor in die Kirche.

Wir ziehen Alle an Einem Joche.

Unsere Kleider sind von Einerlei Faden.

Wir ziehen Alle Ein Seil.

Ich und du tragen Wasser an Einer Stange.

Ungleichheit der Menschen:

Wir haben nicht Alle Einen Kopf;

wir müßten sonst Alle Einen Hut haben.

Erinnerung an die Vergangenheit:

Wir sind auch Kinder gewesen.

Abweisung schwerer Räthsel:

Das wollen wir die Gelehrten aufschreiben lassen.

Der Hauszins:

Wir wachen oder schlafen, der Hauszins schläft
doch nicht.

Gemäßigter Gang:

Was haben wir zu eilen? es jagt uns doch
Niemand.

Unterschied der Talente:

Wir können nicht Alle Papst zu Rom werden.

53.

Das deutsche Sprichwort liebet auch die
zweite Person — besonders, wenn es tadeln, strafen
will.

Die Einmischung in fremde Händel:

Was dich nicht brennt, sollst du nicht löschen
wollen.

Du hast viel zu schaffen, und wenig ist dir
befohlen.

Du hast viel zu schaffen, und wenig auszu-
richten.

Du bist ein Hans in allen Gassen.

Die Herrschaft des Eigennuses:

Wo du hinkommst, wirst du den Wirth da-
heim finden.

Das Mißlingen:

Du fehltest der Thür.

Später Widerstand:

Leidest du, daß dich Einer fasse, so leid's,
daß er dich zu Boden werfe.

Der Spott:

Du mußt lange spotten, bis du mir ein Ohr
abspottest.

Die Ungerlehrigkeit:

Du mußt lange sehen, bis du mir etwas ab-
siehst.

Bestrafung der halben Arbeit:

Hänge mir die Thür ein, aber vergiß den
Nagel nicht!

Vergeltung:

Du sollst auch noch Schuhe für deine Füße
finden.

Ermahnung zur That:

Kannst du's, so treib's,
weißt du's, so üb's.

Perspective für unfleißige Studenten:

Willst du nicht mit der Feder schreiben ler-
nen, so schreibe mit der Mistgabel.

Die Probe:

Ist einer fromm, theile du nur ein Erbgut
mit ihm, so siehst du es.

Die Correction:

Laß ihn eine Weile fasten, so vergeht ihm das
Tanzen.

Unser Verhältniß zur Erde:

Erde bist du,
von der Erde issest du,
Erde wirst du.

Erfahrung:

Erfahr's, so weißt du's.

Drohung:

Es wird dir im Garten wachsen.

Die Gesichtssprache:

Man sieht an deiner Nase, daß du lügest.

Gleiches gesellet sich gern:

Weise mir den Wirth,
ich weise dir den Gast.

Unmögliche Zusage:

Du willst dir mit Einer Tochter zwei Eidame
machen.

Die Grobheit:

Du bist gröber, als Bohnenstroh.

Selbst-Erwerb:

Du sollst die Füße nicht unter eines Andern
Tisch stecken.

Rüge fremder Narrheit:

Der Narrenfresser kommt, hüte dich!

Reichthum mit Unrecht:

Hätte Jedermann das Seine, so wärest du
wohl so arm als ein Anderer.

Schlechte Waare:

Wer dich kennt, der kauft dich nicht.

Es hebe dich auf, wer dich nicht kennt.

54.

Das Man ist dem deutschen Sprichworte
die bequemste Form, wenn es verallgemeinern
und in Unbestimmtheit bleiben will:

Du Wohl! verliert man die Schuhe, so be-
hält man doch die Füße.

Man kann mit Bettlern keine Ehre einlegen.

Man läutet so lange in die Messe, bis sie
kommt.

Man hat sich eher verred't, als verschwiegen.

Man muß die Leute reden lassen: Gänse kön-
nen's nicht.

Man muß die Leute reden lassen: die Fische
können's nicht.

Man muß mit den Pferden pflügen, die man hat.

Man ist nicht Brod zu Käse, sondern Käse
zu Brod.

Mit Geben wuchert man am meisten.

Das Schöne läßt man nicht fromm seyn.

Man möcht' es mit den Fingern greifen.

An Künsten trägt man nicht schwer.

Man klopft immer zu früh an, wenn man
Geld einfordert.

Man kocht noch am Brei.

Man überredet oft Einen, daß er tanzet, der
lieber weinte.

Ueber dem Berge drüben findet man auch Leute.

55.

Wenn das deutsche Sprichwort nicht verallgemeinen, sondern auf einige beschränken will, so braucht es gern das: *Mancher*.

Mancher sorgt für die Wiege, eh' das Kind geboren ist.

Mancher küßt einen auf den Backen,

und schlägt ihn mit der Faust in den Nacken.

Es mag *Mancher* leben, der den Kaiser nicht gesehen hat.

Mancher will die Laute schlagen, und weiß keinen Griff.

Nüchtern ist *Mancher* bescheiden; voll, ungeberdig.

Mancher überkommt eine Mafel, der ganze
Rhein wüsche sie ihm nicht ab.

56.

Wenn das Sprichwort den Sinn der Lehre
nicht beschränken, sondern ausdehnen will, so
steht ihm das, wer, der, schicklich zur Hand.

Wer mit Hunden schläft, steht mit Flöhen auf.

Wer sonst nichts hat, der gibt Äpfel und Birn.

Wer bei'm Holzhauer steht, der hat einen Span
am Kopf zum Lohn.

Wer aus einem Stein einen Hosenträger machen
will, der hat unnütze Arbeit.

Wer säet, der mähet.

Wer A sagt, muß wohl auch B sagen.

Wer eine Blume malet, kann ihr doch den
Geruch nicht geben.

Wer in die Mühle geht, der wird bestäubt.

Wer ein Haus baut, der bezahlt es:

Wer es kauft, der findet es.

Wer nicht anspannt, dem kann man nicht vor-
spannen.

Wer seinen Fuß in des Andern Schuh stecken
will; muß zuvor das Maß recht nehmen.

Wer hoch steigt, dem ist es nicht übel auszu-
deuten, wenn er hoch fällt.

Wer schwere Dinge forschet, dem wird's zu schwer.

Wer alle Tage feiert, der fraget nichts nach dem Sonntag.

Wer wohl kann nachdenken, der darf nicht viel nachdenken.

Wer mir gab, der lehrte mich geben.

Wer nicht Kalk hat, muß mit Leim mauern.

Wer Brod hat, dem beut man Brod.

Wer wohl thut, der darf keinen Kranz aushängen.

Wer von fernen Landen lügt, der lügt mit Gewalt.

Wer in seinem Haus beschneiet wird, deß erbarmt sich auch Gott nicht.

Wer Kindern und Narren die Finger in's Maul steckt, der wäre gern gebissen.

Wer des Spiels nicht kann, der soll zusehen.

Wer viel Eier hat, der macht viel Schalen.

Wer den Teufel geladen hat, der muß ihm auch Arbeit geben.

Wer den Schalk hinter sich läßt, hat eine gute Tagreise gethan.

57.

Das deutsche Sprichwort legt dem, was es eindrucklich machen soll, ein Wollen bei, und bringt dadurch Leben in den todten Stoff. Z. B.:

Alles Ding will vor Rath, dann That haben.

(Vor anstatt vorher, zuvor.)

Die Wahrheit will an Tag.

Die Welt will betrogen seyn.

Das Wetter will seinen Willen und Gang haben.

Ungerecht Gut will zwei Schelme haben, einen,

der's gewinnt, den andern, der's verthut.

Das Wasser will über die Körbe gehen.

Wem das Gefieder will zu groß werden, dem

schneidet die Welt die Federn ab.

Die Erde will Regen.

Das Fette will allzeit oben schwimmen.

Jedes Ding will einen Anfang haben.

Gut Ding will Weil' haben.

Die Liebe will was zu zanken haben.

Weiber und Rosse wollen gewartet seyn.

58.

Das deutsche Sprichwort legt dem, was es scharf bezeichnen will, ein Wort in den Mund.

Der Kahl:

Kein Haar, sagt der Kahlkopf.

Der Listig gewaltsame:

Ich komme doch noch in's Dorf, sagt der Wolf.
Die Freundschaft der Bösen:

Gleich und gleich gesellt sich gern, spricht der
Teufel zum Röhler.

Der Listigdiebische:

Mit einer Kunst kommt man am besten fort,
sagt die Katze zum Fuchs.

Der Edel-Tapfere:

Ich will keinen Hund beißen, denn ich muß
meine Zähne für den Wolf sparen; sagt der
Schafhund.

Die Liebe zur Freiheit:

Freiheit geht vor Gold, sagte die Wachtel,
und flog in's Holz.

Der Wasserkrug:

Der Wasserkrug ist nimmer klug, spricht der
Wein.

Schläge, die nichts nützen:

Wo kein Zank ist, da ist auch keine Ehe, sagte
der Glöckner, und schlug seine Heiligen.

59.

Dem deutschen Sprichworte gibt die Frage
noch mehr Leben und Nachdruck, besonders, wenn
es rügen, strafen, verkleinern will. So rügt es

den Wahn der Unentbehrlichkeit:

Wer leuchtete, eh' du warst?

den Rechnungsfehler des Eitlen:

Was hilft's auf Stelzen gehen, um die Strümpfe zu schonen, wenn man darnach gar in's Roth fällt?

den Adelstolz:

Als Adam hackt' und Eva spannt,
Wo war der Edelmann?

die Macht des Geldes:

Was kann das liebe Geld nicht?

die Allmacht:

Will's Gott, wer wendet's?

60.

Die Anrede gibt dem Sprichworte Gratie und Leben. Z. B.:

Liebe Ruth'!

feiertest du, ich thäte nimmer gut.

Lieber, laß Bauern auch Leute seyn!

Herr, vertrauet mir, was ihr wollet, nur keine Heimlichkeit!

Hab' Urlaub, Strohsack! ich habe ein Bett libertommen.

61.

Ueberhaupt gehört der Imperativ mit zu den Lieblingsformen des deutschen Sprichwortes.

Ehe wieg's,

Dann wag's.

Nimm's zwiefach, ist es dir einfach zu lang.

Wenn du tanzen willst, so sieh zu, welche du bei der Hand nimmst.

Wirf noch einmal, so triffst du.

Warte des Deinen.

Rücke nicht, wenn du wohl sitzt.

Halte dich rein,

acht' dich klein.

Schilt, daß du noch zu loben Platz hast.

Nicht weiter streck' den Fuß, als die Decke geht.

62.

Das deutsche Sprichwort hat in jeder deutschen Provinz seine eigene Mundart, die sein Gepräge vollendet, und seine Heimath kennbar macht: z. B. die Lehre, daß der gemeinen Sage immer etwas Wahres zu Grunde liege, drückt man in Schwaben so aus:

Man sagt selten zur Ruh: du Bläßle, außer sie hat ein Sterele;

in den Gegenden, die an die Schweiz grenzen:

Man sagt selten zur Ruh: du Bläsli, außer
sie hat ein Sterlin;

in Bayern:

Man sagt selten zur Ruh: du Blasl, außer
sie hat ein Sterl.

63.

Daher kommt auch ein unverkennbarer Unterschied in den Geprägten der Sprichwörter. Man kann, wenn man sich in den Sammlungen der Sprichwörter umsieht, das Vaterland des Sprichwortes oft genug aus der Mundart, so wie das Alter des Sprichwortes aus der Größern oder Kleinern Sprachrichtigkeit abnehmen.

In dieser Sammlung stehen sächsische, schwäbische, bayerische, fränkische Sprichwörter nebeneinander, wie jetzt die Sachsen, Schwaben, Bayern, Franken in Einem Kriegsheere dienen.

64.

Das deutsche Sprichwort verräth nicht nur die Provinz, in der es geboren und in Umlauf ist, sondern nennt oft auch sogar die Stadt, die Anlaß zur Entstehung des Sprichwortes gegeben hat. Z. B.:

In Bayern sagt man:

Das Münchnerkind'l kennt keinen höhern
Thurm, als den Frauenthurm.

In Franken:

Wenn Nürnberg mein wäre, so würde ich es
in Bamberg verzehren.

Am Rhein:

Wenn Frankfurt mein wäre, wollt' ich es in
Mainz verzehren.

In Meissen:

Wenn Leipzig mein wäre, wollt' ich es in
Freiberg verzehren.

65.

Das deutsche Sprichwort verewigt nicht selten
werthe Namen, und bringt sie in den Mund der
Völker:

Der treue Edart warnet Jedermann.

Hier geht es zu, wie an Königs Arthur Hofe.
Wer gäbe, so lange man nähme, der vergäbe
sich vor Nacht, wenn er auch dreier Fug-
ger*) Gut hätte.

* Dieser in ganz Deutschland und wohl auch außer
Deutschland bekannte Name, Fugger, verdiente
es, nicht bloß des Vermögens wegen, überall
bekannt zu seyn.

66.

Das deutsche Sprichwort überliefert so, wie theure Namen, also auch das Bild der vergangenen Welt. Z. B.:

Hätte ich Venediger Macht,
Augsburger Pracht,
Rürnberger Wiß,
Straßburger Geschütz,
Ulmer Geld,
Wär' ich Herr der ganzen Welt.

Oft bewahrt es nur einzelne Ereignisse auf, und damit eine große Lehre:

a) Oppenheim ging an dem Funken an.

(Eine Feuerbrunst lehrt viel.)

b) Vergiftete Kirschen bringen einen Herzog um.

Dies Sprichwort datirt sich vom Jahre 1291, in welchem Herzog Friedrich, Sohn des Markgrafen Dietrichs, des Weisen, auf dem Schlosse Hirsenstein an der Elbe an vergifteten Kirschen starb.

67.

Oft schildert es die stehende Sitte mehrerer Provinzen, z. B.:

Sachs, Bayer, Schwab und Frank,
Die lieben All' den Trank.

(Jetzt liebt ihn der Engländer und der Franzos
wo nicht noch mehr, doch gewiß eben so sehr.)

68.

Auch weiß eine jede deutsche Provinz die
andere mit Wexirsprüchen zu necken. So
sagen die Nichtwestphälinger von Westphalen:

Grob Brod, dünnes Bier, lange Meilen.

So wirft den tapfern Schwaben die neckende
Laune das Gegentheil vor:

Die steh'n wir Helden, sagt der Frosch zum
Schwaben.

Ueber uns Bayern fand ich ein seltsames
Sprichwort:

Gott ist kein Bayer.

69.

Einige Sprichwörter sind bloß in den Orten
ihrer Geburt verständlich, und werden deswegen
nie eigentliche Sprichwörter des deutschen Volkes;
sie sind zu local, um allgemein werden zu
können.

So ist in einem bayerischen Markte das
Sprichwort einheimisch:

Sanct Michael läßt sich wacker auf-
pfeifen, und Sanct Salvator muß
es theuer bezahlen.

Das versteht nun außer dem Orte Niemand, und kann es Niemand verstehen. Der Ort hat zwei Kirchen; in einer ist St. Salvator, in der andern St. Michael Patron. Nun ist in der letzten, die die Pfarrkirche ist, eine treffliche Kirchenmusik; aber die Pfarrkirche hat wenig Einkommen; es müssen also die Kosten für die Musik aus dem Fond der Salvatorskirche bestritten werden.

70.

Einige Sprichwörter sind aus den lateinischen Schulen ausgegangen, und haben sich unter den Geistlichen und Staatsdienern fortgeerbet. Die lateinischen Wörter lassen sie aber nie zur Currentmünze des deutschen Volkes werden. Z. B.:

Wo lex voran,
Da fraus Gespann;—

eine Satyre auf die schlechten Advocaten, oder auf die Vervielfältigung der Gesetze.

Und: Graf Ego bauet wohl, und hat schöne Pferde.

71.

Es gibt deutsche Sprichwörter, die die spätere Zeit ihres Ursprunges verrathen.

Lotterie:

Lotterieloose sind Eingangszettel in's Armenhaus.

Posten:

Graues Haar, des Todes Postillion.

Pasteten:

Ein einziges stinkendes Ei verdirbt die ganze Pastete.

Die drei Facultäten:

Geistliche reinigen das Gewissen,
Aerzte den Leib,
Juristen den Beutel.

Die Meinungen der Gelehrten:

Die Menschen machen Kalender, Gott der Herr das Wetter.

Die Freundschaft:

Freundschaft ist für den Reichen eine Gnade,
für den Armen eine Rente, für den Vertriebenen ein Vaterland, für den Kranken
hofmännische Tropfen.

72.

Das deutsche Sprichwort ist noch von einer andern Seite chronologisch, denn wie die Nation in ihrer Bildung fortschreitet, so werden

auch die Sprichwörter, als ein Spiegel der Bildung, wie an Inhalt tiefer, so am Gepräge feiner. Aber dann sind sie auch weniger Sprichwörter des ungebildeten Volkes, als Sprüche der gebildeten Einzelnen.

Gottes Seyn:

Wenn die Sterne ein Concert spielen, so muß einer seyn, der den Chor regiert, und die Melodie erfann.

Die Spitze des Kirchthums:

Unser Kirchthum ist ein Finger, der gen Himmel zeigt.

Händefalten:

Wenn sich die Hände falten,
sollen sich die Gedanken zusammenhalten.

Der Vorsatz:

Der Vorsatz spricht: 'ich will dem Löwen die Zunge aus dem Rachen reißen; die That bedingt sich aus, daß ihm zuerst die Zähne ausgebrochen werden.

Einfalt des Gemüthes:

Einfalt war bei dem Anfang der Welt, Einfalt wird bei der Welt Ende seyn.

Diese Sprichwörter sind echt deutsche, aber sie gehören nicht unter die gemeinen.

Die deutschen Sprichwörter der neuesten Zeit, die in Schriften und in gebildeten Kreisen kursiren, haben an Feinheit des Gepräges einen Vorzug, aber auch an innerer Leerheit. . . denn sie haben gelernt, von Gott, von der Keuschheit, von der Gerechtigkeit, von dem Christenthum zu abstrahiren, und nur von Lebensgenuß und Compagnie zu sprechen, und sind dadurch ein Bild der Zeit geworden. Die Beispiele wird man mir erlassen.

Drittes Hauptstück.

Don deutschen Sprichwörtern,
ihrem Inhalte nach betrachtet.

1.

Der Inhalt der alten deutschen Sprichwörter hat ein Einerlei: und zwar dieses Einerlei, daß sie deutsche Sprichwörter sind, und deutsche Sprichwörter dem Inhalte nach.

Die alten deutschen Sprichwörter sind deutsche Sprichwörter, d. h. sie haben uns noch aufbehalten, was in deutschen Ländern, besonders in Hauptstädten schon dahin ist, oder wenigstens im Dahinschwinden begriffen ist,

„den alten deutschen Sinn.“

Und in dieser Hinsicht sind mir die Sprichwörter köstliche Reliquien des alten deutschen Sinnes.

2.

Dieser alte deutsche Sinn faßt in sich:

- a) Die ungetrübte Ehrlichkeit, die un-
gefälschte Redlichkeit, besonders im
Wortgeben und Worthalten:

Ein Mann soll ein Mann seyn.

Ein Wort, ein Wort.

Ein Mann, ein Mann.

Deutscher Mann, Ehrenmann.

Ehrlichkeit währt am längsten.

Frei, — und ohne Scheu.

* Die Achtung für das gegebene Wort ging
so weit, daß nach Tacitus Einer, der auch nur
im Spiele überwunden ward, in des Andern
Knechtschaft ging, weil er seine Freiheit auf das
Spiel gesetzt hatte.

Es ward auch deutsche Treue, deutscher Hand-
schlag, deutsches Versprechen u. sogar bei andern
Völkern zum Sprichworte:

Wo deutsche Treue sich bei deutschem
Handschlag findet. Sagedorn.

- b) Die Geradheit, die Offenheit, die
eine Tochter und Gefährtin der Ehr-
lichkeit ist:

Geradezu ist der nächste Weg.

Hieher

Hierher gehören auch die Redensarten:

Ich will dir's deutsch sagen.

Er ist ein alter Deutscher.

Deutsch und gerade, deutsch und unverblümt ist also einerlei.

c) Das Hochgefühl für Recht und Gerechtigkeit:

Recht ist Recht.

Recht muß Recht bleiben.

Recht wird Recht finden.

Was Rechtes leidet nichts Schlechtes.

Des ungerechten Gutes soll sich der dritte Erbe nicht freuen.

d) Muth, Tapferkeit in Vertheidigung des Vaterlandes:

Freiheit ist so lieb, als ein Auge.

Freiheit ist so lieb, als das Leben.

Freiheit ist lieber, als Auge und Leben.

Es ist kein schärfer Schwert, als das für die Freiheit streitet.

Schlag' zuvor, darnach steck' ein.

Dem Feinde mit Gift nachstellen, ist unehrlich.

Frisch daran,

schlägt halb den Mann.

e) Hochgefühl für eheliche Treue und Keuschheit:

Mann und Weib sind Ein Leib.

Der Männer Ehre, der Frauen Ehre.

Der Weiber Schande, der Männer Schande.

Wer eine Hure zur Ehe nimmt, will zum Schelme werden.

f) Anerkennung der Würde vor allem Werthe, des Guten vor allen Gütern:

Besser Gut=los, als Ehr=los.

Armuth schändet nicht.

Armuth ist keine Unehre'.

Recht gethan, ist wohl gethan.

Wohl gethan, ist viel gethan.

g) Einfalt ohne Prunk und Geschwätz:
Worte thun's nicht.

Recht und schlecht, das ziert den Mann.

h) Todesfcheue vor aller Lüge:

Auf eine Lüge gehört ein Backenstreich.

So schreibt St. Lucas nicht.

St. Paulus schreibt nicht also.

i) Sinn für Freundschaft und Treue gegen Freunde:

Freundes Stimme, Gottes Stimme.

Freundes Schläge, liebe Schläge.

k) Respect vor dem Alter:

Das Alter geht vor.

l) Achtung der Anverwandten:

Niemand schändet sein eigen Gesicht.

Niemand speiet in seinen eigenen Bart.

m) Ueberlegsamkeit, Bedächtlichkeit:

Wir wollen d'rüber schlafen.

Morgen kommt Tag und Rath.

3.

Einige Sprichwörter sind besonders aufschließend in Hinsicht auf alte Sitten, alte Ansichten der Deutschen.

So z. B. muß in deutschen Ländern die Krämerei so unehrlich gehalten worden seyn, als in vielen Augen noch diese Stunde das Amt des Henkers ist. Dieß sagt uns ein Sprichwort:

Geh' hin, werde ein Krämer,

sagt der Henker zu seinem Knechte.

Dem Krämergeiste thut man auch nicht unrecht, wenn man ihn für ehrlos hält. Und, wenn eine ganze Nation von dem Krämergeiste besetzt seyn könnte, (was ich für unmöglich halte,) so würde ich sie für die verdorbenste halten müssen.

Denselben Abscheu ob dem Krämergeiste drücken noch zwei andere Sprichwörter aus:

Eines:

An der Hunde Hinten,
der Hure Winken,
and der Krämer Schwören
soll sich Niemand kehren.

Die Gesellschaft, in der sich hier die Krämer befinden, ist sehr symbolisch.

Das andere:

Der Bettler schlägt kein Almosen, der Hund
keine Bratwurst, der Krämer keine Lüge aus.

4.

Der Inhalt der deutschen Sprichwörter hat aber auch ein Mancherlei.

Um nun dieses Mancherlei zur leichtern Uebersicht darzulegen, werde ich diese Sprichwörter vorerst klassifiziren, und darnach den Reichthum jeder Klasse mit einigen Beispielen andeuten müssen . . . mit einigen Beispielen, und nur andeuten. Denn, wenn ich auf Vollständigkeit in Anführung der deutschen Sprichwörter ausgehen wollte, so würde ich meinem Zwecke entgegen handeln, und, da ich bloß auf den Sinn

und Geist des deutschen Sprichwortes aufmerksam machen will, die großen Sammlungen, die schon in den Bibliotheken stehen, mit noch größern vermehren müssen.

5.

Das Mancherlei des Inhaltes zeigt sich auch in Hinsicht auf deutsche Sprichwörter,

1. in eigentlichen Sprichwörtern,
2. in sprichwörtlichen Redensarten,
3. in Denksprüchen,
4. in tiefen, geflügelten Sprüchen.

6.

In deutschen Sprichwörtern ist a) viel Natur-, Menschen- und Weltkunde, b) viel Religions-, Staats- und Familienkunde, c) viel Klugheits-, Erziehungs- und Gesundheitskunde niedergelegt.

7.

Das Mancherlei der Sprichwörter soll in diesem Hauptstücke ihrem Inhalte nach ausführlich dargestellt, von den sprichwörtlichen Redensarten, von Denksprüchen, von geflügelten

Sprächen in den folgenden Hauptstücken
Einiges kurz angezeigt werden.

Uebrigens werden die billigen Leser von der
Kunde, die bloß Volks-Kunde ist, weder Voll-
ständigkeit, noch Wissenschaft zu fordern, billig
genug seyn. Die Aufschriften sollen nur Haus-
nummern seyn, die uns das Haus, und Schilde
am Hause, die uns den Werth des Hauses
leichter finden lassen.

Erster Abschnitt.

Natur-, Menschen-, Völkerkunde.

§. I.

Naturkunde.

Die Natur ist so geheim, so in sich verschlossen, daß sie kein Mensch ausforschen kann, und so offenherzig, daß sie jedes gesunde Gemüth versteht.

Der gesunde Sinn der Deutschen hat viel Naturkenntniß in Sprichwörter niedergelegt, und der tiefste Forscher muß zu jedem Ausspruche sagen: Ja, so ist es!

Die deutschen Sprichwörter sind treffliche Naturphilosophen. Denn sie haben 1) die Natur in ihrer Macht und Kraft erkannt. Sie kennen:

Die Uebermacht der Natur:

Die Natur zieht stärker, denn sieben Ochsen.

Die Natur weiß ihre Waare wohl zu verkaufen.

Die Natur ist Meister.

Die Natur bleibt:

Die Elster läßt ihr Hüpfen nicht.

Es hilft kein Bad am Raben.

Die Frösche hüpfen dem Bache zu, wenn man
sie schon auf ein Pflaumenbett setzt.

Der Frosch hüpfet wieder in den Pfuhl,
wenn er auch saß auf gold'nem Stuhl.

Der Frosch läßt das Quacken nicht.

Art von Art läßt nicht.

Die Raze läßt das Mausfen nicht.

Das Unkraut will vom Garten nicht.

Sie kennen die Uebermacht der Natur
insbesondere über Lehre:

Lehre ist eine angestrichene Farbe, die in Luft
und Wetter abfällt; da guckt denn die Na-
tur überall wieder hervor.

Die Bande, von Wort und Papier gestrickt,
sind schwach: die Natur zerreißt sie leicht.

Verkehrte Natur bleibt verkehrt, wenn man
gleich ein Loch in sie predigte.

Sie kennen das Gesetz des Werdens:

Man liest keine Feigen von Dornhecken.

Die Eule hecht keinen Falken.

Wie der Vogel ist, so legt er Eier.

Bös Vogel, bös Ei.

Es heckt kein Rabe ein Zeislein.

Keine Taube heckt einen Sperber.

**Sie kennen die Eigenschaften und
Grenzen der Natur:**

Jeder Vogel singt seinen Gesang.

Salz kann nichts denn salzen.

**Aus einer Igelskaut macht man kein Brust-
tuch.**

**Man macht nicht aus allen Blumen ein
Straußlein.**

**Ein Mohr kann wohl ein weißes Kleid tra-
gen, aber die schwarze Haut nicht weiß
baden.**

**Die Büblein haben Lust zu reiten und zu
kriegen,**

die Mägdlein zu Docken und zu Wiegen.

Ein Land trägt nicht Alles.

Was gehört ist, will immer gestossen haben.

Was von Hunden kommt, bellet gern.

Was von der Henne kommt, das gacket.

**Feuer hört nicht auf zu brennen, man thue
vor das Holz weg.**

**Was zum Pflug geboren ist, dient nicht zum
Hasenheßen.**

Ein Hahn hat so viel Flügel als ein Falk,
und kann doch nicht so hoch fliegen.

Eine Kuh kann nicht auf den Baum springen
wie ein Eichhorn.

Ein Ochse kann auch auf vier Füßen laufen
wie ein Hirsch, aber nicht so schnell.

Der Apfel fällt nicht weit vom Baum.

Kapenkinder lernen wohl mausen.

Die Kitzlein heißen alle wie ihre Mutter: Geis.

Sie kennen das Gesetz der frühen Bildung:

Es krümmt sich bald, was ein Haken werden
will.

Es brennt bei Zeiten, was eine Kessel werden
den will.

Was eine Rose werden will, das blühet
bald.

Aus Knöpflein werden Rosen.

Was ein Dorn werden will, das sticht.

Das Bäumlein, das gerade wachsen will, senkt
sich nicht zu Boden.

Sie kennen das Gesetz des Vergehens,
des Todes:

Für den Tod ist kein Kraut gewachsen.

Im Holz wachsen Würmer, die es fressen.

In der Wiege liegt das Grab.

Bei jeder Geburt wird eine Leiche angefangt.

Sie kennen das Verhältniß der Natur
zur Bildung, zur Kunst:

Wenn Natur und Kunst die Füße zusammensetzen,
so geht es fort.

Die Natur bringt gutes Gold, die Kunst macht
falsches.

Die Natur muß den ersten Stein legen.

Die Natur will geübt seyn; sonst wird sie
schimmelig.

Was einer ist, das kann man aus ihm machen.

Was ein Mensch nicht ist, das kann man aus
ihm nicht herauskriegen.

Es ist ein böser Brunn, darein man erst
Wasser tragen muß.

Die deutschen Sprichwörter kennen 2) den
Nexus rerum; Ursache und Wirkung,
und wissen ihn recht anschaulich zu ma-
chen.

Den Nexus rerum überhaupt.

Wer Unglück säet, will Unglück ernten.

Es tuchet sich, wie man spinnt.

Wie das Garn, so das Tuch.

Wie der Markt, so der Zoll.

Kleine Pferde, kleine Tagreisen.

Kleine Böglein, kleine Restlein.

Wer segeln will, muß aufsetzen.

Wer mitessen will, muß mitdreschen.

Den Sperling speiset man mit einem Rüdlein:

Der Löwe muß auf einmal ein ganzes Schaf
haben.

Gut Gruß, gut Antwort.

Gutes Wort findet guten Ort.

Der Wein schmeckt nach dem Stock.

Den Nexus rerum insbesondere:

Freud und Leid:

Jede Freude hat ein Leid auf dem Rücken.

Freud und Leid sind einander zur Ehe gegeben.

Die Publicität.

Bliebe der Wolf im Walde, so würde er nicht
beschrieben.

Einfluß des Willens auf den Verstand.

Wenn man Einem übel will,

so findet man der Art leicht einen Stiel.

Wenn man den Fuchs nicht beißen will, so

kann man keinen Hund finden.

Wer nicht gern arbeitet, hat bald Feierabend
gemacht.

Wenn man dem Hunde die Haut abstreifen will, so sagt man, er sey wüthig.

Wenn man den Hund schlagen will, so hat er Leder gefressen.

Der Wolf findet leicht eine Ursache, wenn er das Schaf fressen will.

Man findet leicht einen Tremmel, wenn man den Hund schlagen will.

Früh, Spät.

Frühwüßige Kinder leben nicht lang, aber Spätobst liegt lang.

Ofenhize, Brod.

Das Brod backt sich nicht im kalten Ofen.

Mahl, Tanz.

Vor Essen wird kein Tanz.

Wenn die Sackpfeife nicht voll ist, so lirt sie nicht.

Wasser, Fische.

In großen Wässern fängt man große Fische, in kleinen Wässern fängt man gute Fische.

Topf und Topf.

Wenn ein Topf auf den andern stößt, so brechen beide.

Art — Art.

Für einen groben Art gehört eine scharfe Art.

Wein, Ehre.

Es steckt viel Ehre und Freundschaft in einem
Faß Wein.

Wein, Wiß.

Wo Wein eingehet,
da gehet Wiß aus.

Bett, Schlaf.

Willst du sanft liegen, so bette dir wohl.

Gemein, verachtet.

Wo die Steige nieder, da hüpfen alle Hunde
drüber.

Läßest du dir auf die Achseln sitzen: so sieht
man dir gar auf den Kopf.

Wenn man den Teufel in die Kirche läßt, so
will er gar auf den Altar.

Hohes, Niederes.

Je höher Berg, je tiefer Thal.

Gleiche Last.

Gleiche Bürde bricht Niemand den Rücken.

Geschäftigkeit.

Wer geschäftig ist, dem macht Jedermann zu
schaffen.

Wer gern trägt, dem ladet Jedermann auf.

Der Adersmann.

Wenn sich der Bauer nicht bückt, so adert er
nicht gut.

Feuer, Rauch.

Wer Feuer haben will, muß den Rauch leiden.
Eust und Lieb zu einem Ding.

Williges Herz macht leichte Füße.

April, Mai.

Aprilregen bringen Maiblümlein hervor.

Kurzes Spiel.

Spieler und Rennpferde dauern nicht lange.

Ehre, Thorheit.

Wächst die Ehre spannenlang, so wächst die
Thorheit ellenlang.

Wahrheit und Verfolgung.

Die Wahrheit hat ein schönes Angesicht, aber
zerrissene Kleider.

Der Verfolger der Wahrheit.

Wer den Andern jagt, wird auch müde.

Trinklust und Lernbegierde.

Der Wein

redet schlecht Latein.

Trinklust und Ungemach.

Der Wein ist gut, kann aber doch den Mann
über die Stiege hinunterwerfen.

Uebermaß und Tollheit.

Woller Kropf,

Toller Kopf.

**Wollen wir gar austrinken, so werden wir
zu Narren.**

Sättigung und Munterkeit.

Auf vollem Bauch steht ein fröhlich Haupt.

Kleines, Großes.

**Das Feuer fängt vom Funken an, vom Fun-
ken brennt das Haus.**

Dünkel, Reue.

**Wer ein Ding mit Dünkel anfängt, dem geht's
mit Reue aus.**

Rüstung, Fang.

**Wer wilde Käsen fangen will, muß eiserne
Handschuhe haben.**

Rath, Hülfe.

**Wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht
zu helfen.**

Die Consequenz.

Wer A sagt, der muß auch B sagen.

Gutes, Böses.

**Wenn man Wein abläßt, so laufen die He-
fen mit.**

Den Kämpfer für Freiheit, für Vaterland:

Wer für die Freiheit streitet, hat zwanzig Hände, und noch soviel Herz.

Den guten Ausleger:

Ein Ding freundlich auslegen, ist eines frommen Gemüths.

Den freien Mann:

Freie Leute und treue Freunde strafen in's Angesicht.

Die deutschen Sprichwörter malen eben so nach dem Leben den Menschen von der schwachen Seite.

Den Menschen, wie er ist:

Für ein gut Stück am Menschen muß man fünf böse — abrechnen.

Es hat jeder Mensch sein aber.

Es muß ein Jeder ein Paar Narrenschuh vertreten.

Den Nachtreter:

Wenn eine Gans trinkt, so trinken Alle.

Wenn ein Schaf flieht, so laufen Alle davon.

Den Nachflugen:

Wenn die Sache geschehen ist, so verstehen sie auch die Narren.

Nach der That versteht auch der Narr den Rath.

Wenn das Schiff bricht, so weiß der Thor, daß nicht recht gefahren ist.

Fällt der Wagen, so hat er allemal fünf Räder.

Wenn die Herren vom Rathhause gehen, sind sie am flügsten.

Wenn der Regen vorüber ist, so nimmst du den Regenmantel um.

Wenn das Kind getauft ist, will es Jedermann heben.

Den Undankbaren:

Wenn dich einer nach Rom trüge, und setze dich nur einmal unsanft nieder, so wäre alle Liebe auf einmal verschüttet.

Den Schmarozer:

Wer Leckerbissen über drei Gassen riecht, der hat gern Gäste in anderer Leute Häusern.

Den Faulen:

Mägde, die aufgeweckt, sagen: Ja, ja, schlafen wieder ein.

Der Faule sucht einen Herrn, der ihm, in der Woche sieben Feiertage gibt.

Ein fauler Fuhrmann spannt lieber aus, denn an.

Den Advocaten der schlechten Sache:
Gute Worte müssen schlechte Waare verkaufen.

Die Wahrheit darf nicht viel Worte, die Lüge kann nie genug haben.

Die Lüge bedarf gelehrter, die Wahrheit einfältiger Leute.

Die Lüge hängt zusammen wie Sand, man kann ihn nicht ballen.

Den Schwäßer:

An Worten und ungenehmem Tuche geht viel ein.

Es gehen viele Wünsche in einen Sack.

Wer viel schwätzt, lügt viel.

Den Großsprecher:

Die sich großer Streiche rühmen, sind selten gute Fechter.

Den Günstling:

Wem die Sonne scheint, der fragt nichts nach den Sternen.

Den Viel- und Großgeschäftigen:

Die viel anfangen, enden wenig.

Bei viel Kunst, viel Unmuß.

Große Anschläge haben wenig Nachdruck.

Den Verdächtigen:

Wenn die Rahe einmal einen Vogel gefressen hat, so muß sie immer hören: Raß vom Vogel!

Den Empfindlichen:

Einen Narren wirft man bald aus der Wiege.

Den Langweiligen:

Der Faule spricht: es will nicht Nacht werden.

Den Moralisten ohne Moral:

Im Glück sind wir Alle geduldig.

Der Vollbauch lobt das Fasten.

Die Glocken läuten Anderen zur Kirche, kommen aber selbst nicht hinein.

Den Sein- und Selbstfreund:

Er ist eine Sonnenuhr, zeigt nur, so lange die Sonne scheint.

Den falschen Freund:

Falsche Freunde sind Fischer, die das Wasser trüben, ehe sie angeln.

Siedet der Topf, so blühet die Freundschaft.

Den Brauselopf:

Oben aus, nirgend an.

Den Klopffechter:

Wer alle Dinge verfechten will, darf das
Schwert nimmer einstecken.

Den Unerfättlichen:

Der Egel läßt nicht nach, er sey denn voll
Bluts.

Den Verbündeten:

Die Herren schlagen einander den Ball zu.

Den Eigensinnigen:

Wer allezeit seinem Kopf folgt, dem ist das
Hirn durchgraben.

Den Abgefallenen:

Wenn ein Engel zum Teufel wird, so gibt's
gar einen bösen Teufel.

Den Gewöhnlich-reisenden:

Er trägt ein deutsch Kleid hinaus, und bringt
ein wälsches nach Haus.

Reißt eine Katze nach Frankreich, so kommt
ein Mausfänger wieder heim.

Mancher hat mehr Salz in der Fremde ge-
gessen, als daheim, und ist doch ungesalzen
wieder gekommen.

Ein Handwerker, wenn er schon viel Land
durchreißt, setzt sich doch wieder auf seine
Werkstatt.

Den bestechlichen Rechtsfreund:

Das Recht wäre wohl gut, wenn man's nicht
frumm machte.

Die Leute führen das Recht in der Tasche.

Den Ungeschickten:

Narrenschiff fährt aller Orten an.

Gibt man ihm viel Holz, so macht er viel
Späne.

Ungeschickt ist zu kurz zu allen Sachen, wenn
er gleich auf einer Leiter stünde.

Wenn das Schiff bresthaft ist, so sind ihm
alle Winde zuwider.

Wer zu früh dem Lehrmeister entgangen, der
ist auf den Wagen zu kurz, und auf den
Karren zu lang.

Den Unwissenden:

Man kann einem Esel wohl den Schwanz
verbergen, aber die Ohren läßt er vorgucken.

Den Furchtsamen:

Es kommt mehr Furcht von Innen heraus,
als von Außen hinein.

Wer sich vor Funken fürchtet, gibt keinen
Schmied ab.

Wer vor einem Gespenst erschrickt, den darf
kein Mann angreifen.

Den Schuldigen:

Der Schuldige hat bisweilen das Glück, niemals die Zuversicht, verborgen zu bleiben.

Den Nichtschoneß des Fremden:

Entlehntes Roß macht kurze Meilen.

Den unedlen Edelmann:

Adel, Tadel.

Den Dummen, der sich heben will:

Die Ruh will auf Stelzen gehen.

Den Ruchlosen:

Gute Nacht, Tugend! Hab' ich Geld, so bin ich lieb.

Den Tausendkünstler im bürgerlichen Gewande:

Fünfzehn Handwerk, das sechszehnte Betteln.

Den eigennützigem Schwörer:

Schwören muß des Krämers Gut verkaufen.

Den leichtsinnigen Schuldenmacher:

Laß die sorgen, die uns borgen.

Den Unbelehrigen:

Die Narrenhaut hält zwar Stich, läßt sich aber nicht flicken.

Den aufgeklärten Schalk:

Ein Schalk weiß, wie es dem Andern um's Herz ist.

Es sucht Keiner den Andern in einem Sack,
er sey denn zuvor darin gesteckt.

Die deutschen Spichwörter sind gute
Anthropologen, denn sie charakterisiren
zweitens: die Neigungen, die Leidenschaf-
ten und die Quelle aller Leidenschaften
nach dem Leben.

Sie malen

A. Die Neigung überhaupt.

Sie verrechnet sich gern:

Die Augen sind weiter als der Bauch.

Sie ist blind:

Es geht mehr Liebes in die Kirche, als Schönes.

Sie wirft gern ab:

Wer dem Pferde seinen Willen läßt, den wirft
es aus dem Sattel.

Wenn die Magd Frau wird, so jagt sie den
Herrn aus dem Haus.

Sie benebelt die Vernunft:

Wer Feuer im Herzen hat, bekommt Rauch
in den Kopf.

B. Die Neigungen.

1. Die Neigungen zum Kostbaren, zum
Seltenen:

Nach braunen Kirschen steigt man hoch.

Was theuer, das lieb.

Nach gelben Birnen und braunen Kirschen
fällt sich einer den Hals ab.

Seltfam, angenehm.

2. Die Neigung zum Verbotenen:

Verboten Obst ist süß.

Wo ich gern bin, da darf ich nicht hin.

Gestohlen Wasser ist Matwasser.

Im verbotenen Teiche fischt man gern.

3. Die Neigung zum Neuen:

Neu Liedlein singt man gern.

Das Alte klappert, das Neue klingelt.

Neue Besen kehren wohl.

Wenn ein neuer Heiliger kommt, so vergißt
man die Alten.

4. Die Neigung zum Fremden:

Fremd Brod schmecket wohl.

**5. Die Geschlechtsneigung. Sie ist er-
finderisch:**

Die Liebe lehrt tanzen.

Liebe weiß verborgene Wege.

Unschuldig im Beginn:

Mit den Resteln fängt man an zu spielen.

Blind:

Wer liebt, weiß wohl, was er begehrt, weiß
aber nicht, was es ist.

Blindfolgsam:

Die Liebe hat die Angel eingeschluckt.

Keiner Erinnerung dürftig:

Liebe hat gut Gedächtniß.

Unraubbar:

Lieb' stiehlt kein Dieb.

Unstätt:

Liebe dauert so lang, als ein Löffel von Brod.

Keine Kaufwaare:

Liebe findet man nicht auf dem Markte feil.

Wird durch Liebe:

Eine lebendige Kohle zündet die andere an.

Kommt durch das Aug:

Die Augen sind der Liebe Thür.

Besticht das Urtheil:

Wenn die Liebe ihre Brillen aufsetzt, so siehst
du in dem Mohnen einen Engel.

Weicht der Gewalt nicht:

Die Liebe läßt sich an einem schlechten Fa-
den fangen, aber nicht mit Prügeln ver-
treiben.

6. Die Neigung des Trinklustigen zur
Herzeröffnung:

Der Wein ist ein Wahrsager.

Das Herz im Wein, die Gestalt im Spiegel.

Wenn der Wein niedersißet, steigen die Wort'
empor.

Sie malen

C. Die Leidenschaften.

1. Den Geiz.

Seine Armuth:

Einem armen Manne mangelt viel, einem
Geizigen Alles.

Der Wollust fehlt viel, dem Geize Alles.

Der Geizige ist das Ross, das Wein führt,
und Wasser säuft.

Seine Gottlosigkeit:

Geiz sucht seinen Himmel im Noth.

Dem Geizigen ist Alles um's Geld feil, selbst
seine Seele und sein Gott.

Das Geld hat seinen Gott im Kasten.

Wer nur Gold und Silber im Herzen hat,
bei dem wächst kein Glaub', keine Lieb'
und keine Hoffnung.

Seine Elendigkeit:

Sein Gut heißt ihn nicht: Herr.

Der Geiz ist seine Selbst-Stiefmutter.

Der Geizige macht sich seine Fahrt zur Hölle sauer.

Der Geizige muß Hunger leiden, weil der Teufel den Schlüssel zum Geldkasten hat.

Der Geizige ist ärger als ein Dieb; der Dieb stiehlt dem Andern das Geld aus der Tasche, der Geizige sich selbst das Mark aus den Beinen.

Seine Verjüngung:

Wenn alle Sünden alt werden, wird der Geiz jung.

Seine thörichte Vorsicht:

Mancher hat noch eine Stunde Weges — zum Tode, und sammelt Zehrung, als hätte er noch hundert Jahre dahin.

2. Den Zorn.

Seine Unvorsichtigkeit:

Wer im Zorn handelt, geht im Sturm unter Segel.

Des Zorns Ausgang ist der Neu' Anfang.

Dem Zorn geht die Neu' auf den Boden nach.

Seine Zerstörungskraft:

Der Zorn wird nicht alt.

Der Zorn bringt gräßliche Gäste mit sich.

Der tolle Zorn thut mehr Schaden, als drei
Dreschflegel.

Mittel dagegen:

Zeit ist des Zorns Arznei.

Harren ist des Zornes Gegengift.

Wenn du deinen Sohn mit Füßen treten willst,
so zieh' zuvor die Schuhe aus.

3. Die Rache:

Sie ist schnellthätig:

Der Rache sind die Hände an das Herz ge-
bunden.

Thut unrecht:

Rache ist ein neu Unrecht.

In der Rache wird ein kleines Recht zum
großen Unrecht.

Zieht wieder Rache nach sich.

Rache bleibt nicht ungerochen.

Einer Rache gebührt die andere.

4. Hoffart

Wähnt Hohes von sich:

Die Hoffart mißt sich nach der langen Elle.

Der Stolz meint, sein Ei habe allzeit zwei

Dotter, seine Würfel werfen allzeit achtzehn.

Er kann große Bäume ausreißen.

Ist windig:

Hoffart ist des Dünkels Wässersucht.

Die Luft bläst die Sackpfeifen auf, Hoffart
den Narren.

Leere Kornähren stehen hoch.

Macht große Prätension:

Hoffart meint, Stuhl und Bänke sollen vor
ihr aufstehen.

Trägt sich hoch:

Hoffart streckt den Schwanz über's Nest.

Ist eine schlechte Hauswirthin:

Hoffart und Armuth halten übel Haus.

Hat ihre Freiheit verkauft:

Hoffart muß Zwang leiden.

Macht blind und bereitet den Sturz
vor:

Hoffart kommt vor dem Fall.

Wann Hoffart aufgeht, so geht das Glück
unter.

5. Den Neid.

Er geht auf's Ausgezeichnete:

Unter der Bank neidet man Niemand.

Neid kriecht in leere Scheuern.

Neidhard haßt nur die Tagodgel.

Große Kunst haßet man.

Glück und Ehre haben den Neid zum Gefährten.

Neider sind Lichtpußen, die Andern ihr Licht löschen.

Gehet der Wagen wohl, so hängt sich der Neid daran.

Richtet sich selbst hin:

Der Neid ist sein Schindmesser.

Der Neid mag nichts essen, außer sein Herz.

Ist bissig:

Neid beißt.

6. Wollust:

Bringt Reue, Schande, Elend, Tod:

Bald geendet, lang geschändet.

Kurze Lust, lange Reue.

Honig ist der Mücke Tod.

Ist unbelehrsam:

Wollust hat keine Ohren.

Muß mit Gewalt gebändigt werden:

Wer den Lüsten nicht das Messer an die Kehle setzt, den bringen sie um's Leben.

7. Verläumdungssucht:

Der Verläumber hat den Teufel auf der Zunge,
und der ihm zuhört, in den Ohren.

Es ist eine böse Art, die die Ehre abhaut;
die sie nicht geben kann.

Falsche Münze gilt nichts, weder in der Aus-
gabe, noch in der Einnahme.

Sie machen

D. Die Mutter aller selbstsüchtigen Nei-
gungen, aller Leidenschaften, aller
Sünden, aller Thorheiten, alles
selbstgemachten Elendes — die Eigen-
liebe.

Sie liebt Schmeicheleien:

Die Katze hat's gerne, wenn man sie streichelt.

Wo man die Katze streichelt, da ist sie gern.

Sie über-schätzt den Werth des Eige-
nen:

Lieber Roth stinkt nicht.

Jedem dünkt, daß seine Eule ein Falk sey.

Fremdes Feuer ist nicht so hell, als daheim
der Rauch.

Es ist keine Eule, die nicht schwüre, sie hätte
die schönsten Jungen.

Dem Storche gefällt sein Klappern wohl.

Jedem Narren gefällt seine Kappe.

Einem Jeden gefällt seine Weise wohl:

D'rum ist das Land der Narren voll.

Sie verschläßt ihren Vortheil nicht:

Wer in Röhren sitzt, schneidet sich die Pfei-
fen, wie er will.

Wer zuerst zum Herde kommt, setzt seinen
Topf, wohin er will.

Der erste beim Feuer setzt sich am nächsten.

Sie kann hart gegen Andere seyn:

Es ist in eines Andern Haut zu schneiden,
wie in einen Filzhut.

Sie tadelt an Andern, was sie selber
an sich hat:

Ein Esel heißt den andern: Sackträger.

Sie hat einen unersättlichen Schlund:

Wer viel begehrt, dem geht viel ab.

Sie liebt nur den Nutzen im Nachbar:

So lang der Esel trägt, ist er dem Müller lieb.
Nimmer Ruß, nimmer lieb.

Sie gibt nur, um zu empfangen:

Man heizet den Ofen nur, damit er wieder
erwärme.

Sie läßt die Schuld nie auf sich kom-
men:

Adam muß eine Eva han,
Der er zieht, was er gethan.

Sie ist die Mutter aller Heuchelei:

Die Laster stehlen der Tugend ihre Kleider.

Es ist keine Mönchskappe so heilig, der Teufel kann drein schlupfen.

Wenn der Teufel die Leute betrügen will, so ist er schön, wie ein Engel.

Es geben die Leute der Tugend die Hände, aber nicht das Herz.

Wenn die Sonne scheint und es zugleich regnet: so ist es in der Hölle Kirchweih.

Honig im Munde, Scheermesser in der Hand.

Sie ist die Quelle aller Keßerei:

Keßter Gutmüßel ist aller Keßerei Wurzel.

Die deutschen Sprichwörter sind gute Anthropologen, denn sie charakterisiren drittens: mancherlei Zustände, Lagen, Situationen des Menschen; sie malen nach dem Leben.

1. Den Geist der Geselligkeit:

Es heißt kein Wolf den andern.

Wilde Bär'n

sind bei einander gern.

Es muß ein kalter Winter seyn, wenn ein

Wolf den andern frist.

Eine Krähe sitzt gern bei der andern.

2. Die Kraft der Gewohnheit:

Beißt die Maus vom Käse, so kommt sie wieder.

Wer anbeißt, läßt selten davon.

Läßt der Dieb sein Stehlen, so läßt der Hund sein Bellen.

3. Die Macht der Hoffnung:

Die Hoffnung ist das Seil, an dem wir uns Alle zu Tode ziehen.

4. Die Allgewalt der Noth:

Die Noth bricht Eisen.

Die Noth hat keinen Feierabend.

Die Noth hebt einen Wagen auf.

Die Nothschlang ist über alles Geschütz.

Noth lehrt auch den Lahmen tanzen.

Noth lehrt alte Weiber springen.

Noth dringt ängstlich zu schweizen.

5. Die Ungewißheit:

Ungelegte Eier sind ungewisse Hühner.

In ungewissen Dingen kann man keinen gewissen Fuß setzen.

Die Würfel fallen einem nicht nach Wunsch, wenn er schon darein bläst.

Es ist noch nicht auf den Mühlen, was zu Oestern gemahlen werden soll.

6. Die ansteckende Kraft des Beispiels, der Gesellschaft:

Bei Vollen lernt man saufen, bei Krämern
saufen, bei Krummen hinken.

Wer mit Raben jagt, fängt gern Mäuse.

Wer unter Wölfen ist, muß mit ihnen heulen.

Ein Schatz macht den andern.

7. Den Argwohn:

Argwohn betrügt den Mann.

Argwohn riecht den Braten, ehe das Kalb ge-
schlachtet ist.

8. Aufklärung, die zu spät kommt:

Die Neu' ist ein hinführender Bote, und kommt
hinten nach.

Die deutschen Sprichwörter sind
gute Anthropologen, denn sie sind vler-
tens: richtige Physiognomen, errathen
das Innere aus dem Äußern:

1. Grundsatz der Physiognomie:

Wovon das Herz voll, davon geh'n Mund
und Augen über.

Das Angesicht ist der größte Verräther.

Das Angesicht verräth den Mann.

Das Angesicht weist's aus.

Alle Glieder am Menschen sind Zungen.

Das Angeseht macht die Rechnung.
Die Natur läßt nichts unbezeichnet.
Die Natur hängt überall ihr Schild aus.
Ich seh' an dem Nest wohl, was Vogel dar-
in ist.

Man sieht an den Federn wohl, was Vogel
er ist.

2. Das Auge:

Man sieht es dir am Auge an.
Das Auge des Herzens Jung'.
Ein unreines Auge ist eines unreinen Her-
zens Zeuge.

Die Scham ist in den Augen.
Der Schuldige schielet.

3. Die Spur des Fleißes:

Walzender Stein wird nicht moosig.
Gebrauchter Schlüssel ist immer blank.

4. Der Klang, die Rede:

Eine Blase mit drei Erbsen macht mehr Ge-
räusch, als eine volle.

Volle Krässer klingen nicht.

Die Rede verräth das Herz.

Was der Mann kann,

Zeigt seine Red' an.

Man hört an den Worten wohl, was Kaufmannschaft er treibt.

5. Die Geberde des Listigen:

Der Schwanz zeugt von dem Fuchse:

6. Zeichen der innern Leerheit:

Ein leerer Sack steht nicht aufrecht.

7. Verstellung:

Auf dem Markte lernt man die Leute besser kennen, als im Tempel.

8. Die Flucht:

Flüchtig Mann, schuldig Mann.

Dem Schuldigen wackelt das Mäntlein.

9. Schrecken und Muthlosigkeit des Schuldigen:

Die Schuld tödtet den Mann.

Dem Schuldigen läuft die Nase bald den Rücken hinauf.

Dem Schuldigen klopft das Herz.

Den Schuldigen erschreckt eine Maus,

Der Schuldige fürchtet sich vor einem rauschenden Blatt.

Das Gerücht tödtet den Mann.

10. Thorheit:

Die Narren bedürfen keiner Schelle: Mien' und Geberde verrathen sie.

11. Furchtsamkeit:

Der Furchtsame trägt sein Gemüth im Angesicht.

12. Gesellschaft:

Gesellschaft malt einen am besten.

13. Liebe und Kaufsch:

Liebe und Kaufsch schaut zum Fenster 'raus.

* Ein bayerisches Sprichwort.

14. Die Röthe:

Wenn Kinder roth werden, haben sie was angestellt.

Die deutschen Sprichwörter sind gute Anthropologen, denn sie kennen fünftens: den Werth der menschlichen Dinge.

1. Den Werth der Arbeit:

Arbeitschweiß an Händen hat mehr Ehre, als ein goldner Ring am Finger.

Wer darnach ringt, dem gelingt's.

Arbeit gewinnt Feuer aus den Steinen.

Siegen kommt nicht vom Liegen.

Es fallen keine Späne, man haue sie denn.

Wer den Kern haben will, muß zuerst die Schale brechen.

2. Den Werth der Erfahrung; sie macht
wisig, sie lehrt auch durch Verlust,
durch Leiden, und durch Leiden am
besten:

Niemand weiß besser, wo ihn der Schuh drückt,
als der ihn am Fuße hat.

Es hinkt Keiner an des Andern Fuß.

Ein unerfahrener Mann ist ein ungesalzenes
Kraut.

Man sieht's an den Scherben, was der Topf
gewesen ist.

Den Brunnen schätzt man erst, wenn er kein
Wasser mehr gibt.

Wenn der Besen verkehrt ist, so sieht man
erst, wozu er gedient.

Gebrannt Kind fürchtet das Feuer.

Wer sich einmal verbrennt hat, bläst hernach
in die Suppe.

Wenn einem das Wasser in's Maul rinnt, so
wird er wohl schwimmen lernen.

Harte Streiche lehren' wohl. *)

Blaue Maal' helfen für Unfall.

3. Den

*) Die Lateiner kurz und wohlklingend: quae no-
cent, docent.

3. Den Werth des Lebens:

Todte Hunde beißen nicht.

Besser ein lebender Hund, als ein todter Esel.

4. Den Werth des guten Namens:

Guter Name ist ein reiches Erbtheil.

Guter Name ist ein schönes Heirathgut.

5. Den Werth der anhaltenden Übung:

Mit einem Fischerbuben von neun Jahren ist
es besser über den Rhein fahren, als mit
einem Doctor von siebzig Jahren.

Sing, so lernst du singen.

Man schläft sich nicht gelehrt.

Man bricht die Kunst nicht vom Zaune.

Es fällt kein Gelehrter vom Himmel.

Es kann oft einer, was er nicht weiß.

Die Bücher geben keine Handgriffe.

Es fällt kein Baum von einem Streiche.

Oft schießen trifft das Ziel.

Es wird kein Meister geboren.

Geräth der erste Wurf nicht, so fällt die Birn
vom andern.

Hans Ohnesleiß wird nimmer weiß.

Viel Streich' machen den Stockfisch weich.

Von vielen Streichen wird der Stockfisch lind.

Steter Tropf höhlet den Stein.

6. Den Werth der Gesundheit:

Der Gesunde weiß nicht, wie reich er ist.

7. Den Werth des Alten:

Alte Freunde, alten Wein und alte Schwester soll man nicht vertauschen.

8. Den Werth des häuslichen Lebens:

Der eigene Herd

ist Goldes werth:

ist er gleich arm,

hält er doch warm.

Eigen Feuer kocht wohl.

Das Schneckenleben ist das beste.

Willst es haben gemacht, so bleib' unter Dach.

9. Den Werth der Erkenntniß, der Gelehrsamkeit:

Wer Kopf hat, der hat ein Ehrenamt.

Das Dintensäß steht auf dem Tisch des Kaisers.

10. Den Werth des Reichthums:

Die Habe ist wie der Haber.

11. Den Werth des Beifalles der Menge:

Unter Blinden ist ein Einaügiger König.

12. Den Werth der Beharrung, der Vollendung:

Es hilft nicht, wohl spannen; man muß auch abschießen.

Wer unterwegs erliegt, von dem singt man
kein Siegeslied.

Wer baut, muß den Thurm bis zum Knopfe
führen.

Garn richten fängt nicht Vögel, sondern zu-
ziehen.

Der Nach-druck thut's.

Man muß die Angel einwerfen, und den
Fisch herausziehen.

13. Den Werth der Weisheit:

Wo kein Salz im Haus ist, da mangelt es
am besten Gewürz.

14. Den Werth des Friedens:

Besser ein Ei im Frieden, als ein Ochse im
Kriege.

Friede düngt den Acker.

15. Den Werth der Kunst, des Gewerbes:

Ein Handwerk, eine tägliche Gilt.

Ein Handwerk hat einen gold'nen Boden.

Kunst ist gut über Feld zu tragen.

Es ist ein fein Ding um einen Mann, der
etwas kann.

Kunst fischt nirgends umsonst.

Kunst ist ein guter Zehrpennig; man trägt
nicht schwer daran.

Ein Handwerker kann keinen Rentherrn auszehren.

16. Den Werth des Frühaufstehens:
Morgenstund hat Gold im Mund.

17. Den Werth des Mittelstandes:
Zwischen Armuth und Reichthum ist das beste Leben.

18. Den Werth der Kindlichkeit und
Einfalt:

Gott muß seinen Himmel mit Kindern und
Albernem füllen.

Besser, albern und fest, als schön und fraus.

19. Den Werth des freundlichen Wortes:
Pfeifen und Harfen lauten wohl, eine freund-
liche Rede noch besser.

Die Sprichwörter kennen auch den
Unwerth der Dinge. Z. B.:

1. Des ungeladenen Gastes:

Ungebetene Gäste setzt man hinter den Feuerherd.

2. Des weilenden Gastes:

Dreitägiger Gast
ist eine Last.

3. Des Allgefälligen:

Allmanns Freund, Jedermanns Ged.

4. Des Angebotenen:

- Angebotene Waare gilt nichts.

Die deutschen Sprichwörter sind gute Anthropologen; sie kennen nicht nur den Menschen, sondern meistens: auch die Leute. Diese unterscheiden sich noch besonders auf zweierlei Weise. Ein Unterschied ist an ihnen, ein anderer bei ihnen. Jener ist der Unterschied des Alters, dieser des Vermögens, der Habe.

Der Unterschied des Alters.

Das junge Alter

1. trägt die Zukunft in sich:

Die größten Bäume im Lande waren einmal schwache Reislein.

2. Ist weichlich:

Junges Vögelein, weiches Schnäbelflein.

3. Schön:

Jung genug, schön genug.

4. Frühklug:

Junge Gänse wollen die alten zur Tränke führen.

Junge Pferde wollen den Bereiter abrichten.

Das Ei will klüger seyn als die Henne.

Die Hähnlein wollen dem Hahn vorkrähen.

5. Schnell-fangend, leicht nachahmend:
Jugend fängt wie Zunder.
Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen.
6. Blind-verschwenderisch:
Wüßte der Junge, was der Alte bedürfte, so würde er oft den Säckel zulassen.
7. Untüchtig zur Wirthschaftlichkeit:
Ein junger Mann muß viermal verderben, ehe er hausen (haushalten) lernt.
8. Unvorsichtig:
Junge Leute stoßen überall an, wie blinde Rosse.
9. Ueber-reizbar zur Thorheit:
Ein Junge muß sieben Jahre nacheinander narren; und wenn er eine Stunde daran versaümt, so muß er die Narrenjahre wieder von Neuem anfangen.
10. Zucht-bedürftig:
An jungen Bäumen, wenn sie gerade wachsen sollen, muß man immer etwas abhasen.
11. Gern-troßig:
Jungen Stieren wachsen Hörner.
12. Soll nicht zu früh gebildet werden:
Früher Wiß, baldiger Ueberwiß.

Junge Füßen zu früh angespannt, dauern nicht.

Jung ein Engel, alt ein Teufel.

Jung und weise sitzen nicht auf einem Stuhle.

Kindern ziemen kindische Geberden.

13. Soll nicht vor der Zeit zu öffentlichen Aemtern gelassen werden:

Ber mit grünem Holze einfeuert, bringt mehr Rauch als Hitze in's Haus.

Ber mit jungen Ochsen pflüget, macht krumme Furchen.

Neue Weine sind süß, haben aber viele Hefen.

14. Soll aber schon gar nicht verachtet werden:

Wenn die Kinderschuhe zerbrochen sind, so legt man Stiefel an.

Jung an Jahren, kann alt an Verstand seyn.

Mangel an Jahren ist ein Fehler, der sich mit jedem Tage verbessert.

15. Soll sich durch Mäßigkeit, Arbeitsamkeit und Sparsamkeit auszeichnen:

Die Jungen sollen zum Tische einen hungrigen Magen, und einen müden Leib zu Bette tragen.

Langsam zum Beutel, hurtig zum Hut, hilft
manch' jungem Blut.:

16. Soll sich seine eigenste Zierde nicht
rauben lassen:

Drei Dinge zieren die Jugend: Wiß im Kopfe,
Verschwiegenheit auf der Zunge,
Schamröthe im Gesicht.

17. Soll für das kommende Alter sorgen:
Willst du in der Jugend dem alten Manne
nicht Zehrung, Wegsteuer und Krückengeld
schaffen, so geh' im Alter betteln.

Das hohe Alter.

1. Seine Ankunft:

Das Alter schleicht dem Menschen auf dem
Fuße nach.

Das Alter schleicht herein, eh' man's gewahrt
wird.

2. Gaben:

Die Gabe zu rathen:

Das Alter gehört in den Rath.

Man kann dem Alter vor=laufen, aber nicht
vor=rathen.

Alter Wein, gesunder Wein.

Alter Mann, guter Rath.

Körperliche Munterkeit und Stärke:

Ein alter Adler ist stärker, als eine junge Krähe.

Ein alter Backstein dauert länger als ein neuer.

2. Die Gebrechen.

Krankhaftigkeit:

Das Alter ist auch eine Krankheit.

Das Alter ist eine Krankheit, daran man sterben muß.

Das Alter hat den Kalender im Leib.

Das Alter ist ein Spital, das alle Krankheiten aufnimmt.

Das Alter erfährt alle Tage eine neue Zeitung.

Schwächen, abnehmende Kräfte:

Wenn es will Abend werden, so verliert die Sonne ihren hitzenden Schein.

Alte Kirchen haben dunkle Gläser.

Wer seine Augen im Futteral trägt, kann viel übersehen.

Schwachhaftigkeit:

Alte Fässer rinnen gern.

Alte Röhren tröpfeln gern.

Unbelehrsamkeit:

Alte Bäume sind böß zu biegen.

Alte Hunde sind böß zu bändigen.

Man muß den Alten ihre Weise lassen.

Kargheit:

Je älter, je karger.

Wer den Alten zum Geben ermahnt, gibt dem
Todten eine Arznei.

Thorheit:

Für Thorheit hilft kein Alter, für den Tod
kein Kraut.

Mancher Graukopf steckt noch in der Buben-
haut, und geht sein Lebtag in Kinderschuhen.

Eistigkeit:

Alte Leute, alte Ränke.

Alter Fuchs, alte List.

Würrisch Wesen:

Alte Leute sind wunderbarlich: das nimmt ihnen
Niemand, denn die Hauen und Schaufeln.

Jung seyn wollen:

Mancher will jung seyn, und hat schon siebzig-
mal Ostereier gegessen.

Tanzt ein Alter, so macht er großen Staub.

Gefühllosigkeit:

Wenn's auf dem Berg reißt, ist im Thale
Alles erfroren.

Wer altet,
der kaltet.

Heirath der Alten:

Wer mit sechzig Jahren eine junge Frau heirathet, ladet den Tod zu Gast.

Heirath der Alten ist ein Eadschreiben an den Todtengräber.

Es ist nicht schön, einen Fuß im Grabe haben,
und den andern im Hochzeitbause.

Die schwersten Bürden:

Alt und arm seyn, sind zwei schwere Bürden;
man hätt' an einer genug zu tragen.

4. Segnungen des hohen Alters:

Keusche Jugend, Lebensbalsam des Alters.

Kunst ist des Alters-Zehrpennig.

Wohlgerathene Kinder, des Alters Stab.

5. Das Kunststück des Alters:

Das Alter macht aus Blumen Wachs.

Jugend und das hohe Alter:

a) Keiner ist so alt, der nicht noch ein Jahr leben will; Keiner so jung, der nicht heut' noch sterben kann.

b) Die Alten sind der Jungen Spott.

c) Besser gutes Alter, als böse Jugend.

Besser alt mit Ehren, als jung mit Schande.

- d) Das Alter soll der Jugend Vorbild;
die Jugend des Alters Stütze seyn.
- e) Der Müßiggang in der Jugend bringt die
schwerste Arbeit im Alter.
- f) Schwere Arbeit in der Jugend ist sanfte
Ruhe im Alter.
- g) Die Jungen sollen bei den Alten die Ohren
brauchen, nicht das Maul.
- h) Die Jugend soll erwerben; das Alter mag
davon zehren.
- i) Zwei Dinge selten sind in aller Welt:
ein Alter, der nicht liebt und spart das Geld,
ein Junger, der sich nicht für weise hält.
- k) Was die Alten gebaut, können die Jungen
nicht unter Dach erhalten.
- l) Wer in der Jugend die Füße spart, hat
im Alter ruhige Beine.
- m) Besser in der Jugend gelitten, denn im
Alter.
- n) Ein Alter steht besser hinter sich, denn ein
Junger vor sich.
- o) Das Alter hilft für Thorheit nicht, Jugend
hat den Verstand nicht.

Die deutschen Sprichwörter sind
gute Anthropologen, denn sie kennen

die Menschen siebentens: auch nach den Unterschieden, die ihnen das Vermögen gibt, d. i. die Reichen und die Armen.

Die Armen.

— Sie sind 1. reich an Erfindung:

Neue Fünde kommen von armen Leuten.

Armuth, der Künste Mutter.

Armuth lehrt geigen.

Armuth studirt.

Armuth ist listig, fängt auch einen Fuchs.

Der hungert, findet den Doctorhut.

Armuth hat viel zu Herren gemacht.

Armuth hat Städte gebaut.

Wär' Armuth nicht, so wär' keine Kunst.

2. Ihre Weisheit gilt nicht:

Es verdirbt viel Weisheit in eines armen
Mannes Tasche.

3. Sie sind verachtet:

Es ist keine Sünde, denn arm seyn.

An die Armuth wischt Jedermann die Schuhe.

Arme Leute kennt Niemand.

Arme Leute gehören hinter die Thür.

4. Sie genießen wenig:

Wenig baar Geld macht genau zehren.

Arme Leute kochen dünne Suppen.

Bekommt der Arme ein Stück Brod, so reißt
es ihm der Hund aus der Hand.

Armer Leute Gäste geh'n früh nach Haus.

5. Sie werden gedrückt:

Elend ist unbegraben todt.

Armuth hat einen Stein mehr als andere Leute.

Das Unglück trifft nur die Armen.

6. Sie sind ohne Heimath:

Die armen Leute sind auch in ihrem eigenen
Hause nicht daheim.

7. Zum Glücke — fallen sie nicht hoch:

Fußschemel fallen etwa um, aber nicht hoch.

8. Und schlafen wohl:

Auf harten Betten liegt man wohl.

9. Sind auch sicher vor Vergiftung:

Gift findet man nicht in armer Leute Küchen.

10. Von den Armen muß man wohl unter-

scheiden die Steig-Bettler, die ar-
beiten könnten, und nicht wollen,
denn diese sind unersättlich:

Bettelsack sagt nie: ich habe genug.

Der Bettelsack wird nie voll.

Der Bettelsack hat einen langen Zettel; man
trägt aller Welt Garm darein.

11. Unverschämt:

Es erschrickt kein Bettler vor einem großen Stück.

Bettelei schmeckt wohl einem unverschämten Maul.

Kein Bettler sagt, es ist zu viel.

12. Reich:

Bettler fasten selten.

Es ist nichts reicher, als der Bettel.

Der Bettler hat voll auf ohne Sorg und Arbeit.

13. Bettler-Maxime:

Viel Handwerk in der Welt: Betteln das beste.

14. Beständigkeit im Amte:

Sobald einem der Bettelsack in der Hand erwarmet: so legt er ihn nimmer ab.

15. Neben-Handwerk:

Die Armuth findet auf ungelehrten Bänken.

Am Tag ein Bettler, zu Nachts ein Dieb.

16. Bettler-Gemälde:

Der Bettler treibt das gold'ne faule Handwerk; dabei er sechs Tage feiert, und den siebenten vor der Kirche sitzt.

Der Bettler hat Fett und Mehl, Haus und Hof, Kisten und Kasten bei andern Leuten.

17. Bettler-Neid:

• Es neidet ein Bettler den andern.

18. Bettler-Feind:

Die Bettler sind den Hunden feind, und die Hunde den Bettlern.

*-Denn sie sind eines Handwerks, leben beide von der Gunst ihrer Herren.

19. Gottlose Bettler:

Gottlose Bettler geben gern Verräther, Mordbrenner und Meuchelmörder.

20. Bettler-Ablunft:

Der Vater ein Schlemmer, der Sohn ein Bettler.

Die Reichen.

1. Sie sind hoch in ihrem Sinne:

Es ist nichts Stolzeres, als eine volle Tasche. Geld fährt auf hohen Schlitten, Armuth geht zu Fuß.

Wo Gold redet, da gilt all andere Rede nicht.

Der Reiche redet eitel Zentnerworte.

Des Reichen Wort gilt, denn es ist mit Gold gefüttert.

2. Glauben an die Allmacht und an den Adel des Geldes:

Baar Geld ist die Lösung.

Schimmelig Geld macht edel.

Das liebe Geld kann Alles.

Es ist überall nur um das liebe Geld zu thun.

3. Geben nicht viel gute Worte:

Geld im Sackel duhet den Wirth.

4. Sind angesehen bei wenig Kunst und Tugend:

Man gibt mehr um einen Heller Kunst in Gold, gefaßt, als um einen Zentner im Zwilchsaß.

Hätt' ich Geld, ich wäre fromm genug.

5. Haben nicht nothwendig feine Sitten:

Es ist ein Zwilchsaß nie seiden geworden, ob er wohl voll Geld ist.

6. Haben mancherlei Zuflüsse:

Aus viel Beuteln ist gut Geld zählen.

7. Geben nicht gern:

Das Geld hat Podagra's Art: wo's ist, da bleibt's.

8. Lieben köstliche Tafeln:

Wer viel Pfeffer hat, pfeffert auch sein Gemüß.

9. Sind arm am Geiste:

Reichthum und Schnuppen fallen meistens auf die Schwachen.

10. Können auch die ungerechtesten Prozesse gewinnen:

Eine Hand voll Gold ist schwerer, denn ein Sack voll Recht und Wahrheit.

11. Ihr wahrer Schatz:

Almosen ist der Reichen bester Schatz.

12. Ein besseres Nicht-Geben:

Besser nichts geben, als geraubtes Almosen.

§. III.

W e l t k u n d e.

Weltlauf. — Schicksal. — Ebbe und Fluth der Dinge. — Glück, Unglück.

Die deutschen Sprichwörter sind Weltkenner, sie kennen den Weltlauf und das Schicksal, Ebbe und Fluth der Dinge, Glück und Unglück.

Sie kennen den Weltlauf, das ist,

1. die Geschichte der Wahrheit:

Die Wahrheit bekommt keine Herberg'.

Die Wahrheit hat Dinte im Gesicht.

Die Wahrheit wird mit Lügern behängt, wie die Altäre in der Fasten.

Mit der Wahrheit spielt man alle Woche den
Charfreitag.

Zur Begräbniß der Wahrheit gehören viele
Schaufeln.

Das Seil, womit man die Wahrheit aus dem
Brunnen zieht, ist schon lange zerbrochen.

Wenn man die Wahrheit auf großer Herren
Tisch bringen will, muß man viel süße
Brühlein daran machen.

2. Lohn der schweren Arbeit:

Die Kasse, die den Haber bauen, fressen am
wenigsten davon.

Die Esel tragen das Korn in die Mühle, und
bekommen die Spreu.

3. Dauer des Beifalls:

Nichts altert eher, als Lob und Ehr'.

4. Wohlgefütterter Müßiggang:

Dem Müßiggänger gehören zwei Brode, denn
er hätte sonst nichts zu thun, wenn er nicht
des Leibes pflegte.

5. Beredsamkeit des Reichthums:

Reiche Leute sind überall daheim.

Wenn das Gold redet, so schweigt alle Welt.

Groß Geld, groß Glaub'.

6. Die kleinere Zahl der Guten:
Die braven Leute sind dünn gesäet, und sitzen
weit von einander.
Das Unkraut wuchert besser als der Weizen.
Es kommen auf jeden Edelstein viele tausend
Kieselsteine.
7. Tugendlob:
Fromme Leute lobt Jedermann, und läßt sie
betteln gehn (gehen).
8. Ansehen, Verachtung:
Wenn der Wagen aufwärts steht, so sitzt Je-
dermann darauf; fällt er, so flieht Jeder-
mann davon.
9. Sieg des Goldes:
Ein Quintlein Gold wiegt mehr, als ein
Zentner Gerechtigkeit.
Eine Unze Gunst und ein Quintel Gold wiegt
mehr als ganze Schiffe und Wagen voll
Recht.
Geld ist Abmüdig,
Tugend und Kunst ihre Schlüsselwäscherin.
10. Geld ausleihen:
Dem Leihverleiher geht man entgegen bis vor's
Thor; dem Forderer schlägt man die Thür
von Weitem zu.

Den Lether sucht man viele Meilen auf; den
Forderer wirft man die Stiege herunter.

11. Gewalt, Recht:

Die Gewaltigen handeln mit Geld, die Schwachen mit Recht.

12. Gerechtigkeit:

Kleine Diebe henkt man, vor großen zieht man den Hut ab.

Große Diebe henken die kleinen.

13. Glück ohne Verstand:

Es bringt den Narren sein eigen Glück um.

14. Liebe ohne Bestand:

Wenn das Feuer in der Küche ausgeht, so löscht es auch in dem Herzen aus.

15. Fall ohne Hilfe:

Wer da liegt, der liegt: ihm hilft Niemand wieder auf;

Wer liegt, über den läuft alle Welt hin:

16. Bewirthung:

Man empfängt die Gäste freundlich mit Mund und Hand, und mit Herzen, wie Gott wohl weiß.

17. Unglaube:

Die Welt glaubt nicht, bis ihr das Wasser in's Maul rinnt.

Die Welt glaubt nicht, bis ihr der Glaube in
die Hände kommt (bis es handgreiflich wird).

18. Druck der Guten:

Wenn es Glück regnet, sitzen fromme Leute
im Schnee.

19. Tapferkeit und List:

Wo die Löwenhaut nicht hinreicht, da knüpft
man den Fuchspelz daran.

Sie kennen die Schicksale der Menschen:

1. Des Künstlers:

Hochsteiger fallen gern.
gute Schwimmer ertrinken gern.

2. Des Sinkenden:

Einer Wand, die fallen will, gibt Jedermann
ein Stößlein.

3. Des süßen Herrn:

Wer Jedermanns Freund seyn will, muß Je-
dermanns Narr seyn.

Hunde, die Jedermanns Gefellen sind, hat
man nicht gern.

4. Des Niedern, Gemeinen:

Wer sich wie Roth an's Rad hängt, den läßt
man wie Roth am Rade hängen, bis ihn
das Rad wie Roth megwirft.

5. Des Spielers:
Es spielen sich eher zehn arm, denn einer reich.
Die Karte gibt's nicht.
6. Des Biedermanns:
Biedermanns Erbe liegt in allen Landen.
7. Des Furchtlosen, des Tapfern:
Wer dem Unglücke unter die Augen geht, den
fürchtet es; wer es fürchtet, den jaget es.
8. Des Freigebigen und des Hitzigen:
Der Milde gibt sich reich,
der Geiz nimmt sich arm.
9. Des Schwachen:
Stauden können den Eichen keinen Trost bieten.
Hügel werfen die Berge nicht um.
10. Des Wohlthätigen:
Wer den Leuten abhilft, dem greift man gern
an seine Bürde.
Offne Hand macht offne Hand.
Wer dem Andern den Arm unterlegt, den
läßt man nicht leicht fallen.
Wer dem Andern ein Kissen unterlegt, findet
anderwo ein Bett.
11. Des Buhlers:
Buhler bau'n selten hohe Häuser.

12. Des witzigen Knechtes:

Einem witzigen Knechte müssen auch die Edel-
leute dienen.

13. Des Frommen und des Bösen:

Dem Frommen legt man ein Kissen unter,
dem Schalle zwei.

14. Des Lederhaften:

Aus dem reichen Schlecker
wird ein armer Leder.

15. Des gehorsamen Dieners:

Wer auf Gnade dient, den lohnt man mit
Barmherzigkeit.

16. Des Vielgescheiden:

Gescheide Hündlein trägt der Wolf in's Holz.

Gescheide Hahnen frisst der Fuchs auch.

17. Des Weisen:

Es thut kein Weiser eine kleine Thorheit.

18. Des Stehlers:

Wer findet, eh' verloren wird,

sticht, eh' er krank wird.

19. Des Geehrten:

Kein Kranz schützt vor Kopfwehe.

20. Des Streithizigen:

Bissige Hunde haben zerrissene Ohren. Böse

Hunde haben zerrissene Fell.

21. Des

21. Des Neuen und Abgenützten:

Ist der Löffel neu, so braucht ihn der Koch,
ist er alt, so wirft er ihn in das Feuer.

Ist der Schild neu, so hängt man ihn an die
Wand; wird er alt, so stößt man ihn unter
die Bank.

22. Des Fremden:

Wenn ein fremdes Hühnlein in den Korb
kommt, so beißen es die alten Hühner wie-
der aus.

23. Des Ohnmächtigen:

Ist der Löwe todt, so raufen ihm die Hasen
den Bart aus.

Die deutschen Sprichwörter kennen das Loos
— die Ebbe und Fluth menschlicher Dinge.

1. Brechlichkeit des menschlichen Besitzes:

Gut und Leben hängen an einem Zwirnsfaden.
Es hängt an einem Seidenfaden.

2. Eitelkeit der menschlichen Hoffnungen:

Die Braut stirbt, ehe sie der Bräutigam zur
Kirche führt.

Wer weiß, was der Abend bringt?

Es wird noch viel geschehen, bis man den Löff-
fel zum Mund bringt.

Die Ruh stirbt auf dem Wege, ehe man sie
in den Stall bringt.

Bis das Gras nachwächst, mittlerweile stirbt
das Pferd.

Es sind noch nicht Alle schlafen gegangen, die
heut' eine böse Nacht haben sollen.

Es ist noch nicht Allerheiligen Abend.

3. Das Versehen:

Es ist ein Uebersehen in allen Spielen.

4. Unsicherheit des Starken:

Es ist Keiner so stark, er findet einen Stärkern.

5. Der Wechsel:

Eines treibt das Andere.

Es weht nicht immer ein Wind.

Es steht auf der Spitze.

Was du siehst, ist wie ein Schatten an der
Wand.

6. Das Gelingen und Mißlingen:

Wagen gewinnt,

Wagen verliert.

7. Ungewißheit der Zukunft:

Ich weiß wohl, was ich habe, aber ich weiß
nicht, was ich überkomme.

Die deutschen Sprichwörter sind uner-
schöpflich in Zeichnungen des Glückes und Un-

glückes, und in vernünftigen Rätthen, wie wir uns in Hinsicht auf beide verhalten sollen.

Das Glück:

Glückt es Einem, so glückt es Hunderten nicht.

Das Glück hat Flügel.

Dem das Glück pfeift, der tanzet wohl.

Das Glück muß den Mann, nicht der Mann
das Glück suchen.

Das Glück ist ein Geber und ein Nehmer.

Glück läßt sich finden, behalten ist Kunst.

Mittelglück, das beste.

Groß Glück, groß Gefahr.

Glück ohne Mangel,

Nicht ohne Angel.

Dem Glück ist Niemand stark genug.

Wem das Glück zu wohl will, den macht's
zum Narren.

Wer das Glück hat, der führt die Braut heim.

Das Glückrad geht um.

Das Glück ist gläsern.

Glück und Glas: wie bald bricht das?

Groß Glück hält nicht lang Farb.

Gut Glück gebiert Narren.

Schnell Glück, schnell Unfall.

Ander Mann, ander Glück.

Darnach sich einer schickt,

darnach es ihm glückt.

Das Glück ist blind und macht blind.

Das Glück schenkt nichts, leihet nur.

Das Recht ist des Wachenden, das Glück des
Schlafenden.

Wem das Glück nicht wohl will, der bricht
das Bein auf eb'ner Erd'.

Des Glücks Gewalt

hat Mond's Gestalt.

Es kommt Manchem das Glück vor die Thür':
wenn er sie nur aufthät, ehe es weiter läuft.

Es kauft Einer vom Andern die Waare, aber
das Glück dazu kann Keiner mitlaufen.

Das Glück läuft Einem in's Haus,
dem Andern daraus.

Auf und ab tanzt das Glück wie ein Ball.

Setzt auf, setzt ab, dann wieder auf,

das ist des Glücks gemeiner Lauf.

Kommt einmal Glück: es kommen fünf Sturms-
winde darnach.

Wagen hat Glück.

Wo das Glück ansetzt, da regnet es Glück.

Ist dir ein Glück beschert, so gaudest es quer-
feld ein.

Wer kein Glück hat, dem verbrennt das Brod
im Ofen.

Wer vor zwanzig Jahren nicht schön wird,
vor dreißig nicht stark, vor vierzig nicht
flug, vor fünfzig nicht reich, der mag seines
Glückes wohl erwägen: es ist an ihm alle
Hoffnung verloren.

Unglück:

Das Unglück hat breite Füße.

Das Unglück blüht ihm vor der Thür.

Beim Unglück ist feiern das Beste.

Selten kommt ein Unglück allein.

Man darf dem Unglück keinen Boten schicken:
es kommt von selbst, und zu früh in's
Haus.

Es führt Einer sein Unglück selbst in's Haus.

Ein Unglück, kein Unglück.

Ein vermessener Mensch macht sich selbst viel
Unglück.

Ein zänkischer Mensch richtet nur Unglück an.

Ein Unglück

Das and're bringt auf dem Ruck.

Das Unglück kommt ungebeten.

Wer Unglück gekostet hat, der weiß, wie es
Andern schmeckt.

Glück und Unglück:

Glück und Unglück wandern auf einem Steig.

Glück und Unglück sind zwei Nachbarn.

Glück und Unglück tragen einander auf dem Rücken.

Wer kein Unglück gehabt hat, weiß von keinem Glücke zu sagen.

Des Einen Glück, des Andern Unglück.

Glück und Unglück

ist alle Morgen Jedermanns Frühstück.



Zweiter Abschnitt.

Religions-, Staats-, Familienkunde.

§. I.

Religionskunde.

Religion. — Christliche Religion. — Einrichtungen, Gebräuche der katholischen Religion. — Die moralische Seite der Religion.

Die ältern deutschen Sprichwörter sind eine lebendige Tradition des religiösen Sinnes unserer Voreltern; sie überliefern den Sinn für das Göttliche gleichsam von Mund zu Mund, mit dem Unterschiede: in einigen ist Religion überhaupt, in einigen christliche Religion insbesondere, in andern katholische Religion in ihren mancherlei Einrichtungen, Gebräuchen u. bald ausgesprochen, bald vorausgesetzt.

Die deutschen Sprichwörter waren auch so vernünftig, daß ihnen Religion und Tugend eines war.

Es wird meinen Lesern lieb seyn, die Religion, die jetzt aus vielen Gemüthern im eilenden Fluge zu schwinden scheint, in den Sprüchen der Vorzeit noch fixirt zu finden.

R e l i g i o n.

Die deutschen Sprichwörter sind keine Atheisten, sondern vielmehr treffliche Religionslehrer. Denn

sie setzen 1) obenan, was obenan steht, wir mögen es setzen, wie und wo wir wollen, Gott und die Religion:

Ehe du Gott suchest, muß dich Gott schon gefunden haben.

Alles mit Gott.

Mit Gott den Anfang.

Die Erde kann nicht gegen den Himmel pochen. Was man in Gottes Namen anfängt, das geht in Gottes Namen hinaus.

Gott läßt sich allenthalben finden.

Sie finden 2) Alles in dem Einen Gott: Alle Welt lebt Eines Gottes, aber nicht Eines Menschen.

Wir Alle tragen Güter von unserm Herr-Gott zu Lehen.

Bei Gott ist Rath und That.

Wo alle Menschenhand zu kurz ist, da ist
Gotteshand noch lang genug.

Gott versüßet den Wasserkrug, und wärzet
den Haberbrei.

Gott ist der Armen Vormund.

Einer schläft, und sein Netz fängt: Gott gib't
im Schlafe.

Sie verkünden 3) Gottes Allwissen-
heit, Allmacht, Alleinfluß:

Eh' man ein Wörtlein spricht,
Weiß Gott, was uns gebriecht.

Gott sieht in das Herz, der Mensch auf das
Aug.

Kein Ort ohn' Ohr, kein Winkel ohn' Aug,
keine Nacht ohne Licht, kein Wald ohne
Zeugen.

Der Busch hat Ohren, das Feld hat Augen.
Das ganze schöne Gewölb Gottes steht fest,
und hat doch keine Pfeiler.

Wo Gott nicht zu Rath hält, da bleibt nichts,
wenn's gleich in tausend Schlössern bewahrt
wäre.

Gott läßt sich keinen Baum in den Himmel
wachsen.

Wider Gott hilft keine Macht.

Wo Gott vorangeht, da mag ihm kein Riegel im Wege stehen.

Gott läßt sich seine Uhr von keinem Menschen stellen.

Gottes Zeiger geht langsam, aber richtig.

Gottes Rath schläft nicht.

Gottes Rechnung fehlt nicht.

Gott rechnet anders als die Menschen.

Gott ist der rechte Kriegermann.

Der Sieg ist Gottes.

Sie predigen 4) einen gütigen, heiligen, gerechten Gott, und machen insbesondere auf die Grundgesetze der göttlichen Weltregierung aufmerksam:

Bei Gott gilt der Bauer so viel als der Junker.

Wo Einigkeit ist, da wohnt Gott.

Gottes Furcht lebet lang.

Die Eltern können ihren Erben Haus und Hof hinterlassen; aber ein gutes Weib beschert Gott.

Gott hilft dem Fleiß.

Wenn Gott einen strafen will, so thut er ihm die Augen zu.

Gott begegnete dir überall, wenn du ihn grüßen möchtest.

Gott grüßet alle Welt, aber Wenige danken ihm.

Den Menschen gibt man mit Geben, Gott mit Rechten und Danken.

Des Menschen Barmherzigkeit geht über seinen Nächsten, Gottes Barmherzigkeit über alle Welt.

Wenn Gott hilft, so macht er dir auch deinen Feind zum Freunde.

Das Gute leidet Noth,
aber nicht den Tod.

Wenn man lange anschreibt, so rechnet man zuletzt ab.

Wenn die Birn zeitig ist, so fällt sie ab.

Wenn die Ruthe ausgedient hat, so muß sie in den Ofen.

Gott bleibt nicht aus, wenn er gleich verzieht.

Gott sieht durch die Finger, aber nicht immer.

Untreue trifft zuletzt ihren eigenen Herrn.

Einen zeitigen Dieb erlauft ein hintender Scherg.

Gold geht durch alle Thüren, ausgenommen die Himmelsthür.

Wer Gott zum Freund hat, den lachen alle
Kreaturen an.

Sie verbannen 5) durch Religion alle
unnütze Sorgen und Furchten:

Wer Gott vertraut,
hat wohl gebaut.

Der alte Gott lebet noch.

Gott verläßt die Seinen nicht.

Gott bescheret über Nacht.

Laß Gottes Wasser über Gottes Land laufen.

Der frommen Menschen Sorgen nimmt Gott
auf sich.

Gott gibt nicht mehr Frost als Kleider.

Laß Gott rathen.

Gibst du, so beschert Gott wieder.

Gott läßt alle Jahre eine neue Welt werden.

Es ist droben, der den Acker vertheilt.

Was Gott beschert,

ist unverwehrt.

Bist du in Gott,

so fürchte keine Noth.

Gottes Gnad' erfüllt die Welt.

Gott hat mehr, als er je gab.

Gottes Hand ist immer offen und immer voll.

Es steht bei Gott.

Es liegt in Gottes Hand.

Die Hoffnung ist unser, der Ausgang Gottes.

Das Heil steht in Gottes Hand.

Wir Alle sind in Gottes Hand.

Gott muß schicken,
wenn's soll glücken.

Sie lehren 6) uns aus Religion Gutes
thun und Böses meiden:

Frommer Mann

hilft, wo er kann.

Man soll mit unserm Herr Gott fürlieb neh-
men.

Trink und isß,

Gottes nicht vergiß.

Trink und isß,

des Armen nicht vergiß.

Wer Priester, Weib und Alter nicht in Ehren
hat, der schändet Gott.

Wer Priester, Weib und Alter nicht in Ehren
hat, den schändet Gott.

Thu' wohl, und schau' nicht um:

das ist Gott angenehm.

Sie fassen 7) in der kindlichen Furcht
Gottes alle Religion, alle Tugend,
alle Weisheit zusammen:

Die Furcht des Herrn ist ein gesegneter Garten: die schönsten Blumen und Früchte wachsen darin.

Wer Gott fürchtet, hat nichts anders zu fürchten.
Der Furcht des Herrn mangelt nichts.

Wer Gott fürchtet, über den ist Niemand.

Liebe Gott, den Herrn, und thu', was du willst.

Sie warnen S) vor aller Gottlosigkeit:
Bei den Gottlosen hat man gewisse Post in die Hölle.

Blas dem Gottlosen sein Feuer nicht auf, daß du nicht mit verbrennest.

Der Gottlose ist wie ein Wetter, das über ihn hingehet, und nicht mehr ist.

Gottes Schall,
aller Welt Schall.

Endlich: setzen sie wie die Religion, so auch die wahre Andacht, die nichts als der lebendige Athem der Religion ist, oben an:

Lang Mundwerk, schlechter Gottesdienst.

Nicht der Ort, das Herz macht das Gebet.

Das Gebet will das Herz ganz und allein haben.

Der Frommen Gebet scherzt nicht.

Das Gebet macht der Wittwe einen Wall um
ihr Häuslein.

Die kurzen Stoßgebetlein sind die besten.

Kurzes Gebet, tiefe Andacht.

Gott schläft nicht, daß du ihn mit viel Worten
erst aufwecken müßtest.

Roth lehrt beten.

Sorgen treibt zum Gebet, Gebet vertreibt die
Sorgen.

Gebet ist ein Doppelschlüssel (er schließt das
Herz des Menschen und die Pforte des
Himmels auf.)

Das Gebet des Betrübten ist ein lieblicher Ges-
sang in Gottes Ohr.

Das Gebet des Armen dringt durch die Wollen.

Des Demüthigen Gebet geht durch den Himmel.

Zum rechten Gebet gehören ein gut Gewissen,
heilige Hände und ein frommes Herz.

* Der Reichthum religiöser Sprichwörter ist
unerschöpflich, und ihre Lauterkeit höchst merk-
würdig; aber beide weisen offenbar auf Eine
Quelle, die sogleich genannt werden soll. Und
schon die hier angeführten sind nach Farbe und
Gehalt, nach Wort und Geist daraus genommen.

Christliche Religion.

1.

Die heiligen Schriften der Christen.

Wie die heiligen Schriften in Kirchen und Häusern gelesen, erklärt wurden, so drang das Ferment der göttlichen Wahrheit immer tiefer in die Gemüther und von da in das Leben und in die Sprichwörter ein.

Und, da in den heil. Schriften selbst Sprichwörter, z. B. die des Königs Salomo u. ent- halten sind; da die Lehre Christi viele sprichwörtliche Redensarten in sich hat, da sich die Lehren des Evangeliums leicht in Sprichwörter umbilden lassen; da Kirchenväter und Prediger wirklich viele sinnvolle Sprüche in die Gemeinden gebracht haben; da die Wahrheit, im hellen Lichte geschaut, auch im Volke Sprüche erzeugen muß; da in den Hütten der Leidenden und in den Herzen gottseliger Mütter gewiß die sinnreichsten Sprüche sind geboren worden: so läßt sich wohl begreifen, wie viel die deutschen Sprichwörter auch an Sinn und Geist dem Christenthume zu verdanken haben werden.

So ist der Spruch Salomos VIII, 21.:

Die Weisheit spielt auf dem Erdenrunde:

offenbar zum Volkssprichworte unter den Christen geworden: Die Welt ist unser Herr-Gotts Spielkarte.

Und die Sprüche Salomos von der Gottesfurcht und besonders der Spruch: Gottesfurcht aller Weisheit Anfang, was mögen sie in christlichen Gemeinden, in Familien — in Bildung des zarten Kindergeschlechtes gewirkt haben?

Auch verdient bemerkt zu werden, daß von Salomos Sprüchen nicht nur der große Inhalt und Geist, sondern mit Inhalt und Geist zugleich die Charaktere der Sprichwörter in viele Sprüche der Israeliten und der Christen übergegangen seyn.

Salomos Sprüche zeichnen sich durch Anmuth und durch Eindringlichkeit aus. Und gerade die Anmuth und die Eindringlichkeit sind das wahre Musterbild der Sprichwörter, das er selbst in zwei Sprüchen aufstellt; denn nach ihm haben die Sprüche der Weisen eine Schönheit und Anmuth, wie goldene Nessel in silbernen Schalen, und eine Kraft und Eindring-

lichkeit, wie scharfe Spiesse und Nägel.
(Sprichw. XXV, 11. Predig. XII, 9.)

So sind einzelne biblische Ereignisse Universalcharaktere geworden, z. B.:

Betrug hat Jakobs Stimme und Esaus Hand.

An Höfen gibt es mehr Ahitophel, als Joseph.

Ueber des Gottlosen Haus streut Gott Schwefel aus.

Der Gottseligen Thränen sind der Gottlosen Sündfluth und rothes Meer, darin sie erfaufen.

So ist, um die Epoche des eigentlichen Christenthums zu berühren, der Spruch des heiligen Paulus:

Die Menschen pflanzen und wässern;
Der aber, der das Gedeihen gibt, ist
Gott,

zum Sprichworte christlicher Völker geworden:

Die Arbeit ist unser,
Das Gedeihen Gottes.

Die Arbeit ist des Menschen,
Die Sorge Gottes.

So haben die Lehren Christi von der Beständigkeit im Guten und von der Zuversicht auf Gott die Gestalt zweier Sprichwörter angenommen:

Leg' die Hand an den Pflug, und sieh nicht mehr um.

Wirf im Namen Gottes das Netz aus.

2.

Geist des Christenthums.

Da die tiefsinnigen Sprüche nur im Gebiete der Innigkeit erzeugt werden, und der Geist des Christenthums darin besteht, daß das Gemüth des Menschen von Außen ab- und nach Innen ein-, und von da zu Gott hingewandt, und in dieser Richtung gehalten werde; kurz, da es eigentlich Christus ist, der innige, gottselige, himmlische Gemüther bildet: so mag es von selbst einleuchten, was für himmlische Lehr- und Kraft-Sprüche der Geist des Christenthums in hellen, reinen, freien, großen Gemüthern möge ausgeborn haben. Davon im fünften Hauptstücke eine merkwürdige Probe; auf die der Leser schon einmal verwiesen ward.

3.

Die Grüße und die Wünsche der Christen.

Wie das Christenthum die Sitten und das äußere Leben des Menschen humanisirte, so mußte es vorher das Gemüth des Menschen, und mit dem Gemüthe die Gedanken, die Triebfedern, und mit den Triebfedern die Neigungen und Wünsche divinisirt haben.

Jetzt hat die Cultur fast alle Herzlichkeit, und mit der Herzlichkeit fast das Wort von Gott aus unsern (so genannten oder sich so nennenden) gebildeten Zirkeln verschleucht. Wir haben jetzt eine so feine Geselligkeit, so feine und harmonische Gesellschaften, so genußreiche Versammlungen, daß darin ein Laut von Gott als Sünde wider die Feinheit der Sitte — als ein Störer der Harmonie und des Genusses mit Verachtung bestrafet, oder wenigstens als Mangel an gutem Geschmacke leise geahndet würde. Olim non sic, und in frommen Familien, in Dörfern, in Hütten ist es noch nicht verschwunden, was ehemals herrschend war, Gott in alle Grüße, Wünsche, Reden nicht einzuflechten, denn er war schon darin, sondern den Namen Gottes

überall anzurufen, die Güte Gottes überall zu preisen, mit ihm Alles anzufangen, fortzusetzen und zu vollenden. — Das war die schöne Christensitte, das zeigen noch die Wünsche:

Gott helf euch! (beim Niesen).

Gott segne es euch! (beim Essen).

Gott grüße euch! (beim Wiedersehen).

Gott gebe seine Gnade dazu! (bei guten Unternehmungen).

Gott behüte euch! (beim Abschiede).

Gott gebe euch einen guten Morgen, einen guten Tag, einen guten Abend! (wenn die Menschen einander zu verschiedenen Zeiten begegnen).

Gott vergelt' es dir! Gott bezahl' es dir zu tausendmal! (bei Empfangung einer Gabe).

Das: Walt' Gott! (bei ungewissen Ausgängen).

4.

**Sprichwörter, die das Christenthum vor-
aussetzen.**

Unzählige der alten deutschen Sprichwörter setzen, wie das ganze Christenthum, so auch einzelne christliche Lehren, einzelne Schriftstellen, einzelne christliche Einrichtungen voraus.

1. Respect vor Gottes Wort.

Ein Wort Gottes ist größer als drei Welten.
Es läßt sich mit Gottes Wort nicht stückeln,
noch flicken.

Gottes Wort das beste Saltenspiel.

Es ist nicht alle Rede ein Evangelium.

2. Gottes Wort und Glaube.

Wort und Glaube sind zur Ehe zusammen
gegeben: keines soll sich von dem andern
scheiden lassen.

3. Adelsbrief des Christen.

Christen werden nicht geboren, sondern wie-
dergeboren.

* Das Sprichwort bezieht sich offenbar auf
Joh. III, 3.

4. Predigt:

Eine gute Predigt muß nicht zu breite Tref-
sen haben, das Tuch daran muß noch zu
sehen seyn.

Gute Exempel, halbe Predigt.

Predigt hören, sämet nicht,

Almsengeben armet nicht,

Unrecht Gut wuchert nicht,

Gottes Wort trüget nicht!

5. Prediger, die Gutes lehren, Böses thun.

Die Zimmerleute bauen gute Archen für Wenige, aber sie selber ertrinken lieber mit den Vielen.

6. Das Reich Gottes:

Das Reich Gottes hält nicht Panzer und Geißer, (kommt ohne Geräusch, und geht still, wie die Natur).

Mit Leib, Blut und Gut sitzt man in des Kaisers Reich; mit Glaub' und Gewissen in Gottes Reich.

7. Christengebet:

Der Gläubigen Waterunser und heiße Thränen sind wohl zu fürchten.

Das Gebet des Christen ist eine allmächtige Kaiserin.

8. Almofengeben und das Feld bauen.

Gott und seiner Erde ist gut auf Wucher leihen: sie zahlen reichlich.

9. Die evangelischen Erzählungen von Stillung des Sturmes, Matth. XIV, und von der Brodvermehrung. Mark. VII, 6. 8.

Gott ist mit im Schiffe.

Christus läßt uns wohl sinken, aber nicht ertrinken.

Unser Herr Gott richtet viel Handwerke auf einmal aus, ohne Menschenhülfe pflüget, säet, erntet, drischt, mählet, backet er.

10. Amen, das Lieblingwort Christi.

Amen ist des lieben Gottes großes Siegel.

11. Der große Sabbath.

Gott versalzet uns dieses Leben, daß wir uns nach dem heiligen Feierabend sehnen.

12. St. Peter.

Hat mir's Gott beschert, so nimmt mir's St. Peter nicht.

13. Judas, der Verräther.

Von Judas Ruß ist ein groß Stück bei Herrendienern zu Hof geblieben.

14. Christmonat.

Die Feste der Edelkente fallen selten im Christmonate.

15. Die Schriftlehre von guten und bösen Engeln; von Satan und Hölle.

* Einige Ausleger haben sich in unsern Tagen den Kopf jämmerlich zerbrochen, um den Teufel aus der Schrift zu bannen, aber sie haben noch ein großes Stück Arbeit, denn der Teufel ist

ist in unzählige Sprichwörter gefahren, wie der Augenschein lehrt.

Von dem Weihrauch thut dem Teufel der Kopf weh.

Das Gebet ist ein Rauchwerk, das dem Teufel Kopfweh macht.

Der Teufel ist unser Herr Gottes Affe.

Der Priester Zänkerey,
des Teufels Jubelei.

Wer Krieg predigt, ist des Teufels Feldprediger.

Wird Krieg, so macht der Teufel die Hölle weiter.

Wer im Galopp reitet, fährt im Trabe zum Teufel.

Läßest du den Teufel bis zum Weihbrunnenkessel: so setzt er sich auf den Hochaltar.

Der arbeitet in des Teufels Werkstatt, wer Zank und Hader anrichtet.

Wer Zwietracht säet, arbeitet für des Teufels Scheune.

Müßiggang ist des Teufels Orden, Arbeit ist Gottes Stand.

Eigenwöll'

brennt in der Höll'.

Politisch ist englisch reden und teuflisch meinen. Wenn der Teufel krank ist, so will er ein Mönch werden: ist er wieder gesund, so bleibt er, was er war.

Die Kämter sind Gottes, die Personen (manchmal) des Teufels.

16. Eine sprichwörtliche Redensart, die aus dem Christenglauben an die Unsterblichkeit geboren, und in Bayern sehr einheimisch ist, kann ich nicht verschweigen. Wenn z. B. in Winterabenden in meines Vaters Hause die Nachbarn zusammenkamen, und das Gespräch sich auf Verstorbene lenkte, so setzten sie, so oft ein Todter in die Erzählung kam, das Einschiesfel bei: Er ist in der Wahrheit, wir in der Lüge, und fuhren dann in der Geschichte wieder weiter.
17. Noch eine andere sprichwörtliche Redensart gehört hieher: Wenn in irgend einem Hause Jemand stirbt, und die Verwandten des Verstorbenen das erste Mal wieder zu ihren Nachbarn kommen, so fängt sich das Gespräch so an: Der liebe Gott ist bei uns eingelehrt.

5.

Chronologische Sprichwörter.

Die deutschen Sprichwörter lehren nicht nur Religion und Christenthum; einige davon sind im strengsten Sinne chronologisch, denn sie verrathen die Zeit ihres Ursprunges und den Sinn ihrer Erfinder. Z. B.:

„Mars ist ein Reber, er hält nicht viel von guten Werken.“

Dies Sprichwort schreibt sich offenbar aus den Zeiten der Reformation her, und deutet unzweideutig auf den Streit über Glauben und gute Werke, und sein Erfinder war ohne Zweifel einer von denen, die für die guten Werke stritten.

Sprichwörter, die Einrichtungen, Gebräuche der katholischen Kirche voraussetzen.

Ablaß.

Auf solcher Kirchweih gibt man solchen Ablaß.

Die Beichtanstalt.

Wer recht beichtet, dem gibt man rechte Buße.

Beicht

macht leicht.

Ganz bekennt,

halb gebüßt.

Zu solcher Beicht gehört solche Absolution.
Monstranze.

Er ist eine schöne Monstranz, wenn nur ein
Heiligthum drin wäre. (Ein schön Gesicht
ohne Tugend.)

Er ist ein Bild ohne Gnade. (Anspielung auf
die Gnadenbilder.. ein bayerisches Sprich-
wort).

Es ist nicht Alles Heilthum, was die Bauern
küssen. (Heilthum, statt: Heiligthum.)

Klöster, Abteien.

Viele Stimmen machen den Abt.

Wenn der Abt Würfel gibt, so spielen die
Brüder.

Die Kappe macht keinen zum Mönch.

Gott ist der Herr, der Abt ein Mönch.

Wär' Holzhauen ein Orden,

wären nicht so viel Mönche geworden.

(Fehler der Einzelnen mögen dem großen
Geiste des Ganzen nichts anhaben.)

Das Credo in der Messe.

Man denkt fein, wie des Pilatus im Credo.

Er gehört zu uns, wie der Pontius in's Credo.

Das heilige Grab.

Es hütet Niemand das heilige Grab umsonst.

Kirchenfasten und Kirchenandachten.

Welsche Andacht und deutsche Fasten gelten eine Bohne.

Viel Wallfahrten.

Wer das erste Mal nach Rom zieht, sucht einen Schaff, zum zweiten Mal findet er ihn, zum dritten Mal bringt er ihn mit sich *) nach Haus.

Fastnacht, Fasten, Oestern.

halt Fastnacht, daß du gute Fasten und fröhliche Oestern halten kannst!

Kirche, Kapelle.

Wo unser Herr eine Kirche hat, da hat der Teufel eine Kapelle.

Kirche, Kelch, Priester.

Finstere Kirchen, lichte Herzen,
 Hölzerne Kelche, goldne Priester.

Kirchweihfest.

Es ist kein Dörflein so klein: es wird darin des Jahres einmal Kirchweih gehalten.

Krummstab.

Unter dem Krummstab ist gut wohnen.

*) Dieses sinnvolle Sprichwort wird dem Herzoge Georg von Bayern zugeschrieben.

Das Magnificat (der Lobgesang Mariä, den wir in der Vesper singen).

Mancher hört das Gras wachsen,
und will das Magnificat verbessern.

Präsenzgelder in Stiftern.

Groß Präsenz macht andächtige Priester (macht nicht).

St. Martinsfest.

Wem Gott reichlich gibt, der soll nicht täglich St. Martins Abend halten.

Das Fegfeuer.

Wem die Heirath übel geräth, der hat das Fegfeuer sein Leben lang im Hause.

Franziskaner-Kermel.

Mancher hat ein weites Gewissen, wie Franziskaner-Kermel.

Weihbrunnen.

Viel' Händ' und wenig Herzen gibt man zu Hof für Weihbrunnen.

Die Religion von ihrer moralischen Seite.

1. Die Lehre von dem Gewissen.

Die Untrüglichkeit des Gewissens.

Das Gewissen ist des Menschen Gott.

Dem Gewissen kann man keinen Affen drehen.

Ein gut Gewissen ist ein lebendiger Zeug im Herzen.

Ein gut Gewissen ist besser, als hundert Zeugen.

Das richtende Gewissen.

Das Gewissen ist des Menschen Schuldenbuch.

Das warnende Gewissen.

Das Gewissen ist ein guter Haushund, der die Diebe wacker anbellt — (die Sünde verscheucht).

Die Kraft des Gewissens, zu erfreuen und zu betrüben.

Ein gut Gewissen ist der Himmel, ein böses die Hölle.

Ein rein Gewissen

ist an jeder Freude der beste Bissen.

Es träumt einem Schuldigen bald vom Teufel.

Ein böses Gewissen hat Wolfszähne.

(frisst alle Freude des Menschen.)

Bös Gewissen, böser Gast.

Böse Augen und bös Gewissen können das Licht nicht leiden.

Ein bös Gewissen läßt durch einen eisernen Berg, wenn's durchdringt.

Weites Gewissen.

**Böse Buben haben weite Gewissen; man möchte
junge Hunde hindurch beurtheilen.**

Die Ruhe des Gewissens.

**Es schläft einer sanfter in einem guten Ge-
wissen, als in der ganzen Haut.**

**Auf Erden ist nichts ohne Furcht, als ein
gut Gewissen.**

2. Allgemeine Tugendlehre.

**Kein Anfang des Guten, als von In-
nen heraus.**

Das Fasten wie der Fasser.

Der Feiertag wie der Feirer.

Das Almosen wie der Geber.

Das Gebet wie der Beter.

Die Frucht wie der Baum.

Das Werk wie der Meister.

Kein Anfang des Guten ohne Buße.

Ohne Um-lehren

Kein Recht-lausen.

**Kein Anfang des Guten ohne Erstö-
tung des Egoismus.**

**Du mußt dem Teufel die Herberg aufstünden,
wenn Gott bei dir einlehren soll.**

Kein Anfang des Guten ohne Gottes
Gnade.

Wenn Gott nicht den verlorenen Groschen sucht,
von selbst geht er nicht wieder in den Säckel.
Wo Gott den Knopf nicht macht, da hält kein
Bund.

Die Lauterkeit des Guten.

Gerechte thun das Rechte recht.

Die Schönheit des Guten.

Die Tugend
hat eine ewige Jugend.

Die Seligkeit des Guten.

Dem Frommen ist wohl.

Eines frommen Mannes kann man viel ge-
nießen.

Bei Frommen ist man überall daheim.

Die Sicherheit des Guten.

Unschuld die beste Bastei.

Ein Gerechter ist Gottes Augapfel.

Die Geselligkeit des Guten.

Wo Tauben sind, da fliegen auch Tauben zu.

Die Zuverlässigkeit des Guten.

Wenn alle Menschen fromm wären, so dürfte
man keine Thür noch Thor zuschließen.

Für treue Hände macht man kein Schloß und
keinen Schlüssel.

Das Andenken des Guten.

Die Sitten des Gerechten lassen allezeit einen
guten Geruch zurück.

Den Adel des Guten.

Zugendreich ist wohl-geboren.

Gut ist hoch-geboren.

Die Beständigkeit des Guten.

Beständigkeit hält Farb.



Wie die deutschen Sprichwörter das Gute,
so kennen sie auch das Böse,

a) wie es werde:

Das Böse lehrt sich selber.

b) wie es ende.

Die Sünde büßt sich selbst.

Die Sünden gehen mit Lachen ein,
mit Weinen wieder aus.

c) wie kleine Fehler größere nach sich
ziehen.

Kleine Lecklein machen das Schiff voll
Wasser.

d) wie auch die besten Menschen so gebrechlich seyen.

Es ist kein Fuhrmann so gut, er fährt bisweilen aus dem Gleise.

3. Besondere Tugendlehren.

Von der Nächstenliebe.

Wenn du einen Nacten siehst, so glaube, es sey ein Loch in deinem Strumpfe.

Ein: nimm hin, ist besser, als zehn: Gott helf dir.

Wenn einer in großer Gefahr ist, so soll man ihn zuerst retten, und hernach fragen, wie er darein gerathen sey.

Von der Armenpflege.

Arme Gäste sendet uns Gott zu.

Von der Dankbarkeit.

Vor dem Baum, davon man Schatten hat, soll man sich neigen.

Von der Arbeitsamkeit und Frömmigkeit.

Sey fromm, als wenn du heut noch sterben würdest, und arbeitsam, als wenn du morgen noch leben würdest.

Von der Nachgiebigkeit.

Zu viel Recht
ist Unrecht.

Von der Versöhnlichkeit.

Wenn du dem Nachbar die Hand reichst, so
hat dir Gott die seine schon zuvor gereicht.

Von der Freigebigkeit.

Des Gottlosen Eintrag ist ein Ausgeben,
des Gottseligen Ausgeben ein Eintrag.

Was du dem Nachbar in den Garten wirfst,
das wuchert für dich in dem Garten Gottes.

Von der Geduld.

Das Kreuz wohlgefaßt, ist halb getragen.

**Von der Mäßigkeit und Gastfreund-
lichkeit.**

Mit dem frommen Mann geht Gott und die
Armuth zu Tische.

Von der Genügsamkeit.

Nur der hat genug, wer sich's genug seyn läßt.

Von der Treue.

Wo Treue Wurzel schlägt, da macht Gottes
Segen einen Baum daraus.

Von der Demuth.

Wer sich in seinem Busen spiegelt, bedarf kei-
nes andern Spiegels.

Thu' Gutes, und schweig dazu; Andere mögen's sagen.

Von Liebe und Gehorsam gegen Obrigkeit.

Eine Hand wäscht die andere,

aber das Gesicht wäscht man mit beiden Händen.

(Halt den guten Ruf der Obrigkeit im ganzen Lande rein, soviel du kannst.)

4. Tugendmittel.

Bewahre zuerst dein Herz:

Es ist böse, Feuer im Schooß tragen.

Um dein Herz zu bewahren, bewahre deine Einbildungskraft:

Man darf den Teufel nicht über die Thür malen, er kommt wohl selber in's Haus.

Um deine Einbildungskraft zu bewahren, bewahre dein Aug:

Was das Aug nicht sieht, beschwert das Herz nit (nicht).

Widersteh' den wiederkommenden Reizen zum Bösen:

Laß die Vögel dir über dem Kopfe fliegen: wenn sie nur nicht auffitzen, und nisten auf dem Kopfe.

Folge nicht den Bieten:

Daß Viele unrecht gehen,
macht den Weg nicht recht.

Bleib' nie stille stehen:

Wer sich täglich bessert, kommt endlich auf
einen guten Acker und an ein schön Ge-
tesid.

**Besinne dich vor Gott, ehe du etwas
unternimmst:**

Wer etwas thun will, der sehe auf Gottes
Uhr, ob die rechte Stunde für ihn geschla-
gen habe.

Geh' den bösen Gefellen aus dem Wege:

Au böser Waare ist nichts zu gewinnen.

Ein Schall macht den Andern.

Selbstprüfe dich:

Das Meiste rede mit dir selbst.

Verlaugne dich:

Wo die Natur ausgeht,
da gehet Gott ein.

Beherrsche die Zunge:

Das Stücklein Fleisch, das hinter den Zähnen
steckt, thut dem Reiche Gottes mehr Scha-
den, als alle Tyrannen.

S. II.

S t a a t s k u n d e.

Hof, Hofleben. — Von den Großen der Erde. —
Bild des guten Regenten. — Das Recht und
sein Loos. — Das deutsche Recht in Sprich-
wörtern.

Hof, Hofleben.

Hof-Gaben:

Zu Hof ist viel Händereichens und wenig
Herzens.

Hof-Art:

Gold auf den Hosens und keines im Beutel,
ist Hof-Art.

Aufwartung am Hofe:

Zu Hofe holt man sich wohl Futter, aber Beine
gibt man nicht zu Hof.

* Albert, Erzbischof und Churfürst zu Mainz, hatte
dies Wort im Munde. Wenn er einen seiner
Diener lange stehen sah, sagte er: „Setze dich
nieder, Beine gibt man nicht bei Hof.“

Unverstand am Hofe:

Die Esel hat man bei Hofe nur zum Safttragen:
Es ist gut, Hofgaul und Hofmaul seyn, aber
Hofesel seyn, ist eitel Müß' und Arbeit.

Mangel am Appetit:

Der Koch hat viel zu schaffen, bis er großen Herren ein Ding so gut macht, als des Schmieds Morgenmahl.

Schlaflose Nächte:

Pflaumfeder und Purpurbett lassen nicht schlafen.

Aufwand:

Herrlichkeit bedarf viel.

Versuchungen am Hofe:

Wie Petrus nach Hof kam, verläugnete er seinen Herrn.

Plage des Hoflebens:

Lang bei Hof, lang zur Höl.

Schicksale des Unwürdigen am Hofe.

Sein Steigen:

Je höher der Affe steigt,
je mehr er den H. zeigt.

Sein Schwanken:

Schwanken kommt vor dem Falle:
Wenig Kopf, viel Schwindel.

Sein Stürzen:

Wenn der Baum fällt, so sammelt Jedermann Holz.

Urtheil des Kleinen Mannes von dem großen:

Mancher raust den todten Löwen beim Bart,
der nicht das Herz hatte, ihn bei lebendigem Leib anzuschauen.

Herablassung der Hohen:

Gruß kommt vom Hof.

Von den Großen der Erde.

Die Publicität des Regenten:

Wer hoch steht, den sieht man weit.

Die Unantastbarkeit des Thrones:

Die Füße sollen in den Schuhen bleiben, und nicht auf den Herrstuhl steigen wollen.

Man zäumt wohl das Roß, aber nicht den Reiter.

Mildes Regiment:

Freundliche Regierung ist eine Sonne, die alle Herzen erfreut.

Selbsterniedrigung, aber nur unter dem Allerhöchsten, unter Gott:

Gott kann den hohen Bäumen leichtlich die Nester stußen.

Beispiel der Fürsten:

Wenn der Fürst seinen Unterthanen einen Apfel

nimmt, so nehmen ihm seine Diener den ganzen Baum.

Zwist der Großen:

Wenn die Herren raufen, müssen die Unterthanen Haar lassen.

Fehler der Großen:

Herren bleiben Herren, wenn sie auch bis zum Mittag schlafen.

Wenn sich die Fürsten an einem Fuße stoßen, so müssen die Unterthanen hinken.

Der Herren Sünd', der Bauern Buß'.

Unbestand der fürstlichen Gnade:

Schönem Wetter und Fürstenlächeln ist nicht zu trauen.

Leiden der Großen:

Es hilft keine Krone für's Hauptweh.

Nachfolger:

Die künftigen Herren machen die vorigen fromm.

Die aufgehende Sonne hat mehr Anbeter, als die untergehende.

Gewalt:

Wenn Gewalt zum Herrn wird, so muß Gerechtigkeit Knecht seyn.

Ämter-Vertheilung:

Herren Dienst erbet nicht.

Das Ross gehört an den Wagen, der Ochse
den Pflug.

Gunst ist blind.

Kriegs-Weisheit:

Mit Vielen soll man die Feinde schlagen, mit
Wenigen zu Rathe gehen.

Furchtbarer ist ein Haufe Hirsche, die ein Löwe
anführt, als ein Haufe Löwen, die ein
Hirsch anführt.

Es ist ein Haus bald angezündet, aber schwer
gelöscht.

Bild des guten Regenten.

Weisheit:

Auf das Zepter gehört ein Auge.

Vollsliebe:

Wenn der Fürst kein Ohr hätte, die Unter-
thanen zu hören, so hätte er keinen Kopf,
sie zu regieren.

Klugheit und Friedenssinn:

Wenn Gott ein Land segnet, so gibt er ihm
einen klugen Fürsten und einen langen
Frieden.

Für treue Hände macht man kein Schloß und
keinen Schlüssel.

Das Andenken des Guten.

Die Sitten des Gerechten lassen allezeit einen
guten Geruch zurück.

Den Adel des Guten.

Tugendreich ist wohl-geboren.

Gut ist hoch-geboren.

Die Beständigkeit des Guten.

Beständigkeit hält Farb.

* * *

Wie die deutschen Sprichwörter das Gute,
so kennen sie auch das Böse,

a) wie es werde:

Das Böse lehrt sich selber.

b) wie es ende.

Die Sünde büßt sich selbst.

Die Sünden gehen mit Lachen ein,
mit Weinen wieder aus.

c) wie kleine Fehler größere nach sich
ziehen.

Kleine Löcherlein machen das Schiff voll
Wasser.

d) wie auch die besten Menschen so gebrechlich seyen.

Es ist kein Fuhrmann so gut, er fährt bisweilen aus dem Gleise.

3. Besondere Tugendlehren.

Von der Nächstenliebe.

Wenn du einen Nachten siehst, so glaube, es sey ein Loch in deinem Strumpfe.

Ein: nimm hin, ist besser, als zehn: Gott helf dir.

Wenn einer in großer Gefahr ist, so soll man ihn zuerst retten, und hernach fragen, wie er darein gerathen sey.

Von der Armenpflege.

Arme Gäste sendet uns Gott zu.

Von der Dankbarkeit.

Vor dem Baum, davon man Schatten hat, soll man sich neigen.

Von der Arbeitsamkeit und Frömmigkeit.

Sey fromm, als wenn du heut noch sterben würdest, und arbeitsam, als wenn du morgen noch leben würdest.

Schmales Recht:.

Schmierer macht linde Hände und ein schmales Recht.

Gerechte Anwalte:

Gut Recht bedarf guter Hilfe.

Unrechte Auslegung des rechten Rechtes:

Geld erklärt das Recht und die Glosse.

Man muß manchem Rechtsgelehrten güldne Lichter anzünden, wenn er das Recht finden soll.

Ein Loth Gold wiegt mehr, als ein ganzer Wollfack voll Recht.

Das spitze Recht:

Eng Recht ist ein weit Unrecht.

Streng Recht groß Unrecht.

Rechtshandel:

In einem einzigen Rechtshandel stehen mehr Drangsale, als in zehn ägyptischen Landplagen.

Die Ungewißheit des Rechtes:

Rechten ist Kriegen; von beiden weiß Gott das Ende.

Zwei Rechte:

Baustrecht gilt mehr als Kopfrecht.

Uneigennützigkeit der Senatoren:

Laß den Eigenmann hinter dem Ofen, willst
du als Gemeindsmann in den Rath gehen.

Untreue Verwaltung:

Kein Amt so gering, es ist des Henkers werth.

Das deutsche Recht in Sprichwörtern.

Friedrich Eisenhart, Lehrer der Rechte zu Helmstadt, hat Grundsätze der deutschen Rechte in Sprichwörtern, durch Anmerkungen erläutert, herausgegeben. Aus dieser Sammlung mögen die Denkwürdigsten hieher verpflanzt werden:

Willkür bricht Landrecht.

Alte Gewohnheit ist stärker als Brief und Siegel.

Hundert Jahre Unrecht ist keine Stunde Recht.

Mißbrauch ist keine Gewohnheit (kein Recht, in Gewohnheit fundirt).

Landesweise ist Landeslehre: du mußt Recht finden, nicht Recht bringen.

Stiehlt mein Vater, so hängt Ein Dieb (man soll den Kindern die Verbrechen und Strafen der Eltern nicht zur Last legen).

Anwerbung macht keine Verbindung.

Ist der Finger beringet,
so ist die Jungfrau bedinget. (Alte Verlobungs-
sitte.)

Heimlich Verlobniß stiftet keine Ehe.

Alle Freier reich, alle Gefangene arm.

Beirathen in's Blut, thut selten gut.

Der Laufftein scheidet (das Ehehinderniß, das
mit der geistlichen Verwandtschaft verknüpft
wird).

Die den Mann trauet, trauet die Schuld.

Leib an Leib, Gut an Gut. (Gemeinschaft der
Güter zwischen den Eheleuten.)

Die Hand, die den Eid aufnimmt, kann ihn
auch erlassen.

Der Eid ist ein End' alles Habers.

Der Teufel ist keinen Schwur zu halten schuldig.

Gezwungen Eid thut Gott leid.

Der Argwohn ist ein Schalk.

Wenn man mit Lüggen könnte davon kom-
men, so würde Niemand gehangen.

Bekennen bricht den Hals.

Man hängt keinen, man habe ihn denn.

Wo nichts ist, da hat der Kaiser sein Recht
verloren.

Handwerksfachen gehen vor den Rath.

Man

Man muß nicht einen Altar bedecken, und den andern entblößen.

Wer nicht thun kann, was die Leute verdrießt, gibt keinen Schulzen ab.

So weit die Flur geht, so weit geht auch das Gericht.

Der Tod hebt Alles auf.

Wer ertappt wird, muß das Bad austrinken.

Von Hören und Sagen wird Mancher auf's Maul geschlagen.

Wenn man unter die Hunde wirft, welchen es trifft, der schreit.

Es gilt mir gleich, ob mich eine H. lobt, oder ein Schelm schilt.

Ein Nachbar ist dem andern einen Brand schuldig.

Wer recht schwöret, betet recht.

Schwarz auf weiß scheidet die Leute.

Briefe sind besser, denn Zeugen.

Laß dich in kein Compromiß:

du verlierst die Sach', das ist gewiß.

Es ist besser ein magerer Vergleich, als ein feistes Urtheil (fetter Proceß).

Eines Mannes Red', eine halbe Red':

man verhö'r: sie alle heed'.

Wenn der Kaiser stirbt, setzt sich der König in
den Sattel.

Gnade geht vor Recht.

Man hängt keinen zweimal.

Kommt es bei dem Wolfe zur Heide, und bei
dem Diebe zum Eide, so haben gewonnen
Spiel beide.

Das Gesicht verräth ihn.

Wer einmal stiehlt, heißt allemal ein Dieb.

Gleich suchet sich, gleich findet sich.

Wie der Wirth, so bescheret Gott die Gäste.

Treuer Herr, treuer Knecht.

Kirchenbuße ist kein Staubbesen.

Ein Priester lebt ein Jahr nach seinem Tode.

(Spur des Sterbequartals.)

Wo der Pflug hingehet, da gehet auch der Ze-
hend hin.

Wer die Kirche hat, der hat auch den Kirchhof.

Mit St. Peter ist gut handeln.

Studentengut ist zollfrei.

Wer Landesherr ist, dem gebühret die Landes-
huldigung.

Ein jeder Herr ist Kaiser in seinem Lande.

Ein jeder Bischof ist Papst in seiner Kirche.

Wer eine Stiefmutter hat, der hat auch einen
Stiefvater.

Wer die meisten Stimmen hat, der hat auch
das meiste Recht.

Kirchengut hat eiserne Zähne.

Wohin der Dieb mit dem Strang, dahin ge-
hört der Hirsch mit dem Fang (Jagdrecht
und peinliches Gericht gehören zusammen).

Dein Fund, mein Halb (Sitte, das Gefun-
dene zu theilen).

Jahr und Tag ist die rechte Gewähr.

Wider Willen kann man einem wohl was neh-
men, aber nicht geben.

Wo einer sein Gut findet, da spricht er es an.

Wen der Kaiser adelt, der genießt auch des
Kaisers Adel.

Frei Mann, frei Gut.

Rittersweib hat Ritterrecht.

Brauer ist keine Kaufmannschaft. (Die Brauer
können auf die Rechte der Kaufleute keinen
Anspruch machen.)

Bürger und Bauer

scheidet nichts denn die Mauer.

Einmal Bürgermeister, allzeit Bürgermeister.

Stinkende Häute

Geben die beste Beute (gilt von dem Roth-
und Weißgerber-Handwerke).

Meisters Sohn bringt das Recht mit sich.

Wenn der Bauer nicht muß,

so regt (rührt) er weder Hand noch Fuß.

Man soll lieber zehn ehrlich machen, als einen
zum Schelm. (Die Beraubung der Ehre
soll selten seyn.)

Keine Mutter trägt einen Bastard.

Die Mutter sagt es, der Vater glaubt es, ein
Narr zweifelt daran. (Wider die recht-
mäßige Geburt gilt kein leerer Zweifel.)

Pfand

gibt Land.

Die ältesten Briefe gehen vor. (Die ältesten
Pfandverschreibungen.)

Wenn die Füße gebunden sind, so läßt die
Zunge am meisten. (Der Gefangene hat
eine eigene Beredsamkeit, um wieder frei
zu werden.)

Sequester

machen leere Nester.

Kauf und Badenstreich

sind ungleich.

Man gibt nicht viel Geldes um ein Ei.

Das Gut löset seinen Herrn.

Die Wiese geht in das Heu am St. Georgentag.

Wer will wohl und selig sterben,
lass sein Gut den rechten Erben.

So viel Mund,

So viel Pfund.

(Vertheilung des Erbes nach der Zahl der Erben.)

Längst Leib, längst Gut. (Der überlebende Ehegatte behält, wo keine Kinder sind, das ganze Vermögen.)

Wer den Kopf hat, schert den Bart. (Der überlebende Ehegatte bekommt das übergebliebene Gut.)

Gleiche Brüder, gleiche Rappen.

Die Schulden sind der nächste Erb.

Marrenspiel will Raum haben.

Wer einen erwürget, darf zehn ermorden. (Er darf nicht im Sinne des Gewissens; aber in Hinsicht der Strafe hat er das Leben gleichermaßen verwirkt.)

Vom Drohen stirbt man nicht.

Tausch ist kein Raub.

Den Dieb soll man hängen,
Die Hur ertränken. (Die Kindesmörderin.)
Stehlen und Sachaufheben ist Eins wie das
Andere.

Der Fehler ist so gut als der Stehler.
Mitgestohlen, mitgehentt,
Mitgegangen, mitgehungen.
Gelegenheit macht Diebe.
Was Einer trunken sündigt, das muß er näch-
tern büßen.

Gedanken sind zollfrei.
Wer nichts im Beutel hat, muß mit der Haut
bezahlen.

Anweisung ist keine Zahlung.
Verdienter Lohn schreiet vor Gott im Himmel.
Schuldbezahlen macht Hauptgeld.
Gottes Allmacht ist allemal ausgenommen.
(Unvorhergesehenen Schaden darf Niemand er-
setzen.)

Getauscht ist getauscht.
Wer das Aug' nicht aufthut, der thut den
Beutel auf.

§. III.

F a m i l i e n k u n d e.

Hau斯塔fel: für den Mann, — für das Weib, —
für die Eltern, — für den Hausvater.

Hau斯塔fel für den Mann.

Heirathe das Weib, nicht die Gestalt:
Das ist schwer zu hüten, was Jedermann ge-
fällt.

Schöne Weiber sind Irrlichter, verführen die
Leute bei hellem Tage.

Heirathe das Weib, nicht das Geld:
Nährt ein Weib den Mann, so muß er ihr
Spielmann seyn.

Sieh auf Gleichheit:
Es nimmt kein junges Weib einen alten Mann
um Gottes willen.

Wer freien will, der nehme seines Gleichen.
Gleich und gleich gefellt sich gern.

Gib die Hand keiner Leichtfinnigen:
Weiber, die stets am Fenster stehen, und Keder,
die außer der Sandwehre liegen, sind schwer
zu hüten.

Eine Birn und eine Frau, die viel Gerausch
machen, sind nicht viel werth.

Keiner Herrschsüchtigen:

Wenn Weiber regieren, steigen die Stühle auf
die Bänke.

Ein blinder Mann,

ein armer Mann;

doch ist der ein viel ärm'rer Mann,
der sein Weib nicht bezwingen kann.

Keiner Habsüchtigen:

Wenn ein Weib Geschenke nimmt, so hat sie
sich selbst verkauft.

Keiner Säufferin:

Trunken Weib,

Gemein Leib.

Keiner Widersprecherin:

Widerbellen ist Hund's-Lugend, aber im Hause
thut sie den Ohren weh.

Keiner, die nicht selbst will:

Gezwungene Liebe und gefärbte Schönheit hal-
ten die Farbe nicht.

Keiner, die nicht haushalten kann:

Der Frau Augen lochen wohl,

die der Magd nicht.

Ehre dein Weib:

Wer sein Weib schlägt, schlägt ihr drei Feiertage, und sich drei Fasttage.

Der Mann hat des seine Ehre, daß er sein Weib schlägt.

Wer sein Weib schlägt, schlägt mit seiner rechten Hand seine Linke.

Wer das Weib einmal schlägt, schlägt es mehrmal.

Folge dem bösen Rathe des Weibes nicht:

In bösen Rätthen ist das Weib des Mannes Männin.

Traue dem listigen Anschläge des Weibes nicht:

Das Weib ist ein Geschwinddoctor; sie hat eine List erfunden, so oft sie auf die Erde sieht.

Bring' deine Verwandten nicht in's Geschrei:

Wenn ich mir die Nase abschneide, so beschimpfe ich selbst mein Gesicht.

Entzweie dich mit deinen Verwandten nicht:

Je besser der Wein ist, je schärfer der Essig daraus wird.

Je näher Blutsfreundschaft, je bitterer Feindschaft.

Nimm sie nicht leicht in dein Haus auf:
Schwäger sind nie bessere Freunde, als wenn
sie weit von einander sitzen.

Besinne dich vor der zweiten Heirath:
Wenn die Kinder eine Stiefmutter haben, so
haben sie auch einen Stiefvater.

Die zweiten Frauen, der ersten Kinder Diebin-
nen. (Manchmal.)

Hauptafel für die Frau.

Der schönste Hausrath:

Ein frommes Weib gewinnt dem Manne das
Herz ab.

Ein frommes Weib herrscht über ihren Mann
mit lauter Gehorsam.

Ein frommes Weib kann man mit Gold nicht
aufwiegen.

Die Haus-Ehre:

Die Haus-Ehre liegt am Weibe.

Der schönste Weiberrod:

Kein Kleid steht dem Weibe schöner, als das
Schweigen.

Wenn der Mann zürnt, so ist Schweigen die
beste Antwort des Weibes.

Gern daheim seyn:

Das Weib und ein Ofen sollen zu Hause
bleiben.

Hausfriede:

Der Hausfriede kommt von der Hausfrau.

Keine Geschenke:

Ein Weib, das gibt, bietet ihre Ehre feil.

Ein Weib, das nimmt, verkauft ihre Ehre.

Der Hausseggen:

Der Hausseggen besteht in Vier:

in einem gnädigen Gott,

in einem gesunden Leib,

in einem tugend samen Weib,

in einem seligen Tod.

Hau斯塔fel für die Eltern.

Beherrschung der Leidenschaften:

Oft essen die Eltern Holzäpfel, davon den

Kindern die Zähne stumpf werden.

Aufsicht:

Auf der Mutter Schoos

werden die Kinder groß.

Ernst:

Mit Ueberschen und Ueberhören schlagen die Kinder ihre Eltern, (d. h. wenn die Eltern zu nachsichtig sind, so werden die Kinder grob, wild gegen die Eltern).

Besser, die Kinder bitten dich, als du sie.

Besser, die Kinder weinen, als du.

Barmherzige Mütter zieh'n gründige Töchter.

Des Vaters Strafe ist die rechte Liebe.

Pflege der kindlichen Liebe:

Ein Kind, das seine Mutter verachtet, hat einen stinkenden Athem.

Eltern verachten, ist ein Stück von einem gottlosen Menschen.

Wer Eltern ehret, den ehret Gott wieder.

Frühe Gottesfurcht:

Gute Bäume tragen zeitig.

Die Eltern sind wohl die Röhren, die den Kindern alles Gute zuführen, aber der Brunnen ist Gott.

Züchtigung:

Je lieber das Kind, desto schärfer die Ruthe.

Wer seine Kinder zärtelt, setzt sie in's leichte Schiff.

Brechung des Eigensinnes:

Gibt man dem Kinde eines Fingers lang noch,
so will's eine Spanne haben.

Wer den Eltern nicht folgt, muß dem Scharf-
richter folgen.

Keine Verzärtelung:

Dahem erzogen Kind,
ist in der Fremde wie ein Kind.

Ordnung und Maß in Speise:

Kein Vielfraß wird geboren, sondern erzogen.

Nicht zu frühe Bildung:

Aus kindischen Kindern werden weise Leute.
Vorwitz macht Jungfrauen theuer.

Kein böses Beispiel:

Hat der Fuchs gestohlen, so stiehlt das Füch-
lein auch.

Arbeitsamkeit und Sparsamkeit:

Wer in jeder Woche einen blauen Montag und
einen grünen Donnerstag macht, bescheidet
seinen Kindern den Bettelstab und den Ge-
meinkasten.

Schicksale der besten Erziehung:

Ein gut erzogen Kind ist eine Rechnung ohne
Probe.

Aussichten der Eltern:

Es kann eh' ein Vater zehn Kinder ernähren,
als zehn Kinder einen Vater.

Mutter-Sorgen:

Große Kinder, große Sorgen.

Versorgung der Kinder:

Verheirathe deinen Sohn, wenn du willst, deine
Tochter, wenn du kannst.

Hauptafel für den Hausvater.

Grund der guten Haushaltung:

Laß Gott mit dir haushalten.

Wachsamkeit:

Ein rechter Hausvater ist der erste auf, und
der letzte nieder.

Die vier Pfennige:

Zur Haushaltung gehören vier Pfennige:

Ein Rothpfennig,

Ein Zehnpfennig,

Ein Ehrenpfennig,

und ein Wehrpfennig.

Achtung des treuen Dieners:

Ein treuer Diener ist ein verborgener Schatz
im Hause.

Was man einem treuen Diener gibt, ist Alles zu wenig.

Was man einem Untreuen gibt, ist Alles zu viel.

Richtige Bezahlung:

Wer richtig zahlt, dem dient man auch hinter dem Rücken.

Mehr als Lohn:

Gaben haben Sporne zur Arbeit und Treue.

Feierabend:

Ruh' ist der Arbeiter Taglohn.

Eine Thür:

Eine Hinterthür verderbt das Haus.

Reinlichkeit:

Zur Reinlichkeit gibt's kein besseres Instrument, als Menschenbeine.

Überall dabei und voran seyn:

Kein Mist düngt den Acker besser, als den der Herr mit seinen Füßen dahinträgt.

Des Herrn Auge düngt den Acker.

Des Herrn Fuß macht das Pferd feist.

Wer nicht über seine Arbeiter wacht, der läßt ihnen seinen Beutel offen.

Sorge für Schuldentilgung:

Wer seine Schulden bezahlt, legt ein Kapital an.

Der Wolf frißt kein Ziel.

Schonung der Pferde:

Wer mehr hinter die Kasse, als vor sie legt,
der kann nicht lang fahren.

Der Hausherr und der Knecht:

Ein Hausherr von Linden und ein Knecht von
Eichen sind gut im Hause.

Ernst und Strafe:

Wer das Böse nicht straft, ladet es zu Haus.

Dritter Abschnitt.

Glugheits-, Erziehungs- und Arneikunde.

S. I.

Lehren der Klugheit.

Die Lehren der Klugheit nehmen das größte Feld in dem Gebiete deutscher Sprichwörter ein, und beweisen sowohl durch ihren Reichthum, als durch ihre Wahrheit und Klarheit, daß das Beiwort: Klug, z. B.:

Die Klugen Sprüche der Deutschen
Die Kluge deutsche Nation,
nicht übertrieben sey.

1. Ueberlegbarkeit.
2. Nicht-Erauen.
3. Mäßigung.
4. Arbeitsamkeit.
5. Sparsamkeit.
6. Verhalten in Hinsicht auf Zeit.
7. Herrschaft über Worte.
8. Verhalten in Hinsicht auf Schaden.
9. Vermischte Lehren.

1. Von der Ueberlegbarkeit.

Ueberleg' es zuvor:

Habe Rath

vor der That.

Vor-Sorge verhütet Nach-Sorge.

Der Keuling soll nicht beißen,

Prüfe zuvor:

Man gibt keinen Heller um einen Topf, ehe
man daran schlägt, wie er klinge.

Sey bedächtlich in Allem:

Sag' nicht Alles, was du weißt,

Wisse nicht Alles, was du liest,

Glaube nicht Alles, was du hörst,

Thu' nicht Alles, was du kannst.

Geh' dem Raufschigen aus dem Wege:

Gemach in's Dorf, die Bauern sind trunken.

Einem vollen Manne weicht ein Juder Heu aus.

Ueberlege es genau:

Sey ein Schneid im Rathen,

ein Vogel in Thaten.

Wer einen großen Sprung thun will, geht
hinter sich.

Sey nicht so vergeßlich:

Zum Verlieren ist nichts Besseres, als das
Vergessen.

Denk' vor der That daran, daß du ihre
Folgen tragen mußt:

Du hast den Brei gekocht, isß ihn aus.

Selbst eingebrockt, selbst ausgegessen.

Das Runklein, das du angelegt, mußt du abspinnen.

Willst du sanft liegen, so bett' dir gut.

Wiß zuerst deine Kräfte;

Ein Mann ist des andern werth; zwei sind des Einen Meister; drei des Einen Tod.

Wäge deine Kräfte, ehe du etwas unternimmst:

Hast du keine Pfeile im Köcher, so wag' dich nicht unter die Schützen.

Bist du fahl, so hocke mit keinem Widder.

Versuche nicht, was über deine Kräfte ist:
Es soll Keiner fliegen, sey ihm denn die Federn gewachsen.

Sey vorsichtig im Geldausleihen:

Geliehenes Gold wird Blei, wenn man's wieder fordert.

Ein Pfund Sorgen

bezahlt nicht ein Quintchen Sorgen.

Leihen macht Freundschaft, wiederfordern Feindschaft.

Sey vorsichtig im Steigen:

Wer eine Leiter hinaufsteigen will, muß bei der untersten Sprosse anfangen.

Sey vorsichtig im Brieffschreiben:

Geschrieben ist geschrieben: keine Raub lectt es ab, keine Krähe kraht es aus.

Sey wohlbedächtlich im Ausführen:

Hast du es wohl gemischt, so kart es wohl.

Sey vorsichtig im Annehmen:

Wohlfeiler ist erlaufen, als erbitten.

Es ist keine theurere Suppe, als die man umsonst ist.

Sey vorsichtig im Kaufe:

Wer einkauft, hat hundert Augen nöthig, wer verkauft, hat an einem genug.

2. Von dem Nicht-Trauen.

Traue dem Scheine nicht:

Trau' nicht den lachenden Wirthen und den weinenden Bettlern.

Es schlafen nicht Alle, die die Augen zuhaben.

Es sind nicht Alle Jäger, die Hörnlein tragen.

Traue nicht dem Urtheile deines Herzens:

Man muß andere Leute mit der Krämerelle messen, nicht mit der Hausselle.

Traue nicht den schönen Worten des Eigennuzes:

Wenn der Fuchs predigt, so nehm die Gänse in Acht.

Traue nicht:

Neuen Freunden und einem alten Hause ist nicht wohl zu trauen.

Traue der Nacht nicht:

Wenn du des Nachts reitest, so nimm einen Schimmel, er dient dir zur Latern.

Traue nicht auf die Feinheit deiner Anschläge, noch auf das Verborgenseyn deiner Zwecke:

Es wird nichts so fein gesponnen:
es kommt zuletzt an die Sonnen.

Traue dem Schleicher nicht:

Hüte dich vor dem Schleicher, der Raufcher, thut dir nichts.

Traue dem Reize der Gewohnheit nicht:

Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er zerbricht.

Traue der Ausföhnung nicht:

Verföhnter Feindschaft und geflickter Freundschaft ist nicht zu trauen.

Traue den Schmeicheleien des Glückes nicht:

Wenn das Glück dir Süchlein backt, so will es dich fassen und erdrücken.

Wenn das Glück verderben will, den zärtelt es wie eine Mutter.

Wenn das Glück zärtelt, den will es einen Strick um den Hals werfen.

Traue dir selber nicht:

In seiner eig'nen Sache ist Niemand geschick genug.

Traue nicht dem Auge des Weibes:

Weiberaug ist ein Feuerspiegel —

(verbrennt das Herz des Mannes. Uritque videndo femina. Virgilius.)

Traue der Wollust nicht:

Wollust ist eine verdeckte Angel.

Traue dem Reize nicht:

Die Flucht siegt.

Traue dem süßen Worte nicht:

Schöne Worte füllen den Sack nicht.

Reben und halten ist zweierlei.

Traue dem Spiele nicht:

Kart' aus der Hand: dann magst du gewinnen.

Spielen ist keine Kunst, sondern aufhören.

Traue nicht der Gunst der Mächtigen:

Auf Herr'n Gunst nicht bau',

Noch gutem Wetter trau'.

Herrn Gunst und Lerchensfang.

Klinget wohl und währet nicht lang.

Traue der Zukunft nicht:

An einer alten Schuld nimmt man Haberstroh.

Besser ein Vogel in der Hand,

als zehn über Land.

Traue nicht der Goldmacherei:

Zur Alchimie sechs Stück gehören:

Tag und Nacht laboriren,

Das Feuer ohn' Unterlaß schüren,

Rauch und Dampf spüren,

sich selber infectiren,

und endlich den Betrug mit schwerem Herzen spüren.

3. Von der Mäßigung.

Halte überall das rechte Maß:

Zu wenig und zu viel

verderbet alles Spiel.

Zu wenig und zu viel

ist aller Narren Ziel.

Sey mäßig:

Besser ohne Abendessen zu Bette gehen, als mit
Schulden aufstehen.

Nicht zu viel:

Zu viel Sorg' zerbricht das Glas.

Zu viel Sacke des Esels Untergang.

Steig' nicht zu hoch:

Wer den Schwindel hat, darf kein Schiefer-
decker werden.

Uebertreib's nicht:

Gelindes Feuer macht süßes Schmalz.

Wenn man die Armbrust überspannt, so zer-
springt sie gern.

Wenn man die Saiten zu hoch spannt, so
springen sie.

Sey nicht zu nieder in deinem Streben:

Wer nur über einen Staffet will, kommt nie
über die Stiege.

Sey nicht überspannt in den Wünschen:

Man kann nicht alle krumme Hölzer gerade
machen.

Man muß manch ästigen Hock ungespalten lassen.

Man muß nicht alle Berge eben machen wollen.

Dränge dich nicht zu den Gefahren:

Zeit davon ist gut für den Schuß.

Bleibe

Bleibe auf dem Mittelweg:

Setzt man das Licht zu hoch, so löscht es
der Wind, zu nieder, so löschen es die
Kind'.

Uebereile nichts:

Eilen bricht den Hals.

Wer zu früh kommt, kommt auch unrecht.

Was bald anfliegt, fliegt bald ab.

Was früh zeitig wird, faulet bald.

Jähe Sprünge gerathen selten.

4. Von der Arbeitsamkeit.

Thu's:

Wünscher und Woller sind keine guten
Haushälter.

Thu's selber:

Befehlen thut's nicht.

Selbst angegriffen, thut's.

Wo der Mann nicht selbst kommt, da wird
ihm sein Kopf nicht wohl gezwagt.

Thu' das Deine:

Helft euch selbst, so hilft euch Gott.

Thu' Eines, und das ganz:

Bau'st ein Haus,

so mach's vollends aus.

Thu's mit Eifer:

Wer auf die Bank trachtet, der kommt bald
darauf.

Angle, willst du Fische haben.

Gewinn will Füße haben.

Wer nach einem goldenen Wagen trachtet, der
bekommt doch wohl ein Rad davon.

Geh' früh zur Arbeit:

Bei Zeiten auf die Zaune, so trocknen die
Windeln.

Verachte keinen Kunstvortheil:

Vortheil macht bald Feierabend.

Ein jedes Ding hat seinen Handgriff.

Es gehört Kunst zum Aepfelbraten.

**Geh' täglich mit frischen Kräften zur
Arbeit:**

Wegen hält im Mähen nicht auf.

Dinge Mitarbeiter, wo es noth thut:

Viele Hände machen bald Feierabend.

Viele Hände machen leichte Bürden.

Sporne die Arbeiter:

Besser ein fauler Dieb, als ein fauler Knecht
(er schadet dir nicht so viel).

Wer mit faulen Leuten haushält, dem gnade
Gott!

Wähle dir taugliche Gehülfen, taug-
liche Werkzeuge:

Wer mit Narren zu Acker geht, egget mit Gäh-
chen zu.

Unterlaß nicht, die nöthige Voranstalt
zu treffen:

Man muß zuvor eine Grube machen, wenn
man den Wolf fangen will.

Arbeite, so lang' du kannst:

Greif zu, ehe dir die Hände gebunden sind.

Sey anhaltend in der Arbeit:

Was ein Streich nicht thun kann, das thun
zwei.

Treib's, so geht's.

Fleiß rührt den Mörtel.

Arm - schmalz thut's.

Worte machen den Kohl nicht fett.

Wenn die Magd mit Schüsseln spielt, werden
sie langsam gespührt.

Wenn der Zimmermann lang um's Holz spa-
zieren geht, fällt kein Span davon.

Sey nicht schläfrig in deinem Kreise:

Ein schlafender Fuchs fängt kein Huhn.

Das Glück hilft denen nicht, die sich selbst
nicht helfen.

**Bürde nicht zu viel auf — den Fleißi-
gen:**

Willige Rosse soll man nicht übertreiben.

Arbeite, und leide:

Wer alle Stauden will fliehen, kommt in fei-
nen Wald.

Erwirb's selber:

Wer auf eines Andern Schuhe wartet, bis er
todt ist, der muß barfuß gehen.

Lerne Nachgeben:

Nachgeben stillt viel Kriege.

Stets vorwärts:

Kannst du nicht auf den Berg, so bleib' doch
nicht im Thal.

5. Von der Sparsamkeit.

Arbeite und spare:

Arbeiten und Sparen wird zusehends reich.

Sey sparsam:

Auf Sparen folgt Haben.

Sparen ist der beste Zoll herein.

Wenn du im Sommer die Kleider zerreißeſt,
ſo geh' im Winter nacktend.

Wer keinen Pfennig achtet, wird keines Gul-
den Herr.

Sey ſparsam in Allem:

Nur Zapfen ſparen, und zum Spuntloch hin-
auslaſſen, ſparet nicht.

6. Von dem Verhalten in Hinſicht auf Zeit.

Geh' zu der Zeit in die Schule:

Ein Tag des andern Lehrmeiſter.

Ein Tag des andern Schulknaab.

Ergreif die Gelegenheit, den Augen-
blick:

Fiſche, wenn du bei Waſſer,

Trinke, wenn du bei Brunnen biſt.

Zu ſeiner Zeit gilt ein Trunk Waſſer ein
Glaß Wein, ein Heller einen Gulden.

Zeit, Ebbe und Fluth warten auf Nie-
mand.

Mach' Heu, wann die Sonne ſcheint.

Man ſoll herbſten, ſo lang Herbſt-Zeit iſt.

Wenn das Eiſen glüht, ſoll man's ſchmieden.

Es kommt Manchem ein Glüd vor die Thür,
wenn er nur die Thür aufthäte.

Man muß den Vögeln richten, wenn sie im
Striche sind.

Wer tanzen will, der zieh' auf, wenn man
pfeift.

Man muß die Wäsche aufhängen, wenn es
schön ist.

Geh' früh genug:

Es ist zu lang geharrt, wenn einem das Dach
über dem Kopf zusammenbrennt.

Sieh auf das Ende:

Nach Blättern fallen Bahme.

Behalt eine gute Karte auf den letzten Stich.

Behalt ein gutes Blatt auf die letzte Lese.

Lob' nicht vor dem Ende:

An den Enden erkennt man die Rath.

Das Ende bewährt alle Dinge.

Schrei' nicht Ruhe, bis du über den Zaun
bist.

Es ist noch nicht aller Tage Abend.

Am Ende kennt man das Gewand.

Lerne warten:

Zeit bringt Rosen.

Zeit verräth und henkt den Dieb.

Sieh dich um, wo es noch Zeit ist:

Wenn man gefallen ist, besieht man das Pldg-
chen zu spät.

Man jagt die Raze zu spät von dem Speck,
wenn er getroffen ist.

Bedenk die Flüchtigkeit der Zeit:

Die Zeit ist an keinen Pfahl gebunden.

Laß nie auf dich warten:

Wem's allzeit zu früh dünkt, der kommt ge-
wislich zu spät.

Laß die Vergangenheit vergangen seyn:

Wenn ein Ding geschehen ist, so soll man das
Beste dazu reden.

Es ist geschehen: was soll man viel dazu sagen?

Hin laß hin seyn: es leih dir kein Jud' mehr
was darauf.

Geschehene Dinge leiden keinen Rath.

Höre zu rechter Zeit auf:

Man soll kein gut Liedlein ausfingen.

7. Von der Herrschaft über Worte:

Beherrsche deine Zunge:

Es soll einer neunmal ein Wort im Munde
umkehren, eh' er's aussagt.

Weise Leute haben ihren Mund im Herzen.

Behalt' das Geheimniß bei dir:

Das Geheimniß ist dein Gefangener, so lang
du es nicht offenbarst; sobald du es offen-
barst, bist du sein Gefangener.

Was über zwei Herzen kommt, kommt aus.
Was Einem zu eng, das ist Dreien zu weit:
das dritte Haupt trägt schwer daran.

Seize nicht mit guten Worten:

Güte bricht einem kein Bein.

Was schadet ein gutes Wort? darf man's
doch nicht laufen.

Sey langsam im Rathen:

Schneller Rath

Viel Neuen hat.

Meistere den Meister nicht:

Es ist keine Kunst, ein Ding tadeln: nach-
thun thät's — wer es könnte.

Wiederhole dich nicht:

Ein Ding, oft gesagt, thut den Ohren weh.

Meid' alle Grosssprecheret:

Große Worte und nichts dahinter.

Verlauf' die Bärenhaut nicht eher, als bis
du den Bären gefangen hast.

Mäßige dich im-Scherze:

Wenn der Scherz am besten ist, soll man aufhören.

Lege kein Gewicht auf das, was die Nachbarn in der Schenke sagen:

Die Weinreden haben ihren Werth nur bei'm Wein.

Lästere nicht:

Einem ungewaschenen Maul ist Unglück zum Ziele gesteckt.

Verliere nicht viel Worte an rohe Menschen:

Grobe Sack muß man nicht mit Seide zundhen.

Achte nicht das Geschrei ohne That:

Hunde, die viel bellen, beißen wenig.

Achte nicht das leere Geschwätz:

Es geh'n viel Reden in einen Wollack.

Laß dich fremde Reden nicht fränken:

Ein Wort ist kein Pfeil.

Laß die Leute reden:

Der müßte viel Mehl haben, der alle Mäuler verkleben wollte.

Mach's recht, und dann sämmere dich um keine Rezension:

Wer am Wege baut, hat viele Meister.

Tadel an Andern nicht, was man an
dir selber tadeln könnte:

Ber Glasfenster hat, muß sich in Acht neh-
men, wenn er in seines Nachbars Haus
Steine wirft.

Schone, wenn du willst geschonet seyn:
Rühr' den Ais*) nicht an; man thut dir sonst
den deinen auf.

Weide das unnöthige Fragen:
Ber viel fragt, geht weit irr.

8. Von dem Verhalten in Hinsicht auf
Schaden, Unglück, Schmerz.

Lerne viel verschmerzen im Unglücke:

Wenn man einen Wagen mit Eiern unweist,
kann man die ganze Zahl nicht mehr zu-
sammenbringen.

Lerne leiden:

Leid' und meid',
biß du gescheld.

Man muß aus der Noth eine Tugend machen.
Stärke wächst im Geduldgarten am besten.

*) Geschwür, Blutschwären.

Lerne dich in deine Lage fügen:

Was muß seyn,

Da schid' dich drein.

Nicht's Maul nach der Tasche.

Man muß sich nach der Decken strecken.

Wer nicht Kalk hat, muß mit Leim mauern.

Achte geringen Verlust nicht bei großem Gewinn:

Wenn man einen Lachs fängt, kann man wohl die Angel verlieren.

Scheue kleine Ausgaben nicht, um große zu ersparen:

Es ist ein guter Gulden, der hundert erspart.

Es ist ein guter Pfennig, der einen Gulden erspart.

Ertrag' einen geringen Verlust, um einem großen zu entkommen:

Besser ein Schädlein,

denn ein Schaden.

Wer einen Wolf zum Gevatter hat, der schenkt ihm unter dem Mantel einen Hund in's Kindbett.

Lerne, ehe du durch eigenen Schaden klug wirst:

In anderer Leute Rücken ist gut lochen.

Es ist gut, den Schnitt an fremdem Tuche lernen.

Wer sich an einem Andern spiegelt, der spiegelt sich faust.

Sey Flug vor dem Schaden:

Es hilft nicht, daß man den Stall schließt, wenn die Kuh heraus ist.

Es ist zu lang gewartet, daß man den Brunnen decket, wenn das Kind ertrunken ist.

Vergrößere den kleinen Schaden nicht:
Aus einem Schädlein soll man keinen Schaden machen.

Bereite dich in guten Tagen auf schlimme:

Bei schönem Wetter muß man den Mantel mitnehmen.

Fasse dich in den Tagen der Noth:

Laß dir kein Unglück über die Kniee gehen.

9. Vermischte Lehren.

Wirf dich nicht weg:

Wer sich zum Esel macht, auf dem will Jedermann reiten.

Esel will Jedermann reiten.

Schone deinen guten Namen:

Verlorne Ehr'

kehrt nimmermehr.

Wechsle nicht:

Drei Veränderungen eines Wohnortes sind so gut, als eine Feuersbrunst.

Sey nicht unnachbarlich:

Mit den Nachbarn hebt man Zaun' und Scheunen auf.

Sey auch dem Freunde nicht lästig:

Den Freund soll man nie mit dem Munde küssen, daß ihm das Herz darüber wehe thue.

Zögere im Geben nicht:

Gib bald,

so wird der Dank alt.

Wer mit der Gabe zaudert, hat den Dank schon eingenommen.

Veracht' nicht die Sitte des Landes:

Man muß den Stein nach der Schnur, und nicht die Schnur nach dem Stein richten.

Geh' zu keinem Advokaten:

Mit Rechten und Kriegen gewinnt Niemand viel.

Geh' nicht zum Kleinen:

Der Schmied beschlägt die Pferde besser, denn
das Schmiedlein.

Man kauft leichter dem Herrn, als dem
Knecht ab.

Man zehrt besser bei dem Wirth, als dem
Wirthlein.

Blieb' nie lang als Gast:

Wenn der Gast am liebsten ist, soll er gehen.

Misch' dich nicht in enge Verhältnisse:

Wer sich zwischen Stroh und Feuer legt, der
brennt sich gern.

Wer seinen Finger zwischen Angel und Thür
steckt, der klemmt sich gern.

Misch' dich nicht unter die Rätthe:

Wo man isset, da mag man zugehen;

Wo man rathschlägt oder Geld zählt, da soll
man von gehen.

Halt' dich fern von den Großen:

In der Nähe der Gewaltigen muß die Wahr-
heit oder die Freundschaft d'ran.

Mit großen Herr'n ist nicht gut Rirschen essen;
sie schießen gern mit Steinen zu, und wer-
fen die Stief' einem an den Kopf.

Hüte dich vor Herr'n und Königen: sie haben
lange Arme.

Ueberleg's wohl, ehe du in die Stadt
ziehst:

Der Steinweg ist heiß.

Verachte keinen Ausländer:

Jenseits des Baches gibt es auch Leute.

Halt' nichts für klug, was unweise ist:

Besser arm mit Ehre, als reich mit Schande.

Besser mit Schaden klug werden, als mit
Schande.

§. II.

Kunde der Erziehung.

1. Das lebendige Wort bildet:

Man lernt mehr mit Ohren, als mit Augen.

2. Das Musterleben bildet:

Wohl vorgehen macht wohl nachgehen.

3. Liebe bildet:

Wären die Kinder nicht lieb: wer würde sie
erziehen?

4. Das Ansehen des Veterans bildet:

Die Alten müssen die Jungen lehren.

5. Keine Grundsätze und reine Beispiele bilden:
Die Kinder muß man in saubern Wassern baden, nicht in Mistlachen.
6. Die Zucht bildet:
Zusprechen ist halb Wert; Vormachen und Strafen wecket den Verstand.
7. Entfernung des Schädlichen bildet:
Kinder läßt man nicht Brod schneiden: sie würden sich mit dem Messer nur Schaden thun.
8. Lehre ohne Lernen bildet nicht:
Der Papst ist auch ein Schüler gewesen.
9. Lesen ohne Begriff bildet nicht:
Wer viel liest und nichts behält, wer viel sagt und nichts fängt, die haben beide Müß' zum Lohn.
10. Lernen ohne Fortlernen bildet nicht:
Wer ausgelernt seyn will, muß im Grabe liegen.
11. Schule ohne Hausübung bildet nicht:
Man lernt eher eine Sprache in der Küche, als in der Schule.
Uebung der beste Schulmeister.

12. Lehre ohne Talent bildet nicht:

Es muß ein gerades Holz seyn, das man drehen kann, sonst ist Eisen und Arbeit verloren.

Lehre ist nur Blasbalg, der die Funken der Natur brennen macht.

13. Bloße Lehre bildet nicht:

Lehre ist eine gute Arznei, aber für unsre Natur zu schwach (sie bringt's nur dahin, daß man der Tugend die Hände gibt, aber nicht das Herz).

14. Charlatanerie bildet nicht:

Im Studiren und Lernen steckt viel Rauch.

15. Zu schnelle Kopfbildung verbildet:

Aus gescheiden Kindern werden Gecken.

Frühwitzige Kinder werden frühe Tölpel.

16. Eine Studirweise verbildet ganz:

Es heißt auch studirt, wenn man das Geld verthan hat.

Manchen hat seine Kunst tausend Thaler gekostet, und er würde viel gewinnen, wenn ihm einer zehn Pfennige darum gäbe.

17. Große Talente bilden sich selber:

Wer eine Fackel im Hirn hat, leuchtet heller, als das Wachsblichtlein auf der Schulbank.

18. Lohn der schlechten Erziehung:
Erziehst du dir einen Raben:
so wird er dir zum Dank die Augen aus-
graben.

S. III.

A r z n e i k u n d e.

Die deutschen Sprichwörter sind gute Aerzte,
denn sie verschreiben lauter geprüfte Recepte.

1. Sein selbst Arzt seyn:

Wer alt werden will, thu' frühe dazu.

Werde jung alt, so bleibst du lang alt.

2. Früh schlafen gehen:

Eine Stunde Schlaf vor Mitternacht ist so
gut als zwei hernach.

Früh schlafengehen und früh aufstehen, schließt
vielen Krankheiten die Thür zu.

3. Mäßigkeit:

Dreimal am Tische getrunken, ist das Gesün-
deste.

Wenn der Wein zu wild wird, so schlag' ihn
mit der Wasserstange, damit er dich nicht
schlage.

Schmausereien,

der Aerzte Ermmenthureien.

Kurze Abendmahlzeit

macht lange Lebenszeit.

**Der thut einem Alten kein Unrecht, der ihm
das Abendessen stiehlt.**

Drei Dinge sind gesund:

Wenig esse dein Mund,

Uebe dich alle Stund',

Lauf nicht wie ein Hund.

**Ein mäßig Frühstück, gut Gewürz zum Abend-
essen.**

4. Gute Verdauung:

**Willst du das Mahl wohl verdauen, so laß
die Armen mitessen.**

5. Bewegung, Arbeitsamkeit:

Nach Faulheit

folgt Krankheit.

**6. Beherrschung des Zornes, besonders
am Tische:**

Asterréd' und Zorn gehören nicht über Tisch.

7. Duldsamkeit:

**Geduld ist das beste Pflaster für alle Schwä-
ren.**

8. Der Arzt der Aerzte:

Mit Gott ist gut arzneien.

9. Wahl des Arztes:

Es hat nicht jeder Arzt die rechte Hand zum Heilen.

10. Selbstbeobachtung vor der Krankheit und Gelassenseyn bei'm Genesen:

Die Krankheiten kommen zu Pferd und mit Extrapost, und gehen zu Fuß mit Schneeschritten wieder weg.

11. Lebensessenz für Gemüthskranke:

Ein guter Freund, ein guter Arzt.

12. Arznei für die Alten:

Die Alten müssen sich ihre Stärke in der Kanne, im Betts und hinter dem Ofen suchen.

Ein guter Trunk
macht Alte jung.

13. Werth der Hausmittel:

Vor dem Hollunder soll man den Hut abziehen, und vor dem Wachholder das Knie biegen.

14. Gebrauch des Pfeffers:

Der Pfeffer hilft dem Mann auf's Pferd,
Dem Weibe unter die Erd'.

15. Der letzte Arzt:

Der letzte und sicherste Arzt ist Wetter Kno-
chenmann; er heilet alle Krankheiten.



Viertes Hauptstück.

Von den deutschen sprichwörtlichen Redensarten.

Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten sind Blüten Eines Stammes, sind Kinder Eines Hauses. Und es ist mir, als wenn sich das Genie des deutschen Sinnes und der deutschen Sprache in diesen wenigstens eben so kräftig ausdrücke, als in jenen. Oft erscheinen mir die sprichwörtlichen Redensarten sogar als das schönste Product der Volkspoesie; sie sind wirklich nicht selten malerischer als die Sprichwörter, und so mannigfaltig, so launig, so beißend wie die. Daß sie an das Niedere streifen, ist ihnen natürlich, denn sie wollen Werktags-Poesie seyn.

Hier eine kleine Gallerie solcher Gemälde, oder treffender Züge.

Der Verschwender:

Sein Geld schreit immer: Laß mich aus!

Sein Geld ist eine H***, will immer nur
unter fremden Leuten seyn.

Er hält heute Haus, als ob man ihm's ge-
boten hätte, übermorgen zu verderben.

Es ist Zeit, daß er stirbt; denn da ist Le-
ben und Gut miteinander aufgegangen.

Er hat das Seine durch die Gurgel gejagt.

Ihm ist ein steinern Haus durch den Bauch
gefahren.

Haus und Hof ist ihm in Wein ertrunken.

Er hat ausgesponnen.

Er hat Feierabend gemacht.

Er hat sein Gut auf nasse Waare gelegt.

Da ist weder Stumpf noch Stiel überblieben.

Die Kerz' ist auf dem Nagel verbrannt.

Der Genaue, Filzige:

Es ist böse nachähren, wo er geschnitten hat.

Er ist seines Mauls Stiefvater.

Er ist der Mauler Stiefvater.

Es fällt ihm ein Blutstropfen vom Herzen,
so oft er einen Heller ausgibt.

Es gibt Alles an ihm, nur die Hände nicht.

Er sieht gern tanzen, aber mit den Zähnen
nicht.

Sein Gut heißt ihn nicht: Herr.

Er sähe gern mit den Zähnen tanzen, wenn's
nur nicht über seinen Brodloß und Weinf-
faß ginge.

Seine Gulden sind seine Meister, wie sieben
Hund eines Hasen.

Er hat nur zwei Hände, eine zum Nehmen,
die anders zum Behalten; die dritte, die
zum Geben, fehlt ihm ganz und gar.

In Bayern sagt man: Er hat die Hand
zugehabt, als er auf die Welt kam.

Der Inhospitale:

Er hat gern Gäste, wenn man den Tisch in
eines Andern Winkel setzt.

Sparmund hält hie Haus.

Es ist eine Kirchweih, wo man keinen Rauch
gesehen.

Er singt vom Wohlleben bei einer Waffersuppe.

Er sagt vom großen Decht ob einem Brei.

Der Lügner:

Er verkauft Binde, schleift glatte, breite Worte,
trägt den Athem feil, redet aus der Lunge,
nicht aus dem Herzen.

Was er hat, hat er von sich selbst gehört.

Er lügt, daß sich die Balken biegen.

Er sagt keine Wahrheit, sie entrinnt ihm denn.

Hätte

Hätte er an der ersten Lüge sterben sollen, er wäre längst todt.

Er löge einen ganzen Tag, und stünde auf einem Fuß dazu.

Der Ueber-witzige, der Allwissende,
der Großkünstler:

Seine Spitzen stehen allenthalben heraus, wie eine Hechel im Sack.

Er hört's Gras wachsen, und die Mücken an der Wand niesen.

Er kann einer Gans ein Hufeisen aufschlagen, jeder Laus eine Stelze machen.

Er will überall den fünften Zipfel am Sacke haben.

Er hat ein Buch, darin Alles steht.

Er weiß auf jeden Hafen einen Deckel, und für jede Flasche einen Zapfen zu finden.

Er kann hundert Gulden in einem Wespstein vernähen.

Der Vielseitige:

Er kocht in Einer Pfanne zweierlei Brei.

Er malet aus Einem Tiegel weiß und schwarz.

Er bläst kalt und warm aus Einem Munde.

Er segelt mit allen Winden.

Er ist in alle Sättel gerecht.

Der Furchtsame:

Er fürchtet sich vor seinem Schatten.

Er zappelt wie ein Fisch im Garn.

Seine Brust ist mit einem Hasenbalg gefüttert.

Er ist gewiß einmal von einer Schlange gebissen worden, weil er sich vor jedem Wurme fürchtet.

Der von Noth Ausgezehrte:

Der Tod sieht ihm zu den Augen heraus.

Er sieht aus, als wenn man ihm gen Himmel gelaütet hätte.

Stünde sein Angesicht an einer Rükenthür: es käme kein Hund in die Küche.

Er sollte uns vom Fasten predigen: ihm glaubte man.

Er sieht aus, als wär' er schon drei Tage am Galgen gehangen.

Der bestochene Richter:

Man hat seine Zunge an eine goldene Kette gelegt.

Man hat ihm ein silbernes Schloß vor das Maul geschlagen.

Ihn hat der silberne Schlag gerührt.

Es liegt ihm ein Joachims-Thaler auf der Zunge.

Der schlechte Rechner:

Er ist das Korn, das noch nicht gesäet ist.

Er ladet, ehe die Kuh kalbet, die Gäste auf den Kalbstopf.

Er verkauft die Bär'nhaut, ehe der Bär geschossen ist.

Der Wild-Erößige:

Stünde sein Antlitz am Himmel; die Bauern würden zum Wetter läuten.

Er sieht wie ein Wald voll Teufel.

Er sieht wie ein Ochs, der dem Metzger entronnen ist.

Der Schnellentzündbare:

Er ist ein wenig zu heiß gebadet, er ist bald im Harnisch.

Er ist leicht aus dem Sattel gehoben.

Bei ihm ist gleich Feuer im Dach.

Er ist ein kleines Häfele, läuft bald über.

Der thörichte Arbeiter:

Er dörret Schnee im Ofen.

Er kühlet Wein im Glühofen.

Er brennt das Meer aus.

Er schickt den Hund nach Bratwürsten.

Er jagt dem Wolf das gefressene Schaf ab.

Er gründet einen Felsen auf ein Rohr.

Er baut seine Festungen alle in die Luft.

Der Untüchtige zum Gewinnen:

Er sollte eher ein Dorf verzehren, als ein
Haus gewinnen.

Der Langsame:

Er ist gut um den Tod zu schicken.

Der Schwachsinnige:

Er bringt keine Keßerei auf.

Er hat das Schießpulver nicht erfunden.

Er ist kein Hexenmeister.

Er baut keinen Thurm.

Der unerfahrene Junge:

Er ist noch hinter den Ohren naß.

Die Butter schmilzt ihm noch im Munde.

Es ist ihm das Gelbe noch nicht von dem
Schnabel gewischt.

Der Unbildsame:

An ihm ist Hopfen und Malz verloren.

An ihm ist Krysam und Lauf verloren.

Ich weiß nicht, ob er geboren sey.

Er weiß von vornen nicht, ob er rückwärts lebe.

Der Schwerbegriffende:

Man muß es ihm vorläuten, wie einem jungen Kindelein.

Der Großprahlende:

Wäre seine Zunge ein Speiß, er thäte mehr
Wunder, als andere zehn.

Wenn die Worte Leute schlügen, so wär' er
ein tapferer Mann.

Das superkluge Kind:

Er will seines Vaters Liedlein nicht singen.

Der Finstere:

Er sieht so sauer, daß, wenn er in eine süße
Milch sähe, sie versäuerte.

Er sieht aus, als wenn er den Prozeß ver-
spielt hätte.

Der kritische Gesell:

Draußen hat er hundert Augen, daheim ist
er ein Maulwurf.

Der Schwerbekehrliche:

Es steckt ihm in der Haut; wär' es in Klei-
dern; so möchte man's herabwaschen.

Der hitzige Sprecher:

Er gibt Wort' um Schläge.

Der Glückliche ohne Verdienst:

Er hat mehr Glücks denn Rechts.

Der Unfähige:

Er ist des Holzes nicht, da man solche Bild-
auschnidet.

Er lahn keinen Hund unter dem Ofen hervorlocken.

Er ist weder zu sieden noch zu braten.

Der zur Ausführung Gewandte:

Er weiß dem Dinge Händ' und Füße zu geben.

Der listige Betrüger:

Er hat sein Maul mit Honig, und seine Hände mit Vogelleim gesalbet.

Es sind faule Fische, womit er auf den Markt reißt.

Der Raubfüchtige:

Er nahm' es auch Gott von den Füßen.

Er nahm' es vom Altar.

Er nahm' es von den Todten.

Der Stolzdrohende in Schenken:

Ich wollte dem Teufel eine Spritze vor die Nase halten, daß ihm die ganze weite Welt zu eng werden sollte.

Der kluge Krämer:

Er richtet den Schragen gegen den Markt.

Der Unglückliche, der noch unglücklicher ward:

Er ist von dem Rost in die Gluth gefallen,
von dem Regen in die Traufe gekommen,

dem Regen entlaufen und in das Wasser
gefallen.

Der glücklich davon kam:

Der hat einen guten Engel gehabt.

Der Ungenießbare:

Er ist weder gesalzen noch geschmalzen.

Der darnach Ringende:

Ihm träumt auch des Nachts davon.

Es kommt ihm auch im Schlafe vor.

Der Unbestimmte:

Er ist weder Fleisch noch Fisch.

Der Profane:

Er läuft zum Tische, wie eine G — zum
Trobe.

Der Hoffärtige:

Wäre Hoffart eine Kunst, so wäre er längst
Doctor.

Wäre Hoffart wohl, so wäre er lauter Bisam.

Der Narr:

Wäre er einem Hasen so ähnlich als einem
Narren: die Hunde hätten ihn längst zers-
rissen.

Der Kalte bei fremdem Schaden:

Es ist ihm kein Spiel zu hoch, weil er nur
Zuschauer ist.

Der Freigebige auf fremde Kosten:

Er läßt gern Wein aus anderer Leute Fässern.

Er zahlt gern Geld aus anderer Leute Säcken.

Der mit Alter und Erfahrung prahlt:

Er denkt länger als seine Mutter.

Er denkt noch, daß St. Peter in die Schule gegangen ist.

Er denkt drei Meilen hinter Gott.

Der Schuldenmacher:

Er ist Niemand schuldig als Jedermann.

Er ist lange hie gewesen, und kennt keine Gasse, darin er nicht schuldig ist.

Sollte er Jedermann bezahlen: es blieb ihm die Asche auf den Herd und der Löffel im Korb nicht.

Der Schalk:

Wenn er lächelt, so hütet man sich vor ihm.

Und wenn er lacht, so läuft man von ihm.

Der Vielthätige außer seinem Kreise:

Er hat immer neu Berg an der Kunkel.

Er hat stets Junge und Eier.

Er ist Junstmeister, es hat ihn aber Niemand erwählt.

Er hat viel zu regieren in anderer Leute Häusern.

Der Stolze, der Prätensionen macht:

Wenn er redet, so kräht der Hahn auf dem Kirchturm.

Er meint, es müsse das Pflaster vor ihm aufstehen.

Er meint, was er im Sinne habe, das schlagen alle Glocken.

Der Glückliche:

Schläge er das Glück vornen hinaus; es lief hinten wieder herein.

Würfe er einen Kreuzer aufs Dach, es fiel ihm ein Bagen wieder herab.

Der Vorlaute:

Er lobet den Tag vor dem Abend; er schreiet Ruhe, ehe er über den Zaun ist.

Er fliegt, ehe ihm die Federn gewachsen sind.

Der Tugendlehrer ohne Tugend:

Er ist ein schöner Schild am Wirthshause; mahnet Andere, einzutreten, und bleibt selbst draußen.

Er ist ein schöner Bildstock an der Straße, weist Andern den Weg, und geht ihn selbst nicht.

Der Vielgeprüfte:

Manch saurer Wind hat ihn angewehet.

Der Mann im Gedränge:

Er ist zwischen Regel und Ziel gekommen.

Er ist zwischen Hammer und Amboss gekommen.

Er kann weder sterben, noch genesen.

Er steht zwischen Thür und Angel.

Der Sanfte:

Er bißte nicht, wenn man ihm auch die Finger in's Maul steckte.

Der Leichtbewegliche:

Mit einem Härlein zöge man ihn dazu.

Der Uebelgelittene:

Man reißt sich um ihn, wie um die Martirerwoche.

Man sucht ihn, wie den Charfreitag.

Der Streitfichtige:

Er heischet die Schläge, wie ein Pferd sein Futter.

Der Unachtsame:

Es muß ein Rad über sein Bein laufen, wenn er daran denken soll.

Der Faule:

Er will lauter rothe Tage im Kalender haben.

Er bohret gern dünne Bretter.

Er hat ein faules Bein im Rücken.

Der Fette, Dicke:

Er geht drei Heller und schnaubt sieben Bagen.

Der Undankbare:

Er wischt das Maul und geht davon.

Der Verlegene:

Er hat einen Wolf gesehen.

Er sieht wie ein gestochenes Kalb.

Der furchtsam zögernde Geschäftsmann:

Er geht wie eine Kaze um den heißen Brei.

Der kahle Sein-Selbst-Entschuldiger:

Er möchte sich gern decken, aber die Decke ist zu schmal und der Mantel zu kurz.

Der Vielversprecher, der wenig hält:

Er besteht auf seinem Worte, wie die Butter an der Sonne.

Der Stillfrohe:

Er hat einen Lautenschläger im Busen.

Der Geschickte:

Er hätt's mit Einem Worte ausgerichtet.

Er springt ohne Stegreif in den Sattel. (Aus den Ritterzeiten.)

Der Ungeschickte:

Er weiß weder Wort noch Weise. (Kennt weder den Text noch die Melodie des Liedes.)

Er weiß seinen Namen nicht.

Es ist kein Körnlein Salz in ihm.

Der Unbändige und Unverständige:

Er hat beide Schuh voll Kalbfleisch.

Der Alternde:

Er hat schon viel Ostereier gegessen.

Er denkt viel Charfreitage.

Er ist oft in der Fastnacht gegangen.

Der Greis:

Er ruft den Bieren: heb auf!

Der Tod sucht ihn.

Er geht auf der Grube.

Der sich selber beschädiget:

Er haut sich selber in den Backen:

Die Schneide ist ihm in die Finger gegangen.

Der Stille:

Er geht leise, er fürchtet, er trete in ein
Glas.

Er will Frau Leisetritt seyn.

Der Unnützhätige:

Er trägt Wasser in den Rhein, Holz in den
Busch.

Der Betrogene:

Er muß das Lehrgeld geben.

Der Sorgenfreie, der sein Gut nicht
verschloß:

Es steht hier Alles offen, wie eines Fürsten
Küche.

Der wenig hat und das Wenige wohl
bewahrt:

Er hat nur Ein Auge: Ein Aug' ist ihm
lieb.

Er hat nicht mehr denn die Tochter; sie ist
ihm lieb.

Der Ungläubige:

Er glaubt nicht ehe: die Heiligen zeichnen
denn.

Der Eingebildete:

Er stinkt von eigenem Dünkel.

Der Nichtgeachtete:

Er treibt die Hunde aus, und läuft selbst
mit.

Der Taugenichts:

Er ist so nüz in der Welt, wie der Rost am
Eisen.

Der Gefühllose:

Er hat im Mat nie die Vögel singen hören.

Der Arme:

Er hat weder zu beißen noch zu brocken.

Es ist ihm nie gut predigen (weil er stets ungestillten Hunger hat).

Der zu früh Gebildete:

Er hat zu früh angefangen zu singen; er wird sich bald versungen haben.

Der Thor:

Er hat immer zu wenig Wasser, das ihm die Mühle stellt, oder zu viel, das sie ihm zerreißt.

Der Schlemmer:

Er ist ein verwöhntes Maul.

Der die lateinischen Schulen nicht besucht, oder wenigstens nicht vollendet hat:

Er ist ein deutscher Michel.

Seine Nimmie verstand so viel Latein als er.

Sein Hund hat einmal in der neunten Schule heruntergeschaut; Er ist aber nicht so hoch hinaufgekommen.

Der Zärtling:

Man sollte eine Glocke über ihn gießen lassen, daß ihn kein raubes Wortlein anwehet.

Der falsche Jugendfreund:

Er jagt die Natur zum Fenster hinaus und läßt sie bei der Hausthüre wieder herein.

Der Oberflächliche:

Er läuft darüber, wie der Hahn über heiße
Kohlen.

Der geschlagene Knecht:

Der Rüd' muß ihm noch so weich werden
als der Bauch.

Der böse Ehemann:

Er hat ihr einen Teufel herausgeschlagen, und
dafür zehn hinein.

Fünftes Hauptstück.

Von den Denksprüchen und tiefsinnigen
Sprüchen der Deutschen.

Julius Wilhelm Zinlgräfen hat im Jahre 1644 zu Leiden bei Franz Hegern deutsche Apophthegmata, das ist, der Deutschen Scharfsinnige, fluge Sprüche, in zwei Theilen herausgegeben; Johann Leonard Weidner hat sie mit einem dritten vermehrt. Daraus habe ich die zu meinem Vorhaben passendsten gewählt; denn es war allerdings eine Wahl nicht überflüssig.

Von Papst und Bischöfen.

Papst Adrian VI., geboren zu Utrecht, ehedem des Kaisers Karl V. Hofmeister:

Zion soll man nicht mit Fleisch und Blut bauen.

* Er wollte seine Verwandten nicht befördern zu Kirchenämtern.

Sein Lieblingsreim:

Wie Einer liest in der Bibel,
So steht in seinem Haus der Bibel.

Was den Gottesgelehrten bilde:

Drei Dinge machen den Theologen: die
Sinnigkeit, das Gebet und die Anfechtung. (Me-
ditatio, oratio, tentatio.)

Von der Obrigkeit:

Sie soll drei Aemter und drei Namen führen:
sie soll helfen, nähren, wehren, und also heißen:
Heiland, Vater, -Retter.

**Als Jemand das natürliche Recht
rühmte:**

Es ist wahr, aber darin liegt der Fehler,
daß Jeder wähnt, das natürliche Recht stecke eben
in seinem Kopfe.

Als ihm Jemand in die Rede fiel:

Zwei können wohl miteinander singen, aber
nicht reden.

Von dem Weltgeiste:

Die Welt ist ein Distelkopf: wo man dem
selben hinkehrt, so kehrt er die Stacheln über sich.

Die Welt ist ein umgewandter Decalogus.

Die Welt ist ein trunfener Bauer: hebt man ihn von einer Seite in den Sattel, so fällt er auf der andern wieder herab.

Noch einige Sprüche, die ihm zugeschrieben werden:

Des Todes Schrecken ist der Tod im Tode.

Der ersparte Pfennig ist redlicher als der erworbene.

Gold ist unfruchtbare Waare, heßt nicht wieder Geld.

Afterreden ist nichts anders, als in Gottes Gericht greifen.

Lüge ist ein Schneeball, wird desto größer, je länger man sie fortwälzt.

Eines einzigen frommen Mannes haben oft ganze Länder genossen.

Was im Himmel fällt, ist teuflisch, was auf Erden, menschlich.

Es ist kein Irrthum so groß, der nicht seine Zuhörer hat.

Die Schlange ist der große Disputirer: wo sie mit dem Kopfe hinein kann, da kriecht sie bald mit dem ganzen Leibe nach.

Seine Kunst bergen können, ist eine Kunst aller Künste.

Der Teufel kann wohl leiden, daß Christus über die Zunge gehe, wenn nur er (der Teufel) darunter liege.

Gottes Wunder erben nicht.

Von einem großen Lustgarten:

Paradieses genug, wenn nur die Sünde nicht wäre.

Himmel und Hölle:

Die Hölle muß viel saurer verdient werden, als der Himmel, und der Teufel hat größere Martyrer, als unser Herr Gott.

Johannes Staupitz.

Ich habe Gott so oft Besserung meiner selbst gelobt, und hange doch noch dem Bösen an: daraus sehe ich, daß die Besserung ein lauterer Werk Gottes seyn müsse.

• Das hebt die andere Lehre nicht auf: „Mensch, sey im Kleinen treu, damit dir Großes anvertraut werde!“

Sebastian Franck von der Wörd.

Von Gott:

Gott ist ein unaussprechliches Seufzen, im Grunde der Seele gelegen.

Christus und die Welt:

Christus ist der Welt Widerschrift: der Welt Herrschaft und Freiheit die größte Knechtschaft und Gefängniß.

Vom Gebet:

Der Mund betet nicht, ist nur Dolmetsch des betenden Herzens.

Von Erkenntniß:

Die Erkenntniß Gottes und seiner selbst sind die zwei Angel, in denen die Thür des Himmels geht.

Geschichte:

In Historien findet man alle Lehren und Gesetze lebendig, in Lehren und Gesetzen alle Historie todt.

Bücher:

Der einzige rechte Gebrauch der Bücher ist der, daß wir ein Zeugniß unsers Herzens darin suchen.

Welt-Weisheit:

Auch die weltliche Weisheit ist eine Gabe Gottes: nur muß man sie nicht gen Himmel zu Gott führen, sondern mit ihr auf Erden bei irdischen Dingen bleiben.

Gemüth:

Man läuft nicht mit den Füßen. aus der Welt, sondern mit dem Gemüthe.

Nüchternheit:

Ich bin des Irrthums und Fehlgreifens an allen Menschen so gewohnt, daß ich Keinen darum hasse, sondern mich selbst und mein Eünd in ihnen erkenne und beweine.

Der bloße Buchstabe der Schrift ohne Geist:

Der Schriftbuchstabe ist das Schwert des Widerchristes.

Die Auslegung:

Es wird nichts so recht gesagt oder geschrieben, daß es nicht der Teufel für sich auslegen könne.

Geringe Christenzahl:

Es ist kein Wunder, daß so wenige Christen sind, denn alle Welt hängt noch an den Creaturen. Wer nun Gott dem Herrn den Leib nicht vertraut, wie sollte er ihm die Seele vertrauen?

Sein Meisterspruch:

Gott ist wunderbarlich: was er nicht am Gut gibt, das gibt er am Muth; was er nicht auf den Tisch gibt, das gibt er in den Mund;

was er nicht am Bette gibt, das gibt er am Schlafe.

Elvius Sint von Grätz.

Von den oben aus und nirgends an:

Die hoch oben aus wollen und nirgends ankommen, sind wie Raketen, die in die Höhe fahren, und weder den Himmel erreichen, noch wieder auf die Erde kommen, sondern in der Luft zerfnallen.

Von der Eitelkeit:

Die größte Eitelkeit ist die Eitelkeit der Gedanken, die nichts sind, als wachende Träume.

Von Gesundheitsregeln:

Die beste Gesundheitsregel ist die, welche der höchste Arzt selber ausgesprochen: Im Schweißes deines Angesichtes sollst du dein Brod essen.

Von dem Wohlleben:

Wie das überzuckerte Gift wohl mundet, aber hernach übel schlundet; so das zeitliche Wohlleben: es leibet wohl und seelet übel.

Von Schriftauslegungen:

Wie jeder Mensch der beste Deutlicher seiner Worte ist: so wird wohl auch der heilige Geist

der beste Ausleger der heiligen Schrift seyn, dolmetschen könnten, was er selber eingegeben hat.

Von Pracht und Aufwand:

Wer großen Aufwand macht, muß entweder ein fürstliches Gut, oder fürstliche Schulden haben:

Von großen Thorheiten:

Die größten Thoren sind die, welche sich selber weise zu seyn dünken.

Von der deutschen Sprache:

Das beste Deutsch ist, was vom Herzen geht:

Von dem Gebete:

Das beste Gebet ist das, worin man Gott am wenigsten vorschreibt; denn er weiß besser, als wir selber, was uns nuß und noth ist.

Von zierlichen Kleidern:

Am schönsten kleiden gute Sitten.

Von der Unfähigkeit des Menschen, sich selbst zu rathen:

Unsere Augen sehen eben Alles, nur sich selber nicht.

Vaterlandsliebe:

Wenn das Vaterland im Brande steht, sind alle Stände schuldig, Löschen zu helfen.

Wenn wir in einem Schiffe sind, das versinken will: so müssen wir Alle rudern.

Als ein Knabe seinem Vater, der die Ruthe in der Hand hielt, zulief:

Wir große Kinder sollten von diesem kleinen lernen, da wir, je mehr uns unser himmlischer Vater züchtigt, desto mehr von ihm laufen.

Wider die Obenans in Sachen der Religion:

Weit fehlen die, welche nicht durch die Thür, welche Christus ist, in den Himmel hinein wollen, sondern oben zum Dach hinein und in Gottes Rath steigen.

Die Wurzel alles Bösen:

Der Mensch ist Gottes, nicht sein selbst eigen. Sobald er nur sein Eigenes sucht, fällt er ab von dem, dessen er ist.

Als man eine leibeigene Person nöthigen wollte, die Religion ihres Herrn anzunehmen:

Sie mag wohl sein Leibeigen seyn, aber sein Seeleigen ist sie doch nicht.

Als Jemand bei jeder Rede seine Seele verpfändete:

Der Mensch muß ein überaus großer Lügner seyn, weil ihm so sehr bang ist, wir glauben ihm nicht.

Denningus

Henningus Goden, ein Jurist.

Ein Gesetz ohne Vollziehung ist eine Glocke ohne Schwengel.

Reuchlin von Pforzheim.

Von dem Drucke:

Wenn dem Volke die Ziegel gedoppelt werden, dann kommt Moses.

Von den All-verächtern:

Die sind den Mücken gleich, die alle Dinge verunreinigen, und selbst nichts nütze sind.

Von Candidaten der Rechtskunde:

Im ersten Jahre können sie stracks alle Rechtsbündel schlichten; im zweiten fangen sie an zu zweifeln; im dritten sehen sie, daß sie nichts wissen; im vierten fangen sie erst an zu lernen.

Doctor Ferarius zu Marburg (ein Jahr vor seinem Tode, als er mit einer Leiche ging, sagte er zu seinem Nachbar):

Wir müssen Alle daran, und ist nur das der Unterschied, daß Einer ein Paar Schuh oder ein Kleid mehr zerreiße, als der Andere.

Philippus Appian, Arzt und Mathematiker:

Wir müssen studiren und arbeiten, als woll-

ten wir ewig leben; müssen aber leben und beten,
als wollten wir heute sterben.

Hermann Witelind, ein Mathematiker.

Von dem Tode des Menschen:

Das Elend stirbt nur, der Mensch nicht.

Doctor Hieronymus Schurf:

Das verkehrt die Kirchenlehre, daß die Zu-
hörer immer etwas Neues hören, und die Lehrer
immer etwas Neues vorbringen wollen.

Johannes Schneidewin, ein Jurist.

Von der Vorschnelle im Urtheil:

Wer zum Urtheil eilt, der eilt zur Reue.

Ideal des guten Juristen:

Er muß haben das Wissen, ohne welches
er ein dummes Vieh, und das Gewissen, ohne
welches er ein Teufel wäre,

An einen angehenden Hofmann:

Laß dir den Teufelsglauben empfohlen seyn.
Denn, wie diese glauben und zittern, so mag ein
fluger Hofmann der Verheißung des Hofes zwar
glauben, aber mit Furcht und Vorsicht.

Franz Balduin, ein Jurist:

Historie und Juristerei muß man miteinander vermählen; denn diese ist ohne jene ein Lahmer ohne Krücke, ein Blinder ohne Führer.

Abraham Buchholzer, Historikus, in seiner Krankheit:

Ich habe das Mittel gefunden zwischen Seyn und Nichtseyn — das Werden. Ich werde, was ich nicht bin, und wann ich nicht-seyn werde, dann werde ich erst recht seyn.

Dr. Michael Eingelsheim, churpfälzischer Rath:

Unser Leben ist nichts anders als Lernen und Vergessen.

Dr. Janus Gruterus, Professor zu Heidelberg, von Machiavell:

Jedermann schilt ihn, und Jedermann prakticirt ihn.

Von Trachten und Sitten:

Man soll sich gemeiner Trachten und besonders Sitten befehlen.

Von dem Lesen der Geschichtsbücher:

Privatpersonen ist es eine Kurzweil, Fürsten und Herren eine Nothdurft.

Von den Reisen der Deutschen nach
Italien:

Die Deutschen bringen von Italien gemeinlich ein dreifaches Unheil mit nach Haus: Leeren Sackel, kranken Leib, böses Gewissen.

Von dem Unverstande einiger Frommen:
Fromme Leute müssen täglich Lehrgeld geben.

N i l l a s N e u ß n e r.

Reid und Unfreundlichkeit sind unsterblich,
Freundschaft und Liebe gläsern.

Heinrich Strohband, Burggraf zu Thorn:

Vor zwei Dingen soll man sich hüten, vor falschem Wahne, der ist ein Feind der Erkenntniß der Wahrheit, und eine Mutter aller Verirrung und Blindheit; vor dem Eigennuß, der ist eine Pest der Geseze und ein Unterdrücker der Frommen; beide zusammen der Untergang des gemeinen Wesens.

Theophrast Parazelsus, als er zu spät zum
Kranken gerufen ward, der bereits das heilige
Abendmahl empfangen hatte:

Da er diesen Arzt gesucht, so bedarf er mein
nicht mehr.

Albrecht Dürer.

Von Kunst und Wissenschaft:

Ein Mensch ohne Bildung ist ein Spiegel ohne Politur; wie dieser keinen Schein von sich gibt, so ist jener zu nichts nütz.

Ueber die Prædestination, an Spitzköpfe, die sagten, er könne es nicht verstehen, wenn man es ihm auch sagte:

Wenn ihr's sagen könntet, ich wollt es auch verstehen können.

Von Gemälden:

Gemälde mit Farben lieb ich nicht, sondern die mit einer Farbe gemacht sind, denn daran erscheint's am meisten, was Einer kann.

Ericius Cordus, Professor von Heidelberg:

Ein Arzt hat drei Angesichte, ein englisches, wenn er zu dem Kranken gerufen wird; ein göttliches, wenn er ihn gesund macht; ein teuflisches, wenn er seine Bezahlung fordert.

Philipp Hofmann, der Rechte Professor:

Ich habe in Durchscheidung der Rechtshändel so viel gelernt: Wo böse Worte, da ist auch gemeiniglich böse Sache.

Lukas Kronacher, Maler.

Heuchler sind heilige Schälke.

**Christoph Baumann, ein Rathsherr in
Freinsheim.**

Von dem Acker- und Weinbau:

**Das beste Bergwerk ist, wo man nur ein
paar Schuh tief gräbt.**

**Anton Lucher, Rathsherr in Nürnberg, als
ihn Kaiser Ferdinand I. fragte, wie er eine
so große Menge Bürger in Ordnung hal-
ten könnte:**

Mit guten Worten und harten Strafen.

**Gerhard Bontius, Arzt und Professor zu
Leiden:**

**Wie die Menge der Aerzte den Kranken
unter die Erde bringt: so verdunkelt die Menge
der Ausleger den Text.**

**Den Gelehrten wäre gut predigen, wenn
man ihnen nur den Glauben zugleich in das Herz
predigen könnte.**

**In den engen Kleidern der neuen Mode
wohnt ein weltes Gewissen.**

R a s p a r P e u c e r.

Drei Sünden zerstören drei Regimenter:
Gottlosigkeit das geistliche, Ungerechtigkeit das
weltliche, Ueppigkeit das häusliche. Kommen alle
drei zusammen, so machen sie das Graus.

Kornelius Agrippa, von Kettesheim
wider den Hochmuth einiger Geistlichen:

Unsere Priester vermeinen in den Himmel zu
steigen durch eben das Mittel, durch welches Lu-
cifer aus dem Himmel gestossen ward.

Arzt **Ragenberger**, als man ihm rieth, im
Galenus statt in der Bibel zu lesen:

Ich bin nicht auf Galeni Namen getauft: Ga-
lenus kann wohl gesund, aber nicht selig machen.

Doctor Horned, Arzt in Frankfurt, auf die
Frage, welche Apotheke in Frankfurt die
beste sey:

Die deutsche Apotheke ist die beste. (Gesunde
Kost und gute Diät heilen viel Kranks eher, als
die lateinische Apotheke.)

Doctor Wegelin von seinem Freunde, einem
Theologen, der für einen guten Metaphy-
sikus galt:

Besser, er wäre ein Metabiblikus.

Lorenz Zintgräf.

Von den neuen Weltereignissen:

Alte Komödien, neue Komödianten.

Von der besten Musik:

Es ist keine schönere Musik, als wenn Herz und Mund übereinstimmen.

Kein Prozeß:

Wer einen Prozeß um eine Henne hat, soll lieber ein Ei dafür nehmen, und die Sache gut seyn lassen.

Kriegstalent:

Ein Gelehrter und ein Kriegsmann können wohl in Einem Sattel sitzen.

Von Verachtung des Feindes:

Die ihren Feind verachten, handeln thöricht; denn, wenn sie ihn überwinden, so ist es ihnen keine Ehre, den Geringen überwunden zu haben; liegen sie aber unten, so ist es ihnen desto schändlicher, von einem Geringen überwunden zu seyn.

Von großen Gefahren:

Bei großen Gefahren muß man die Gelegenheit nicht erwarten, sondern machen.

Leonard Weidner:

Schöne Roden oder Spinnräder machen die faulen Mägde nicht lustig zum Spinnen, vergoldete Bücher faule Studenten nicht fleißig zum Lernen.

Wer mit jungen Beinen den Berg nicht erreicht, wird ihn schwerlich mit den alten ersteigen.

Wer bei Hof will Gunst haben, muß, wenn man ihn fragt, ob das Wasser bergauf laufe, stracks sagen: Es sey droben, er habe es sehen laufen.

Tieffinnige Sprüche der Deutschen.

Von den gemeinen deutschen Sprichwörtern, entfernen sich am meisten die tieffinnigen Sprüche der Deutschen. Aber sie sind doch nur Söhne des Einen Geistes. Denn der Wahrheitsinn wird nothwendig Tieffinn in den innigen, reinen, hellschauenden Gemüthern. Auch sind sowohl in den Sprichwörtern, als in den Denkprüchen, besonders in jenen von Geller, Frank von der Wörd, Livius von Grätz u. viele tieffinnige Sprüche angeführt worden.

Aber hier sollten sie eine eigene Stelle einnehmen. Ich beschränkte mich indessen bloß auf Einen deutschen Mann, der uns die älteste und die beste Philosophie aufbehalten hat, auf Johannes Taulerus, und auch bei ihm nur auf einige Perlen, die, aus der Tiefe seines Geistes herausgeholt, in seinen Schriften hell glänzen.

Daß die Fülle der Religion die Heimath, der Inhalt, das Leben seiner Sprüche sey, wird Niemanden auffallen können, der weiß, daß Sinn für Gott und Ewigkeit der eigentliche Tiefsinn des Menschen sey, und daß die tiefsten Tiefen nur von einem religiösen Gemüthe durchdrungen werden können.

Je inniger des Menschen Gemüth, desto tiefer der Sinn; je tiefer der Sinn, desto mächtiger der Ausdruck. Unsere kleinen Geister, die in ihrem Flachsinne den Tiefsinn der Religion nicht kennen, und nur auf Wortstelzen sich hoch zu heben wissen, beweisen beides, daß ihre Sprache an innerer Fülle gerade so arm sey, als ihr Gemüth.

Dem Sprachforscher, der die Weisheit mitforscht, wird es nicht unerwartet seyn, gerade da die kräftigste Sprache zu finden, wo der tiefe Blick daheim ist. Aber das wird manchem Leser unerwartet seyn, da, wo er etwa nur erhabene Gedanken von Gott erwartet hätte, nebenbei die tiefen Ideen von dem, was Natur, Wesen, Menschheit, Ewigkeit seyen, finden zu müssen. Doch das ist ja Charakter aller wahren

Philosophie, daß sie den Menschen, indem sie ihn zu Gott erhebt, zugleich in allem dem orientirt, was die Seher aller Zeiten von der Natur, der Menschheit, der Ewigkeit geahnet haben. Tolle, lege, ama.

Der Mensch — seine Vernunft.

Die rechte Vernunft, die sucht Gott, und fernet sich von allen Creaturen, sie seyen leiblich oder geistlich. Und, wer zu dieser Vernunft kommt, der ist ein rechter vernünftiger Mensch, dessen Vernunft vom göttlichen Lichte durchleuchtet ist.

Der Mensch — seine Vernunft.

Wer Vernunft schilt, der thut ihr gar unrecht. Denn alle Creaturen begehren des Lebens. So denn die Vernunft erkennt, daß alle zettliche Dinge tödtlich seyen, und allein Gott ihr Leben ist: so muß sie sich von Natur zu Gott kehren, denn sie begehrt von Natur des Lebens. Und es ist der Natur viel natürlicher, daß sie sich kehrt zu Gott, denn zu den Creaturen. Denn alle Creaturen mögen sie nicht erfüllen, sondern Gott allein. Und darum ist es natürlicher, daß sie sich kehrt zu dem, der ihr gibt, denn zu dem, der ihr nimmt.

Der Mensch — seine Vernunft.

Dessen Vernunft mit mannigfaltigen Dingen umgeht, der kommt nimmer zum rechten Lichte, in dem sich alle göttliche Wahrheit offenbaret. Denn das Licht ist einfältig, und darum will es auch einen einfältigen Grund haben, daß es in ihm seinen Schein auswerfe.

Der Mensch — seine Gabe.

Die edelste Gabe, die der Mensch geben kann, ist, daß er sich selbst gibt, und mit sich gibt er Gott alle Dinge. Denn der Mensch ist alle Dinge: darum bedarf er nicht mehr zu geben, als sich selbst.

Der Mensch — seine Freiheit.

Freiheit ist die wahre Lauterkeit, die da sucht Ewigkeit.

Freiheit ist ein abgeschieden Wesen, das da Gott ist, oder Gott anhängt.

Freiheit ist so edel, daß sie Niemand gibt, als Gott der Vater. Denn sie ist eine Kraft, die da fließt ohne Mittel aus Gott dem Vater in die Seele.

Göttliche Freiheit entspringt aus wahrer Demuth, und endet in Demuth und in Geduld und in allen Tugenden und in Gott.

Rechte Freiheit ist ein Vermögen aller Tugend und ein Lassen aller Untugend.

Es ist billig, daß die mit Zeitlichem beladen sind, die Freiheit schelten, denn sie haben sie nicht. Und was man nicht hat, das mag man nicht toben.

Der Mensch — seine Duplicität.

Der Mensch ist geschaffen von Zeit und Ewigkeit, von Zeit nach dem Leibe, von Ewigkeit nach dem Geiste. Nun neigt sich jedes Ding nach seinem Ursprung. Weil der Leib geschaffen ist von der Erde und von der Zeit, darum neigt er sich auf irdische, zeitliche Dinge, und sucht darin seine Lust. Weil der Geist aus Gott geflossen, geschaffen ist von der Ewigkeit: darum neigt er sich zu Gott, zur Ewigkeit.

Der Mensch — seine Duplicität.

Der Mensch ist zusammengelegt von Zeit und von Ewigkeit. Wenn denn der Mensch erhaben wird mit den obersten Kräften aus Zeit in Ewigkeit: so wird er unbeweglich nach den

obersten Kräften (denn Ewigkeit ist unbeweglich), und beweget doch die niedersten Kräfte nach der Zeit.

Der Mensch — seine Unlauterkeit.

Wenn die Sinne sich auslehren, so fassen sie die Unlauterkeit in sich, und wenn sie wieder eingezogen werden, so bringen sie das Unlautere mit sich herein.

Wer sich auslehrt und den Sinnen dient, der thut dem gleich, der seinen lieben Freund läßt, und seinem Feinde dient.

Der Mensch — seine Lauterkeit.

Gott ist in sich selbst unbeweglich und bewegt doch alle Dinge: also ist ein lauterer Gemüth unbeweglich und beweget doch mit Gott alle Dinge.

Wie Gott alle Dinge in sich begrift: also begrift ein lauterer Mensch alle Tugend in einer einfältigen Liebe.

Der Mensch kommt wohl in der Zeit dazu, daß die Creaturen nichts mehr finden in ihm zu tödten; aber dazu mag er nicht kommen, daß Gott nichts mehr finde in ihm zu tödten.

**Der Mensch — sein Nieder- und Aufwärts-
sehen.**

Zeitliche Dinge sind von Natur schwer: dar-
um ziehen sie allwege das Gemüth nieder, das
mit ihnen bekümmert ist. Aber, wer zeitlicher
Dinge ledig ist, der hat allwege ein aufdringen-
des Gemüth zu Gott.

Der Mensch — sein Soll.*)

Der Leib soll seyn ein Knecht der Seele,
die Seele eine Dienerin des Geistes, der Geist
ein Anstarren Gottes.

Der Mensch — seine Größe.

Wenn sich der Mensch lehrt von der Zeit
und den Creaturen in Ewigkeit und in Gott: so
hat er auch ein Wirken in Gott und in Ewig-

*) Dieser Spruch hat auch die Form eines Spru-
ches, die Kürze, die Fülle des Ausdrucks,
und das Geschlossenseyn in sich selber;
die Andern haben, wenn nicht alle die Form,
doch wenigstens den Sinn und Geist eines
Spruches. Denn, da sie aus einem zusam-
menhängenden Werke ausgehoben sind, so wollte
ich ihnen diese Ursprünglichkeit ihres Daseyns
nicht nehmen.

keit, und so machet er aus Zeit Ewigkeit, aus der Creatur Gott (einen göttlichen Menschen).

Der Mensch — seine himmlische Kunst.

Der Mensch muß sich mit großem Ernst bewahren, daß nichts von Außen in ihn falle, noch schlage, das ein Mittel (eine Scheidewand zwischen Gott und ihm) machet.

Dieses inwendige Leben will keinen Spielgang dulden.

Alle Lehren und andere Künste nehmen unterweilen eine Ruhe, sie hören etwa auf; aber diese himmlische Kunst will die Zeit des Menschen ganz haben, sie ist ganz da, oder nicht.

Man muß sich nicht selber meinen, sondern Gott allein, der in allen Dingen, in allen Zeiten und an allen Orten ist, in dem Wenigsten als in dem Meisten; denn Er ist weder größer noch weniger, Er ist Alles in Allem.

Der Mensch — seine Lehrstücke.

Drei Dinge lerne wohl. 1) Sey allzeit ein ansehender Mensch: das benimmt dir alle Trägheit. 2) Sey allzeit Gott heimlich (vertraut): so bleibst du in Freuden eines guten Gewissens.

3) Nimm alle Dinge mit gleichem Muthe von Gott: so bist du allzeit im Frieden.

Der Mensch — seine wiederholte Übung.

Wir müssen unsere Werke oft erneuern, damit wir mit manchem Zulehr den wahrhaften, wesentlichen Kebr zu Gott erlangen.

Gott ist uns allzeit nahe, und gleich nahe; aber wir sind ihm nicht gleich nahe, und haben viel Mittel. Darum sollen wir näher und näher, durch alle Mittel, in ihn dringen.

Der Mensch — seine Tugend.

Der Mensch soll sich so lang in Tugend üben, bis Tugend sein Wesen wird.

In einem guten Menschen werden alle Dinge getragen in ihren Ursprung.

Der Mensch — seine Wahrheit.

Alle Menschen mögen betrogen werden, nur der nicht, in dem der himmlische Vater gebiert sein ewiges Wort.

Der Mensch — seine Dreizahl.

Diese drei stehen in einem Punkte:

in Ewigkeit seyn,

in Einigkeit seyn,

in Lauterkeit des Wesens seyn:

Der Mensch — sein Fall.

Bleibt der Mensch auf sich selbst und besizet sich in seinem natürlichen Adel mit Eigenheit:*) so fällt er und wird aus einem Menschen ein Teufel. Darum ist die Sünde so böse. Denn sie macht aus einem Engel einen Teufel, und macht einen Menschen teuflisch.

Der Mensch — seine Buße.

Buße ist eine feste, ewige Abkehr des Gemüthes von Allem, was wider Gott ist, und eine liebliche Zuehr zu Gott und allen göttlichen Dingen.

Kein Flachkreislein verbrennt so schnell im Gluthofen, als die Sünde dem Bußfertigen vergeben ist. Denn zwischen Gott und dem Bußfertigen ist keine Zeit, kein Mittel.

Der Mensch — seine Freude.

So wenig die Todten sich freuen mögen, so wenig mag sich ein Sünder freuen; denn der Grund, da die rechte Freude auspringt, der ist todt, und darum mag er sich nicht freuen. Aber in den Menschen, die in rechter Lauterkeit leben, ist der Brunn aller Bonne und Freude offen.

*) Selbstsucht.

Denn das ewige Wort, davon alle Engel und Heilige Freud' und Wonne haben, das spricht sich in ihnen, wie in den Heiligen im Himmelreich aus.

Wären sie nicht noch mit dem Leib beladen: so hätten sie dieselbe Freude, wie die im Himmel.

Der Mensch — seine Demuth.

Der Grund rechter Demuth wird geboren von innen und nicht von außen.

Wahre Demuth ist eine starke Burg, die Niemand gewinnen kann: man stürmt wohl daran, aber sie ist nicht zu gewinnen.

Der Mensch — seine Geduld.

Leiden gleicht einer Trotte. Wenn die Traube getrottet wird, so fließt aus ihr, was in ihr ist. Ist sie süß, so gibt sie süßen; sauer, gibt sie sauren Wein. Wird der Mensch mit Leiden gedrückt, so fließt aus ihm, was in ihm ist, aus dem Tugendhaften göttliche Süßigkeit.

Der Mensch — seine Zartheit.

Es ist Niemand so heilig, daß er lauter bliebe in dem Auslehren, als in dem Einlehren.

Es ist gar kein, was dem lautern Auge wehe thut; noch viel kleiner ist das, was den innern Menschen verlebet.

Der Mensch — seine Nahrung.

Was der Mensch isst und trinkt, das soll in dem heiligen Geist (im Dienst der Liebe) verzehret werden. . . Und das sind recht geistliche Menschen. Ihr Essen ist Gott lieber, denn anderer Leute Fasten, und wer sie speiset, speiset Gott selbst.

Der Mensch — sein höchstes Gut.

Kennen und liebhaben ist gut, aber die Vereinigung mit Gott ist das Beste.

Das Beste gehört allen Menschen zu, und Gott will es Allen geben, wenn sie es nur nehmen wollten.

Der Mensch — sein Verstehen.

Wer Gott versteht, der versteht alle Dinge.

Ein göttlicher Mensch versteht, in einem lautern Zunebleiben, in Gott alle Dinge.

Wenn die Sonne aufgeht, so verwandelt sie alle Lichter in ihr Licht, daß kein Licht mehr ist, als ihr Licht; denn sie ist über alle Lichter: dar-

um, wenn sie aufgeht, müssen alle Lichter untergehen, und sie leuchtet allein mit ihrem Lichte.

Also ist es auch in einer lautern Seele. Wenn die göttliche Sonne in ihr aufgeht, so verwandelt sie alle Lichter in ihr Licht, daß da kein Licht mehr da ist, denn das göttliche Licht. Denn Gott ist ein Licht über alle Lichter.

Wer die Wahrheit bloß versteht, der bedarf kein Gleichniß. Da nun ein lauterer Mensch aller Dinge bloß ist, die der Wahrheit nicht gleich sind, so versteht er die Wahrheit bloß, und daran ist es ihm genug.

G o t t.

Was Gott spricht, das ist Leben.

Gott ist der Seele Himmelreich. Wenn sie denn alle Dinge läßt und Gott allein anhängt, so gewinnt sie Gott mit Gewalt.

Das ist Natur Gottes, daß er sich gemeinsamet der Seele, die feiner empfänglich ist.

Gott hat alle Dinge dazu geordnet, daß sie sollen Weg und Handleitung zu ihm seyn, und er will allein das End' und Ziel seyn.

Die Creatur blendet, Gott macht sehend.

Es ist Niemand gut, als Gott: darum ist nichts gut, es geschehe denn in Gott, und nichts

geschieht in Gott, es geschehe denn in der Ordnung.

Gnade Gottes.

Gnade ist ein Licht, das Gott in sich selbst schöpft, und in die Seele gießt, und die Seele damit zieht von Leiblichkeit in Geistlichkeit, von Mannigfaltigkeit in Einfachheit, von Zeit in Ewigkeit.

Gottes Gaben unterscheiden sich nicht nach dem Geber, sondern nach dem Nehmer.

Das Werk Gottes.

Das Werk, das Gott in einer lautern Seele wirket, das ist viel edler, als die Werke, die Gott je gewirket hat in Zeit und Ewigkeit.

Ursprüngliche Natur.

Was die Natur unlauter macht, das ist ein Gebrechen der Natur, und nicht die Natur selbst. Denn die Natur ist geschaffen zum Guten.

Darum ist die Sünde mehr wider die Natur, als von der Natur.

Die Sünde zerstört die Natur und entsetzt sie von ihrem Adel.

Wenn also Jemand zur rechten Natur will kommen, so muß es mit Tugenden geschehen und nicht mit Untugenden.

Eugend setzet die Natur, Untugend entsetzet sie.

Eugend ordnet die Natur, und führt sie in ihren rechten Ursprung, und zu ihrem rechten Wesen.

Natur, wie sie jetzt ist.

Natur liebt und meint sich alle Wege selber.

Was auf sich selbst gelehrt ist, und sich selbst meint, das ist ein Werk der Natur.

Das natürliche Bild ist gelehrt auf die Natur: und das Bild hat die Natur von Adams Fall.

Des Engels Bild ist gelehrt von der Natur in Gott: und das Bild haben wir von Christus.

Wenn man die Natur schilt, so ist die Natur nach Adams und nach Lucifers Gleichheit gemeint.

Wenn man die Natur lobt, so gilt es der Natur nach englischer Gleichheit.

C h r i s t u s .

Das macht uns allerndächst Gott im Himmereich, daß wir ihm allerndächst folgen auf dem Erdreich.

Ist der Mensch Eines mit Christus, so hat er Ein Wirken mit Christus.

Christus

Christus ist das Ziel aller Menschen, und wer dem Ziel allernächst kommt, der ist Gott am allernächsten.

C h r i s t u s .

Die mit den Leiden unsers Herrn umgehen, die gehen nicht, sondern sie laufen zu Gott, als der sie mit Schwertern jagt; sie stehen nimmer still, und gehen nicht hinter sich, sondern laufen allwege ohne Unterlaß für sich. . . Und lebten sie bis zum jüngsten Tag, so müßten sie allzeit laufen und hörten nimmer auf, denn sie führen sich nicht selber, sondern Gott führt sie.

C h r i s t u s .

Nimmer mag der Mensch den Lüsten recht absterben, als in den Leiden unsers Herrn. Und, wenn der Mensch den leiblichen Lüsten erstirbt: so steht in ihm auf — eine göttliche Lust, die alle leibliche Lüste übertrifft, und die Lust jagt den Menschen zu dem Ziele, das Christus ist.

C h r i s t u s .

Predigen ist nichts anders, als die Menschen, die von Gott entfernt sind, und das ewige Wort nicht hören können, zu Gott führen, daß sie wieder hören können das ewige Wort.

Die Menschen müssen das äußere Wort hören, damit sie zu dem innern Worte kommen, das Gott spricht in dem Wesen der Seele.

Selbst-Bekennniß.

Ich sage öffentlich, und ihr sollt mir auch glauben: Daß mich weder meine Kappe noch Platte, weder mein Kloster noch heilige Gesellschaft heilig und selig macht. Es muß etwas anders seyn, wenn ich selig werden soll, nämlich, ein heiliger Grund, der ganz ledig und unbefessen ist von allen Creaturen.

Sechstes Hauptstück.

Von Verhütung des Mißverständes und Mißbrauches gemeiner deutscher Sprichwörter und sprichwörtlicher Redensarten.

Deutscher Sinn legt aus, was deutscher Sinn hineingelegt.

Schon, was in den voranstehenden Betrachtungen von dem Gepräge und dem Inhalte gemeiner deutscher Sprichwörter und sprichwörtlicher Redensarten, über ihren Sinn und Geist klar genug an's Licht hervortrat, auch schon die Stellung der Sprichwörter, und die Aufschriften, die ihnen gegeben wurden, sollten dem Mißverstände und dem Mißbrauche, dem sie wie alles Andere unterworfen sind, vorbeugen können.

Indessen dürften ein paar freundliche Erinnerungen über Verhütung des Mißverständes

und Mißbrauchs deutscher Sprichwörter nicht überflüssig und für den Leser, der mit mir hier angelangt ist, kein unbedeutender Rückblick seyn.

1.

Spruchwörter, die nur die Sitte malen, können deshalb den Sitten nicht zur Regel dienen. Als Sittengemälde sind sie wahr; als Sittenregeln müßten sie falsch seyn, wenn sie die Sitten der Bösen malen, und könnten auch noch falsch seyn, wenn sie die Sitten der Guten malen.

So charakterisiren sie die ¹⁸Menschen, wie sie sind, ohne sie uns als Muster zur Nachahmung aufzustellen. Z. B.

Müller, Schäfer:

Kein Müller hat Wasser, kein Schäfer Weide genug.

Bader und Scherer:

In den Badstuben und bei den Scherern erfährt man allezeit etwas Neues.

Soldaten:

Soldaten lehren Bürger und Bauern viel unmögliche Dinge lehren.

Die lustige Waare:

H. — — und Buben sprechen immer von ihrer Ehre.

Die Hochstehenden:

Ein hoher Baum fängt viel Wind.

Die Gottlosen:

Ein Gottloser gab² um alle Pfarrherren im Lande nicht ein altes Paar Schuhe.

Nun diese Gemälde sind wahr, in sofern sie malen, was geschieht, aber sie lehren nicht, daß wir den Eigennuß des Einen, die Schwachhaftigkeit des Andern, die Gewaltthätigkeit des Dritten, das Selbstloben des Vierten, das Windfangen des Fünften, das profane Leben des Sechsten uns zum Muster nehmen sollen.

Dasselbe gilt von gewissen Maximen, die den Sitten der Menschen zu Grunde liegen, z. B.

Lichter Tag, lichte Augen.

So rechtfertigen sich die Betrüger, wenn sie sich durch Betrug bereichert haben: er hätte den Betrug wohl wahrnehmen können, warum hat er die Augen nicht aufgethan?

Aber, wer Neze ausstellt zum Fange, wie sollte der am Fange unschuldig seyn? Pferdes-

händler, Krämer führen diesen Spruch gern im Munde, und das ist allein schon Widerlegung genug.

Ein gutes Mahl ist des Henkens werth:

Dieser Spruch wird leider! als Sittengemälde nur zu oft wahr; denn Viele hat gemacht, und Viele macht täglich noch — der Bauch zu Schelmen. Aber Sittenregel kann dieses Wort nie werden. Denn das Leben ist ja mehr als Speise, und Rechtschaffenheit mehr als das Leben.

Man soll sich an einen schönen Galgen hängen, wenn man sich hängen will.

Gibt es denn einen schönen Galgen? Ist doch kein Tod schön, als den du für Religion, Tugend, Vaterland stirbst, oder wenigstens durch stille Ergebung verschönerst.

Dieses Sprichwort straft übrigens die Wollüstigen, die sich an häßliche Dirnen hängen, und in der kurzen Lust den frühen Tod finden. — Dieser Tod ist eine Art Selbstmord, und aller Selbstmord, im Auge der Vernunft, Wahn- oder Irrsinn.

2.

Es gibt Sprichwörter, die nicht einmal als Sittengemälde gewisser Klassen von Men-

sehen angesehen werden können, sondern nur als Porträte des Einzelnen. J. B.

Ich bin Gott einen Tod schuldig: den zahl' ich ihm, wann er will.

So kann die Ergebenheit des Heiligen, so kann aber auch die stolze Todesverachtung des Profanen sprechen.

Welchen Sinn der Sprecher mit dem Worte verbunden habe, muß der Ton, der Accent und der Mann, der es ausspricht, entscheiden.

3.

Sprichwörter, die nur die Natur, den Weltlauf, das Schicksal verkünden, geben uns eben deswegen, weil sie nur Natur, Weltlauf, Schicksal verkünden, keine Gesetze für den freihätigen Willen, keine Pflicht für unser Daseyn, kein Urbild für unsere Nachbildung: sie wollen nur Wahrheit darstellen, Erkenntniß der Wahrheit fördern.

Deshalb wurden auch im dritten Hauptstücke die Sprichwörter nach diesem Gesichtspunkte gesondert. Anders kündigt sich uns Natur, Menschheit, Weltlauf, Schicksal, Klugheit, anders Religion, Tugend, Weisheit an.

Indessen tragen auch jene Sprichwörter, die z. B. die Natur schildern, und bloße Naturgemälde zu seyn scheinen, wenn sie auch kein eigentliches Sittengebot aussprechen, doch meistens eine Warnung, eine Ermahnung, wie im Schooße verborgen, mit sich. Z. B. die zwei Sprichwörter:

Es tröpfelt eh', vor's regnet;

Man sieht's an der Asche noch, wo der
Topf gestanden;

sind Naturgemälde, und lehren zunächst nichts, als, daß überall Kleines Vorbote des Größern sey, und daß die Leidenschaften, wenn sie auch zurücktreten, Spuren ihrer Ausbrüche zurücklassen. Aber eben diese Lehren ermahnen den Unachtsamen, in dem Kleinen das Große vorauszusehen, warnen den Leichtsinrigen, die Leidenschaften nicht über das Ufer treten zu lassen, weil sie, auch zurücktretend, so viel Schlamm und Verwüstung zurücklassen.

So scheinen die zwei andern Sprichwörter:

Bier und Brod macht Backen roth;

Bricht ein Ring, so bricht die ganze
Kette;

bloße Naturgemälde zu seyn; aber sie heben den Zeigefinger auf und rufen in allen Familien und außer denselben: Ziehe gesunde, kräftige Nahrung den Lederbissen vor, und: Halt fest an der Eintracht, denn mit ihr zerreißt der Zusammenhang des Ganzen.

So liegt in dem Naturgemälde: Der schönste Affe ist ein häßlich Ding, ein Wink, daß es um alle Nachäffung etwas Häßliches sey, und zugleich eine kräftige Warnung vor aller Nachäffung. Dieß gilt auch von den Sprichwörtern, die den Weltlauf beschreiben. Z. B.

So lang der Schlitten im Lauf, sitzt
Jeder gern darauf.

Es ertrinken mehr im Becher, als in
der Donau.

Jenes erzählt bloß ein Fragment aus der Menschengeschichte, und winkt höchstens noch auf die zahlreichen Besuche, die in dem Hause des Glücklichen, so lang die Küche raucht, gemacht werden; dieses warnet schon zugleich vor unbeherrschter Trinflust.

4.

Sprichwörter, die bloße Klugheitsregeln sind, können deshalb nie als Sittenregeln betrachtet werden.

Zwar ist auch die Klugheitsregel sittlich, wenn sie ein Dürfen für sich hat, wenn das Mittel, das sie zum guten Zwecke anrath, nicht böse ist.

Aber die Sittenregel führt nicht etwa ein Dürfen, sie führt auch ein Sollen mit sich.
3. B.

Wer nichts zu zanken hat, der nehme ein Weib.

Es liegt ein kluger Rath darin, nämlich dieser: Nimm keine zum Weibe, die an der Zanksucht kränfelt; denn diese Sucht ist unter allen Suchten, die den Ehestand zum Webestand machen, wohl die schlimmste.

Aber es liegt keine Sittenregel darin. Man kann nicht sagen: es sey Pflicht, bei jedem Weibe einen Fond von Zanksucht voranzusetzen, oder: den Ehestand als eine Zankschule anzusehen, indem jenes das weibliche Geschlecht entahrte, dieß die Bestimmung der Ehe aufhöbe.

5.

Sprichwörter, die bloß die Laune, die neckende oder bittere, erfunden haben kann, sind auch nur als Geburten der Laune zu betrachten. Unsere Sprache hat einen großen Reichtum an solchen Sprichwörtern, besonders die mit spitzigen, eingreifenden Stacheln gegen das Frauengeschlecht, oder gegen das männliche, oder gegen beide gerichtet sind. Z. B.

Kein Mann ohne Wolfszahn,

kein Roß ohne Lücke,

kein Weib ohne Teufel.

In diesem Sprichworte kommen wir Männer schlimm genug davon: aber die guten Frauen noch schlimmer. Da wäre es lächerlich, nach strenger Wahrheit zu fragen; denn es ist Laune, die das Wort erfand, und die Wahrheit, die darin liegt, ist die: Viele Männer liegen an Härte, an Gewaltthätigkeit, viele Weiber an böser List, an Schadenfreude krank.

Aber diese Wahrheit wird dadurch wie begraben, daß, was von einigen wahr seyn mag, von Allen ausgesprochen, und was hier und da in geringen Portionen vorkommen mag, im höchsten Maßstabe bejahet wird. Denn der Wolf ist

ja das Sinnbild wilder Gewaltthätigkeit, der Teufel das der schadenfrohen List.

Daß das tückische Roß zwischen Mann und Weib in Mitte steht, erinnert uns wieder an den schon gerügten Spottgeist des deutschen Sprichwortes.

6.

Wenn viele Sprichwörter nur die bittere Laune, die eigentlich schwarze Stunde der Sterblichen eingegeben haben kann, so fehlt es nicht an solchen, die Kinder der fröhlichen Laune und bloße Scherze zur Unterhaltung der geselligen Laune sind, und auch als solche beurtheilt seyn wollen. Da würde man sich denn gröblich verfehlen, wenn man Sprichwörter dieses Geistes in eine logische Schraube legen wollte. Z. B.

Unsere Weiber kochen uns dünne Hasenbrühen, und brocken uns dicke Worte drein.

Das kann der lustige Kopf in einer guten Gesellschaft zu Frauen, die die besten Haushälterinnen, und die trefflichsten Gattinnen sind, sagen, und am sichersten zu diesen, ohne sie zu beleidigen; denn er will sie nur zum Widerspruche zeigen, wodurch Erben in die Gesellschaft kommt.

Es wird auch unter den Frauen schon einen Cicero pro domo sua geben, der mit gleicher Münze bezahlt. J. B.

Wir Weiber müssen Worte in die Suppen-schüssel brachen, weil uns die Männer das Fett in Gläsern ver-trinken.

Es wird das Gleichgewicht wieder herge-stellt.

Unter bloß scherzende Sprichwörter gehören auch noch unzählige. J. B.

Weiber sind verschwiegen; denn sie verschwei-gen Alles, was sie nicht wissen.

Im Weiberkram findet sich immer etwas, das feil ist. u. s. w.

7.

Wenn viele gemeine Sprichwörter das Wahre, das sie aussprechen, übertreiben, so thun sie es nicht, um die Menschen zur Nachahmung des Uebertriebenen zu reizen, sondern bloß um sie aufmerksam und vorsichtig zu machen. J. B.

Bürgen

muß man würgen.

Diese Lehre ist als ein Rath der Klugheit wahr und wichtig; sobald man sie von der Ueber-

treibung frei macht; denn, wenn du sie von dem Mantel der Hyperbel entkleidest, so steht die nackte Wahrheit da: Sey vorsichtig, wenn du dich für Andere verpfändest, es könnte dich Gut, Ehre, Leben kosten, wenn du hierin blind zu Werke gehst.

Der Geist der Hyperbel macht lebendig, kann man auch hier sagen, und der Buchstabe tödtet. Ueberhaupt kann, wie das Motto dieses Hauptstückes sagt, nur nüchterner deutscher Sinn vernünftig auslegen, was nüchterner deutscher Sinn vernünftig hineingelegt hat.

Wenn die kluge Mutter dem raschen Vater, der im Punkte steht, Bürgschaft zu leisten, in's Ohr sagt: Bürgen muß man würgen; so versteht es der Hausvater gewiß nicht so, als wenn ihn sein Weib, im Falle, daß er sich für den Nachbar verpfändete, würgen lassen wollte.

Die deutschen Sprichwörter sind gute Pfeilschützen; sie tragen etwas zu hoch an, um desto sicherer den Mittelpunkt zu treffen.

8.

Die deutschen Sprichwörter machen sich kein Gewissen daraus, daß, was man chmst und ich

leicht öfters zutrifft, allemal eintreffen zu lassen; sie lieben, (wie die großen Rechner runde Zahlen), runde Ausdrücke, und versehen sich zu der Vernunft der Deutschen, daß sich bei ihnen die Ausnahme von selbst verstehen werde.
Z. B.

Gehorsam und Geduld wachsen nicht im Weibergarten.

Daß sie nicht immer darin wachsen, gestehen die Frauen wohl selber ein; daß sie manchmal darin wachsen, bekennen die Ehrenmänner gern.

Dasselbe gilt auch von den Sprichwörtern:
Bersprechen ist adelig, halten bairisch.

Pfennigsalbe schmiert wohl zu Hofe.

Der wahre Edel-Mann hält wohl auch, was er verspricht, und der edle Hof-Mann ist auch hierin Mann, daß er die Ducatensalbe verschmäh't, also wohl auch die lumpichte Pfennigsalbe.

9.

Sprichwörter, die weder als Klugheitsregeln, noch als Sittenregeln allgemein anwendbar sind, und doch eine Allgemeinheit aus-

zusprechen scheinen, wollen nur von der Seite aufgefaßt seyn, von welcher sie Wahrheit und Anwendbarkeit haben. z. B.

Wie man dich grüßt, so sollst du danken.

Nach strenger Allgemeinheit aufgegriffen, ist dieses Sprichwort weder wahr noch anwendbar. Denn es ist z. B. weder sittlich noch klug, grobe, stolze Anreden mit groben, stolzen Antworten erwidern. Aber es liegt doch Wahrheit darin, die ein edles Gemüth leicht finden wird, die Wahrheit: Man soll Ernst mit Ernst, Freundlichkeit mit Freundlichkeit, Güte mit Güte, Klugheit mit Klugheit, Anstand mit Anstand erwidern.

10.

Sprichwörter, die die sublimsten Lehren der Religion so sehr popularisiren, und in so niedere Bilder fassen, daß ein Schwacher daran Anstoß nehmen, und ein Profaner darüber lachen könnte, wollen als brauchbare Handhaben zur Auffassung des Unsinulichen angesehen seyn, und sowohl der Schwache, der Kergerniß nähme, als der Starke, der seine Stärke im Spotten bewiese, beide thäten nicht wohl daran.

Dem das Bild ist ja nirgends die Sache, am allerwenigsten in dem Gebiete des Heiligthumes. Vielmehr haben Sprichwörter dieser Art viel Verdienst, weil sie den Gedanken an Gott so leicht anfaßbar machen für Windergebildete.
z. B.

Gott schreibt Alles auf, läßt nichts unbezahlt.

Gott ist ein reicher Wirth, der einem wohl die Zeche borgen kann.

Gott läßt sich keinen flächsernen Bart flechten.

Gott im Himmel borgt uns länger, als die Fugger auf Erden thun.

Gott läßt sich nicht auf den Arm malen.

Du mußt ein guter Herzenmacher seyn, wenn du Gott eine wächserne Nase machen willst.

Du kannst Gott keinen blauen Dunst vor die Augen machen.

Schneid' nicht Riemen aus Gottes Wort: sie könnten dich leicht zu Tode geißeln.

Gott muß große Ohren und ein leises Gehör haben.

Wer kann Gott zwingen, daß er tanze, wie wir pfeifen?

Allerdings können einige dieser Sprichwörter zarte Ohren beleidigen, z. B. das letzte aus

den angeführten, aber der Kern ist gut, und selbst die Hülle hat für eine gewisse Klasse von Menschen in gewissen Augenblicken etwas Angemessenes. Indessen muß man bedenken, daß sich zu den Sprichwörtern, die den Gedanken an Gott in niedere Bilder fassen, gleich wieder unzählige andere finden, die entweder das gebildete Gefühl lieblich ansprechen, oder durch witzige Zusammenstellung gefallen. 3. B.

Den Menschen hält man bei seinem Nothe,
Gott bei seinem Worte.

Gott greift einen gern an, wo es ihm am wehesten thut.

Gott gebühren drei R und drei S: Rache,
Ruhm, Richten, Sorgen, Segnen, Seligmachen.

Der fährt sanft, den Gottes Gnade trägt.

Das nicht von Gott den Anfang, so nimmt's
gewiß den Krebsgang.

Mißtrauen, Unbarmherzigkeit, Gottesvergiss und
Lodesvergiss sind vier Pferde, die den Geizwagen führen durch die ganze Welt.

Gott ist allein unser Gott und Herr, wir sind
Alle seine Bauern.

Der Gottlosen Gut kommt wie ein wildes Wasser,
rauscht wie ein wildes Wasser wieder fort,
und verfließt zuletzt wie wildes Wasser.

Gott walt's, ist aller Bitte Mutter.

Muß macht die Noth, den Willen Gott.

Was Gott uns gönnt,
verweht kein Wind.

Es ist etwas Großes, Gottes Wort und ein
Stück Brod haben.

Die Leute können quälen,
von Gott kommt das Gedeihen.

11.

Deutschen Sprichwörtern, die auch darin
deutsche Sprichwörter sind, daß sie den Gro-
ßen die Wahrheit frei sagen, wie den Kleinen,
muß man diese Freimüthigkeit für kein crimen
laesae Majestatis anrechnen, denn sie wollen
durch Ermahnen retten. Sie zielen auch nicht
auf den Großen, sondern auf die Großen über-
haupt. J. B.

Ein Fürst ist ein seltsam Wildpret im Him-
mel, wie ein Hirsch in eines armen Man-
nes Küche.

Dadurch wollen sie keinen Aufruf predigen, sondern nur die Gefahren für Tugend und Seligkeit, die an Höfen, wie überall zu Hause sind, schildern.

12.

Andere Sprichwörter sind Nothbehelfe, womit sich die lauen Christen entschuldigen oder trösten. Und Nothbehelfe sind kein Evangelium. Schöner hat sie beleuchtet und berichtigt. *)

Da hätte Gott viel zu thun, wenn er Alles so genau nehmen wollte.

Wer kann Alles halten, was in der Bibel steht?

13.

Es sind auch noch einige sprichwörtliche Redensarten im Umlaufe, die geradezu unchristlich sind:

Ich will dir's wohl vergeben, aber gleichwohl gedenken.

Ich will dir's verzeihen, aber vergessen kann ich dir's nicht.

*) Sprichwörter, womit sich laue Christen behelfen. Nürnberg bei Rau, 1802.

14.

Es kommen in den Sammlungen deutscher Sprichwörter viele vor, denen man den Schmutz, die Rohheit und den Zotengeist ihrer Erfinder ansieht: ich habe sie aber aus dieser Sammlung um so mehr ausgeschlossen, als sie sich selber von jeder gebildeten Gesellschaft ausschließen. Dabei möchte denn doch die Rohheit der alten Sprichwörter noch etwas zum Voraus haben vor der feinen Schlüpfrigkeit der neuen.

15.

Ein anderer Vorwurf, den die gebildete Welt den gemeinen, deutschen Sprichwörtern macht, daß sie oft durch das Triviale den Geschmack und die feine Sitte beleidigen, hat weniger zu bedeuten. Denn man muß von dem Gemeinen nicht fordern, daß es ungemain (ausgesucht) sey. Und, oft macht die Kraft und die Derbheit wieder gut, was es durch Gemeinheit verliert, oder nur zu verlieren scheint.

Es haben überdem manche Sprichwörter, die der Gemeinheit und Trivialität beschuldigt werden, einen Stachel, den keine Feinheit ersetzen könnte. Z. B.

Wenn das Sprichwort den Stolz des Gemeinen, den günstige Umstände gehoben haben, strafen will, so sagt es:

Wenn die Laus in den Grund kommt: so hebt sie den D. in die Höhe, und wird Stolz.

Wenn man eine Preisfrage aufgab, und dem, der den Stolz der neugeadelten Gemeinheit für das deutsche Volk malte, hundert Ducaten verspräche: ich denke, das eben genannte Sprichwort hätte den Preis verdient.

Ein anderes, das die grobe Niederlichkeit, und die liederliche Grobheit schildern will, sagt rund heraus:

Wenn man die Sau fipelt, so legt sie sich in den D.

Ich denke, man sollte der Volkspoesie diese verben Ausdrücke nicht zur Sünde anrechnen.

16.

In diesen Betrachtungen liegen nachstehende Regeln, die den Mißverstand und Mißbrauch der deutschen Sprichwörter verhüten können.

I. Vermenge in den deutschen Sprichwörtern die Sittengemälde nicht mit den Sit-

tenregeln. Jene sagen, was die Menschen thun, diese, was sie thun sollen.

II. Vermenge also auch den Weltlauf nicht mit der Pflicht. Ein Anderes ist der Inbegriff dessen, was geschieht, ein anderes, was geschehen soll.

III. Vermenge eben so wenig die Natur mit der Freiheit. Jene wirkt mit Nothwendigkeit ohne Bewußtseyn und Absicht, diese mit Bewußtseyn, Besonnenheit, Absicht.

IV. Vermenge nicht das Schicksal mit der Liebe. Jenes fällt mit der Nothwendigkeit, diese mit der Freiheit in Eines zusammen.

V. Unterscheide die Klugheitslehren von den Tugendlehren. Jene lehren, wie man zum Zwecke kommen kann, diese, was man sich zum Zwecke setzen soll.

VI. Suche in dem, was nur Schertz und Laune seyn will, nicht strenge Wahrheit. Jene wollen nur gefellige Unterhaltung, diese Richtigkeit des Sinnes, und Bölligkeit der Annahme.

VII. Fordere von Sprichwörtern, die auf keine Allgemeinheit des Sinnes Anspruch machen, keine Allgemeinheit in der Anwendung.

Sprichwörter wollen auch nicht in Reih' und Glied
fechten, wie die Systeme.

VIII. Lege überhaupt kein Sprichwort in die
logische Schraube, oder dialektische Presse,
fondern sieh auf den Accent der Rede, der den
Sinn des Sprichwortes bestimmt, auf die Um-
stände, die ihn auslegen, und auf die Ver-
hältnisse, die ihn außer Zweifel setzen.
Rutz: sey du ein Deutscher an Sinn und Geist,
um den Sinn und Geist des deutschen Sprich-
wortes zu fassen.

Nachlese

von bayerischen Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten.

Freund Mayr, — Pfarrer zu Buch bei Hohenlinden, vordem Regens in dem Priesterhause der gemeinsamlebenden Kleriker in Landshut, hat, neben andern gelehrten Arbeiten, auch eine vortreffliche Sammlung bayerischer Sprichwörter gemacht. Er theilte mir zum freien Gebrauche mit, was er davon noch in Händen hatte.

Daß viele bayerische Sprichwörter auch in andern deutschen Landen einheimisch sind, daß nicht wenige sich nur durch das Gepräge der bayerischen Mundart unterscheiden; daß desungeachtet die bayerischen Gegenden einige Sprichwörter für sich eigen haben, wie die schweizerischen u.; daß manche durch Provinzialausdrücke für die Ausländer unverständlich seyn mögen, ist ohne weitere Erörterung klar genug.

Hier wählte ich aus der Mayrischen Handschrift zur Nachlese nur solche, die in der voranstehenden Sammlung fehlen.

Abſicht:

Gut meinen
bringt Weinen.

Man mäſtet das Schwein nicht um feinetwegen.

Alter:

Die alten Geiſe lecken auch noch Salz.

Was alt iſt, brummt gern.

Amt:

Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch
Verſtand.

Armuth:

Die Armen helfen alle,

daß kein Reicher falle.

Arme Leute haben nicht weit heim.

Er kann auf kein grünes Zweig kommen.

Aufmerkſamkeit:

Er ſpannt, wie ein Häſtelmacher.

Ausland:

Es iſt überall gut Brod eſſen.

Die Welt iſt nirgends mit Brettern verſchlagen.

Bauer:

Wenn man den Bauer bittet, ſo wird er um
eine Spanne länger:

Begierde:

Es wäſſert ihm das Maul darnach.

Es sind ihm die Zähne lang darnach.
Er ist darauf, wie der Fuchs auf die Henne.
Es sticht ihm gewaltig in die Augen.
Der Teufel feiert nicht.

Drohung:

Wart! ich will dir zeigen, wo Barthlmä den
Rost holt.

Ich will ihm's hinter die Ohren schreiben.

Dummheit:

Er kann nicht fünf zählen.

Er bringt keinen neuen Glauben auf.

Ermunterung:

Er wird dich nicht fressen.

Er wird dir kein Loch in den Kopf reden.

Erziehung, die strenge:

Es ist kein Schlag verloren, außer der dar-
neben geht.

Es ist kein Streich umsonst, außer der dar-
neben gegangen.

Was der Händel gewohnt, läßt der Hans nicht.

Fehler:

Eine gesunde Henne verlegt auch bisweilen
ein Ei.

Wird der Prediger auf der Kanzel irr.

Frage:

Jedem Narren ist eine Frage erlaubt.

Friedfertigkeit:

Geduldige Schafe gehen viel in einen Stall.

Fröhlichkeit:

Lustig gelebt und felig gestorben,
heißt dem Teufel die Rechnung verdorben.

Furcht:

Kaß aus dem Haus,

rührt sich die Maus.

Die Furcht macht Füße.

Er geht durch wie ein Holländer.

Er ist ein Hasenfuß.

Gebet:

Beten

läßt sich nicht nöthigen.

Gedanken:

Er dichtet wie ein Karpf im Vogelhäußl.

Gefahr:

Das Wasser hat keine Balken.

Was an den Galgen gehört, ertrinkt nicht.

Geiz:

Er ist ein Spanbrenner, ein Schwarm, ein
Sparmunkel.

Er schindet die Laus um den Balg.

Geld:

Wo Geld ist, da ist der Teufel, wo keines ist,
da ist er zweimal.

Er hat Geld, wie ein Sautreiber.

Der hat Bagen.

Gerechtigkeit:

Gerechtigkeit hat eine wächserne Nase: man kann
sie drehen, wie man will.

Gesellschaft:

Ein böser Gesell

führt den andern in die Höl'.

Viele Hände

machen der Arbeit bald ein Ende.

Gesundheit:

Essen und Trinken hält Leib und Seel' zu-
sammen.

Früh nieder und früh auf
verlängert den Lebenslauf.

Er steckt in keiner guten Haut.

Gewissen:

Ein gut Gewissen ist ein guter Brustfled.

Er hat ein Gewissen, wie ein Schergenhaus:
kann viel unterbringen.

Gewohnheit:

Gewohnheit ist wie ein eisern Pfaid. (Hesl.)

Gewohn's Mull, gewohn's, sagte der Bäcker,
und fehrte mit der Raß den Ofen rein.
(Mull so viel als Raße.)

Glück:

Wenn das Glück wohl will, dem läßert ein
Dohs.

Wenn's Glück in die Höhe hebt, den will's werfen.

Gott:

Wenn Gott will,
grünt ein Besenstiel.
Gott muß man nicht einreden.
An Gottes Segen
ist Alles gelegen.

Gruß:

Leerer Gruß
geht barfuß.

Habsucht:

Bei ihm heißt's: Alles her, mein Fisch.

Häuslichkeit:

Was besser ist, als eine Haus,
das trag' mit nach Haus.
Auf Gott trau,
arbeit' nicht lau,
und leb' genau.

Heirathen:

Heirathen ist nicht Rappentauschen.

Heirath in Eil,

bereut man mit Weil.

Hindernisse:

Es läßt sich nicht über das Knie abbrechen.

Da steht der Dohr am Berg.

Hoffnung:

Es hat der Letzte noch nicht geschoben.

Wer weiß, wem der Vater den Schimmel schenkt.

Der ist zwischen zwei Stühlen niedergesessen.

Es kommt nichts Besseres nach.

Kaufen:

Darnach Waar', darnach Geld.

Kinder:

Kinder und Fackeln (junge Schweine)

haben immer leere Sackeln.

Klugheit:

Man kauft keine Raß im Sack.

Leid und meid,

so kommst durch die Leut'.

Man muß nicht Alles auf Ein-Schiff packen.

Uebergeben

heißt nimmer leben.

Kunst:

Zum Reiten gehören mehr als zwei Stiefel.
Je schwerer die Kunst, je mehr Pfuscher:

Lachen:

Manchem gehen vor Lachen die Augen über.

Lernen:

Das Lernen hat kein Narr erfunden.
Er studirt bis in den Hals: in den Kopf geht
nichts hinein.

Liebe:

Lieben und Beten
läßt sich nicht nöthigen.
Alte Liebe ruhet nicht.
• Von der Liebe kann man nicht leben.
Klopft die Noth an, so thut die Liebe die
Thür auf.

Lob:

Man lobt ihn über den Schellenkönig.

Lohn:

Umsonst ist der Tod.

Lüge:

Wer gern lügt, der stiehlt gern.
Der gab' einen schlechten Zigeuner ab, er könnte
nicht wahrsagen.

Es ist das zehnte Wort nicht wahr.

Der Meiner und der Lügner sind zwei Brüder.

Mängel:

Wenn es Drei regnet, so hat man keine
Schüssel.

Mäßigkeit:

Wenn's Maß voll ist, so läuft's über.
Das beste Lied
macht, durch die Länge müd.

Mittel:

Mancher sucht einen Pfennig und verbrennt
dabei drei Kreuzer-Kerzen.

Wasch' mir den Pelz und mach' ihn nicht haß.

Muth, Rüstigkeit:

Es ist ihm kein Graben zu breit.

Er ist kurz angebunden.

Er nimmt sich kein Blatt vor's Maul.

Er fängt den Teufel auf freiem Feld.

Rachsicht:

Man muß zuweilen ein Auge zudrücken.

Narr:

Wo drei sind, muß einer den Narren abgeben.

Lauter Narren brauchen nicht reitern.

Noth:

Kommt man aus der Noth,

so kommt der Tod.
Die Noth zankt gern.
Er ist ein Nothnagel.

Prahler:

Ein guter Prahler,
ein schlechter Zahler.

Das schlechteste Rad am Wagen knarrt am
meisten.

Prozeß:

Wer zu viel Korn hat, der stelle sich Mäuse
ein, und wer zu viel Geld hat, fange Pro-
zeß an.

Scharfsinn:

Er hat eine feine Nase.
Er hat den Luntten gerochen.
Er hat ein verschlagenes Köpfel.

Schaden:

Verlust ist gut wider's Lachen.
Er hat sich die Nase verbrannt.

Schwelger:

Er ist wie Zachäus auf allen Kirchweihen.
Bei ihm heißt's: Alles verpressen vor dem End,
macht ein richtiges Testament.
Er lebt in Saus und Braus, was der Brief
vermag.

Schein:

Es sind nicht alle Heilige, die zur Kirche geh'n.
Manche hält man für fett, und sie sind nur
geschwollen.

Der Schein trügt,

Der Spiegel lügt.

Schwäger:

Der hat's Maul am rechten Ort.

Sein Maul wird froh seyn, wenn's Nacht wird.

Sein Reden hat keine Heimath.

Er hält überall einen Standerling.

Selbstkenntniß:

Nimm dich selber bei der Nase.

Sonderling:

Er ist ein wunderlicher Heiling.

Unser Herr Gott hat wunderliche Kostgänger.

Sorgen:

Sorgen und Jahr'
machen graue Haar'.

Kommt der Tag, so bringt der Tag.

Spottreden:

Er glänzt wie der Karfunkel im Ofenloch.

Er ist reich von Haus, hat aber seine Hei-
math vergessen.

Er hat einen verschlagenen Kopf — ist über
die Stiege herabgefallen.

Er hat's G'riß wie's sauer Bier. (Man reißt
sich nicht um ihn.)

Stillseyn:

Er ist so still, als wenn ihn der Hund gebiß-
sen hätte.

Stolz:

Grobheit und Stolz

wachsen auf Einem Holz.

Er spannt die Saiten hoch.

Er spielt den großen Hansen.

Er steigt daher wie der Gockel im Berg. (Hahn.)

Wenn der Stolze gedemüthiget wird, so
sagt das Volk:

Er hat seinen Mann gefunden.

Der hat ihm's unter die Nase gerieben.

Der hat ihn auf die Finger geklopft.

Der hat ihm die Flügel gestuht.

Jetzt läßt er die Flügel sinken.

Jetzt gibt er's wohlfeiler.

Jetzt hängt er die Ohren.

Jetzt schaut er drein wie St. Meph.

Tod:

Der Tod muß eine Ausrede haben.

Er

Er hat seinen Theil getrunken.

Er hat seinen Löffel weggeworfen.

Es thut ihm kein Zahn mehr weh. (Das sagt man auch von einem zahnlosen Alten.)

Er hört den Gufut nicht mehr schreien.

Trägheit:

Er wartet, bis ihm die gebratenen Vögel in's Maul fliegen.

Trinklust:

Ich mag das Wasser nicht in Schuhen, viel weniger im Magen.

Dem Wasser ist nicht zu trauen: es reißt den Mühlgang weg.

Uebung:

Spinnen lernt man mit Spinnen.

Uebereilung:

Es geht bei ihm Rips, Raps.

Unglück:

Das ist ein Vogel zu seinem Saag.

Wer den Balg verliert, muß auch den Schwanz drein geben.

Ungesicht:

Er spannt den Wagen vor die Pferde.

Er zäumt das Ross beim Schwanz auf.

Er fällt mit der Thür in's Haus.

Ungeschickt erspart sich viel Arbeit.

Unverständig:

Er versteht den Leinwand, soll ein Hafner werden.

Es fehlt ihm, wo man die Dachsen hirschlägt.

Vergessen:

Was man nicht im Kopf hat, muß man in den Füßen haben.

Verlegenheit:

Da ist guter Rath theuer.

Da weiß man nicht, ist's Gid oder Gack, Wist oder Gott.

Verschwiegenheit:

Er hat die Maulsperre.

Er taugt zu einem Beichtvater.

Versprechen:

Er verspricht goldene Berge und ist keinen Heller werth.

Verstand:

Er ist nicht auf den Kopf gestanden.

Er hat Gips im Kopf.

Voreiligkeit:

Er ist zu früh an den Lupfen gelündert.

Vorsehen:

Besser vorsehen, als nachsehen.

Man muß die alten Schuhe nicht wegwerfen,
ehe man neue hat.

Unverhofft
kommt oft.

Wer sein Bett macht am Morgen,
braucht den ganzen Tag nicht dafür zu sorgen.

Vortheil:

Vortheil trifft zwei Fliegen auf einen Schlag.

Vorwand:

Wenn man den Hund schlagen will, so hat
er's Fleisch aus dem Hasen gestohlen.

Wagen:

Der Waghals bricht den Hals.

Weib:

Drei Weiber, drei Gänse, drei Enten machen
einen Jahrmarkt.

Wo der Teufel nicht hin kann, da schickt er
ein altes Weib.

Wissen:

Viel Wissen macht Kopfschmerz.

Was man nicht weiß,
macht einem nicht heiß.

Wer's wissen soll, erfährt's am letzten.

Zank:

Sie leben wie Hund' und Katzen.

Zu spät:

Wo ich hinfomme, ist die Kirchweih schon vorbei.

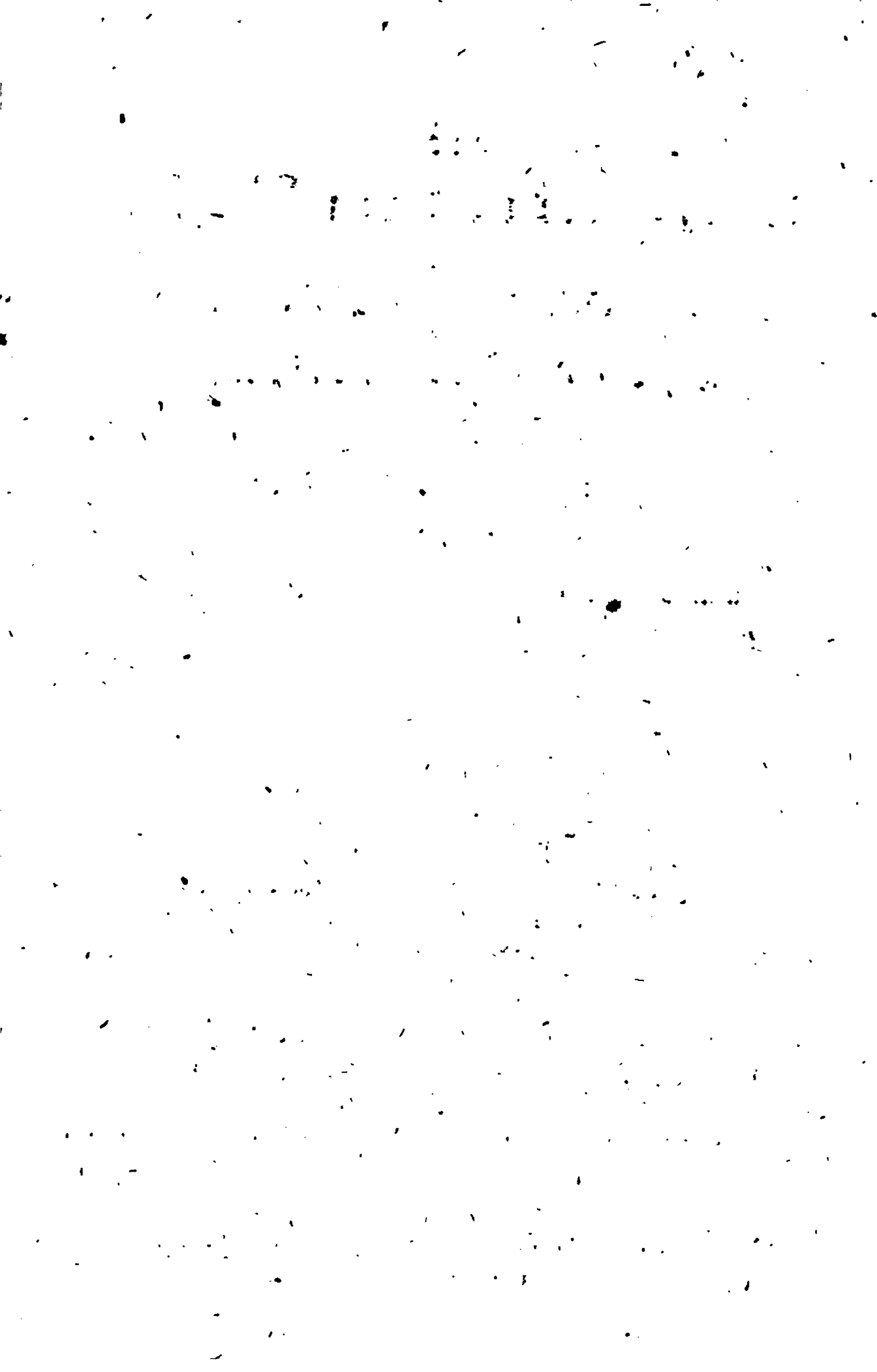
Zwang:

Zwang

hält nicht lang.

Es hilft kein Zittern für den Frost.

Da heißt's: Friß Vogel oder stirb.



Die
Weisheit auf der Gasse,

oder

Sinn und Geist deutscher Sprichwörter;

Sprüche der Weisen;

Sprüche

mit und ohne Glosse;

Fragmente

aus der Lebenskunde,

herausgegeben

von

Johann Michael Sailer.

Zwei Theile.

Ausgabe in Taschenformat.

Preis 12 gr. oder 48 kr.

Zweites Bändchen.

Sprüche der Weisen u. Sprüche mit und ohne

Glosse. Fragmente aus der Lebenskunde.

Die christliche Moral.

S u l z b a c h,

in der J. G. v. Seidelschen Buchhandlung.

1 8 4 8.

Sprüche der Weisen,

deutsch und latein.

Zur

Uebung der Studirenden in Sprach- und
Sachkenntnissen.

Sprüche mit und ohne Glosse.

Zur

Unterhaltung für die Edlen im Lande.

Fragmente

aus der Lebenskunde.

Die christliche Moral,

in

kurzen Sätzen zusammengefasst.

Herausgegeben

von

Johann Michael Sailer.

Ausgabe in Taschenformat.

S u l z b a c h,

in der J. C. v. Seidelschen Buchhandlung.

1848.

Mit allergnädigsten Privilegien der k. k. österreichischen
Städten; der Königreiche: Bayern, Hannover, Württemberg,
Dänemark; des Großherzogthums Baden; des Kurfürstenthums
Hessen; des Großherzogthums Hessen; des Herzogthums
Raffau; der Großherzogthümer: Mecklenburg-Schwerin,
Mecklenburg-Strelitz; der Herzogthümer: Pfalz, Anhalt-
Dessau, Anhalt-Bernburg, Anhalt-Cöthen; der Fürstenthümer:
Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen,
Hohenzollern-Hechingen, Hohenzollern-Sigmaringen,
Reuß-Größ, Lippe-Deimold, Lippe-Schaumburg, Waldeck-
Pyrmont; der freien Städte: Frankfurt, Lübeck, Bremen,
Hamburg; so wie der freien Republik Schweiz ergangenen
Verboten gegen den Nachdruck und den Verkauf der
Nachdrucke.

I.

Sprüche der Weisen,
deutsch und latein.

Zur Übung der Studierenden
in Sprach- und Sachkenntnissen.

Magna debetur puero reverentia!



G e w i d m e t

dem

blühenden Alter,

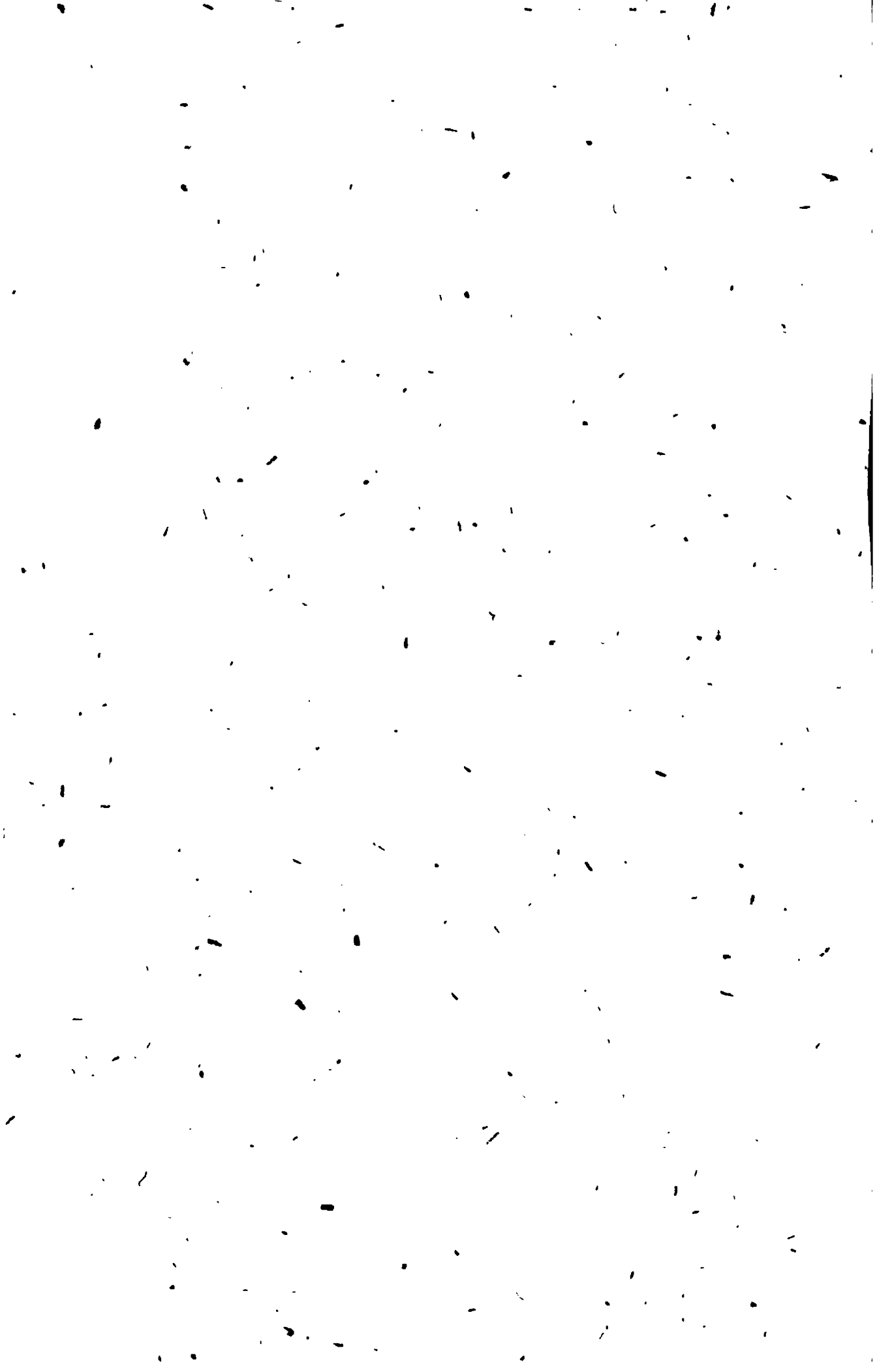
(Denn was der Knabe lernt, das ahnt der
Jüngling, und versteht einst der Mann,
und übt der bessere Mensch.)

Und

aus dem blühenden Chor

Denen besonders,

die mit besonderm Eifer nach Frömmigkeit,
Tugend und Wissenschaft ringen.



Wahr, klar und brauchbar, liebe Jünglinge, sind die Sprüche der Weisheit, die ich, zur Uebung eures Fleißes, nicht so fast gesammelt, als nur ausgewählt habe.

Die Achtung für eure Unschuld und die Sorge für eure künftige Bestimmung haben mich in der Auswahl geleitet.

Die schönsten Sprüche sind aus der heiligen Religion, alle aus der Wahrheit genommen. Einige Lehrstücke kommen unter allerlei Gestalten vor — weil sie wichtig sind, und öfters, weil sie, ihrer Wichtigkeit wegen, nicht zu oft kommen können.

Die lateinischen Sprüche sind meistens kurz, kraftvoll, bedeutend. Ihr werdet daraus die zwei Vorzüge der lateinischen Sprache noch besser kennen lernen: sie kann Vieles mit wenig Worten sagen; und dieß Viele nachdrucksam. Ihr werdet aber nicht bloß die Eigenheiten der lateinischen Sprache besser kennen lernen; ihr solltet vor Allem zum Nachstehen über die Wahrheit, die in

der Schale liegt, gereizet und im Nachdenken geübet werden.

Deshalb sind die lateinischen Sprüche bald übersetzt, bald umschrieben, bald erläutert, bald angewandt... bald näher bestimmt. Möchte das Latein Nahrung für euren Verstand, und das Deutsche — für Herz und Verstand seyn!

Eure Freunde, eure Lehrer, meine ich, werden euch die nähere Anleitung geben, wie ihr zuerst das Latein in eure Sprache übersetzen, und dann den Sinn des Lateins mit dem Sinn des Deutschen, das unter dem Lateinischen abgedruckt ist, vergleichen sollet.

Wohl mir, wenn ihr auch aus dieser Sammlung noch besser einsehen lernet, was euch eure Lehrer immer und immer einschärfen werden, das Schamhaftigkeit, Sittsamkeit, Stilleseyn, Wahrhaftigkeit, Arbeitslust, Gehorsam, Lernbegierde, Unschuld und — Freude am Gebete — die schönsten Blüten eures blühenden Alters sind! Der Herr des Gartens erhalte und segne diese Blüten — daß sie einst die schönsten Früchte bringen, an denen sich eure Mitwelt labet, und die am großen Erntetag und in der Ewigkeit noch die Lust aller Guten seyn werden!
Amen.

* * *


Die lateinischen Verse lit. A. sind von einem frommen, gelehrten Abte, Janus Anisius, verfasst, und dem Cardinal Mendoza gewidmet worden. Im Jahre 1561 hat sie Simon Roth von Neuöttingen in Bayern, in deutsche Reime übersetzt, und zu Dillingen bei Sebald Mayr drucken lassen. Die lehrreichsten erscheinen also jetzt in Dillingen, das zweitemal, nur in einem andern Kleide und mit andern Lettern.

Die kurzen, oft räthselhaften, lateinischen Sprüche lit. B. sind aus dem schönen, geistreichen Satelium entlehnt, das von Ludovicus de Vivis größtentheils aus classischen Auctoren, für eine königliche Prinzessin gesammelt und ihr auch geweiht — zu Lyon im Jahre 1556 nachgedruckt ward. Es wehet wahrhaftig der bessere Geist des classischen Alterthums darin, und die Sprüche sind, nach Salomos Ausdruck, scharfgespitzte Nägel, die in's Mark dringen sollen.

Die Sprüche lit. C. sind in des nämlichen Verfassers introductio ad veram sapientiam enthalten, gehen mehr in's Einzelne, sind auch leichter zu verstehen, und mehr Vorschriften als Sprüche. —

Die Sprüche lit. D. hab' ich aus des heiligen Martini Bracarensis Episcopi sittlichen Vorschriften

an den König Rito und seinen Maximen überſetzt.
Sie ſind in München im Jahr 1630 ſammt den zwei
ſchönen Abhandlungen *de tranquillitate animi*, und
de vera ſapientia, deren jene den gelehrten und
frommen Wigo, und dieſe den H. Lyoner Biſchof
Eucherius zum Verfaſſer haben, bei Niklas Hein-
rich gedruckt worden.



A.

**Selectae Jani Anisii Sententiae,
Senariis expressae.**

1. **Id discere, quod te faciat meliorem in dies.**

Das lern' und thu' vor Allem,

Was gut dich macht; und täglich besser.

2. **Mens pura centum gratior tauris Deo.**

Rein sey dein Herz und Gott geweiht:

Dies Opfer will der Herr —

Das Lieblichste aus allen.

3. **Virtute nihil propius Deo: hac coelo est iter.**

Die Tugend ist das Göttlichste nach Gott —

Ein Strahl aus Ihm,

Die Bahn zu Ihm.

4. **Et justus, et sapiens vir est similis Deo.**

Gerecht- und Weiseseyn —

Prägt Gottes Bild in uns stets tiefer ein,

Prägt Gottes Bild an uns noch schöner aus.

5. Sit conscientia instar mille testium.

Statt tausend Zeugen sey

Dir Einer — dein Gewissen.

6. Ut est gravis virtus, ita sors levissima.

Es rollt, wie Wagenrad, das Glüd:

Die Tugend steht, wie Berge, fest.

7. Vita malos, ni vis malus quoque fieri.

Wie Pestilenz ist jeder Bösewicht:

Flich! sonst verpestet dich sein Hauch.

8. Nimius sui amor, radix malorum est omnium.

Entwurzele du die Eigenliebe:

Dann liegt der ganze Sündenbaum zu Boden.

9. Sapientia est medicina languorum omnium.

Der Arzt, der alle Schwächen heilt,

Ist nicht ein Weiser, ist die Weisheit selbst.

10. Dictum impie in Deum malum est vanum ac atrox.

Ein tolles Laster ist die Gotteslästerung,

Zusammengesetzt aus eitler Müß' und wildem
Eroß.

11. Prae se ipso amabit veritatem vir bonus.

Der Gute liebt das Wahre,

Und liebt es mehr, als sich.

12. Vitis sareto, recta quisquis praecipis.

Seh, du erst selber tadellos:

Dann komm und lehre mich, es seyn.

13. Ingenui animi et celsi est, fovere miserimos.

Der Armen Vater seyn —

Die schönste Ahnenprobe!

14. Si corpori anima praestet, animam cura prius.

Der Geist ist Herr, der Leib nur Knecht
im Hause:

D'rum gib zuerst dem Herrn das Seine.

15. Pulcerrima res est veritas, orta a Deo.

Die Wahrheit ist aus Gott geboren:

Die Schönheit Gottes glänzt an ihr.

16. Cupis esse beatus? sustine, abstine.

Zu Freuden führt das Leiden,

Das Wissen zum Genießen.

17. Nil abditum diu est: male facere abstine.

An's Licht kommt endlich Alles noch hervor;

D'rum schene dich vor dem, was lichtscheu ist.

18. Quid interest, ditem an inopem mori hominem?

Wenn dich der Tod in seine Arme faßt,

Dann faßt er dich: arm oder reich —

Das gilt ihm gleich.

19. Latere conscientiam nequid soletus.

Das Laster decke sich mit tausend Decken:

Durch tausend Decken dringt das Auge des
Gewissens.

20. Adversa prosunt saepe, nam recti ad-
monent.

Oft nützet dir das Leiden — denn

Es spricht mit Kraft an's Herz: sey gut!

21. Mens dubii animi, facile gradu depellitur.

Wo Wankelmuth,

Da ist der Fall nicht fern.

22. Linguamque, ventremque, veneremque
comprime.

Drei Sklaven leg' in Eisenbande:

Sie heißen: Zunge, Bauch und Fleischeslust.

23. Virtute fultus, vel ruat coelum, haud
time,

Ist deine Stütze Gott, so zittere nicht,

Wenn auch des Himmels Beste bricht.

24. Non gratis ad peccandum te ulla flexerit.

Um aller Welten Gunst —

Vergib der Wahrheit und dem Rechte —
nichts.

25. Sero ultio gravissima venit impio.

Die Rache weilet nur —

Und sammelt sich, und sammelt sich,

Und schlägt und trifft mit voller Kraft den
Sünder.

26. Primas cave cupidinis foveas faces.

Die Lieb' — ein fährlich Ding:

Bewache du den ersten Funken;

Sonst tödtet dich die Flamme.

27. Prudenter agito: viderit Deus postea.

Thu' Jeder, was er kann und soll:

Das Uebrige macht Mutter-Vorsicht wohl.

28. Sit lingua nata gratiae, et bonis dictis.

Dein Wort sey wahr und gut und mild —

Der Liebe Ebenbild!

29. Simplex amico amicus esto, et integer.

Sey deines Freundes Freund,

Und sey'è von ganzem Herzen.

30. Quod vivitur, vita est; probe si vivitur.

Der Böse scheint zu leben nur:

Der Gute lebt allein.

31. Sapienti honesta lex est, libido lex est
malis.

Das Gute nur, gebeut dem Weisen:

Die Lust allein, dem Bösen.

22. Superare fortunam potest, potens pati.

Wer dulden kann,
Kann Glüd und Unglüd überwinden.

23. Opinio animum saepius quam res premit.

Dein Wahn ist dein Despot:
Er drückt dich mehr, als aller Druck von außen.

24. Prudens si aberras recta, hominum es miserrimus.

Wer wissend Böses thut,
Der sät in seinem Garten
Das größte Menschenweh auf Erden.

25. Ne crastino sperans, quod omiseris hodie.

Heut ungethan — bleibt's morgen auch.

26. Ut perfruare dulci, amari aliquid feras.

Vor Süß kommt Bitter,
Der Leidensleib vor Himmelslust.

27. Frugalitas viaticum vitae optimum.

Wer wenig zehrt, hat viel zu zehren.

28. Ut sol, modesta liberalitas nitet.

Gern geben ohne Prunk —
Ist milder Sonnenschein des Lebens.

39. Quisque in malo alieno, in suo nemo sapit.

Der Mensch — ein Thor für sich, für Andre
Nug,

Hat Rath für Jedermann, nur nicht für sich.

40. Dies bene acta aevi instar est longissimi.

Ein Tag, ganz gut gelebt,

Hat „hundert Jahre“ Werth.

41. Juventa bene instituta tibicen senii est.

Frommseyn in jungen Jahren —

Schafft Freudensöl für alte Tage.

42. Quid stultius quam verti in hora saepius?

Der Thorheit Siegel

Ist Unbestand in Sinn und Neigung.

43. Sine mento cani, aetati sunt opprobrio.

Ein graues Haar mit Unverstand,

Ein Pasquill auf die Menschheit!

44. Cani latranti praeda facile elabitar.

Im Bellen fällt dem Hunde

Die Beute aus dem Munde.

45. Jactura nulla gravior est quam temporis.

Die Zeit dahin, der größte Schatz dahin.

Verlust der Zeit — Verlust der Ewigkeit.

46. Rebus modus edocentus est suavissimus.

Das rechte Maß in Allem —

Die lieblichste Musik.

47. Haustus facile amor, cum labore educitur.

Schnell bindet dich das Geil der Liebe: nur
Mit Todes Müh' entriinnst du wieder.

48. Ira impotens furor est, sui que poena atrox.

Der Zorn ist lahme Wuth,

Und wird sein Denker ohn' Erbarmen.

49. Non cujas, sed quis es, expedit de ostendere.

Dein Wort erzähle nicht, wo her du kommst.

Dein Wandel spreche, was du bist,

50. Trudunt malo mali malum, boni bono.

Der Böse drängt durch Böses fort — das
Böse,

Durch Gutes nur, der Gute,

51. Metiri iniquum est commodo suo omnia.

Die beste Wage trägt,

Wenn Eigennuß das Zünglein rührt.

52. Enitere esse opinione probatior.

Sey besser, als du scheinst.

Sey besser, als der Beste glaubt.

53. *Communitati hominum debemus plurimum.*

Der Menschheit Schuldner ist der Mensch:
Er trägt die ganze Schuld nie ab.

54. *Nil supra vires statuit homini Deus.*

Was Gott auf deine Schulter legt,
Kann deine Schulter tragen.

55. *Sic vive, tanquam omnis supremus sit dies.*

So lebe jeden Tag,
Als wäre er dein Sterbetag.

56. *Aequanimitas medicina aerumnae maxima est.*

Ein gleicher Muth —
Die beste Arznei in schlimmen Tagen.

57. *Sunt mane amici, vespere aversi mali.*

Die Bösen nennen sich am Morgen Freunde.
Der Abend löst den Morgenbund.

58. *Oratio iudex animi certissimus.*

Ein Herz, und viel Berräther!
Geberde, Miene, Blick und Gang verrathen
viel:

Das Herzens-Wort am meisten!

59. *Et verba et opera foeda sunt venalia.*

Der feile Mund, die feile Hand

Sind von Natur geprägt — mit Scham und Schand.

60. Nil videt mens veritate pulcrius.

Die schönste Schönheit sieht,

Wer Gott — die Wahrheit, sieht.

61. Si non parentem fers homo, quem alium feres?

Erträgt der Sohn den Vater nicht:

Wie wird der Mensch den Menschen tragen?

62. Ineptius nihil est, quam inepta effundere.

Ausschütten muß der Thor den Strom

Der Thorheit. Denn die Weisheit fehlet ihm,

Und Weisheit wär's, den Strom in sich verschlingen.

63. Omni aspide improba mulier lethalior,

Die Erde trägt manch giftig Thier —

Das giftigste: „ein böses Weib!“

64. Condimentum cibi esto fames, potus sitis.

Den besten Koch beschreibt man nicht aus fremden Landen:

Ihn hat der Hungrige in sich.

65. De se exigit, quod in aliis ira expetit.

Der Zorn will Andern schaden,

Und schadet sich.

66. Mulcet superba lenē verbum pectora.

Ein linderes Wort entwaffnet schnell
Den harten Sinn des Stolzen.

67. Qui possidet se, non qui opes, dives est.
Wer sich und Gott in sich besitzt, ist reich
genug,

Wer nur viel Geld, ist bettelarm.

68. Gaudet et capite mendacium graviter
ferit.

Die Lüg' — ein Drache;

Er schlägt mit Kopf und Schwanz,
Und trifft mit jedem Schlage.

69. Sapientia animo splendet, ut oculis Dies.

Was Sonnenlicht dem Auge,
Ist Weisheit dem Gemüthe.

70. Senex inops spectaculum est tristissimi-
mum.

Das graue Haar des Armen —

Ein Schauspiel zum Erbarmen!

71. Dies diei index, supremus omnium.

Ein Tag enthüllt den andern,
Der letzte — alle.

72. Duleis labor fit, praemii certus sui.

Der sich're Arbeitslohn

Gibt neuen Schwung der müden Hand.

73. Aurum ignis examinat, amicum tempora.
 Das Feuer prüft das Gold,
 Die Zeit — den Freund.
74. Opinio imperat homini imperio gravi.
 Der Wahn beherrscht den Menscheninn
 Mit eiserner Gewalt.
75. Ut umbra, sic est oratio mutabilis.
 Das Menschenwort, ein Schatten an der
 Wand —
 Stets wandelbar.
76. Virus dilutum nectare assentatio est.
 Den Todesbecher reicht die Schmeichelei,
 Und überschmiert den Rand mit Göttertrank.
77. Convitia hominum turpium, laudes puta.
 Der Bösen Eüsterung
 Ist Lobgesang — dem Guten.
78. Facundus est comes viae compendium.
 Ein Reis'gespann, beredt und froh dabei —
 Macht aus vier Meilen zwei.
79. Ex consilio bono bona opera nascitur.
 Ein weiser Rath
 Zeugt gute That.
80. Sine mente dives, aureo aries est vellere.
 Viel Geld und kein Verstand dazu —
 Ein Schaf in goldner Wolle.

81. *Infirmis eunt pede consilia hominis in-*
opis.

Auf schwachen Beinen geht der Rath des
Dürftigen:

Ein leises Bindchen weht ihn um.

82. *Tanti aestima te, quantus es, nisi desipis.*

Sich mißt der Weise nach dem Seyn:

Das Narren-Maß ist Schein vom Schein.

83. *Beneficii cito senescunt gratiae,*

Oft wächst im ersten Jahre schon

Dem Danke — graues Haar.

84. *Cui credere debeas, quid et quan-*
tum vide.

Schau siebenmal, und öfters noch,

Wem, was, wie viel zu trauen sey!

85. *Non laede quemquam; nam ira senes-*
cit tardius.

Verwunde nicht:

Gereizter Zorn stirbt lange nicht.

86. *In animo egestas atque opes hominum*
sedent.

Nicht außer dir, nicht um dich her,

In dir, in dir darin —

Wohnt Reichthum oder Durst.

87. *Armatur sero galea saucinum caput.*

Ist dir das Haupt schon wund,
So kommt der Helm zu spät,

88. *Infestius nihil alteri est, quam homini homo.*

Des Menschen erster Feind — der Mensch.

89. *Injuriam inferre est ferae, ferre est viri.*

Dem wilden Thiere gleicht, wer Unrecht
thut:

Wer Unrecht dulden kann, ist Mann und
Held.

90. *Diversa studia odere cuncti, amant sua.*

Der Künstler liebt nur seine Kunst —
Und sich in ihr.

91. *Aerugo ut aes, ita invidia est praecordia.*

Am Eisen frisst der Rost,
Der Neid am Herzen.

92. *Cote aurum, et auro homo probatur optime.*

Der Prüfftein prüft das Gold:

Das Gold den Menschen.

93. *Nil tam celere, quod non amanti sit morae.*

Die schnellste Eile —

Der Liebe — lange Weile.

94. Desunt egeno multa, avaro omnia.
Der Armuth fehlet viel,
Dem Geize — Alles.
95. Nos saepe fallunt nostra, recti imagine.
Mich täuscht das Meine, dich das Deine,
Was beide täuscht, ist Schein des Guten.
96. Fortuna vitri modo nitet ac frangitur.
Was ist das Glüd? Es glänzt wie Glas,
und bricht wie das.
97. Monet sequentem, qui antecesserit dies.
Ein Tag des andern Lehrer;
Ein Tag des andern Schüler.
98. Oratione hominem aestimo, non pallio.
Die Rede zeigt den Mann,
Nicht Bart und Mantel.
99. Spes praemii levat laborum sarcinam,
Die Hoffnung trägt dem Träger
Die größte Last.
100. Natura modicum, libido immensum
cupit.
Die Lust ist — Rimmersatt,
Genügsam — die Natur.
101. Felicitas mortalibus rarissima.
Ein Mensch — und selig seyn:
Die erste Seltenheit auf Erden!

102. Quae olet lucernam, ea olet papyrus
optime.

Des Weisen Lampe

Stbt seinem Buch — den lieblichsten Geruch.

103. Vis mole praecipit sua, expertus con-
sili.

Blind stürzt die blinde Macht, ohn' alle
Feindes Müß':

Die eigne Last zertrümmert sie.

104. Minae et metus nihil integrum vitae
movent.

Der Böse kann dem Guten droh'n:

Den Guten schrecken, kann er nicht.

105. Plus scire quam loqui enitere, quis-
quis sapio.

Den nennt die Weisheit weise,

Der wenig spricht, viel weiß, und mehr
noch thut.

106. Dolere nil, rigidi animi est, mollis nimis.

Zu weich, ist weibisch.

Zu hart, ist hölzern.

107. Amentia est deterrima, invidia.

„Hier wohnt der Neid:“

So steht geschrieben auf dem ersten Platz

Im großen Narrenhaus.

108. *Ingens labor mendacis, omnia fingere.*

Der Lügner hat ein schweres Tagwerk;
Muß immer Lug und Trug vereinen, und
Für Lug und Trug gibt's keine Ritze.

109. *Se vincere, optima omnium victoria est.*

Den schönsten Lorberkranz —
Dem Selbstbesieger!

110. *Mortalis homo, mortalibus ne confidito.*

Du sterblich unter Sterblichen,
Verlaß dich nicht auf Sterbliche.

111. *Nil optimum pulcrumque sero discitur.*

Zum Lernen ist kein Kopf zu grau:
Nur sey die Lehre wahr und gut.

112. *Curat prius se, deinde rem; quisquis sapit.*

Du bist an dir das Beste:
Leib, Dede, Ehre, Gold ist weniger als du.
Sorg' erst für dich, für's Uebrige hernach.

113. *Quod non potes vitare, fortiter feras.*

Was nicht die fleine Kraft vermag zu
meiden,

Das kann der große Muth erleiden.

114. Modestus esto aequae in jocis ac seriis.

Nie fehle dir Bescheidenheit im Scherz und
Ernst —

Das Brod bei jedem Mahle.

115. Secreta amici conde thesauri loco.

Was dir dein Freund vertraut,

Sey dir wie Schatz im Herzen hinterlegt!

116. Plus quam labor desidia corpus conficit.

Die Arbeit zehrt an Leibes Kraft,

Der Müßiggang noch mehr.

117. Virtus relicta tristitiam animo parit.

Wer von der Tugend scheidet,

Der gibt den Scheidebrief der Freude.

118. Plenum theatrum est vir bonus viro bono.

Dem Guten füllt der Gute

Den ganzen Schauplaß aus.

119. Qui adversa nescit, prorsus homo miserimus est.

Recht elend ist der Mensch,

Der nichts um's Elend weiß.

120. Exigua res fit maxima, data tempore.

Ein kleines Ding an seinem Ort —

Thut große Wunderdinge.

121. Felix, alieno periculo quisquis sapit!
Wer weise ist, gewinnt und lernet überall:
Des Nachbars Thorheit macht ihn weise,
Und fremde Armuth reich.

122. Bona ut a bonis oriuntur, ita mala a malis.

Der gute Baum bringt gute Frucht;
Der schlechte, schlechte.

123. Leve est dare consilium, arduum se noscere.

Strom abwärts schwimmt, wer Andern rãth;
Strom aufwärts, wer sich selbst erkennt.

124. Hostis timendus, quamlibet pusillus est.
Verachte nie den kleinen Feind;
Ein kleiner Feind kann großen Schaden thun.

125. Non fers apes, non mel profecto linxeris.
Wer Honig will, muß auch die Biene dulden.

Kein Erntetanz, wo keine Saat.

126. Est servitus cupidinis durissima.
So knechtisch ist kein Knechtesdienst,
Wie blinder Liebe Slavendienst.

127. Cum naufrago fac connatet viaticum.
Such' dir ein Reisegeld, das nach zerbroch-
nem Schiff

An's Land mit dir noch schwimmen kann.
Dieß Reisegeld heißt: Gottesfurcht.

128. Impune peccans omnium est miserrimus.
Wer Böses, ungestraft, auf Böses häuft,
Der trägt bei Jubelfang und Klang
Die reichste Leidens-Quell' in sich.

129. Maledicta dissimula, atque vives hilarius.
Laß manches Lasterwort — die Luft verweh'n,
Dann magst du heit're Tage seh'n.

130. Contemta tempore, saepe crescit gloria.
Der Ehre Dunst — mit hohem Sinn ver-
schmäht,
Pflanzt bess're Lorbeerreifer.

131. Honesta egestas pompa inani pulchrior.
Gut seyn und arm dazu — ist schöner, als
Der schönste Flitterstaat des Thoren.

132. Alias mora molesta: est fallens mole-
stior.

Wer harren muß, hat viel Verdruß;
Noch mehr, wer nichts erharret.

133. Iphis neque hostibus feceris injuriam.
Was Unrecht ist, ist ewig Unrecht;
Thu's auch am Feinde nicht.

134. *Largissimis affluit opibus nitida fides.*
 Wer Treu und Glauben hat,
 Hat Geld genug.
135. *Fortuna quo arridet magis, magis time.*
 Der Weise wacht
 Nie mehr, als wenn das Glück ihm lacht.
136. *Nil poenitendum feceris, consulto agens.*
 Gehst reifer Sinn den Thaten stets voran:
 So geht die Reue nie den Thaten nach.
137. *Est poenitudo sponsionis Filia.*
 Viel Reue erntet,
 Wer viel Versprechen säet.
138. *Non vis tua edi consilia, ne proferas.*
 Soll dein Geheimniß ein Geheimniß bleiben:
 So halt' es du zuerst geheim.
139. *Frustra expetuntur, quae impetrari non
 queunt.*
 Laß unverlangt, was unerreichbar ist.
140. *Persaepe, quae serunt alii, alii metunt.*
 Es ist die Hand, die sä't,
 Nicht allemal die Hand, die mäht.
141. *Nil rege justo pulcrius sol aspicit.*
 Ein guter Fürst —
 Das Schönste, was die Sonne sieht:

Sein Scepter ist Gerechtigkeit,
Gesetz sein Thron, Volksliebe seine Burg.

142. Frustra sapiens sapit, ipse sibi si non
sapit.

Wozu das Licht in deiner Lampe,
Wenn es im Dunkel dir nicht leuchtet?

143. Amore crescunt imperia, ruunt metu.
Wo Liebe herrscht, da blüh'n die Reiche:
Wo Furcht, da stürzen sie zusammen.

144. Amittes maxima, minima si contemseris.
Das Große wird's durch Kleine:
Wer Kleines nicht bewahrt, häuft Großes nie.

145. Delibera tarde, perage quam ocissime.
Im Ueberlegen — eile nicht;
Im Handeln — zög're nicht.

146. Scire et sapere, viaticum in vita optimum.
Nicht wissen nur, auch weise seyn —
Das beste Zehrgeld auf die Lebensreise.

147. Audire vis bene: abstine male dicere.
Soll man von dir nur Gutes reden:
So laß von Andern du — nichts Böses
hören.

148. Lite abstine, nam vincens, multum
amiseris.

Der Weise meidet Fohd' und Zanf.

Denn aller Sieg ist Niederlag',
Und der Gewinn — Verlust.

149. Praestat mori, quam vivere turpiter.

Mit Ehre sterben —

Ist besser, als mit Schande leben.

150. Si urget necessitas, pericla periculo adi.

Im Nothgedränge wird die Kunst geboren,
Gefahren durch Gefahren zu besiegen.

151. Omni harmonia vox est amici dulcior.

So lieblich tönt kein Saitenspiel,

Wie Freundes = Stimm' in Freundes = Ohr.

152. Grave decipi ab alio est, a se gravissimum.

Betrogen seyn von Andern —

Gräbt tief in's Herz: noch tiefer, von sich
selbst.

153. Nulla invidiam et avaritiam requies fovet.

Wo Neid und Geiz, da keine Ruh'.

154. Si sors te evehit, prioris es vitae memor.

Wenn oben an das Glück dich stellt,

So sieh nach unten, wo zuvor du standst.

155. Ad gratiam oratio, laqueus est melleus.

Des Schmeichlers Wort ist süß wie Honig-
sein:

Im Honig liegt der Tod.

156. Poena gravi ipsum ulciscitur sese scelus.

Die Schwerste Rache übt
Die Sünde an dem Sünder.

157. In supplicem qui saevit, saevior fera est.

Wer grausam niedertritt den Flehenden,
Der trägt im Menschenleib' — ein
Liegerherz.

158. Moeror voluptatem usque sectatur
comes.

Trabant der Wollust — Bitterkeit.

159. Felix is est, peccare qui minimum
potest.

Wo wenig Macht zur Sünde,
Da wohnt viel Fried' und Seligkeit.

160. Habeto opes: haberi ab illis praecave.

Besitze du dein Geld und Gut:
Dein Geld und Gut — nicht dich.

161. Audere plus, loqui minus fortis viri est.

Der Tapf're läßt für sich — die Thaten
sprechen,

Der feige Prahler — nur die Worte.

162. Metire censu impensam et arca, si sapiis.

Dieß hab' ich schon, und dieß bekom'm'
ich noch:

D'rum, spricht die Klugheit, geb' ich dieß
nur aus.

163. Agenda meditare, acta mox examina.
Zwei Fragen sind dem Weisen heilig;
Die erste vor der That: Was soll ich
thun?
Die zweite nach der That: Ist's wohl-
gethan?

164. Curiosius aliena scrutari abstine.
Schau' tief und tiefer stets in dich hinein:
Dann stirbt die Lust, das Fremde auszuspäh'n.

165. Vitato ut hostem temetipsum, si es
malus.
Der Böse hüte sich vor seinem ersten
Feinde:
Sein erster Feind — ist Er.

166. Hi vera dicunt: ebrii, fatui, pueri.
Drei sichere Wahrsager
Sind: Kinder, Narren, Trunkenbolde.

167. Beneficia senescunt, virent injuriae.
Die Wohlthat spricht: ich alt're bald,
Das Unrecht: lange bleib' ich frisch und
jung.

168. *E re sapientis est, negligere rem in loco.*

Nichtsthun an Ort und Stelle

Ist viel gethan: der Weise nur vermag's.

169. *Nil suavius, quam audire vera ac dicere.*

Die Wahrheit treu gesagt und gern
gehört —

Das Lieblichste im Nebel-Lande.

170. *Subito in periculo consilium rapidum
valet.*

In schneller Noth gilt schneller Rath.

171. *Invito et id, quod est facile, difficile fit.*

Die Liebe macht das Schwere leicht,
Unlust das Leichte schwer.

172. *Par est lucrum damno, improbis par-
tum modis.*

Berspielt hat der,

Wer wider Recht gewonnen.

All sein Gewinn ist nur Verlust.

173. *Id optimum est, quod fit vetustate melius.*

Was ewig wahr und schön

Sich in der Ewigkeit erst ganz enthüllt,

Das sey dein höchstes Gut!

174. *Nullus gravior hostis, quam amicus
subdokus.*

Ein falscher Freund

Dein ärgster Feind.

175. *Necessitas rerum omnium potentissima.*

Die Noth bricht Eisen.

176. *Vindicta felix, potuisse ignoscere.*

Nur Eine Rache macht dich felig —

Die Rache heißt: Verziehen haben,

Wie Gott verzeiht.

177. *Ni servum ineptum vis, cum eo abstinere a jocis.*

Dein Diener wird dein Herr,

Wenn du mit ihm — nur Kurzweil treibst.

178. *Obest nihil, bis dici, quod bene dicis.*

Die Wiederholung schadet nicht,

Wenn du nur Gutes wiederholest.

179. *In cor malum Sapientiae haud aditus patet.*

In reine Herzen senkt — die Weisheit sich herab:

Wer Unrecht thut, hat ihr den Weg verbaut.

180. *Non tam rei quam animo debetur gratia.*

Das Herz des Gebers macht die Gabe

Dankeswerth:

Die Gabe nicht das Herz.

181. *Non verba mulcent dulcia, quem torquet fames.*

Der Hunger hat kein Ohr für schöne Worte:

Nur Speise stillt ihn.

182. Peccare bis id ipsum haud sapientis
est viri.

Mit stößt der weise Mann

An Einem Steine sich — das zweitemal.

183. Nox consilium gignit, dies operam ex-
igit.

Zum Ueberlegen taugt die stille Nacht,

Das Licht des Tages zum Vollführen.

184. Manum cadenti da, viam monstra libens.

Gern reich' dem Fallenden die Hand,

Gern zeig' dem Irrenden den Weg.

185. Mores latentes tempus educit foras.

Die Zeit enthüllt,

Was Kunst verhüllt:

Ein Augenblick verräth,

Was Jahre lang verborgen war.

186. Audire nihil est surdus nolentibus.

Nicht hören wollen — ist auch Taubheit,

Und diese Taubheit heilt kein Arzt.

187. Populum, ignem, aquam cohibere dif-
ficillimum est.

Drei Dinge sind nicht leicht zu bändigen,

Die Wasserfluth, das Feuer und das Volk.

188. Ut quisque loquitur ore, ita audit auribus.

Wie deine Zunge spricht, so horcht dein Ohr.

189. Divinus animus morte non corrumpitur.

Den Leib aus Erde nur verschlingt der Tod.

Den Geist aus Gott erreicht kein Todes-
Pfeil.

190. Non fruitur haeres tertius turpi lucro.

Die Sünde kann manch' Gut erwerben:

Nur kommt es nicht zum dritten Erben.

191. Furentem amicum fer, sedatum corrige.

Ergrimmt dein Freund: so trag' ihn mit

Geduld;

Setzt sich die Wuth: so strafe seine Schuld.

192. Incuria est opulentiae dulcis soror.

Des Reichthums Schwester —

Heißt: Unbesonnenheit.

193. Ut anchora navem, ita stabilit regnum

aequitas.

Der Anker hält das Schiff,

Gerechtigkeit das Reich — im Grunde fest.

194. Domesticorum inimicitiae gravissimae.

Ein Haus, viel schwere Kriege,

Wenn Zanf und Spalt die Glieder trennt.

195. Si cesseris, dum viceris, bis viceris.
Recht haben, und Recht lassen dem
Besiegten —
Heißt zweimal siegen.
196. Sermo omnibus, sapientia at paucis
datur.
Das Wort ist Jedermann —
Die Weisheit Wenigen verlieh'n.
197. Nil sanctius quam inter malos bene
vivere.
Im Feuer unverbrannt —
Im Chor der Bösen gut,
Ist nur der Heilige.
198. Nihil ab irato fortiter fieri potest.
Nichts männlich thut der Mann im Zorn.
199. Fit sponte similis somnolentus mortuo.
Gern ist der Schläfrige des Todes Bild.
200. Fit arte mite, quidquid est ortum rude.
Die Kunst gibt Politur:
Den rohen Stoff — die schaffende Natur.
201. Si recte feceris, comitem habebis Deum.
Verlaß die Bahn des Guten nie:
Dann walt der Beste stets mit dir.

202. Vis magna legis, judicem si habeat
bonum.

Viel wirkt das Gesetz,
Wenn es der gute Richter wirksam macht.

203. Immane corpus est, sed absque corde
plebs.

Der Pöbel ist ein Ungeheu'r von Fleisch
und Blut:

Nur fehlt dem Ungeheu'r Verstand und Herz.

204. Praesente vi, lex robur amittet suum.

Wo die Gewalt in's Leben tritt,
Da liegt das Recht in letzten Zügen.

205. Ita aurum homines, ut implicant laquei
alites.

Der Vogel bleibt am Netze,
Der Mensch am Golde hängen.

206. Oculis, voluptatis ministris, impera.

Die böse Lust gebeut dem Auge;
Gebiete du dem Auge,
Dann magst du auch der bösen Lust gebieten.

207. Tranquillitas ubi adest, procellas pro-
spice.

Das Meer ist, schlafend auch, ein Meer;
Sein Schlaf sey die des Sturmes Zifferblatt.

208. Cum nullo convenit, qui a sese dissidet.
Uneins mit sich, uneins mit aller Welt.

209. Ea stude facere juvenis, quae probes
senex.

Das soll der Jüngling thun, und das
allein.

Was ihm, als Greise noch, wird edel seyn.

210. Medicina corporis, animae esto puritas.
Die Seele, rein und still und frei,
Seh deines Leibes Arznei!

211. Cum lingua aberrat, vera saepe nuntiat.
Der Junge Stottern

Berräth gar oft des Herzens Grund.

212. Aetatis flös somnium brevissimum.

Die Blüthe junger Jahre —

Der schönen Traume kürzester.

213. Luxus corpus conficit, animum multo
magis.

Schaff, deutsches Vaterland, den Luxus
fort —

Den Mörder deiner Kinder!

Er spannt die Sehnen ab,

Er saugt das Mark aus den Gebeinen,

Und frist am Ende — dir das Herz!

B.

Ludov. Vivis
Symbola Sapientiae.

Denksprüche der Weisheit
mit
kurzen Erklärungen.

1. Scopus vitae. Christus.

Die Eigenliebe bezieht Alles auf sich, der Christ Alles auf Christus. Er will ein Ebenbild Christi werden, wie Christus ein Ebenbild des Vaters war. Das Reich Christi — sein Lebenszweck.

2. Pax Christi.

Der wahre Friede beugt die Sinne unter die Vernunft, und die Vernunft unter Gott... Der Friede kommt von Christus.

3. Unum necessarium.

Eines ist noth, — Gottes Willen kennen, lieben, vollbringen.

4. *Omnia proposuit labori Deus.*

Dem treuen Fleiße hat Gott Alles in die Hand gelegt. Alles Gute kommt in die Welt von einer Güte, die nie müde wird, zu geben, und durch eine Treue, die immer empfangen, und jede gute Gabe wohl anwenden kann.

5. *Splendor summus non intuendus.*

Der höchste Glanz ist nicht für unser Auge — forsche nicht in den unerforschlichen Tiefen der Gottheit, sondern bete an, und ahme dem nach, den du anbetest.

6. *Quod Deo, et Homini (placeat).*

Was der Herr thut, das ist wohlgethan — im Auge seines guten Knechtes. Gottes Wille sey des Menschen Wohlgefallen!

7. *Bonis omnia in bonum.*

Dem Guten wird Alles zum Guten — durch die All-Liebe des Besten.

8. *Deo imperium, homini consortium.*

Greif Gott nicht in die Rechte seiner Regierung ein, und fränke deinen Bruder nicht in dem Rechte, dein Bruder zu seyn — ein Mensch wie du. Laß Gott regieren, und liebe du die Brüder!

9. Animo corpus fulciendum.

Wird dein Knie laß, und deine Hand matt,
so stärke den sinkenden Leib der Geist, und den
sinkenden Geist der Glaube — an das Ewige.

**10. Faciem ne aperias, manum per frontem
ne ducito.**

Heilig sey dir das heilige Roth der Scham!
Die Farbe der Scham ist die Farbe der Unschuld.
Weh dem Hölle-Hauche, der sie von der Wange
verscheuchet!

11. Bona ad bene faciendum.

Das Gute ist da zum Gutesihun; die Gabe
zum Geben.

12. Potentiorum in te ne admittito.

Laß keinen Mächtigeren, als du bist, in dein
Haus herein: Jede Leidenschaft, jede böse Ange-
wöhnung ist mächtiger, als du: darum laß sie
nicht in dein Herz herein.

13. Comedia vita humana.

Das Menschenleben — ein Schauspiel. Jeder
spielt nur eine Weile. Dann tritt er ab, und macht
einem andern Spieler Platz. Spiele du; deine
Rolle gut; um alles Uebrige sey unbekümmert.

14. *Inter spinas calcatus.*

Tritt nie unbeschuhet auf die Dornenpfade; wandle behutsam unter deinen Feinden; bewaffne dich zum voraus auf die Lage der Leiden.

15. *Exilium inter malos.*

Unter schlimmen Menschen leben müssen, heißt in's Elend verjagt seyn. Das rechte Elend ist nicht im Winkel außer deinem Vaterlande; es ist in Mitte böser Menschen — für den Guten.

16. *Lupus mendacio tempus.*

Die Lüge wird nicht alt; die Zeit frisst sie, wie der Wolf das Schaf.

17. *Magnus ope minorum.*

Der Große ist es durch die Kleinen — gilt nur von der äußerlichen und zeitlichen Größe. Denn innere, ewige Größe ist, was sie ist, durch den Größten.

18. *Scopulus in undis (esto).*

Dein Geist sey unentweglich in Leiden und in Freuden, ein Fels im Fluthengedränge.

19. *Non refert, qua sed quo.*

Bei deiner Pilgerfahrt kommt es nicht darauf an, wie die Orte heißen, durch die du waldest, sondern, ob der Zielpunkt der Reise der rechte sey, und: daß du ihn sicher erreichst.

20. In voluptate dorsum, non faciem.

Sieh immer auf das, was die fortgehende
Wollust zurückläßt, und nie auf das, was die
kommende verheißt. Sie verheißt ein Paradies,
und läßt zurück eine Hölle.

21. Virtus citra fortunam valida.

Die Tugend hat eine eigene Macht und Herr-
lichkeit, und hat sie auch alsdann noch, wenn alle
zeitliche Macht und Herrlichkeit dahin ist, und
hat sie auch alsdann noch, wenn alle zeitliche
Macht und Herrlichkeit wider sie losstürmet. Denn
ihre Macht und Herrlichkeit ist aus Gott, wie
sie selber.

22. Felicitas unica, intus nil strepere.

Gerauschlose Stille in deinem Innersten —
ist die erste Bedingung aller Seligkeit auf Erden.

23. Oculum in metam!

Was hernach?

Hinaus mit dem Blicke auf das Ende! Sieh
auf die Zukunft, damit dich die Gegenwart mit
ihren Reizen nicht hinterliste, mit ihren Schrecken
nicht verwirre, mit ihren Lasten nicht unterdrücke.

24. Nullus sine linea dies.

Immer vorwärts, und um immer vorwärts
zu kommen, nur nie stille gestanden.

25. Ne a pudendo vicariis hoste.

Laß keinen niedern, unedlen Feind über dich siegen. Sey also kein Sklave der Wollust, des Zornes, des Geldgeizes, der Trunksucht, der Eitelkeit, der Herrschsucht. Denn die alle sind deine Feinde, und sind niedere, unedle Feinde.

26. Harmonia interna.

Die rechte Musik ist im Menschen d'rin.

Wo Einklang des Herzens mit dem heiligen Gesetze, da die rechte Harmonie zwischen Gott und dem Menschen, da die schönste Musik.

27. Ne bis puer.

Sey nicht zweimal Kind. Sey wenigstens im grauen Alter weise; sonst bist du das Zweitemal in den Stand der Unmündigkeit getreten.

28. Diarii omnes.

Wir Menschen sind eitel Tageserscheinungen, Kinder von etlichen Stunden, gehen schnell vorüber.

29. Da oecus, accipe oculatus.

Sib blind — sey, als wenn du nicht sähest das Bedürfniß des Empfangenden, und nicht wüßtest, daß du Geber und er Empfänger wäre.

Empfange sehend — vergiß nie des Gebers, nie des Dankes, den du ihm schuldig bist.

30. *Ex usu, non collatione fortuna aestimatur.*

Meiß dein zeitliches Vermögen nicht nach dem, was Andere haben, sondern nach dem, was du bedarfst.

31. *Virtus instar omnium.*

Wahres Gutsseyn ist Einsseyn mit Gott, und dieß Gutsseyn besser als Alles, und ein Ersatz für Alles. Denn, wenn Gott für uns, wer wider uns?

32. *Foris Argus, domi talpa.*

Es gibt Menschen, die hundert Augen für fremde Fehler haben, und keines für eigene.

Sey du lieber ein Argus für deine Fehler, die du verbessern sollst, und ein Maulwurf für fremde Gebrechen, die du nicht heilen kannst.

33. *Magnum hospitium magni hospitis.*

Berachte auch die niedere Hütte nicht, in der ein hoher Abkömmling wohnt. Der Geist adelt das Haus, der Geist — den Leib, Gott — den Tempel. Denn wir sind Gottes Tempel.

34. *Veritas temporis filia.*

Die Wahrheit — ein Kind der Zeit. Und über jede Wahrheit, die noch im Grabe liegt, hat

Gottes Finger die Grabchrift gezeichnet: Heut' oder morgen steh' ich vom Grabe auf, und singe noch — mein großes Halleluja!

35. Bellum cum vitiis.

Ein Krieg ist uns Allen geboten, und faßt in sich den ganzen Beruf des Erdenlebens... der Krieg des Guten wider das Böse, des Lichtes wider die Finsterniß, der heiligen Liebe gegen die Eigenliebe.

36. Frenum in lingua.

Der Zaum gehört für die Zunge —

Die Geißel auf den Rücken des Thören.

37. Non quam diu, sed quam bene.

Wer recht thut, hat lange genug gelebt.

38. Sanus intus et exterius.

Eine gesunde Seele im gesunden Leibe — dieser Wunsch umfaßt Zeit und Ewigkeit — das ganze Wohl des Menschen.

39. Mendaci non creditur, et jurato.

Selbst der Eidschwur findet keinen Glauben im Munde des Lügners.

40. Satis hoc, contento.

Auch das Wenige ist genug für den, der nicht mehr verlangt.

41. Murus

41. *Murus aeneus — sana conscientia.*

Ein gutes Gewissen — die rechte Brustwehre
des Menschen.

42. *Tu tibi venerabilis.*

Habe Ehrfurcht vor dir selbst! Ehre Gottes
Bild in dir!

43. *Fastigio caput submitte.*

Reige dich vor dem Höhern, und beuge dich
tief vor dem Bessern. Ehre, dem Ehre ge-
bührt!

44. *Fidei nullae serae.*

Kein Schloß für eine treue Hand.

Alle Schätze der Erde wären — auch unde-
wahrt — vor ihr sicher.

45. *Misericordia venalis, crudelis.*

Ein theures Erbarmen, das nicht vom Glende
geweckt werden kann, sondern mit Geld gekauft
werden muß, und nur von dem Meistbietenden
erkauft wird.

46. *Majores superbus, minores moestus
spectat.*

Der Stolz sieht aufwärts zu den Größern,
um sich höher zu schwingen;

der Kummer — abwärts zu den Gerin-
gern, um sich in ihrer Mitte zu trösten.

47. Parvo fames constat, magno fastidium.

Der Hunger läßt sich mit geringen Kosten stillen; aber um durch wohlbesetzte Tafeln sich Ekel und Tod zu schaffen, dazu gehört viel Aufwand — und noch mehr Thorheit.

48. Quod invenisse pigeat, ne quaeras.

Wozu finden wollen, was der Mühe des Suchens nicht lohnt?

49. Veritatis splendor comes.

Die Wahrheit verräth sich am Lichtstrahl; denn das Licht ist ihr Geselle.

50. Ebrietas, nec madida, nec sicca.

Es gibt einen zweifachen Rausch, einen nasen von Wein und andern beraushenden Getränken; einen trocknen von den herrschenden Leidenschaften. Die Weisheit warnet vor beiden, und der Kluge läßt sich vor beiden warnen.

51. Justitia gratuita.

Es ist ungerecht, nur um des Lohnes willen gerecht seyn. Denn wer bloß um des Lohnes willen recht thut, der wird um des Lohnes willen auch unrecht thun. Der Lohn ist sein Gott, und Lohnsucht seine ganze Gerechtigkeit.

52. *Tantum scis, quantum operaris.*

Wer das Gute, das er kennt, auch thut, der weiß erst recht, was gut ist. Und deswegen sey das Rechtthun der Maßstab deines rechten Wissens.

53. *Suspicionibus securis.*

Nähre den Argwohn nicht; hau ihm sogleich mit dem Schwerte den Kopf entzwei. Denn diese Art von Zwergen erwächst in Augenblicken zu Riesen.

54. *Extorquet quies.*

Was die Gewalt nicht erstürmen kann, das erobert die stille, ruhige Größe — ohne Zwang.

55. *Malum occultum perniciosissimum.*

Die Pest, die im Geheimen schleicht, verpestet ungelannt — nur desto mehr. Darum ist es Wohlthat, sie bei den Pflegern der öffentlichen Gesundheit anzugeben. Aber hüte dich, daß du nicht etwa den weisen Arzt als Pestilenz anlagest.

56. *Maximae opes, prodesse.*

Wohlthaten — der beste Reichthum. Denn die Wohlthaten bilden eine Leibwache um den Wohlthäter, und schützen ihn in den Tagen der Noth.

57. Cogitatum quis coget? Vis veritatis.

Der Gedanke ist ein Freigeborner; er kennt keinen Zwang, als den der Wahrheit, — und den des heiligen Gesetzes; denn auch dieß ist Wahrheit.

58. Blandum imperium imperiosum.

Die Milde im Gebieter gebietet am meisten.

59. Fortuna nimis blanda, hamata.

Die Schmeichelei des Glückes ist eine versteckte Angel für dich: der sorgenlose Anbiß tödtet...

60. Sal vitae amicitia.

Das Salz des Lebens — die Freundschaft. Denn sie macht auch das Ungenießbare genießbar, und das Schmachhafte noch schmachhafter.

61. Temporis parcus dispensator.

Haushalte mit der Zeit; geize mit Augenblicken; verewige den flüchtigen Moment.

62. Domitrix omnium, patientia.

Die Geduld bändigt das Unbändigste — — — das trotzige Menschenherz.

63. Tibicen fortunae virtus.

Was der Pfeiler im Gebäude, das ist die Tugend im Glücke. Aus Gott geboren, steht sie fest, wie Gott, und stüzet das wankende

Glück — und hält am Ende, wenn alles Glück dahin ist, dich noch.

64. Non extorquebis amari.

Mienen, Geberden, Worte magst du erzwingen; die Liebe des Herzens erzwinget kein Zwang. Das Herz huldigt — wenn es will.

65. Oculos in pectus!

Das Auge auf die Brust! Lerne zuerst dich selbst kennen. In dir drückt sich die ganze Menschheit ab. Wer sich erkennt, erkennt den Menschen . . . wo er ihn sieht, . . . in sich und Andern.

66. Magnum satellitium amor.

Volks-Liebe die sicherste Leibwache des Fürsten.

67. Miserrimum, — pendere.

Das Traurigste im Menschenleben ist: zwischen Furcht und Hoffnung schweben.

68. Immodica imbecilla.

Wo kein Maß, da kein Bestand. Jede überspannte Größe ruht auf steilen Felsenspitzen — das nächste Windchen stürzt sie in den Abgrund herab, und die Trümmer zerschlagen Menschen, Thiere, Hütten.

69. Confide, recte agens.

Zuversicht gedeiht nur im Paradiese der Unschuld; oder auf dem Dornenpfade der Buße.

70. Vicit vim virtus.

Gewalt sieget über Gewalt; die Tugend aber überwältiget auch die siegende Gewalt.

71. Praesidium in innocentia.

Unschuld schützt mehr als aller Menschenschutz; denn Gott ist mit ihr, und wer unter Gottes Schutze wohnet, der wohnet sicher.

72. Stulta de alienis superbia.

Der Thor nur prahlt mit fremdem Gute. Also ist aller Stolz Thorheit; denn alles Gut ist — im Grunde, empfangen.

73. Pertuso dolio nihil infunde.

Gib dem Verschwender kein Geld, vertraue dem Schwäger kein Geheimniß, überlaß dein Herz keiner Leidenschaft; denn alle drei sind Bodenlos.

74. Fasces sunt fasces.

Große Würden, große Bürden. Kein Gold, drückt so schwer, als das der Königs-Krone. Es glänzt nur für unsere Augen, drückt aber das Haupt dessen, der sie trägt.

75. Ne serrum igni.

Als dem Zornigen kein Schwert in die Hand;
denn er kann es nicht regieren.

76. Hospes, ne curiosus.

Sich in die Geschäfte des Hauses mengen —
gehört nicht zum Gastrecht.

77. Cujus poenitebit, taedeat; cujus pude-
bit, pigeat.

Was mit Scham und Reue bezahlet, das
melde, denn es ist Böse; wessen sich der Reinste
nicht zu schämen hat, und was dich nie gereuen
kann, gethan zu haben, das thu', denn es ist gut.

78. Difficilis gloriae custodia.

Es ist leichter, den Ruhm erwerben, als den
erworbenen bewahren. Beschneide du ihm die
Mügel, sonst fliegt er davon; das ist, werde du
immer Ehrwürdig, und sieh nicht auf den
Dunst der Ehre.

79. Et pilo sua umbra.

Auch ein Häschen hat seinen Schatten. Nichts
ist so geringe, das dir nicht schaden kann.

80. Mendacio comites tenebrae.

Alle Lüge ist ein Nachtvogel — Finsterniß
sein Gespann.

81. Praecipitis consilii asseola Poenitentia.

Wer ohne Ueberlegung zu Werke geht, geht nie allein, denn Reue ist sein Gefährte.

82. Tene certum ineerto.

Halte dich an die Tugend, denn diese steht fest in Mitte des Flüchtigen. Ehre den Geist im Menschen, denn dieser ist unsterblich im Sterblichen. Halt' dich ganz an Gott allein, denn Sein ist der unsterbliche Geist des Menschen, und die unsterbliche Tugend ist sein Geschenk.

83. Voluptas malorum esca.

Blinde Lust — die einzige Lockspeise des Bösen. Denn das Gute treibt nur die Guten; der heilige Geist — die Kinder Gottes.

84. Magnes amoris amor.

Liebe weckt Liebe. Liebe zieht an; Haß stößt zurück.

85. Publica persona privatam deponē.

Als eine öffentliche Person gehörst du nicht dir, sondern dem gemeinsamen Wohl Aller zu. Darum vergiß nur nie, daß du eine öffentliche Person bist: dann handelst du gewiß edel. Denn nur der Unedle sucht seinen Nutzen, der Edle den Nutzen seines Volkes.

86. Oculus vitae sapientia.

Die Weisheit — des Lebens Leuchte. Ohne Weisheit ist alles Menschenthum bloßes Tappen im Finstern.

87. Antidotum vitae patientia.

Die Geduld — der beste Lebensbalsam; denn leben heißt — leiden müssen.

88. Fortitudo in fortunam, non in homines.

Der Selbstüberwinder ist ein Held. Menschen tödten kann auch ein Thier; sich selbst beherrschen nur der edle Mann.

89. Populo cede, non pare.

Ausweichen dem Pöbel muß man; gehorchen dem Pöbel darf man nicht. Der Weise weicht zuerst dem Pöbel aus — am Ende weist er ihn zurecht.

90. Fidens, non confidens.

Nie sey dein Herz ohne Hoffnung; aber deine Hoffnung sey stets ohne Frevel und Troß.

91. Amicus, ut non alius.

Liebe deinen Freund, als wenn er nie dein Feind werden könnte.

92. Inimicus, ut non idem.

Liebe deinen Feind, als wenn er jeden Augenblick dein Freund werden könnte.

93. Virtutis radices altae.

Die Tugend steht fest, denn sie hat ihre Wurzel im Mittelpunkte der Ewigkeit. Die Güter der Zeit hängen nur an der Oberfläche, und wanken hin und her, und werden von der Zeit verschlungen, die sie gebar.

94. Expende.

Wieg's, dann wag's, sagt das deutsche Sprichwort. Nicht der Schein, nicht das Hörensagen, nicht die Menge der Urtheilenden, nicht deine Neigung, sondern das Gewicht der Sache sey für deinen Verstand überwiegend zum Urtheile; und nur ein solches Urtheil sey für deinen Willen überwiegend zur Handlung.

95. Ora virtute obtura, non metu.

Sey rechtschaffen, dann schweigt vielleicht die Lästerei von selbst. Durch Drohen und Wiederlästern läßt sie sich den Mund nicht sperren.

96. Suavissimus post laborem fructus.

Pflanze und pflege den Baum; dann bist du's werth, einst von seiner Frucht zu essen.

97. Alata aetas.

Schnell ist aller Flug des Menschenlebens; am schnellsten fliegt der Frühling des Lebens davon.

98. Auctoritatis rerum gerendarum telum.

Nicht daß, was du bist, sondern daß, was du im Auge des Volkes bist, — das wirkt auf das Volk. Nicht du, dein Ansehen nur wirkt in dir auf Andere.

99. Temporis minister (esto).

Sey ein Diener der Zeit, und nöthige sie, dir zu dienen — im Guten.

100. Vive, ut post vivas.

Lebe heute so, daß du morgen auch noch leben kannst. Und: lebe in der Zeit so, daß du in der Ewigkeit die Garben deines Daseyns ernten kannst.

101. Calumniae morsui remedium nullum.

Vor dem Schlangenbisse der Lästerei gibt es kein Bewahrungsmittel.

102. Tota vita unus dies.

Wie ein Tag, so fließen hundert Tage, wie hundert, so das ganze Leben dahin. Das ganze Menschenleben — Ein Tag.

103. Quod vides, non diu.

Was man mit dem Auge des Leibes sehen kann, währet nicht lange. Denn diese Welt vergeht mit allen ihren Gestalten, und die sehenden

Augen mit dieser Welt, weil sie zu dieser Welt gehören. Das Auge des Geistes währt ewig, denn es gehört für das Ewige.

104. *Virtutis umbra gloria.*

Wahre Ehre ist nur der Schatten wahrer Tugend. Warum balgest du dich also nur um den Schatten, und willst die Sache, den Körper nicht? Und wisse: ohne Tugend ist alle Ehre — nicht einmal ein Schatten der Tugend — ist nur Schatten des Schattens . . . ein eitel Gespenst deiner oder fremder Einbildungskraft.

105. *Quod paravit virtus, retinebis.*

Wuchere mit deiner Tugend. Denn das sind Kapital und Zins — unsterblich wie Gott.

106. *Quod commodavit fortuna, tollet.*

Glücks-Güter — gelehnte Güter. Was dir der Strom der Zeit in deine Hütte einwarf, das nimmt der Strom der Zeit wieder mit sich fort. Steh' nur fest, damit er dich nicht mit fort-reiße.

107. *Quod mutuavit natura, repetet.*

Leibes-Güter — sterbliche Güter. Die Natur gab sie dir, und nimmt sie wieder. Die

Hülle des Geistes modert im Grabe. — Doch nur die Hülle.

108. In virtute oculi et manus.

Es ist nicht genug, wissen, was gut ist, man muß das Gute auch thun. Die Tugend hat ein Auge und eine Hand, das Auge zum Sehen, die Hand zum Thun. Beides, das Auge der Tugend und die Hand der Tugend, machen die rechte Weisheit aus.

109. Multi nimium, nemo satis.

Viele Diener der unersättlichen Begierden haben zuviel, und doch hat keiner genug; sie haben zuviel, weil sie mehr haben, als die Natur bedarf; keiner hat genug, denn für die Begierde ist nichts genug.

110. Natura quis, pauper?

Brod, Wasser und Decke schafft die Natur dem Arbeitenden genug; und mehr als Brod, Wasser und Decke bedarf der Mensch zum zeitlichen Leben nicht. Die Armuth wird also nicht sowohl von der Natur, als von der Begierde des Menschen erzeugt.

111. Velle instar omnium.

Gott sieht den Willen. Ist dein Wille gut, rein und kraftvoll, dann adelt er Alles,

was er ausrichten kann, und hat auch den Werth dessen, was er nicht ausrichten kann, und doch ausrichten will, in sich.

112. Nocere diabolicum; prodesse divinum.

Die Lust, zu schaden, kommt aus der Hölle; die Lust, zu nützen, aus dem Himmel. Die Liebe — Gottes Bild, die Schadenfreude — Satans Charakter!

113. Disce vivere, disce mori.

Es ist Eine und dieselbe Kunst, recht zu leben und recht zu sterben. Denn Gutsfeyn, Rechtthun und auf Gott vertrauen ist das Eine Nothwendige im Leben und Sterben.

114. Veraci creditur et mentienti.

Die Wahrhaftigkeit steht durch sich selbst in so großem Ansehen, daß der Wahrhaftige auch Glauben fände, wenn er Unwahrheit sagen könnte.

115. Invidia vipera.

Der Neid ist Gift, und vergiftet, bildet ein wildes Otterngezüchte — aus dem edlen Menschenstamm.

116. Deus Dux.

Die ganze Natur wandelt ihren Pfad unter dem leitenden Auge Gottes — sicher: soll der

freie Wille auch sicher wandeln, so muß er stets unter dem leitenden Auge Gottes wandeln. Denn nur unter diesem Auge ist sichere Bahn.

117. *Gloria vento discutitur.*

Menschen-Ehre ist Wind, und wird vom Winde verdrängt.

118. *Ne feceris, quod factum nolis.*

Die Reue kann die That nicht ungethan machen. Aber der Weise kommt der Reue bevor, und unterläßt die That, die ihn gereuen kann.

119. *Odiosus, modo immerito.*

Gehasset werden — das fürchtet der Gute nicht. Hassenswerth seyn — das flieht er mehr als alles Andere.

120. *Sine querela.*

Klage nicht, und gib Andern nicht Stoff zum Klagen.

121. *Thesaurus, gratia boni.*

Es ist ein köstlicher Schatz, bei guten Menschen einen Dank zu gut haben. Darum thu ihnen Gutes und fordere keinen Dank dafür; dann hast du immer einen Dank zu gut — einen Helm in der Todesnoth.

122. No nimium scrutare.

Zu viel Honig tödtet — zu viel Forschen —
lähmet die Geist, Gemüth und Hand; den Geist
zum ruhigen Schauen, das Gemüth zum edlen
Gefühle, die Hand zum seligen Geben.

123. Stipendium peccati mors.

Der Tod ist der Sünde Sold, und wird
dem Gerechten eine Neugeburt zum seligen Leben.

124. Turpe gigantem in nano.

Ein stolzes, trotziges, himmel-stürmendes
Gemüth in einem niedern, schwächlichen, sterb-
lichen Körper — ein fenkelrechtes Schwert in einer
Sichelscheide.

125. Nescis, quid serus vesper vehat.

Verzweiflung und frevelhafte Sicherheit tau-
gen beide nichts. Denn die Morgenstunde weiß
noch nicht, was die Abendstunde bringen werde.

126. Linguas ne praescinde, sed cave.

Der Thor möchte allen übrigen Menschen
die Zungen ausschneiden, damit sie ihn nicht
mehr strafen könnten. Der Weise begnügt sich,
ihnen so wenig zur Lästerung zu geben, als er
kann.

127. *Ut verax, ne suspicax.*

Sage den Argwohn aus deinem Hause: dann kann Wahrheit und Wahrhaftigkeit Herberge nehmen. Wo viel Wahn, da wenig Wahrheit.

128. *Opinione quis dives?*

Wissest du die Bedürfnisse deines Lebens nach dem Wahn: so bist du mitten im Ueberflusse arm. Denn der Wahn will immer mehr haben, als der Mensch wirklich hat und haben kann.

129. *Malus potentiae custos metus.*

Die Furcht allein — eine ohnmächtige Wächterin der Macht. Wenn die Liebe mitwachet: dann ist die Macht sicher bewachet.

130. *Optima oibus invidiae.*

Der Zahn des Neides nagt am Trefflichen. Die Liebe und der Neid sehen beide das Bessere, aber ihr Wesen ist zweierlei. Die Liebe findet den Himmel im Bessern, - der Neid die Hölle.

131. *Longius modo tutius.*

Frühe genug, wenn gut genug. Der Herbst kommt frühe genug, wenn er nur viele und gute Früchte bringt.

132. Bonorum rector, malorum victor.

In glücklichen Tagen mußt du regieren, in trüben Stunden mußt du streiten lernen; regieren, damit dich die Lust nicht zum Sklaven, streiten, damit dich die Unlust nicht noch elender mache, als du wirklich bist.

133. Injuria oblivione ulciscenda.

Auch die Großmuth rächt das Unrecht — aber nur mit Vergessenheit und mit neuen Wohlthaten. Sie häufet heiße Kohlen auf dem Haupte des Feindes, daß er es nicht mehr erleiden möge, ein Feind zu seyn, und umkehre, und niederfalle vor dem Beleidigten und ausrufe: verzeih!

134. Precibus emtum, carum.

Erbeten — ist oft theuer erkaufte. Denn, wenn dir der Eigennuß den Finger gibt: so will er dafür deine Hand haben.

135. Ne lingua mente celerior.

Der Gedanke ist seiner Natur nach schnellthätig; er durchfliegt in einem Moment Himmel und Erde. Und doch springt das Wort deiner Zunge — so oft dem Gedanken vor. O, laß das Wort nie mehr dem Gedanken vorspringen!

Die Zunge sey nur Werkzeug des Verstandes und des edlen Gefühles.

136. Satis relicturo.

Wozu immer mehr, da du Alles verlassen mußt? Das Immermehr gelte nur von dem frommen, reinen Sinn; denn dieß Gut allein nimmst du mit in die bessere Welt. Und von diesem Gut — hast du nie zu viel.

137. Nemo nocens se judice absolvitur.

Es ist ein Richter in dir, und spricht im Namen Gottes: Du hast Unrecht gethan, wenn du Unrecht gethan hast. Mit Gelde bestechen läßt er sich nicht. Aber deine Leidenschaft kann ihn überschreien; deine Eigenliebe kann seine Aussprüche radbrechen und deine Unvernunft kann ihn lästern.

138. Innocens nec casum.

Der Gerechte ist getrost wie ein muthiger Löwe. Ihn schreckt kein Leiden; ihn verwirrt kein Zufall. Denn die allmächtige Liebe lenkt ihm alle Dinge zum Guten, und diese Liebe lenkt seine Zuversicht.

139. Mente Deo defixus.

Nur im Mittelpunkte aller Ruhe findet unser Geist seine Ruhe. Außer seinem Mittelpunkte

schwanket er hin und her. Dieser Mittelpunkt aller Ruhe — ist Gott. Außer Ihm kein Heil. Um in Gott zu ruhen, nähere dich Ihm. Um dich Ihm zu nähern, entferne dich von dem Ungöttlichen. Denn da, wo ich mich verlasen, da habe ich meinen Gott gefunden, spricht der Heilige.

140. Pauper egens, non carens.

Nicht haben macht nicht arm; verlangen und nicht haben, das macht arm.

141. Ubi terror, ibi timor.

Wer nur gefürchtet seyn, und nur durch Furcht seine Gewalt gründen will, wird selbst nie furchtlos werden können. Furchtbar macht furchtsam.

142. Alienis lacrymis cautior.

Fremde Thränen ersparen dir die deinen, wenn du, von fremder Noth belehrt, die Quelle der eigenen in dir verstopfest.

143. Alieno risu laetior.

Fremde Freude machet dich einer eigenen werth, wenn du dich neidlos mitfreuest, und der Quelle aller wahren Freude muthig nachgehst.

144. Quod vis videri, esto.

Sey, was du scheinen willst. Denn, wenn du das Seyn in dir hast, so wird dir für das Erste der rechte Schein nicht fehlen, weil das Licht seinen Glanz und das Feuer seine Wärme haben muß; für das Zweite wirst du vor lauter Seyn nicht Zeit finden, dich um den bloßen Schein zu bekümmern.

145. Cor canum in juvenili corpore.

Jünglinge an Jahren, werdet Männer an Verstand, und wenn's möglich wäre, — — Greise! Glaubst es aber nicht, schon zu seyn!

146. Pedica nimia fiducia.

Zu viel Vertrauen — eine Fußangel. Zu viel Mißtrauen — auch eine. Zu viel ist überall zu viel.

147. Ingratitudo multis immerentibus nocua.

Der Undank ist eine Landplage; — denn sie plagt auch den Unschuldigen. Zehn Arme werden abgewiesen, um eines Undankbaren willen. Fort mit dieser Landplage aus dem Lande!

148. Nocens metuit poenam.

Wo Sünde, da Furcht vor Strafe... und wenn sie sich nicht immer-reget, so ist sie doch

da, und wird einmal mit Riesenkraft aufstehen,
und den Sünder peinigen . . . eine Vorstrafe,
bis die Strafe selbst eintrifft.

149. *Cæde, modo doce.*

Der Weise unterwirft sich auch harten Strei-
chen; denn er sieht die Liebe, die durch Schläge
unterweiset, und durch bittere Wahrheit bessert.

C.

Ex ejusdem

Ludov. Vivis

introductione ad Sapientiam.

(Mit geringen Aenderungen.)

1. **Magnus erroris magister, populus.**

Der große Haufe — ein großer Lehrmeister — aber des Falschen. Der breite Weg führt zum Verderben, der schmale zum Leben. Einer ist euer Lehrer, sagt Christus; den höret, spricht der Vater vom Himmel herab.

2. **Vox populi, vox Dei.**

Einer betrügt nicht Alle, Alle nicht Einen. Wenn die gesunde Vernunft durch das Volk spricht, so spricht Gott durch das Volk.

3. **Eligenda est optima vitae ratio: electam consuetudo reddet suavissimam.**

Nicht störe dich das Bittere in der Wahl des Besten. Denn das Bitterste wird durch Gewohnheit süße.

4. *Animus divinitus datus, Angelis et Deo similis: unde censetur homo.*

Das Gemüth, von Gott gegeben, ist Engeln und Gott ähnlich; darum macht es im Menschen den eigentlichen Menschen aus.

5. *Pietas in Deum et homines, omnis virtus.*

Gott um feinetwillen, und den Menschen um Gottes willen lieben — ist Tugend, ist die Tugend, ist alle Tugend.

6. *Gloria, bene audire de virtute.*

Wahre Ehre — das Echo wahrer Tugend.

7. *Nobilitas, a bonis prognatum, similem parentum se prabere.*

Von guten Eltern abstammen, und nicht aus guter Art schlagen, das macht, wo nicht adelig, doch edel.

8. *Corpus nil aliud, quam tegumentum et mancipium animi.*

Der Leib des Menschen ist, seiner Bestimmung nach, nur Hülle und Slave des Geistes.

9. *Vita, peregrinatio.*

Der Menscheng Geist ist hier nicht zu Hause, pilgert nur im Auslande, und — reiset in sein Land

Land heim. Das Leben des Weisen ist nur eine Pilgerreise, sein Tod Vollendung der Reise, und Einführung in das Vaterland.

10. Divitiae et vestimenta in usum tantum.

Das Kleid nur zur Decke, das Geld nur zum Gebrauche.

11. Usus non adjuvant immensae opes, sed opprimunt, ut navem ingentia onera.

Zu schwere Lasten versenken das Schiff, Reichthum das Herz in tausend Sorgen und Lüsten, daß es untergeht unter den Fluthen der Thorheit.

12. Aurum, si non utare, a coeno non differt, nisi quod magis angit ejus custodia.

Nimm dem Golde seine Brauchbarkeit und seinen wirklichen Gebrauch zum Guten, so sinkt es im Auge des Weisen in die Klasse des Erdenkoths herab. Weit aber das träge Goldhüten noch überdieß das Menschenherz mit Hölle Angst peiniget, und von der Liebe des Bessern abhält, so kommt das Gold, im Auge des Weisen, noch unter dem Erdenkoth zu stehen.

13. Utile indumentum excogitavit necessitas, pretiosum luxus, elegans vanitas.

Eine schützende Decke erfand die Nothdurft, kostbare Kleider schuf der Luxus, den Kleiderpuß — gebar die Eitelkeit.

14. Ex eo, quod infirmitatem nostram arguit, honorem captant.

Der Beweis unsrer Schwäche gab der Eitelkeit Stoff und Nahrung. Unedler Wettseifer, einander an Kleidung zu übertreffen!

15. Idem omnium parens Deus.

Unser Geist ist edler Abkunft. Ein Gott — unser aller Gott, und der Eine Gott für Alle ist auch der Eine Vater für Alle.

16. Sequi debet honor, non expeti.

Der Güte thut das Gute nicht um der Ehre wegen, sondern die Ehre folgt dem Guten, von Rechtswegen. Die Ehre ist der Eisenfeilenstaub, folgt dem Zuge des Magnets, und der Magnet selbst, ist der Güte, und das Gute, das er thut.

17. Honor incertus, vagus, iniquus, momentaneus.

Die Ehre, nicht in sofern sie von Menschen verdient, sondern in wiefern sie ausgespendet wird,

ist ungewiß, unstät, ungerecht, ein Kind des Augenblicks, wie alle Werke der menschlichen Leidenschaften.

18. In hospitio pulcro hospes deformis.

Eine häßliche Seele in einem schönen Leibe — entweihet das Haus, und befleckt den Gast — sich selbst immer mehr.

19. Res maximae non viribus nervorum sed ingenii geruntur.

Große Seelen, große Thaten.

Große Leiber, große Gräber.

20. Maxima mala, vitia; his proxima, inscitia, stupor, dementia.

Das erste und größte Uebel — die Sünde; Dummheit, Unwissenheit erst das zweite.

21. Nec malum faciendum, nec simile malo.

Der Weise meidet das Böse, und den Schein des Bösen; das erste immer, das zweite, so gut er kann.

22. Corpus nec dominus nec socius animi, sed mancipium.

Du bist nicht einmal meines Gleichen, noch viel weniger darfst du mein Oberherr seyn; du unter mir, — der Natur nach: du zweimal

unter mir, deiner Natur nach, und meinem Herrschafts-Rechte nach — spricht der Geist zum Leibe — in guten, weisen Menschen.

23. Quo curatius corpus, hoc animus neglectior.

Wie mehr für den Leib, um so weniger für den Geist. Wird alle Zeit und Kraft für jenen verwendet, was soll diesem bleiben!

24. Mundities corporis ad valetudinem et ingenium confert.

Reinlichkeit stärkt den Leib, weckt den Geist, und hält Leib und Geist munter.

25. Varietas ciborum homini pestilens, pestilentior condimentorum.

Zweierlei Giftmischereien herrschen in großen Küchen. Das Mancherlei der Speisen, und noch mehr das Mancherlei der Würzen — tödtet.

26. Naturae si des necessaria, delectatur et roboratur tanquam propriis; si superflua; debilitatur et affligitur tanquam alienis.

Das Maß von Speis und Trank und Schlaf, das die Natur zu ihrer Erhaltung bedarf, erqui-

det und stärket die Natur; was ihr aber über das Bedürfniß gereicht wird, drücket und schwächet die Natur.

27. Non ad lusum aut nugas.

Scherz und Spiel ist nicht unsere Bestimmung.

28. Conditum ad seria.

Nüchternheit, Gerechtigkeit und Gottseligkeit ist unsere Bestimmung auf Erden.

29. Morbos corporis ne morbis animi curaveris.

Wenn sich der Kranke der Ungeduld, dem Kummer und der Verzagttheit überläßt, so ist es, als wolt' er die Gebrechen des Leibes mit Gebrechen der Seele heilen. Und das sollt' er nicht.

30. Absint a remissionibus et refectionibus animi arrogantia, contentio, rixa, invidia, cupiditas.

Deine Erholung sey Erholung der geschwächten Kräfte — zur Arbeit: also keine Erschöpfung; sey Stärkung zum Guten, also keine Entweihung der Seele durch Stolz, Janz, Neid und Lüsterheit.

31. Ne fel infundas in id mel, quod cupis esse quam dulcissimum.

Die Sünde verwandelt den Honig in Gift, die Freude in Kummer, das Leben in Tod, den Himmel in die Hölle.

32. Vita, vigilia.

Leben heißt wachen. Lebe lange; denn unnöthiger Schlaf ist ein langer Tod, und tödtet noch mehr; das ist, schwächt Leib und Seele.

33. Hic ordo naturae in homine, ut corpus pareat animo, animus menti, mens Deo.

Das ist die rechte Ordnung in der menschlichen Natur, daß der Leib dem Willen, der Wille der Vernunft, die Vernunft Gott unterthänig sey. Heilige Ordnung! wo finde ich dich?

34. Nulla simulatio diuturna.

Die Verstellung ist ein gewaltsamer Zustand, und was gewaltsam ist, dauert nicht lange. Wir werden der Schraube, die unser Herz preßt, müde, und werfen sie bald weg — und jede Verstellung ist eine solche Schraube.

35. Quo plura commendabis memoriae, hoc custodiet omnia fidelius.

Uebung erweitert die Gedächtniskraft. Das Gedächtniß — ein wunderbares Gefäß; je mehr

du hineineinlegest, desto mehr und desto treuer kann es behalten.

36. Vinum memoriae mors.

Der Wein zerrüttet das Gedächtniß — macht stupid.

37. Semper illa tria homini meditanda: quomodo bene sapiat, bene dicat, bene agat.

Das sey der Inhalt deines Nachsinnens: wie kann ich

recht denken,

recht reden,

recht handeln?

Diese Rechts-Kunde ist die vornehmste.

38. Cubitum iturus, lege aliquid dignum, quod memoriae mändetur, et de quo salubre sit, per quietem somniare, ut etiam nocturnis visis discas, et fias melior.

Lege dich nie schlafen, außer in Gesellschaft eines guten Gedanken; vielleicht webt er sich in deinen Traum, und macht dich — auch träumend, weiser.

39. Amicus Dei legibus Dei obtemperat.

Wer Gottes Freund ist, thut Gottes Willen, und, wer Gottes Willen thut, ist Gottes Freund.

40. Multi potuissent ad sapientiam pervenire, si jam putassent se pervenisse.

Mancher hätte noch in die Vorlammer oder gar in das geheimste Cabinet der Weisheit kommen können, wenn er nicht geglaubt hätte: er sey schon darin. Der Wahn, weise zu seyn, ist Thorheit, und macht noch thörichter.

41. Fortunae muneribus expleri, quid aliud quam peditem multis sarcinis obrui?

Zeitliche Güter sind für das Gemüth, das himmelan geht, was schwere Gepäcke für den Fußgänger — hindern den muthigen Fortgang.

42. Praestantissima rerum universarum virtus, neque dono ab hominibus datur, neque accipitur; idcirco a Deo petenda.

Menschen geben menschliche Gaben; göttliche gibt nur Gott. Die Tugend ist ein göttlicher Sinn, und eben deswegen eine göttliche Gabe.

Was kein Mensch dir geben kann, das kannst du von Gott erbitten.

43. Amor nostri viriles enervat animos.

Eigenliebe entneret den Muth des Mannes, daß ihn Kleinigkeiten reizen, und Kleinigkeiten schrecken.

44. Nec Daemones aliis suppliciis sunt miserissimi, quam superbia, invidia, odio, ira.

Hoffart, Reid, Haß, Zorn — sind für den Satan die Hölle der Hölle; sie können also in dem Menschenherzen kein Paradies herstellen.

45. Qui iratum se ad speculum vidit, non sine causa dicitur se non agnovisse.

Der Zorn verfinstert den Verstand, empört die Reizung, rüttelt das Blut, verdreht das Auge, entstellt das Gesicht, erschüttert den Körper — wandelt den ganzen Menschen in ein Thier. Das Bild des Zornigen ist — kein Menschenbild mehr, — ist das Bild der thierischen Wuth, ist das Bild des Thieres in uns.

46. Religionem Christi nosse perfecta est sapientia, juxta hanc vivere, perfecta virtus.

Die Religion Christi im Lichte Christi erkennen, ist vollkommene Weisheit; nach der Religion Christi leben, ist vollkommene Tugend.

47. Vita Christi testatur probitatem ejus, miracula omnipotentiam divinitatis, lex coelestem sapientiam.

Das Leben Christi — ein Spiegel der Heiligkeit, die Wunder ein Spiegel der Allmacht, die Lehre ein Spiegel — der himmlischen Weisheit. Schau du stets in diesen Spiegel, damit du in die Gestalt der göttlichen Weisheit, Kraft und Heiligkeit verklärst werdest.

48. Ex probitate accedit exemplum ad imitandum, ex auctoritate vis ad obediendum, ex sapientia fides ad credendum.

Die Weisheit Christi fordert uns zum Glauben, die Macht Christi zum Gehorsam, die Heiligkeit Christi zur Nachahmung auf.

49. Probitas amorem eliciat majestas cultum, sapientia fidem.

Es vereinigt sich in Christo die höchste Liebe, die höchste Majestät und die höchste Weisheit. Der Liebe ziemt Liebe, der Majestät Anbetung, der Weisheit Glaube.

50. Nemo vere novit, qui non sic vivit, ut novit.

Erst da, wo das Wissen und das Leben Eins werden, ist das rechte Wissen geboren.

51. Verus Dei cultus animus in illius transformatur simulacrum.

Die wahre Gottes-Verehrung ist eine Art Verwandlung — denn sie verklärt das Gemüth in Gottes Bild von Klarheit zu Klarheit.

52. In divinis multo libentissime.

Wer Gott liebt, hat keinen Umgang so lieb — als den mit Gott.

53. Deus in occultissimis recessibus arbiter, testis, iudex omnium, etiam cogitationum tuarum.

Das Verborgenste liegt offen vor Gottes Auge. Er prüfet Herzen, Er weiß die Gedanken, Er schaut den Endzweck, Er ist Zeuge, Richter, Vergelter.

54. De Deo ne quid temere.

Was du von Gott sprichst, sey ein Wort der Anbetung und der Liebe. Ehre Ihn mit Stillschweigen, wenn deine Andacht kein Wort finden kann, Ihn zu preisen.

55. Sacris intersis attente, ac pie.

Nicht dein Körper bloß sey in der Kirche, auch dein Verstand sey da — und unterwerfe sich der höchsten Wahrheit; auch dein Herz, und vor

Allen dein Herz sey da, und unterwerfe sich der höchsten Heiligkeit.

56. Nil exordire, non invocata prius numine.

Fange in Allem, was du thust, bei dem rechten Anfang an. Wer mit Gott anfängt, hat bei dem rechten Anfang angefangen.

57. Venerato divos.

Berehre die Heiligen, denn sie sind Gottes Freunde, und du ehrest Gott in ihnen.

58. Cum oras, totus et animo et mente, et cogitatione et vultu in hoc sis, ut omnia secum consentiant, et excellentissimae respondeant actioni.

Wenn du betest, so sey Herz und Verstand, Mund und Geberden Eine Sprache, Ein Wort des Geistes zu dem Vater der Geister, und am liebsten das Wort: Dein Wille, Vater!

59. Nil verius datur Christo, quam quod egenis datur.

Gib Gott in Christus dein Herz; was du hernach den Armen gibst, das hast du recht eigentlich Gott in Christus gegeben.

60. Si in Citharaedo turpe est, aliud ipsum ore, aliud fides ejus sonate, multo est turpius, cum Deo psallimus, aliud linguam dicere, aliud animum cogitare.

Wenn der Zitherspieler anders spielt, und anders singt, so ist's ein Mißlaut in unserm Ohr; denn es erwartet Einflang zwischen Zithernlaut und Menschenstimme. Wenn der Ton des Herzens mit der Stimme des Betenden nicht harmonirt, so ist's Mißlaut in Gottes Ohr; denn Er will zuerst das Herz — und dann in Allem, Harmonie des Herzens mit Wort und That.

61. Magistrum parentis loco habe.

Ehre und Liebe den Lehrer wie den Vater, denn er vertritt Vatersstelle an dir.

62. Sumturus cibum, recordare omnipotentiae Dei, qui omnia condidit, sapientiae ac benignitatis, qui ea sustinet, mansuetudinis et clementiae, qui etiam inimicos suos pascit.

Wenn der Leib zu Tische sitzt, so denke der Geist an Gott, dessen Allmacht alle Dinge erschaffen hat, dessen Güte und Weisheit alle Dinge erhält, dessen Liebe und Langmuth auch seine Feinde speiset.

63. Ad mensam sint omnia pura, sancta, qualis ille est, inter cujus munera versaris.

Am Tische sey Alles rein um dich her, und in dir — wie denn auch der heilig ist, dessen Gaben auf deinem Tische stehen.

64. Eum ne locum asperitate in fratrem contamines, ubi tu largam Patris in te lenitatem percipis.

Wenn dir Gott deinen Tisch deckt, so laß auch den Armen miteffen. Schände nicht mit Härte gegen den Bruder den Tisch, den dein und sein Vater so reichlich deckt.

65. Et frons et pectus crucis nota exterius muniendum, interiorius vero piis precibus et sanctis meditationibus.

Bewaffne Stirn und Brust — von Außen mit dem Kreuzeszeichen, und von Innen mit heiligen Gebeten und frommen Betrachtungen. Denn Christus starb für uns Sünder am Kreuze, und heilig ist uns — das Zeichen seines Todes, und der lebendige Glaube an Ihn ist unser stärkstes Panier.

66. Concordiam invexit Deus, discordiam diabolus.

Eintracht kommt von Gott, Zwietracht von dem Teufel. Halt' du es mit Gott — und nicht mit dem Teufel.

67. Longissimae et obscurissimae in animo humano latebrae: quae humana acies in tantam caliginem penetrabit?

Ein Abgrund ist das Menschenherz, finster und tief: kein Menschenäuge kann ihn durchgründen. Sieh, wo du sehen kannst, und bitte um Licht, auch da zu sehen, wo du jetzt noch nicht siehst.

68. Ama omnem hominem; quia si ipse indignus est, quem ames, ama, quia Deus dignus, cui pareas.

Liebe jeden Menschen — um Gottes willen; denn, wenn der Mensch deiner Liebe nicht werth ist, so ist doch Gott deines Gehorsams würdig.

69. Ne tibi sit tarpe, fratrem illum habere, quem Deus non dedignatur filium.

Wer Gott unter seine Kinder zählt, den soll der Mensch auch unter seine Brüder zählen.

70. *Bellum, quod verbum loquitur, belluarum est, — ni necessitas necessarium reddat.*

Wenn nicht die Noth den Krieg zur Nothwehre macht, so ist er mehr Sache für wilde Thiere, als für Menschen . . . *bellum belluarum est.*

71. *Misericordi misericordia.*

Sey barmherzig, denn es ist ein ewiges Gesetz: Barmherzigkeit dem Barmherzigen!

72. *Solem e mundo, qui amicitiam tollit.*

Ein Menschenleben ohne Freundschaft — eine Welt ohne Sonne.

73. *Duratura inter bonos duntaxat, amicitia.*

Nur die Bande der Freundschaft, die die Tugend in der Zeit knüpft, sind unauflösbar — in der Zeit und auch in der Ewigkeit.

74. *Vita, suspicacibus assidua mors.*

Argwohn zeuget Furcht, und Furcht verwandelt das Leben in ein stetes Sterben.

75. *Sit tibi inter homines modestia, et moderatio in universo corpore, praecipue in oculis ac ore toto.*

Eingezogenheit, Mäßigung, Besonnenheit — diese drei Gefährtinnen laß mit dir in die Ge-

gesellschaft gehen. Sie geben dem Geiste die schöne Haltung, sie drücken ihm das Bild der stillen, heitern Seele ein; und dieß Bild strahle besonders aus deinem Auge und deinem ganzen Antlitze.

76. *Solum humanae faciei tegumentum decorum, modestia et verecundia.*

Die Eine liebliche Decke, die dem Angesichte des Menschen ziemt, heißt: Scham und Modestie.

77. *Risus non exeat in cachinnum, multo minus in irrisum.*

Ganzt ist auch das Lachen des sanften Gemüthes. Die Tugend kennt nur ein Lächeln; das erschütternde Lachen, und noch mehr das spottende Lachen ist ihr durchaus fremde.

78. *Desperanda illius salus, quem desit pudere malefacere.*

Ist die Bosheit schamlos geworden, so mag sie das gelbe Fieber unter den Seelenkrankheiten heißen; so unheilbar ist sie.

79. *Oculi quieti, manus ne gesticulatricae.*

Ruh' im Auge, Milde in der Geberde, Kunstlosigkeit in jeder Bewegung der Hand!

80. Seni adsurgere, reveritus aetatem, rerum usum, et prudentiam.

Ehre den Greisen, und in dem Greisen die Erfahrung, die Klugheit, und die Tugend-Krone — die grauen Haare.

81. Neminem contemnito, non vultu, non verbo, non facto.

Keine Verachtung eines Menschen spreche aus deinen Handlungen, keine aus deinen Worten, keine aus deinen Blicken. Wenn ein Mensch den Menschen verachtet, so verachtet er den Schöpfer des Menschen, und sich im Menschen; denn er ist auch — ein Mensch.

82. Magistratibus honorem.

Fürchte Gott und ehre die Obrigkeit; denn alle obrigkeitliche Gewalt ist von Gott, und wer ihr widersteht, widersteht Gott.

83. Convicium convicio regerere, est lutum luto purgare.

Schimpfwort mit Schimpfwort erwidern, heißt: schwarzes Pech mit schwarzem Pech weiß waschen.

84. Minitari, muliercularum.

Eitel Drohen — Weiber, Rache.

85. Facundiam caninam ne exerceas.

Bellen und Beißen — laß dem Geschlechte der Hunde über.

86. Nec sis nimius percunetator.

Immerfragen, und Rimmerweise werden — sind einerlei.

87. Rebus ostende te scire, non verbis.

Die Worte zeugen nur, daß du die Sprache, weise Thaten, daß du die Weisheit inne hast.

88. Acrior semper in te iudex, quam in alios.

Strenge gegen dich, milde gegen Andere.

89. Laborat aliquando veritas, nunquam opprimitur.

Die Rebel können die Sonne nur verdunkeln, aber nicht zernichten. Mancherlei Drückungen leidet die Wahrheit, aber Unterdrückung — leidet sie nicht.

90. Mendacium ex homine diabolum facit.

Lüge nicht; denn der Satan ist Vater der Lüge, und die Lügner sind seine Kinder.

91. Qui facile in seriis jurat, in jocis jurabit; qui in jocis, et in mendacio.

Zuerst schwört der Leichtsinn ohne Noth, dann aus Scherz, endlich zur Lüge.

92. Verum vero consentiens; falsum nec vero nec falso.

Wahres hängt mit Wahrem zusammen; Falsches weder mit Wahrem noch mit Falschem.

Wo Wahrheit, da Einheit und Friede,
Wo Lüge, da Vielheit und Krtege.

93. Crede te illi maxime carum, a quo amice reprehenderis.

Wo dein Feind schmeichelt, da straft dich dein Freund. Darum sey dir das Tadeln des Freundes werther, als das Liebfosen des Feindes.

94. Miserum illum, qui admonitorem, cum eget, non habet.

Der Jüngling ohne Aufsicht — ein unbändiges Pferd ohne Zaum und Gebiß.

95. Ex bestis maxime exitiabiles inter feras invidia, inter mansuetas adulatio.

Die Naturgeschichte theilt ihre Thiere in wilde und zahme, die Sittenlehre auch. Das Schädlichste unter den Wilden heißt: Neid, unter den Zahmen: Schmeichelei.

96. Mortuus num plus referes de fama, quam pictura Apellis, laudata?

Was hat das Gemälde des Apelles davon, daß es die Kunstkenner bis an die Sterne erheben? Gerade so viel, als du, im Sarge liegend — vom Menschen-Lobe haben wirst.

97. Minores te comem, majores reverentem, pares facilem inveniant.

Jedem das Seine, Ehre dem Höhern, Milde dem Niedern, Gefälligkeit — deines Gleichen, Liebe Allen.

98. Iram retinere atrocis, ignoscere generosi, benefacere divini animi.

Rache nehmen ist thierisch, vergeben menschlich, dem Feinde wohlthun, göttlich.

99. Eris in homines talis, qualem cupis
Christum erga te.

Wie du wünschest, daß Christus dir verzeihen,
dir geben soll, so gib und verzeih du Andern.
Seh du Christus-Bild gegen Andere, wie Chri-
stus „Bild seines Vaters“ gegen dich.

100. Superbus mitibus discors, superbis
multo magis.

Der Hochmuth macht dich uneins mit den
Demüthigen, noch mehr mit den Hochmüthi-
gen, am meisten mit dir selbst.

101. Lex eorum, quibus pater est Adam,
ut laborent, quibus mater Eva, ut ad-
fligantur.

Arbeit und Plage — das Erb- und Stamm-
Gut für Alle, die Adam zum Vater, Eva zur
Mutter haben.

102. Tanquam in acie armati.

Es sind so viele Feinde um dich her, und
in dir, daß du nie aus der Waffentrüstung treten
darfst.

103. Ut dies unus humanae vitae praeferen-
dus est longissimae aetati corvi, ita dies

unus ex religione actus, hoc est, divinae vitae, toti aeternitati sine religione anteponendus.

Ein Tag des Menschen-Lebens gilt mehr, als das längste Raben-Leben. So hat ein Tag des göttlichen Lebens mehr Werth, als eine ganze Ewigkeit ohne Religion, ohne göttliches Leben.

104. Haec est vita aeterna, ut cognoscamus patrem, et quem misit, Jesum Christum. Hic est cursus absolutae sapientiae, cujus est primus gradus nosse se, postremus nosse Deum.

Die Erkenntniß des Vaters, und seines Sohnes Jesu Christi, die unser ganzes Wesen beseelet und neu schaffet, ist das rechte, ewige Leben, und der Inbegriff aller Weisheit; denn das ist alle Weisheit — — sich kennen und Gott. Sich kennen, ist die erste; Gott kennen, die letzte Weisheits-Stufe.

105. Domine Jesu! accipe spiritum meum.

Herr Jesu, nimm auf meinen Geist! Mit diesen Worten starb Stephanus, das ist, legte seinen Geist in die Hand seines Herrn. Und der

Herr nahm den Geist freundlich zu Sich, den Er
zuvor durch himmlische Lehren, durch himmlische
Kräfte und heiße Leiden gereinigt hatte. Meinsten,
reinige auch meinen Geist, damit ich ihn einst
getrost in deine Hand legen kann!

D.

Sententiae

S. Martini Bracarensis Episcopi ad
Mitonem Regem.

1. Non te mutes, sed potius aptes tempori:
sicut manus eadem est, et cum in pal-
mam extenditur, et cum in pugnum
adstringitur.

Laß die Zeit sich immer ändern, nur dein
guter Sinn ändere sich nicht. Füge dich in die
Zeit, aber ändere dich nicht. Bleibt doch die Hand
auch immer dieselbe, sie mag sich zu einer Faust-
ballen, oder zur Fläche ausbreiten.

2. Lauda parce, vitupera parcius.

Sparsam im Loben, karg im Tadeln.

3. Nil magnum in rebus humanis, nisi ani-
mus magna despiciens.

Es ist nichts Großes in dem Kreise mensch-
licher Dinge, als das Gemüth des Menschen, das

alle zeitliche Größe verschmähen kann — in Er- greifung des Ewigen.

4. *Ne Dominum velis esse notum a domo, sed domum a Domino.*

Fern sey die Pracht von deinem Hause. Sey du selbst das beste Hausgeräth in deinem Hause. Das Haus nehme seinen Ruhm von dir, du nicht vom Hause.

5. *Occultator virtutum, sicut alii vitiorum.*

Wirf du über deine Tugenden einen Schleier, wie Andere über ihre Laster.

6. *Tam saneta tibi sit in dicendo veritas, ut nihil intersit, affirmes an jures.*

So heilig sey dir die Wahrheit, als wenn jedes Ja, jedes Nein deines Mundes ein Eidschwur wäre.

7. *Bona consuetudo destruere debet, quod mala extruxit.*

Was eine böse Angewöhnung aufgebaut hat, das soll durch eine gute Angewöhnung niedergerissen werden.

8. *Non quam multis placeas, sed ut optimis, vide.*

Frage nie: gefalle ich Vielen, sondern immer: gefalle ich den Besten?

9. Oratorem te puta, si tibi ante omnes, quod oportet, persuaseris.

Dann halte ich dich für einen guten Redner, wenn du zuerst dich zum Rechtthun beredet hast.

10. Magnarum virium est, negligere laudentem.

Es gehört eine große Kraft dazu — sich wehe thun zu lassen, ohne umzusehen, wer wehe thut.

11. Monstro similis est avaritia senum; quid enim stultius est, quam via deficiente viaticum augere?

Der Geiz im Greisenalter — ein Abenteuer. Denn, wozu das Reisegeld vermehren wollen — am Ende der Reise?

12. Quid dulcius quam habere amicum, cum quo audeas ut tecum, de omnibus loqui?

Mit wem du von allen Dingen so freimüthig reden kannst, wie mit dir selbst, der ist dein Freund — und was ist lieblicher, als einen solchen Freund haben?

13. Nondum es felix, si te turba nondum deriserit.

Du bist noch nicht recht glücklich, so lange dich der Haufe kennt und noch nicht ausgezisset hat.

14. Non petas, quod negaturus esses, non neges, quod petiturus esses.

Begehre nicht von Andern, was du an ihrer Stelle abschlagen, und schlage ihnen nicht ab, was du an ihrer Stelle begehren würdest.

15. Pacem cum hominibus, bellum cum vitiis.

Friede — mit Menschen,

Krieg — mit Lastern.

16. Quae sunt maximae divitiae? non desiderare divitias.

Der größte Reichthum des Menschen — ist das Gemüth, das groß genug ist, keinen Reichthum zu verlangen.

17. Nullum conscium peccatorum tuorum magis timueris, quam temet- ipsum; alium potes effugere, te autem nunquam.

Fürchte keinen Zeugen deiner Sünden so sehr — als dich; den andern magst du entfliehen, aber dir kannst du ewig nicht entfliehen.

18. Quid est, dare beneficium? Deum imitari.

Was heißt wohlthun? — Gott nachahmen.

19. *Dissensio ab alio incipiat, a te reconciliatio.*

Die Trennung fange von einem Andern — die Wiederumarmung von dir an.

20. *Cunctis esto benignus, nemini blandus, paucis familiaris, omnibus aequus.*

Sey gütig gegen Jedermann, schmeichlerisch gegen Niemand, vertraut mit Wenigen, gerecht und billig gegen Alle.

21. *Testimonium veritati non amicitias redde.*

Wenn dein Freund ein anderes Zeugniß von dir fordert, als die Wahrheit erlaubet, so zeuge du für die Wahrheit, und zeuge nicht für deinen Freund. Denn das ist dein Beruf auf Erden: ein Zeuge der Wahrheit zu seyn.

22. *Locum tenet innocentias proximum confessio.*

Der Unschuld gebührt die erste Stelle; der Demuth, die ihre Schuld bekennt, die zweite.

23. *Quidquid dicturus es, antequam aliis, dixeris tibi.*

Rede zuerst mit dir selbst, ehe du mit Andern zu reden beginnst.

24. Nullum putaveris locum sine teste.

Überall wenigstens Ein Zeuge; denn Gottes Auge sieht und zeuget überall, warnet und ermahnet, belohnet und strafet überall.

II.

Sprüche mit und ohne Glosse.

B u r

Unterhaltung für die Edlen im Lande.

Ein Knuftlein Wahrheit ist besser, als hundert Irrwische.

* * *

Wie die Liebe den leisesten Wind versteht: so verschmähzt die Liebe auch die geringste Gabe nicht.

Die Sprüche, die hier einer freundlichen Hand übergeben werden, sind keine Sprüche im strengsten Sinne des Wortes; denn es haben nicht alle die Kürze, die Gedrängtheit, und das Schnell- und Richtig-treffende, das den einsylbigen Witz bezeichnet. Aber Wahrheit, und klare Wahrheit, und nützliche Wahrheit soll in allen Sprüchen seyn.

Die Glosse ist Glosse; sie möchte gern hier den Nachdruck eines Spruches verstärken, dort den Sinn eines andern bestimmen, berichtigen oder erweitern, oder was sonst die Glosse kann.

Oft spricht der Mensch, oft der Bürger, am öftesten der Christ. Möchte nur Alles, was der Mensch, der Bürger, der Christ spricht, den Accent der Wahrheit haben, der die Herzen öffnet und die Geister verwundet!

Bald kam der Spruch aus der Vorwelt, bald aus der Mitwelt, manchmal stieg er aus meiner Seele auf; doch eignet sich der Herausgeber auch das nicht zu, was ihm etwa die Rubrik zueignen

dürfte. Denn, wenn die Funken auch in ihm aufsprühten, wer gab ihm Kiesel und Stahl, und wer schlug an den Kiesel?

Die Mannigfaltigkeit der Sprüche schießt sich recht für das menschliche Leben, in welchem Ereignisse auf Ereignisse, Gluthen auf Gluthen stoßen.

Und, wenn Einheit darin wäre, gesetzt auch, daß nur der Sammler, oder der Leser Einheit hineinbrüge: so zeigte sich auch hierin das Bild Gottes im Menschen, der nichts liebers thut, als einigen.

Hie und da ward nicht so fast Rücksicht, als Hinsicht auf unsere Zeit genommen; denn was konnte das Auge in seiner Zeit öfters und leichters sehen, als seine Zeit? Und wie hölzern mußte der Zeitgenosse seyn, der in seiner Zeit nichts sähe?

Erstes Hundert.

Sprüche mit Glossen.

1.

Nach auf Heerstraßen lagert sich die Wahrheit.

* Drum sieht sie so zertreten aus.

2.

Sein Schicksal bildet sich der Mensch selbst.

* Und: seinen Menschen bildet sich das Schicksal.

3.

Schicksal ist dem Weisen, in seiner menschlichen Sprache (und eine andere hat er nicht), unwandelbarer Rathschluß der unwandelbaren Liebe.

* Und diese Liebe ist selbst frei, und hat Respect für den freien Willen des Menschen, und will nur ein freies Opfer von dem Freigebornen.

4.

Erfahrung beschneidet die äppigen Sprossen der Vernunft.

* Und die Vernunft stellet die Bäume der Erfahrung in Reihen, ordnet sie nach Idealen, und nütet sie nach Zwecken.

5.

Junigkeit wuchert mit dem Kapital.

- * **Ausbreitung mit den Zinsen.**

6.

Wer überall zu Hause seyn will, ist es nirgends.

- * **Sein Fuß will Flügel seyn, das er nicht kann, und thut eben deswegen nirgends einen festen Tritt, was er kann und soll.**

7.

Es gibt einen Tieffinn, der daneben gräbt.

- * **Und eine Einfalt, die den Himmel erobert.**

8.

Es ist ein Regale der Wahrheit, im Erliegen noch zu siegen.

- * **Und die gerechte Strafe der Lüge, noch im Siegen zu erliegen.**

9.

Dem Schatten der Tugend gebührt nur der Schatten der Achtung.

- * **Die Schattengröße zerfällt einst ganz, und verliert dann auch den Schatten der Achtung.**

10.

Großmuth kennen, und Großmuth haben, sind zwei Sonnen, eine gemalte, und die leuchtende.

- * **So viele gemalte Sonnen, und nur eine leuchtende in der Welt.**

11.

Man kann auf dem Katheder sitzen, und in das Tollhaus gehören.

- Anders setzen die Menschen, anders die Wahrheit.

12.

Zähle die Thaten, nicht die Reden.

- Zähle die Thaten nicht, sondern wäge sie.

13.

Unter allen Isten sind die gefährlichsten und zahlreichsten — die Eigenwilligen.

- Vielleicht kam diese einzige Secte bisher ungestempelt durch, und ist doch, wo nicht die Secte aller Secten, doch in jeder Secte einheimisch.

14.

Wer den Bundessinn nicht im Herzen hat, soll die Bundesworte nicht in den Mund nehmen.

- Denn er entweihet sie.

15.

Wer die Lehre von der Zucht trennet, oder die Zucht von der Lehre, trennet, was Gott vereint.

- Der erste macht Schwäger ohne That, der zweite Thäter ohne Geist.

16.

Die Weisheit hat keine Gestalt in Gott, und mancherlei Gestalten außer Gott.

- * Und, weil wir die Weisheit ohne Gestalt nicht sehen konnten, und sie doch von uns Menschen gesehen und geliebet seyn wollte, darum ließ sie sich in Menschen-Gestalt sehen.

17.

Der Schatz wird ungesucht nicht gefunden, denn er liegt verborgen.

- * Das Korn des Geistes in der Schale des Buchstaben — die Himmelsfülle in der Demuthshülle — das Wort im Fleische — Gott im Menschen.

18.

Lesen macht den Aufmerksamen wissend, Thun den Wissenden weise, Weisheit den Thäter gottgefällig, Gottgefälligkeit den Weisen gottselig.

- * D'rüm bringe du alle Biere unter Einheit — aber nicht auf dem Papier, sondern in dir selbst.

19.

Die Himmelsleiter hat sieben Sprossen:

- Hören,
- Glauben,
- Lieben,

Thun,

Leiden,

Streiten,

Siegen — bis zum Triumphiren.

- * Denn, wenn der Sieg Triumph wird, dann bedürfen wir der Leiter nicht mehr.

20.

Die wahre Weisheit

ist in Gott,

kommt von Gott,

führt zu Gott,

ruht in Gott.

- * Darum macht sie auch lauter Gottes Freunde, und wo sie einkehrt, da hat Gott Herberge genommen.

21.

Gott hat alle Schätze der Ewigkeit gelegt — in die Willensstreue gegen Wahr und Gut.

- * Darum bewache diese Fundgrube, wie dein Leben — und mehr als dein zeitliches Leben, denn sie hat einen ewigen Werth.

22.

Der gemeinste Beweis von Brod und Futter ist der Hunger in allen thierischen Naturen.

- * Vom Daseyn Gottes, der Hunger in allen redlichen Gemüthern nach Ihm.

23.

Die Wissenschaften haben den Beruf, Mütter gesunder Kenntnisse zu werden.

- * Sind oft nur Spielwerke für uns Kinder — Puppen, die nicht gebären können.

24.

Man soll die Weisheit nicht in die Hörsäle einsperren.

- * Man könnte es auch nicht, wenn man wollte; denn was sich ganz darin einsperren ließe, wäre nur Spinnenweb — an der Statue der Weisheit, nicht die Weisheit selbst.

25.

Die falsche Münze erhält sich nicht ewig im Kurse; irgend ein Münzmeister entdeckt und scheidet sie aus.

- * Und die ränkevolle Politik kommt früh oder spät auf den Pranger.

26.

Der Maßstab der Engelwelt taugt nicht für unsere Menschenwelt.

- * Außer als Ideal, und als Ideal mehr zur Schätzung unsers zukünftigen Erbes, als zur Beurteilung unsers jetzigen Aufenthaltes.

27.

Die Geduld des ernstlichen, gottvertrauenden Kämpfers mit sich selbst ist die höchste Geduld.

- * Und diese Geduld mit sich selbst gilt mehr vor Gott, als alles Weltbaumeistern in und außer sich.

28.

Das Menschenherz ist ein Acker, auf dem immer etwas Unkraut unter dem Weizen bis zur Ernte mit fortwächst.

- * Daran aber ist der Weizen unschuldig; denn das Unkraut wächst nicht aus dem Weizen, sondern unter dem Weizen, aus der Zwischenfaat des Feindes, auf.

29.

Das Christenthum lehrt und verheißt, bewirkt und vollendet die Vereinigung des Menschen mit Gott.

- * Der Buchstabe des Christenthums lehrt und verheißt sie; der Geist des Christenthums bewirkt und vollendet sie.

30.

Dein Vaterland ist die erste Übungsschule, die dir die Providenz anweist.

- * Wehe dem Jünglinge, der ihr ohne höheren Beruf aus der Schule läßt! Zweimal wehe dem.

Vaterlande, das seine bessern Zöglinge von sich
stößt!!

31.

Die Geseze sind Ketten für die unbändige
Sinnlichkeit, die gebändiget seyn muß — und
Flügel für die Vernunft, auf denen sie sich zum
Guten aufschwingt.

* Wenn einmal die Sinnlichkeit frei wird, indem
sie alle Ketten abwirft, so wird die Vernunft
von ihr zu gleicher Zeit in Eisen und Band ge-
schlagen.

32.

Die Schlassucht ist ein Vorbote des tödt-
lichen Schlages.

* Im menschlichen Leibe und im Staate.

33.

Alle Zweige des Staatenglückes verdorren,
wenn ihre Wurzel kränfelt.

* Und ihre Wurzel heißt Gerechtigkeit; ihre Hü-
terin Religion.

34.

Die Mauer nach der Bleischnur, und nicht
die Bleischnur nach der Mauer.

* Und doch wollen brausende Köpfe, und noch mehr,
gährende Herzen die klare, ewige Wahrheit nach
sich bilden, da sie doch sich nach der klaren,
ewigen Wahrheit bilden sollten.

35.

Das Leere, das auch die höchsten Freuden der Erde zurücklassen, beweiset am meisten wider den Werth dieser Freuden.

- * Und am meisten für den Adel des menschlichen Geistes.

36.

Nie gab es einen seligen Bösewicht.

- * Und kann keinen geben, weil zweimal zwei nothwendig vier, und Unordnung nothwendig elend macht.

37.

Der Christenpfad geht vom Glauben zum Schauen, und führet sicher.

- * Der Unglaube träumt sich einen Pfad vom Schauen zum Glauben, und kommt weder zum Schauen, noch zum Glauben.

38.

Den Menschen im Menschen beobachten, ist groß; den Menschen in sich selbst beobachten, das ist größer.

- * Und dieses Menschen Blößen mit festem Blick anschauen, und diesen Anblick nicht verlieren, auch wenn man besser wird, das ist das größte.

39.

Wer selbst nur auf dem Pfade des Wissens wandelt, kann nicht wohl auf die Pfade des Thuns leiten.

* Denn selbst getäuscht, täuscht er auch Andere.

40.

Wer den Kopf zum Fenster hinaus auf den Marktplatz der Welt strecket, dem erscheint sie anders, als der sie nur aus den Druckerpressen studirt.

* Wie muß sie erst dem erscheinen, der auf dem Marktplatz selbst mitkauft, und mitverkauft, und sich bei Kauf und Verkauf Zeit nimmt, den Marktplatz in Augenschein zu nehmen?

41.

Die meisten Menschen wollen als Würfel durch die Welt, und da bedarf's viel Stoßens und Werfens.

* Einige werden durch Leiden und Andere durch Erfahrungen zu Kugeln geründet, und die kommen leichter durch die Welt.

42.

Wie der Knabe die Sprache, so lernet der Mann die Tugend —

* durch Glaube und Uebung.

43.

Deine Nerve ist nicht dein Geist, und dein Geist nicht dein Gott.

- * Traue also auch der frömmsten Empfindung nicht, bis sie sich selbst als Wahrheit erwiesen hat.

44.

Wir sind hier, um zu werden, nicht, um zu seyn.

- * Denn wachsen heißt werden, und genießen heißt seyn, vollendet seyn.

45.

Eilet, liebe Kinder, von dem Getümmel der Eitelkeit zum stillen Genuße der Wahrheit.

- * Von der Stiefmutter zur rechten Mutter heim.

46.

Das Morgenroth ist mehr werth, als die Nachtlampe.

- * D'rum schlafe bei Nacht, und geh' früh auf zur Arbeit.

47.

Gott die Ehre, dem Nachbar Hilfe.

- * Und dem Freunde das Herz.

48.

Des Helden Schminke ist der Schweiß, —
seine Antwortschaft die Krone, die nur den Guten ehrt.

- * Für Zeitungshelden ist die papierne Krone gut genug, läßt sich auch, ohne Schweiß — erkaufen, erkriechen, erschleichen.

49.

Jede Selbsterhöhung trägt eine Erniedrigung deines Selbstes im Hinterhalte.

- * Und sie rückt früher aus dem Hinterhalte hervor, als du wähnst.

50.

Der Weise hat nur drei Worte:

Was hernach? wenn überlegt werden soll;
jetzt, nicht hernach — wenn etwas ge-
than werden soll;
nur vorwärts — wenn es gethan ist.

- * Und diese drei Worte sind bei dem Weisen nicht Worte, sondern Thaten; denn Worte sprechen kann auch der Tod.

51.

Richte dir täglich dem Sterbekissen zurecht.

- * Durch Rechtthun und Zuversicht auf die unsterbliche Liebe.

52.

Buchstaben-Angst ist nicht aus Gott.

- * Denn Gott ist ein Geist, und sucht Anbeter, die ihn ohne Angst im Geiste anbeten; ist die Liebe, und sucht freie und freudige Geber.

53.

Die Sünde der Philosophen ist die Sünde, sich Ideale zu schaffen.

- * Und im Brüten über die Ideale keine Wahrheit gelten zu lassen, als die sie selbst aus dem Ei des regierenden Ideals ausgebrütet haben.

54.

Wenn du gleich zum Ohr sprächest: sieh! so könnt' es doch nicht sehen.

- * So wirst du im Finstern — nie Werke des Lichtes thun.

55.

Der Faden führt zum Knäuel.

- * Thu' nur das Auge auf, um jenen nicht zu übersehen, und geh' ihm fleißig nach, bis du diesen gefunden hast.

56.

Wenn man getrunken hat, so kehrt man dem Brunnen den Rücken.

- * — Wenn man undankbar ist, denn der Dankbare blickt segnend zur Quelle auf, indem sein Mund aus dem Frischen trinkt.

57.

Gott ist, wo Er wirkt,
der Menscheng Geist, wo er lebt.

- Die Liebe gibt uns also auch eine Art Abgegenwart.

58.

Sib Gott das Gute,
der Hölle das Böse zurück.

- Jenes durch Dank,
dieses durch Widerstand.

59.

Was dein Auge zum Lichte aufschließt, ist
so wohlthätig, als das Licht, das es erleuchtet.

• Denn was hülfte dem Blinden das Licht?

60.

Bekümmere dich nicht um das Gold im Tiegel,
denn es ist der Schmelzer nah.

- Auch kommt das Gold im Feuer nicht um; was
es verliert, ist nur Schlacke.

61.

Noth und Gott thun lauter große Dinge.

- Gott thut große Dinge durch die Noth, und
durch sich. Durch die Noth, indem Er seine
Hülfe anbahnt; durch sich, indem Er Hülfe
schafft.

62.

Die Klugheit hat zwei Augen, Eines ist die
Geschichte, das Andere die Erfahrung.

• Oft

- * Oft sieht der Seher mit beiden Augen den Schalf nicht, der in seinem Herzen schläft, — nicht schläft, sondern hinter dem Vorhange lauert.

63.

Die Welt ist ein Theater, auf dem immer neue Comödianten auftreten, und lauter alte Comödien aufführen.

- * Indes sind alle Comödien, die hier gespielt werden, nur der erste Act des Dramas, dessen letzter Act noch im Schooße der Ewigkeit liegt, und erst da aufgeführt wird.

64.

Den Ziegen geben wir nicht Ziegen, sondern höhere Wesen, Menschen zu Hirten: sollen Menschen nicht auch ein höheres Wesen zum Hirten haben?

- * Der Atheismus verwandelt also die Menschengesellschaft in eine Herde zweifüßiger Thiere — ohne Hirten.

65.

Ehre den Finger Gottes, wo er sich regt.

- * Die Wahrheit in jedem Laut von ihr,
die Tugend in jedem Funken von ihr,
die Liebe in jeder Spur von ihr,
— Gott in jedem Worte Gottes.

66.

Wen nur Fleisch und Blut zur Ehe treibt,
der ehelicht auch gleich die Neue mit.

- * Und das, was er mitehelicht, währt meistens
so lange, als die Ehe selbst.

67.

Es hat jeder seinen Stab, auf den er sich
stützt.

- * Und der ihm wenigstens einmal im Leben die
Hand durchbohrt, wenn er nicht der rechte
Stab ist.

68.

Der nächste Weg zur Erhabenheit ist die
Demuth.

- * Denn es ist wahre Größe, sich dem Selbstadel
unterwerfen, und man muß sich selbst tapfer ge-
scholten haben, wenn man des entscheidenden
Lobes im Auge Gottes und aller reinen Geister
werth seyn soll.

69.

Jedes Leiden ist eine Leiter zum Himmel-
anstreigen, denn sie reicht wirklich von der Erde,
auf der es geboren ward, bis zum Himmel, in
dessen Segnungen es sich verliert.

- * Wenn zöge uns der Vater zu sich, aber der
Sinnfinnen-Mensch sieht in dem Leiden nur die

Seiher, und sieht vor lauter Selbstfurcht die Leiter nicht.

70.

Wenige folgen dem Herrn nach bis an den Delberg, noch Wenigere bis auf Golgatha, die Wenigsten sterben mit Ihm am Kreuze.

* Die wahre Geschichte des Christenthums in drei Abschnitten.

71.

Entzieh' dich auch der heiligsten Flamme, wenn sie beginnt, den Herd zu verbrennen.

* Denn sie soll länger brennen, um des Nachbarn willen.

72.

Die Prozeßsucht ist der große Despot in Dörfern und in Städten, weil er nicht nur den Zehend, sondern alle Güter der Prozeßführenden verschlingt.

* Also der eigentlichste Despot ist doch nur die Eitelkeit, denn diese ist auch die Mutter der Prozeßsucht.

73.

Ich verstehe die Theorie des Gleichgewichtes, also bin ich ein Seiltänzer, „ein Fehlschluß,“ dem jedes Aug' seinen Fehler ansieht.

* Diesen Fehlschluß begehen die, welche durch die bloße Theorie des Guten, ohne sonderliche Mühe

und andere Hülfe, gut werden wollen. Und diesem Fehlschlusse sehen Augen, die sich die besten zu seyn wähnen, seinen Fehler nicht an.

74.

Intoleranz gegen das Alterthum ist Undank gegen die Vorwelt, und Privilegium für die Nachwelt, einst nicht billiger gegen uns zu seyn.

* Richtet nicht, würde auch hier die Weisheit sprechen.

75.

Der harte, verschlossene Mann ist, wie der Gott der Heisten; geht nie aus seinem Dunkel heraus, erhört kein Gebet, und läßt keine Stimme von sich hören.

* Sey du, wie der Gott der Christen, offenbare dein göttliches Leben, thu' Gutes, und erhöere das Flehen der Armen.

76.

Wenn die Menschen aus ihren Bethäusern Abdrückergruben machen, und den Mörder von Anbeginn mit sich hineinnehmen, so wohnt er mit ihnen auch in ihren Bethäusern.

* Und er gehört in die Bethäuser so wenig, als in den Tempel des menschlichen Herzens.

77.

Der Gute ist ein Mittelpunkt, um den sich eine Sphäre des Guten bildet, die das Gute anzieht und das Böse zurückstößt.

* Es ist gut, in solchen Sphären wohnen, und ich möchte mit Petrus darin eine Hütte haben.

78.

Wenn sich die Wahrheit in seinem innersten Sprechzimmer verdeutschet, der kann viele Bücherfäle entbehren.

* Und die besten Bücher weisen in dieses Sprechzimmer, und machen den Leser fähig, diesen Dolmetsch zu verstehen.

79.

Was die Weisheit nicht bindet, das löset die Thorheit bald auf.

* Oder es fällt, ohne fremde Auflösung, von selbst auseinander.

80.

Die falsche Perle verlischt vor der Sterberperle, die wahre blühet da erst recht in's Auge.

* Also ist der Tod nicht nur der beste Professor Moratorium, sondern auch der beste Juwelier.

81.

Der Mensch ein Amphibium zwischen Engel und Vieh.

* Wenn der Engel in der Hülle des Thieres ausgebildet worden, dann geht das Thier unter die Erde, und der Engel in seine Heimath.

82.

An der Schwelle des Heiligthums sind drei Gesetze mit goldenen Buchstaben eingegraben.

1) Das wahre Wohlseyn haftet nur im Innersten.

2) Gott nur gibt es.

3) Der Mensch macht sich dessen nur fähig.

* Wenn dieß an der Schwelle des Heiligthumes, was muß d'rin, im Heiligthum selbst zu lesen, oder vielmehr zu schauen, zu thun und zu genießen seyn?

83.

Bernunft und Fleisch, die werden leichtlich Freunde.

* Denn sie leben als gute Kameraden unter einem Dache, und sind miteinander aufgewachsen.

84.

Gerecht muß die Wage seyn, damit sie die Schwere der Körper richtig bestimmen kann; außerdem darffst du der Neigung des Jüngleins nicht trauen.

* So kommt das Rechtseyn vor dem Berichtigen, das Gutseyn vor dem Verbessern.

85.

Wenn die Sonne im Herzen aufgeht, so hat sie die Region des Kopfes bald durchgeschienen.

- * Weil keine Mächte mehr von dem Herzen aufsteigen, und die des Kopfes bald weichen müssen, sobald sie keine Verstärkung mehr aus dem Herzen erhalten.

86.

Jeder Sokrates hat seinen Aristophanes; jedes Verdienst Wolken gegen sich.

- * Aber der Aristophanes kann dem Sokrates, und die Wolken dem Verdienste nichts anhaben.

87.

Wer deine unermessliche Liebe, o Gott! nach dem kleinen Gesichtskreise seines Auges mißt, der mißt die allerleuchtende Sonne nach ihrem Strahlenbildchen in seinem Handringe.

- * Und dieses Gleichniß hinkt erst noch gewaltig; denn was ist die Sonne gegen den Sonnenschöpfer?

88.

So lange Tugend und Unschuld in uns wohnen, so lange haben wir den Himmel in uns.

- * Sobald wir die Pfade der Tugend nur verlassen wollen, so entsteht in uns ein Fegefeuer;

wenn wir aber die Tugend ganz verlassen haben, so ist in uns die lebendige Hölle angezündet.

89.

Gott will Anbeter im Geiste und in der Wahrheit; der Geist fehlte unter Juden, die Wahrheit unter Heiden: da kam Christus, und vereinigte Geist und Wahrheit in Einem.

* Wenn Geist und Wahrheit die Seele des Christen ist: so müssen unter denen, die Christen heißen, viele Juden und Heiden seyn.

90.

Die Vernunft hat das ihre wohlgethan, wenn sie untenab die sinnlichen Triebe beherrscht, und oben auf zu Gott weist. — Und sobald Gott den Mund aufthut, schweigen, horchen und sich belehren lassen kann.

* Wenn aber die Vernunft die fünf Sinne herrschen läßt, und dafür Gott einen Plan der Weltregierung vorlegt, und spricht: So muß es seyn, dann ist sie Unvernunft.

91.

Wenn das Unrecht kolossalisch wird, so stürzt es von eigener Schwere wieder zusammen.

* Darum thu' kein Unrecht, auch das Kleinste nicht. Denn es wird überschnell ein Kolos, und der Kolos zerdrückt sich und dich.

92.

Jesus stand bei den Pharisäern auf der Liste der Ketzer, bei den Sadduzäern in dem Register der Schwärmer, und bei der Hofpartei unter der Rubrik der Volksverführer. Und Jesus war doch gerade das äußerste Gegentheil von Allem, was Irrlehrer, Schwärmer und Volksverführer heißen kann.

* Die Liste, das Register und die Rubrik ist also nicht die Sache.

93.

Nichts, als die Höllenfahrt der Selbsterkenntniß bahnt uns den Weg zur Himmelfahrt der Gotteserkenntniß.

* Man muß die Linie des Abfalls von Gott praktisch gemessen haben, ehe man die Linie zur Wiedervereinigung mit Gott durchlaufen kann.

94.

Aberglaube ist Blödsinn, Schwärmetei — Wahnsinn, Fanatismus — Unsinn.

* Es gibt auch einen Unglauben, der Blöd-, Wahr- und Unsinn ist, und für

Scharf-

Hoch-

Tief-

} Sinn gehalten wird.

95.

Die Weisheit weist von Außen nach Innen, von der Figur zur Wahrheit, vom Schein zum Seyn, vom Wissen zum Thun, von der Vielheit zur Einheit, von dem Vergänglichen zum Unvergänglichen, von der Zeit zur Ewigkeit.

* Aber nur den, der sich weisen läßt.

96.

Die Weisheit weist nicht nur, sie führt auch durch Kampf zum Siege, durch Glauben zum Schauen, durch Entbehren zum Haben, durch Aufopferung zum Genuße, durch Sterben zum Leben.

* Auch nur den, der sich führen läßt.

97.

Die Wahrheit hat ein großes Tagewerk: zuerst hellt sie auf, dann reiniget sie, darnach stärkt sie, endlich friediget sie.

* Und eine Wahrheit, die dieses kann, muß wohl die Wahrheit seyn, die Alles kann.

98.

Freude theilt sich gern mit, und ist so schwer, in sich zu verschließen, als Kummer.

* Doch verschüttet sich der feinste Saft bei Ausgießung des Herzens sehr leicht.

99.

Im Schooße der Erde wachsen die Keime, belebet von der Sonne und genähret vom Lebenssaft, der, wie der Lichtstrahl, seine Kraft von Oben hat, und sein Werk unsichtbar treibt, bis die Früchte gereifet sind.

* So wachsen alle Güter der Ewigkeit in der Mutter-Erde des menschlichen Herzens.

100.

Ein neuer scharfer Essig von einem guten alten Weine —

* ist der todte Buchstabe der Wahrheit — wenn der Geist davon geflohen ist.

Geschichte des Menschen.

Wie, wenn der Hausvater, vor der Hausthür stehend, sich von Morgen gen Abend, und von Abend gen Morgen umwendet, und dann in sein Haus geht, und sich niederlegt: so ist das Leben des Menschen; er sieht sich um in der Welt, und stirbt.

Eine unbekannte Sünde.

Wer das gesunde Gefühl des Wahren, Guten, Schönen durch eine Vernunftidee, hinter

die sich die Eigenliebe versteckt, chicaniret: der versündigt sich am Wahren, Guten, Schönen — wenn gleich die ganze gelehrte Welt den Sünder dafür auf den Altar setzte.

Die Botschafter.

Wenn der Herr sich zur Hülfe aufmacht, so gehen ihm zwei Engel voran, und zwei nach; jene heißen Demuth und Vertrauen, diese Dank, daß er half, und Furcht, daß wir sein Auge nicht beleidigen.

Auch ein Repertorium.

Hast du den Frieden in dir verloren: so mache geschwind wieder — seine Stelle in deinem Herzen rein; und sieh! er kommt und nimmt sie wieder ein.

Ein Rath, brauchbar in jedem Falle.

Hast du den Sinn der Kinder Gottes lebendig in dir, so setze dich an ihre Tafel, und is dich satt; wo nicht, so sammle die Brosamen, die von ihrem Tische fallen, und stille die Hungernoth.

Das Schlachtopfer.

Wenn deine Sinnlichkeit ein Vieh, und deine Vernunft ein Gott seyn will, so schlachte

Du in dir nur die Eigenliebe, die Bleheslust und Götterehre genießen will, und es wird die Sinnlichkeit der Vernunft, und die Vernunft Gott gehorchen.

Danken und Wachen.

Wenn die Frühlingssonne scheint, so treibt sie die gute Saat aus der Erde, und locket auch die giftigen Schlangen aus ihren Höhlen hervor. Danke du Gott für den Wachsthum der guten Saat, und wache, daß die Schlangen den Garten Gottes nicht verwüsten.

Freunde und Feinde.

Wer die gute Saat zertritt, oder den Säemann schlägt, ist ein Feind des Gartens; wer aber den Garten nur von der Schlangenbrut bewahren will, ist ein Freund — Gottes und seines Gartens.

Ein st — jetzt.

Der Glaube des Herzens, und das Bekenntniß des Mundes in Einem Apostel des Christenthums wirkt mehr — als hundert Beweise für das Christenthum in hundert Menschen — mit todtem Glauben und halbem Bekenntnisse.

An eine Blume.

Lange erzog dich Gott in einem Blumentopfe, der im wohlverjahten Beete stand; jetzt ward der Zaun niedgerissen, der Blumentopf zerschlagen, und du in das freie Feld gesetzt, um den Geruch des Lebens überall zu verbreiten.

Zweites Hundert.

Gesunde Aepfel in einer reinen Schale.

Erstes Fünzig.

1.

Besser ist besser.

Schöne Bildergalerien sind köstlich; aber züchtige Sünlinge und schamhafte Töchter im Lande sind köstlicher, als alle Bildergalerien aller Welt.

2.

Gut und Wohl.

Was den Lauf der Tugend sperrt, wird eine Hemmkette der Glückseligkeit.

3.

Der Böse verfolgt den Guten.

Sey du nur Daniel: die Löwengrube über dich — wird sich schon finden.

4.

Gott rettet den Verfolgten.

Der Gerechte tritt aus der Löwengrube — so froh und heiter heraus, wie der Bräutigam aus der Brautkammer — denn sein Gott war mit ihm.

5.

Nicht alle Gute sterben eines frühen Todes.

In der Regel schneidet man die reifsten Früchte am ersten ein; aber, nach einer andern Regel läßt man auch manche reife Staude zum Samen-tragen stehen.

6.

Schminke ist nicht das Gesicht selbst.

Firniß der Menschenliebe ist nicht sie, die Göttliche selbst.

7.

Schminke verderbt das Gesicht.

Heuchelei, die Menschenliebe vorspiegelt, wo sie nicht ist, macht die Seele noch häßlicher, als sie ohne Liebe schon war.

8.

Wahre Aufklärung — wahres Gut.

Wer das Licht lästert, ist ein Freund der Nacht, oder ein Kind, das nicht weiß, was es thut.

9.

Falsche Aufklärung — wahres Uebel.

Wer Irrwische empfiehlt, oder durch Talglichter das große Tagsgestirn entbehrlich machen will, ist ein Feind des Lichtes, oder ein Thor, der selbst im Finstern tappet.

10.

Die Wahrheit hat mancherlei Herbergen.

Bei Einigen wohnt sie im Gedächtnisse, bei Andern im Verstande, bei Wenigen im Herzen, bei den Wenigsten im Verstande, im Herzen und im Leben. Die ersten lernen, die zweiten denken, die dritten lieben das Wahre, die vierten thun es auch.

11.

Es gibt noch etwas Besseres.

Die Auserwählten besitzen die Wahrheit nicht, sondern die Wahrheit besitzt sie — wohnt nicht nur in ihrem Verstande, Herzen und Leben, sondern ist das Licht im Verstande, die Seele im Willen, die Königin im Leben.

12.

Meide den leeren Wörterkram;

Denn Wörter ohne Sachen sind Schatten ohne Leiber, Leiber ohne Seelen.

13.

Der Zusammenhang.

Das ist die beste Schule, die uns auf das Leben, und das ist das beste Leben, das uns auf die Ewigkeit vorbereitet.

14.

Unsre Bestimmung.

Der Mensch ist, seinem höhern Berufe nach,
Zuschauer,
Zeuge,
Ausleger,
Nachahmer der göttlichen Weisheit, die sich ihm überall offenbaret.

15.

Entweder, Oder.

Wer die unaufhellbare Finsterniß, die um die heilige Wahrheit umherliegt, aufhellen will; muß entweder ungläubig an das Licht, oder abergläubisch an die Finsterniß werden.

16.

Rüchternheit des Kopfes.

Unser Wissen verhält sich zu unserm Nichtwissen, wie das Wasser in unserm Hausbrunnen zum

Wasser im Weltmeere, oder, wie das Licht in unserer Nachtlampe zum Lichtmeere in der Sonne.

17.

Ferne sehen.

Mit einem fleißigen Blicke auf die Natur hin, mit einem tiefen in die Bibel, und mit einem wachsamem in uns, lassen sich viel Wahrheiten erkennen.

18.

Die erste Epoche unsers Studirens.

Es währet lange, und kostet viel Mühe, bis die Köpfe der Studirenden so recht in die Tiefen der gelehrten Worte und Begriffe hinein kommen.

19.

Die zweite Epoche.

Es währt noch länger, und kostet, wo nicht mehr Mühe, doch mehr Aufopferung, bis die Köpfe aus dem Labyrinth der Worte und Begriffe wieder heraus, und zum eigenen, freien, hellen Anblicke der Wahrheit hindurch kommen.

20.

Geschichte der Wissbegierde.

Es ist leicht, die Wissbegier zu reizen, schwer, sie zu fixiren, noch schwerer, sie zu

befriedigen, unmöglich, sie in der Sättigungsfülle zu erhalten.

21.

Das beste Stärkungsmittel des Gedächtnisses.

Was wir lieben, wird eins mit uns und bleibt in uns; das Uebrige berührt nur die Oberfläche und geht vorüber. Liebe die Wahrheit über Alles, dann vergiffest du sie ewig nicht.

22.

Menschliches Bild des Göttlichen.

Allwissenheit ist das Auge,
Güte das Herz,
Wahrheit der Mund,
Allmacht die Hand Gottes —
Die Herrlichkeit sein Gewand!

23.

Anbeten ist besser, als das Weltmeer ausschöpfen.

Der Hirt auf dem Felde, ein Mensch, erforscht nicht die Rathschlüsse im Cabinet seines Fürsten, der auch Mensch ist; und ich, Mensch, will Gottes Regierung ergründen?

24.

Eine Frage an Menschen.

Wenn wir den Menschen, den wir sehen, nicht lieben, wie werden wir Gott lieben, den wir nicht sehen?

25.

Eine Frage an Christen.

Wenn wir den Christen, den wir sehen, nicht lieben, wie werden wir Christum lieben, den wir nicht sehen?

26.

Eine Frage an Menschen und Christen.

Wenn wir die Sprache des Gewissens, die sich vernehmlich ankündet, nicht achten, wie werden wir die leisesten Regungen des göttlichen Geistes verstehen?

27.

Der Schriftsteller im Anblicke der Eisgebirge.

So wenig ein Menschenwort: werdet fließend wie Wachs, diese Eismassen schmelzen kann, so wenig kann mein Wort: Menschen, werdet gut, die verdorbene Menschenmasse gut machen.

28.

Anders spricht der Herr.

Ein Wort aus Gottes Munde, und das Elt-
gebirge des Menschenherzens ist aufgethaut.

29.

Der Engel im Staubgewand.

Der Geist des Menschen ist ein Fremdling,
den es stets nach dem Lichte seiner Heimath dür-
stet, und der immer mit den Finsternissen seines
bliestgen Wohnortes zu kämpfen hat.

30.

Der Engel im Staubgewand.

Der Geist des Menschen ist ein Edler aus
einem guten Hause, der nach dem Inhalte seines
Stammbriefes nur im Guten Ruhe suchen soll,
und nach dem Gewichte seiner Neigung die Ruhe
im Unedlen finden will.

31.

Was gute Schützen mache.

Wer Muth genug hat, in allen seinen Hand-
lungen auf den rechten Punkt zu zielen, hat auch
Segen genug, den rechten Punkt zu treffen.

32.

Über Dinge, die der reife Schriftsteller weiß.

Der seltene Mann weiß, wo er steht; weiß, daß der Boden unter ihm fest ist; weiß, was er will, und weiß, daß, wenn Andere stünden, wo er steht, und wollten, was er will, sie feststünden und nicht verlieren könnten — nur gewinnen müßten.

33.

Die zwei Geschwister.

Unwissenheit schläft unbewaffnet unter einem Baume, im Lande, wo es Räuber gibt; Irrthum läuft dem Irrlichte nach und thut Riesenschritte — aber in Moräste.

34.

Von Gott — zu Gott.

Das Freundschaftsband edler Art geht von Gott aus und auf die Erde herab; bindet da seine Kinder zusammen; geht wieder heim, knüpft sie alle noch fester an Gott, und hält sie daselbst ewig unter sich und mit Gott vereint.

35.

Rezept, ein großer Mann zu werden.

Thu' Gutes wie ein Mann, und laß dich kühnern wie ein Held, und der Zeiten Strom,

oder vielmehr die stromtrende Allmacht wird dich groß machen in der Zeit, daß du als groß leuchtest außer dem Strome der Zeit, in dem Hafen der Ewigkeit.

36.

Drei Schwerter auf Einer Zunge.

Der Verläünder verwundet sein eigenes Gewissen, die Ehre des Unschuldigen, den er lästert, und das Gewissen des Hörenden, den er zum Mitlästern verführt.

37.

Des Christen Sprache.

Mein Reichthum — Genügsamkeit,
Meine Ehre — die Tugend,
Meine Freude — das gute Gewissen,
Meine Macht — das Gebet,
Mein Erbe — der Himmel,
Mein Ein und Alles — der im Himmel wohnet.

38.

Die Selbstkenntniß ohne Schmeichelei.

Jeder Mensch, sich selbst gelassen, ist eine kleine Welt, voll Augenlust, Fleischelust und Hoffart des Menschen.

39. Die

39.

Die Demuth des Philosophen.

Wo mich mein geringes Licht im Dunkel läßt, da folge ich dankbar dem Höhern, das mich im Lande der Dämmerung besucht.

40.

Der Stolz des Philosophanten.

Gott kann mir nichts offenbaren, als was meine Vernunft controliren kann.

41.

Der Un Sinn des Bettlers.

Der Reichste kann mir nichts geben, was nicht schon in dem kleinen Register meiner Habe als vorräthig bezeichnet ist.

42.

Das Buch an seinen Rezensenten.

Die Meisten richten mich nach sich — die Wenigsten nach mir: wer richtet mich denn nach der Wahrheit?

43.

Sey nicht blind gegen die klare Schrift des Menschengesichtes, denn

Gottes Finger hat dem Menschen sein Attestat in das Gesicht geschrieben; wohl dem, der Gottes Hand lesen kann!

44.

Traue nicht jedem vorübereilenden Gesichtszuge, denn

Der schlechteste Mensch kann sich ein gutes Schild von dem Hofmaler malen lassen und aufhängen — auf einige Augenblicke.

45.

Das Gewisseste und Brauchbarste.

Wenn der Mensch nicht Zeit hat, sich zu verstellen, und aus dem Herzen handelt, spricht, oder auch nur drein sieht, so ist es Wahrheit, was seine Zunge, seine That, sein Gesicht sprechen.

46.

Sey kein Affe.

Nach-gelacht, ist kindisch;

Nach-gefünstelt, ist höflich;

Nach-gezwungen, ist knechtisch;

Nach-gebetet, ist slavisch.

47.

Rein vor dem Reinsten.

Der höchsten Wahrheit gefällt das unreine Opfer der Lüge nicht; gefällt ihr in keiner Sache; aber in Sachen der Religion ist es ihr ein Grauel aller Grauel.

48.

Auch die Lügen der Politick sind Lügen.

So wenig der gesunde Leib einer Arznei, so wenig bedarf eine gerechte, weise Regierung der falschen Politick.

49.

Der Unterschied.

Die Mythologie heftet den höchsten Ring der Naturkette unten am Throne des Jupiters an; das Christenthum legt alle Ringe der Naturkette in die Hand des Vaters, die sich nur nach dem Gebote der Liebe bewegt.

50.

Nüchternheit ist auch Weisheit.

Die nüchterne Erforschung der Natur gewähret ein Wissen und ein Glauben, ein demüthiges Wissen in Hinsicht auf die Natur, ein anbetendes Glauben in Hinsicht auf den Schöpfer der Natur.

Zweites Fünffzig.

51.

Jede Secte hat als Secte das Successionspulver im Leibe.

* Und hat es gleich bei ihrem Entstehen eingenommen.

52.

Alle enge und strenge Gemüthsgehalt hindert den freien und milden Sinn des Evangeliums in uns und außer uns.

* Denn, wo, der Geist des Herrn, da ist Freiheit.

53.

Wo der Geist des Herrn, da ist Freiheit.

* Aber des Geistes, nicht des Fleisches.

54.

Führe deine Brüder zu ihrem Vater durch Darstellung des Wahren.

* Denn das Lehren bauet viel.

55.

Führe deine Brüder zu ihrem Vater durch das Vorangehen im Guten.

* Denn das Leben bauet noch mehr.

56.

Führe deine Brüder zu ihrem Vater durch Fürbitte um alles Wahre und Gute.

* Denn das Gebet bauet auch da, wo Lehre und Leben nicht bauen können.

57.

Führe deine Brüder zu ihrem Vater — durch Wachsamkeit.

* Denn das wachende Auge hilft bewahren, was Lehre, Leben und Gebet gebauet haben.

58.

Führe die Menschen durch Liebe zur Liebe.

- * Denn die Liebe baut und bewahrt das Wahre und Gute durch Lehre, Leben, Gebet, Wachsamkeit, und durch tausend andere Erfindungen ihres unerschöpflichen Genies.

59.

Christus im Herzen, und das Kreuz auf dem Rücken!

- * Das ist der Wahlspruch des Geduldigen. Christus im Herzen macht das belastete Herz leichter, und die lastende Bürde geringer.

60.

Der Glaube an Gott ist das Ohr, das auf seine Stimme horcht, das Auge, das auf seine Winke schaut, die Zunge, die seine Wunder verkündet, die Hand, die seine Befehle ausrichtet, die Schulter, die seine Bürde trägt.

- * Und das Herz, das sich in Liebe allen seinen Führungen unterwirft.

61.

Wenn du alle Länder und Meere der Erde nur auf der Landkarte hast, so hast du von allen Ländern und Meeren — nichts.

- * Wenn du alle Tugend, Religion, Weisheit und Seligkeit nur auf der Landkarte deines Deykens

hast, so hast du von aller Tugend, Religion,
Weisheit und Seligkeit — nichts.

62.

Fleisch zeuget Fleisch, Vernunft Vernunftideale.

* Gottes Geist geistige Menschen.

63.

Es gibt noch Menschen, die wie Maria glauben,
wie Simeon hoffen, und wie Johannes lieben.

* Denn das Gute stirbt auch im Lande des Todes
nicht aus.

64.

Es gibt noch Carven der Vernunft ohne
Vernunft, Carven der Heiligkeit ohne Heiligkeit,
Carven der Freude ohne innere Freudefähigkeit.

* Denn die drei unedlen Geschlechter der
Sadduzäer, Pharifäer und Epikuräer
sind leider! auch noch nicht ausgestorben, und
sterben sobald nicht aus.

65.

Mein Nachbar kann mir leicht demonstrieren,
daß ein Balken zwei Fuß breit, über den Ab-
grund gelegt, weit mehr Breite hat, als ich zum
Gehen bedarf.

* Aber diese Demonstration kann mich vor An-
wandlung des Schwindels nicht bewahren, noch
weniger den wirklichen Schwindel in mir besiegen.

66.

Das Gesetz gebet mir klar und bestimmt:
Fülle die Kluft aus, die zwischen dir und dem
Guten liegt.

- * Aber das Gesetz allein gibt mir nicht Kraft noch
Muth, die Kluft auszufüllen.

67.

Ein Anderes ist Vernunftlicht und ein An-
deres Vernunftwahn.

- * Den Vernunftwahn muß ich offenbar gefangen
nehmen, um das Vernunftlicht in mir unge-
hindert leuchten zu lassen.

68.

Ein Anderes ist Vernunftlicht, und ein
Anderes das Licht — der höchsten Vernunft —
Gottes.

- * Wenn ich nun den Vernunftwahn schon gefangen
nehmen muß, um mein Vernunftlicht in mir
leuchten zu lassen: werde ich nicht auch denselben
Vernunftwahn gefangen nehmen müssen, um das
höhere Licht Gottes in mir leuchten zu lassen?

69.

Das Evangelium ohne Leiden gehört für den
Himmel; das Leiden ohne Evangelium für die
Hölle; das Evangelium mit Leiden hienieden auf
die Erde —

- * Unser Evangelium ist also ohne die Passion nicht ganz.

70.

Für böse Menschen sind Leiden eine unsichtbare Gewalt, die sie nahe am Rande des Abgrundes niederwirft, daß sie die Augen aufthun, ehe sie hinunterstürzen.

- * Und umkehren, ehe sie — d'runten liegen.

71.

Für gute Menschen sind Leiden ein Versbau mit Dornen, den die Liebe gemacht hat, damit ihre Lieblinge sich nicht mehr so leicht aus dem Mutterchooße verlaufen.

- * Und wer ist so fest im Guten, daß er dieser Verzäunung hier, im Lande der Verirrungen, nicht mehr bedürfe?

72.

Auch die Geisteswiege, der Leib, sey dir heilig!

- * Um des Zöglings, der darin erzogen wird, um dessen, der ihn hineingelegt hat, und um der Nachbarn wegen, die den Zögling ohne Wiege nicht anfassen könnten.

73.

Je mehr Beulen im Antlitz der Wahrheit, desto mehr Reize für ihren Freund, der sie am Königsblicke erkennt.

- * Er möchte sie gern auch für die lieben, welche sie geschlagen haben.

74.

Der Atheismus ist im Felde der Religion, was die Anarchie im Felde der Politik.

- * Jener setzt die blinde Nothwendigkeit auf den Thron, diese die blinde Leidenschaft; beide wollen keinen Regenten haben.

75.

Der Mensch ist Gottes.

- * D'rum, wenn er sich selbst sucht, fällt er von Dem ab, Dessen er ist.

76.

Sammle die Brosamen.

- * Denn sie werden einst zum Brodhaufe für Dürftige.

77.

Auch auf Holzwegen geht es bei edlen Pilgern dem Himmel zu.

- * Und gerade auf Holzwegen am sichersten.

78.

Unser Baumeister ist Christus, spricht der Christ.

- * Denn er baut zuerst der Wahrheit eine Wohnung im Menschen, und hernach dem Menschen eine Wohnung in seiner Herrlichkeit.

79.

Ein Gemächt sprach zum Töpfer: du hast mich nicht gemacht; ein zweites: du siehst mich nicht; ein drittes: warum hast du mich so gemacht?

- * Das erste sagt der Gottesläugner, das zweite der Sünder in geheim, das dritte, der Gottes Wege meistert.

80.

Alles ist klar für den Menschen, wenn Alles rein ist im Menschen.

- * Dieß kann der Gute in der Zeit ahnen, der Reine in der Ewigkeit erfahren.

81.

Der Brief, den dir dein Freund vor Jahren schrieb, wird eine Reliquie für dein Herz, sobald du seinen Tod inne wirst.

- * Und die Reliquie ehrest du herüber — bis zum Wiedersehen drüber.

82.

Es wird auch dieser Sturm vorüberstürmen.

- * Denn unser Gott schläft nicht, und hat ein sturmlegendes Wort: Schweige, und spricht es aus — zu seiner Zeit.

83.

Der Geiz ist hinter dem Gelde, wie der Jäger hinter dem Wilde.

* Aber die Hölle mit allen ihren Wehen ist auch hinter dem Geize, wie der Jäger hinter dem Wilde.

84.

Vergängliches muß vergehen, damit das Unvergängliche seine Unvergänglichkeit darthun kann :

* Das ist die Aufschrift an der Tafel der Ewigkeit über allen Ruinen der Zeit.

85.

Die Wahrheit ist der Kern, und wer sie will, muß zum Kern durchbeißen.

* Aber um manchen Kern liegen so viele und dicke Schalen herum, daß sich Viele die Zähne ausbeißen, ehe sie zum Kern kommen.

86.

Die Erde ist Gottes Pflanzstätte für den Himmel.

* Und der Himmel Säugamme für die Erde.

87.

Jeder Goliath findet seinen David — zu seiner Zeit.

* Und an seinem Orte; denn oft ist auch da ein Goliath, wo wir den David suchen.

88.

Reichthum an sich — verdammt seinen Besitzer.

- * Denn Gott ist ja der allerreichste, und hat selbst die größten Reichthümer in seine drei Reiche, der Natur, der Sittlichkeit, der Seligkeit — gelegt.

89.

Viele Schätze,
Viele Reize —

- * Für die Begierde, die darnach geizet, sich davon fangen läßt, daran hängen bleibt, und darin stirbt.

90.

Wenn der Reiche arm wird, so hat er weiter nichts, als den Kameel-Rücken verloren.

- * Kann desto bequemer durch das Nadelöhr kriechen.

91.

Prozesse sind das Wasser, das den Advocaten ihre Mühle treibt.

- * Und das Wasser, das das Rad des Eigennuzes treibt, kommt meistens auch aus der Quelle des Eigennuzes.

92.

Selbstdenker sind Stangen-halter; Nachbeter heben sich daran.

- * Oft wird die Stange auch dem Selbstdenker gehalten — von Ungesehenen — die er noch dazu für Nachbeter hält.

93.

Besser mit der Hand an seine Brust schlagen,
als mit dem Finger auf Andere deuten.

- * Denn dein Fingerdeuten bessert in Andern nichts,
und verschlimmert in dir Vieles.

94.

Ausgeblasene Kerzen rauchen noch, ob sie
gleich nicht mehr leuchten.

- * Dein Eigenwille widersetzt sich auch da noch dem
Guten, wo du ihn nicht mehr wahrnimmst.

95.

Wo alle Menschenhände zu kurz, da ist Got-
tes Hand noch lang genug.

- * Und sie langt schon hervor aus der Wolke — es
fehlt nur noch die Glaubenshand, die sie
anfaste!

96.

Die Kleider sind nützliche Decken dem
Weisen, Kaufwaare dem Krämer, Spiel-
zeuge dem Kinde, Eitelkeitskram dem Thoren.

- * Das sind die Künste und Wissenschaften — der
Menschen.

97.

Das Morgenroth kommt nicht, um Morgen-
roth zu bleiben, sondern um Tag zu machen.

- * Die Erkenntnisse der Zeit sind nicht da, um zu bleiben, sondern um dem vollen Tag der Ewigkeit Platz zu machen.

98.

Die Pinselstriche kommen nicht auf die Leinwand, um einzelne Striche zu bleiben, sondern um ein ganzes Gemälde zu machen.

- * Die Tugendkeime sprossen im Menschen nicht, um Keime zu bleiben, sondern um die Tugendfrüchte fähelreif zu machen.

99.

Das sind die rechten Schriftleser, die in den Inhalt der Schrift verwandelt werden.

- * Denn der Zweck der Buchstaben-Schrift ist, aus den Menschen lebendige Schriften des Geistes zu machen.

100.

Gerechtigkeit, Friede, Freude
kommen von Gott;
kommen durch Christus;
wurzeln im Innersten des Menschen;
blühen im Äußern;
reifen hier;
werden vollendet dort.

- * Der beste Wein am Ende!
-

III.

F r a g m e n t e
aus der Lebenskunde.



1.

Selig, wer das Geheimniß seines Lebens versteht! Denn es liegt eine tiefe Nacht über dem Ursprunge, über dem Endzwecke und über dem Gange des menschlichen Lebens.

2.

Was die tiefe Nacht, die über dem Ursprung und dem Endzwecke des menschlichen Lebens gelagert ist, weghebt, ist der Ursprung und Endzweck des menschlichen Lebens selber, ist das A und Ω , ist das Licht, das aus sich ewig leuchtet, ist Gott, ist der Logos Gottes, ist Christus.

3.

Ist die Nacht von dem Ursprunge und dem Endzwecke meines Lebens weggehoben: so ist mir auch der Tag aufgegangen über die gerade und kürzeste Linie, die mich mit dem Ursprung und dem Endzwecke meines Lebens vereinigt. Denn eben diese Linie ist es, die den richtigsten und sichersten Gang meines Lebens bezeichnet.

4.

Selig, wer das Geheimniß seines Lebens auch nur ahnet! Denn es kann auch der bessere

Mann das sechzigste, siebenzigste Lebensjahr erreichen, ehe ihm die Frage: Was will der Führer meines Lebens in mir und durch mich in Andern zu Stande bringen? und die Antwort: Das und nichts anders — soll in dir und durch dich in Andern werden, in's klare Bewußtseyn hervortritt. Ich denke, die meisten Menschen schließen ihre Augen, ehe ihnen auch nur der Morgen dieses seligen Tages angebrochen ist.

5.

Die Heilkunde und die Lebenskunde sind Eines. Denn da uns das Kranksein eingeboren ist, so kann das rechte Leben nur durch Heilung werden, kann nur in Genesung bestehen, und die volle Gesundheit mag außer der vollendeten Wiederherstellung nicht gefunden werden.

Timor, medicamentum,

Caritas, sanitas.

Aug.

6.

Das erste Wort des Hippocrates für den Arzt des Leibes ist nicht das letzte für den Arzt des Geistes:

Kurz ist das Leben,
lang die Kunst,
flüchtig der Anlaß,
gefährvoll der Versuch,
schwierig das Urtheil.

Ja wohl schwierig ist das Urtheil über die einzige wahre Heilkunde. Denn es kann nur dem leicht seyn, der sie aus eigener Genesung und aus muthigem Fortschritte zur vollen Gesundheit ergriffen hat.

Und die Genesung und der Ueberschritt zur vollen Gesundheit ist aus allem Schweren das Schwerste.

7.

Zwei Lebensjahre — ein kurzes Zeitmaß, aber groß ist, was sie lehren — wenn die Erzieherin Providenz dem Zöglinge schwere Aufgaben vorlegt, und der Zögling sich mit unbesiegteter Treue daran gibt, die Aufgaben zu lösen.

8.

Zwei Jahre lehren viel? Schon eine einzige Stunde lehret viel — wenn die schwere Aufgabe von oben und unbedingter Gehorsam von unten einander begegnen.

9.

Wer, weder links noch rechts schauend, weder auf Lob noch Tadel horchend, die Last, die ihm sein Beruf, der Tag und die heilige Liebe aufladen, muthig forträgt, und nur den Unsichtbaren, der ihm Fußsalbe und sicheres Geleit verschafft, zu gefallen strebt: der hat die Aufgabe des Tages, und wenn er bis zum großen Feierabende mit gleicher Treue fortwaltet, die Aufgabe seines Lebens sicherlich wohl gelöst.

10.

Auch die beste Lösung der Lebens-Aufgabe schließt das Kyrie eleison nicht aus, sondern nothwendig ein.

Sobald es in den Pilgerohren vollends verstummt: so ist Ein Fehltritt schon gethan und der zweite nicht fern.

11.

Einige Mitwaller sind durch die Uebermacht des bösen Willens verdammt — zu lästern die Wahrheit, die Unschuld, die Gerechtigkeit; Andere sind durch die Uebermacht des guten Willens auserwählet — die Lästerungen zu verwandeln in Triumphgeräusche für Wahrheit, Unschuld, Gerechtigkeit.

12.

Die giftigsten Pfeile kommen nicht aus dem Köcher des Verstandes, sondern aus dem des Gemüthes, das den Verstand und die Einbildungskraft in Sold und beiden das Handgelübde abgenommen hat:

„Die gehähten Sprecher der gehähten Wahrheit an der zartesten Seite zu verwunden — oder bürgerlich todt zu schlagen.“

13.

Die zu vollem Selbstbewußtseyn gekommene Vernunft ist vollendeter Wahrheitsinn.

Die auf die Beine gekommene, gebietende Unvernunft vollendeter Lügensinn.

14.

Wie der vollendete Wahrheitsinn in der Natur und in der Geschichte, in und außer sich, überall Gott sieht — und recht sieht; so sieht der Lügensinn im Wahren das Falsche, im Guten das Böse, in der Ordnung das Chaos, im Himmel die Hölle — und sieht unrecht.

15.

Nur glauben und nichts wissen wollen, heißt: Rein Mensch seyn wollen, der zum Wissen erschaffen und zum Glauben geboren ist.

16.

Alles wissen und nichts glauben wollen, heißt: Gott seyn wollen, der die Wahrheit und die ewige Anschauung der Wahrheit zugleich ist.

17.

Ein Universum ohne Gott, ein Christenthum ohne Christus, ein Christus ohne Wiederherstellung des sündigen Geschlechtes, eine Wiederherstellung des sündigen Geschlechtes ohne Glaube in Liebe thätig, und ein Glaube in Liebe thätig, der sich nicht in Anschauung und Seligkeit auflöst und die streitende Kirche in eine triumphirende verwandelt — sind alle fünf lauter Widerspruch und Unmöglichkeit.

18.

Aus dem Unsichtbaren kommt das Sichtbare; darum ist dieses ein Zeiger auf jenes, jenes Quelle von diesem. Dieß gilt

I. von der Schöpfung Gottes,

II. von den Erzeugnissen der Natur,

III. von den Handlungen der Menschen.

19.

Dreierlei Stadien durchläuft das menschliche Daseyn, wenn sein Lauf gelingen und am rechten Ende anlangen soll.

Glauben und lieben mit kindlichem Gemüthe, was man glaubt, ist das erste; verstehen et was von dem, was man glaubt und liebt, ist das zweite; schauen mit reinem Geistesauge, was man theils geglaubt, theils verstanden, und geglaubt, oder verstanden, lieb hat, ist das dritte Stadium.

Nun tritt ein viertes ein, und dieß vierte heißt: ungetrübter Genuß dessen, was man bisher geglaubt, verstanden, geschaut, und auch nicht geglaubt, nicht verstanden, nicht geschauet hat, jetzt aber mit dem Blicke der Verklärung schaut.

Dieß vierte ist kein Stadium mehr, ist das Ende, die Vollendung selber; so wie das menschliche Daseyn alsdann kein Daseyn mehr seyn wird, sondern ein lauterer Seyn.

20.

Wie tief die Menschen immer fallen mögen; für die Arme Gottes können sie nie zu tief fallen. Denn in den tiefsten Abgrund des Bösen reicht noch der Machtarm der ewigen Erbarmung hinunter.

Und was uns verdammt, ist nicht das Böse, sondern die Beharrung im Bösen, die, mit Zurückstoßung des rettenden Armes verbunden, das

Urtheil der Verdammung unterzeichnet und verflucht.

21.

Die höchste Gewandtheit des listigen, verschlagenen Kopfes verhält sich zur Weisheit, wie der Affe zum Menschen. Denn der Listige spielt nur den Menschen, ist aber selbst noch nicht Mensch geworden.

22.

Wer im Eifer für das Leben des Innern das Äußere zertreten läßt oder selbst zertritt, der wird, um den Geist auszubreiten, das heilige Gefäß, das ihn aufbewahrt, zerbrechen, und wenn der Geist verfliegen seyn wird, ein Volk ohne Geist und ohne Gefäß um sich her sehen müssen.

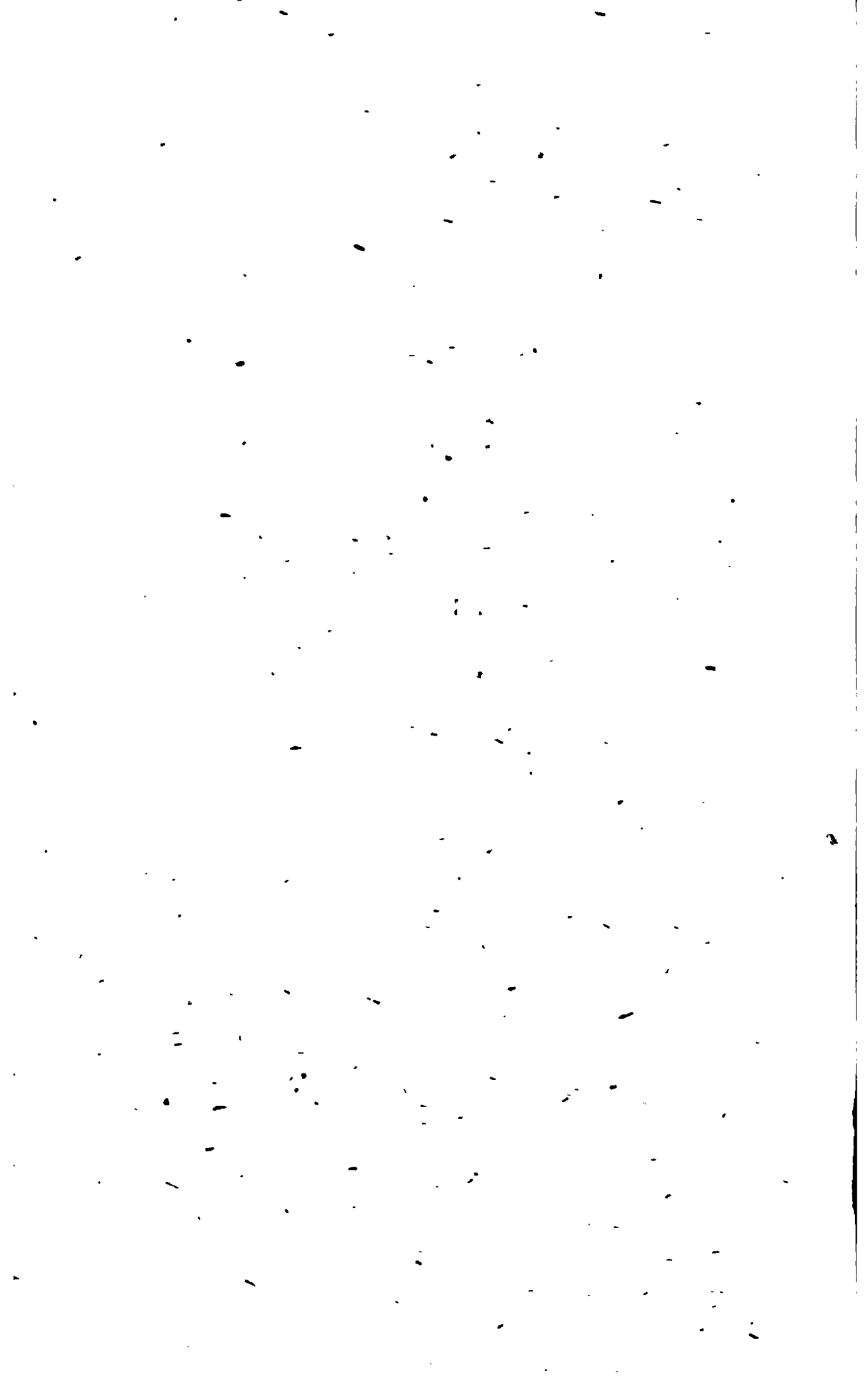
23.

Wer im Eifer für das Bestehen des Äußern das Leben des Innern ohne Nahrung und Pflege läßt, wird, um den Zaun des Gartens zu retten, ihn, den Garten Gottes, selbst der Verödung preisgeben.



IV.

Die christliche Moral,
in
kurzen Sätzen zusammengefasst.



1.

Wenn das Höchste, was die Glaubenslehre von Gott enthüllen und in Worte bringen kann, in jenem sinnvollen Ausdrucke, 1 Joh. IV, 16.: Gott ist die Liebe, unübertrefflich schön zusammengefaßt ist: so wird die christliche Moral keine höhere Aufgabe haben können, als den Menschen anzuleitern, wie er dieß Göttliche in sich und außer sich nachbildet, d. h. wie er ein lebendiges Bild der ewigen Liebe, die Gott ist, werden kann.

2.

Diese Gottähnlichkeit kann also als das Gesetz aller Gesetze angegeben werden, denn sie ist das Höchste, was alle Moral zum Ziele setzen, was alle Philosophie anstreben, was die Menschheit erringen kann.

3.

Diese Gottähnlichkeit hat Christus in jener Gesetzessumme, Matth. XXII, 38—40., wirklich zum höchsten Gesetze; und in jenem Ausspruche, Matth. V, 48.: Seyd vollkommen,

Wie euer Vater im Himmel ist, zum Siegel aller Vollkommenheit gemacht.

4.

In wiefern die Liebe gegen Gott und gegen die Menschheit dem Gesetze Christi entspricht, ist sie in dem Gemüthe des Menschen keine Zweifelhait, sondern Einheit und heilige Einheit.

5.

Diese Liebe, so bestimmt, ist fern von und sicher vor aller Schwärmerei.

6.

Diese Liebe, so bestimmt, ist fern von und sicher vor aller Tändelei.

7.

Diese Liebe, so bestimmt, ist rein von und sicher vor aller Frömmerei und sogenanntem frommen Müßiggang.

8.

Diese Liebe, so bestimmt, ist rein von und sicher vor Kopfhängerei, Menschenscheu, finsterner Laune.

9.

Diese Liebe, so bestimmt, ist rein von, und sicher vor Scheinheiligkeit und Heuchelei.

Christian, der zweite Erzbischof zu Mainz,
aufgefordert, in den Krieg zu ziehen:

Eines Bischofes Amt ist, Gottes Wort lehren, nicht kriegen; denn, der Herr Christus hat dem Apostel Petrus befohlen, das Schwert einzustechen.

Albrecht, Markgraf von Brandenburg, Erzbischof zu Mainz:

Das menschliche Herz ist wie ein Mühlstein auf einer Mühle. Wenn man Korn darauf schütet, so läuft er herum, zerreibt, zermalmet und macht es zu Mehl. Ist aber kein Korn vorhanden, so läuft der Stein gleichwohl herum und zerreibt sich selbst, daß er kleiner und schmaler wird.

Dietrich, Erzbischof von Köln, zum Kaiser Siegmund, der ihn fragte, welcher Weg ihn in den Himmel führte:

Das ist der rechte Weg: wenn du dein Leben so führst, wie du zu thun verheißest, als dich der Stein, das Podagra und andere Krankheiten plagten.

Johannes, Bischof zu Meissen:

Wenn ich die Bibel lese, so finde ich darin ein anderes Christenthum und ein anderes Leben, als man heutiges Tags führt.

St. Ulrich, Bischof zu Augsburg:

Wenn man die heilige Schrift zu sehr drückt,
so drückt man, anstatt Milch, Blut heraus.

Von Kaisern und Fürsten ꝛc.

Kaiser Karl der Große, wider den Luxus
eines Bischofes, der sich ein goldenes, mit
Edelsteinen besetztes Kreuz machen ließ:

Die des armen Christi Kreuz also tragen,
and gern dem Kaiser gleich seyn wollen, tragen
wenig Sorge für ihre Schafe.

Als er die Schule zu Paris besuchte, und
sah, daß die Bürger- und Bauern-
söhne die der Adelligen übertrafen:

Zu den erstern: Wohlan, ihr Jünglinge!
fahrt fort, wie ihr angefangen; ich will euch vor
Andern werth halten, will aus euch Stiftsherren,
Bischöfe und Päpste machen; ihr sollt Land und
Leute regieren, und zu dieser meiner Rechten sitzen.

Zu den leßtern: Ihr Järthlinge, die ihr
mit gekräuselten Haaren herumzieht, und euch auf
eurer Eltern Reichthum, Ehre und Ständ ver-
lasset, dem Müßiggange und der Wollust nach-
hänget, meinen Befehl nicht achtet: ihr seyd mir

nicht gut genug; euch sollen diese Arnten vorgezogen werden. Doch, wenn ihr es den Fleißigen gleich thun werdet, will ich auch wegen eures Standes auf euch sehen.

Zu den Hofleuten, die von Benedig seidene Kleider kauften, die sie (durch seine Veranstaltung) auf der Jagd zerreißen, und dann bei dem Ofen verbrennen mußten:

Ihr läppischen Leute, wessen Kleid ist nun nützer, das Meine, das mich einen Schilling gekostet, oder das Eure, auf das ihr euer ganzes väterliche Erbe verwandt habt?

Kaiser Ludwig, der Fromme, wenn er Einem ein Amt auftrug:

Sieh zu, was du thust, du bist keines Menschen, du bist Gottes Diener; er ist Jedermanns Gott und hat uns dazu erhöht, daß wir die Armen wider die Gewaltigen schützen, nicht daß wir uns mit ihrem Schweiß und Blut bereichern sollen.

Kaiser Ludwig, der Zweite:

Wer den Reichthum verachtet, ist reicher, als der ihn besitzt.

Kaiser Ludwig, der Dritte:

Wider den Feind soll man viele Hände brauchen, aber wenig Köpfe, (wenig Köpfe, aber nicht: wenig Kopf.)

Kaiser Otto, der Große:

Droh Worte sind nur Worte und stehen deshalb weifen Fürsten übel an, als die mit Thaten sprechen und sonst wohl wissen sollten, daß der Sieg nicht in ihrer, sondern in Gottes Hand steht.

Thun wir das Unsere, so wird Gott das Seine thun.

Derselbe bei einem Bestechungsversuche:

Die Deutschen kriegen mit Eisen, nicht mit Gold.

Kaiser Otto, der Zweite:

Friede mit den Menschen, Krieg mit den Lastern.

Kaiser Heinrich, der Sechste:

Den Menschen nützen, ist göttlich; schaden, teuflisch.

Kaiser Rudolph, der Erste:

Last um Gottes willen Jedermann zu mir kommen; denn ich bin nicht zu dem Ende zum Kaiserthum berufen, daß ich mich in einen Kasten

eingeschlossen halte, sondern Allen, die meiner Hülfe bedürfen, sie unverweilt widerfahren lasse.

Sein Land wohl regieren ist eine größere Kunst, als die Grenzen desselben erweitern.

Meine Strenge hat mich manchmal gereuet, aber meine Güte nie.

Als Ottokar Böhmen und Mähren als Lehen von ihm empfing:

Der König in Böhmen hat oft meinen grauen Kopf verspottet: jetzt ist es Zeit, daß der graue Kopf seiner wieder spotte; der Deutschen Lob besteht in guter Rüstung, nicht in stolzen, prächtigen Kleidern.

Kaiser Adolph (aus dem Geschlechte der Grafen von Nassau):

Das Gemüth macht reich; besser ein Mann ohne Geld, als Geld ohne Mann.

Kaiser Albrecht, der Erste:

Dreierlei Leute sind mir vor andern werth:

Züchtige Weiber,
Gottesfürchtige Geistliche,
Tapfere Kriegerleute.

Kaiser Ludwig, der Vierte, Herzog aus Bayern:

Man soll nach solchem Reichthum trachten, den Einer stets bei sich tragen, und der ihm durch keine Gewalt, durch keinen Unfall entrisen werden kann.

Friedrich der Schöne, Herzog von Oesterreich, als er 1323 von Ludwig dem Bayer überwunden und nach dem Schlosse Trausnitz geführt ward:

Es heißt wohl Trausnitz: denn ich hätte es nicht getrauet, daß ich heut solchergestalt hineingeführt werden soll.

Kaiser Sigmund, als einige Prälaten auf dem Concilium zu Kostnitz sagten, man müsse die Reformation von den Minoriten anfangen:

Nein, man muß den Anfang machen mit den Majoriten und großen Haufen.

Als sich ein Uebelthäter für einen Bürger von Ofen ausgab:

Auch meine Hand, wenn sie verfault, soll abgeschnitten werden.

Kaiser Friedrich, der Dritte, gefragt, welche aus seinen Rätthen ihm die liebsten seyen:

Die Gott den Herrn mehr fürchten, als mich.

Von den Regenten, die nicht auf Gerechtigkeit halten:

Die sind denen gleich, die die fallende Sucht haben.

Kaiser Maximilian, der Erste, als Jemand den Reim: Als Adam hact und Eva spann, wo war damals der Edelmann, in seinem Hofe an die Wand schrieb, schrieb der Kaiser darunter:

Ich bin ein Mann, wie ein and'rer Mann;
Nur, daß mir Gott die Ehre gann.

Wider den Müßiggang:

Das Stillesitzen und der Müßiggang verderbt adelige tapfere Leiber, wie-der Rost das Eisen.

Wider die Habsucht:

Wenn ein Regent das Geld lieb bekommt, so macht es aus einem König einen Slaven.

Von der alten Abneigung zwischen Volk und Volk:

Wenn man bayerisches und österreichisches Blut in einem Topfe kochen wollte, ich glaube, eines würde das andere herauspringen machen.

Als Einer sich beklagte wegen Hohn-
lieder, die auf ihn gemacht wurden:

Nimm dich solcher Lieder nicht an; wie sie
geschwind kommen, so vergehen sie auch geschwind
wieder; sie währen nicht so lang' als das Lied:
Christ ist erstanden!

Als das Schloß zu Innsbruck nicht nach
seinem Wunsche erbaut ward:

Sie machen nichts, was mir gefällt; ich will
mir wohl ein besseres Haus bauen lassen. (Er
ließ sich noch am selbigen Tage einen Sarg machen,
den er fünf Jahre mit herum führte.)

Als man ihm kurz vor seinem Tode
sagte, er solle jetzt thun, was einem
christlichen Kaiser ziemt:

Das habe ich vorlängst gethan, sonst wäre
es wohl zu lang gewartet.

Kaiser Karl V., als ihm in Paris große
Schätze von Gold und Silber gezeigt wor-
den, mit dem Worte: Dieß allein wäre
eines Königreiches werth:

Ich habe zu Augsburg einen Weber, der
könnte diese Dinge mit baarem Gelde auszahlen.
(Den Fugger meinend.)

Von dem vollkommenen Kriegsheere:

Zu einem vollkommenen Kriegsheere nehme ich gern das Haupt von den Italienern, Hände und Arme von den Spaniern, das Herz von den Deutschen, Beine und Füße von den übrigen Völkern.

Kaiser Ferdinand I. von seinem Bruder Kaiser Karl:

Mein Bruder ist nicht leicht auf den Esel zu bringen; wenn er aber einmal darauf kommt, so ist er nicht leicht wieder herabzubringen.

Als man ihm seinen Aufwand für seine Gemahlin vorwarf:

Besser, Kosten auf seinen Ehegatten wenden, als auf Buhlerei.

Als ihm auf der Reise von Prag nach Frankfurt mehrere Trabanten starben:

Der Tod reiset auch mit uns, ist im Vorkund und Nachzuge bei uns; es wird also nöthig seyn, daß wir uns zu einem seligen Ende rüsten.

Kaiser Maximilian, der Zweite, zu König Heinrich, dem Dritten:

Könige beherrschen die Leiber der Unterthanen, nicht die Gewissen. Die sich unterstehen, auch die

Als Einer sich beklagte wegen Hohn-
lieder, die auf ihn gemacht wurden:

Nimm dich solcher Lieder nicht an; wie sie
geschwind kommen, so vergehen sie auch geschwind
wieder; sie währen nicht so lang' als das Lied:
Christ ist erstanden!

Als das Schloß zu Innsbruck nicht nach
seinem Wunsche erbaut ward:

Sie machen nichts, was mir gefällt; ich will
mir wohl ein besseres Haus bauen lassen. (Er
ließ sich noch am selbigen Tage einen Sarg machen,
den er fünf Jahre mit herum führte.)

Als man ihm kurz vor seinem Tode
sagte, er solle jetzt thun, was einem
christlichen Kaiser ziemt:

Das habe ich vorlängst gethan, sonst wäre
es wohl zu lang gewartet.

Kaiser Karl V., als ihm in Paris große
Schätze von Gold und Silber gezeigt wor-
den, mit dem Worte: Dieß allein wäre
eines Königreiches werth:

Ich habe zu Augsburg einen Weber, der
könnte diese Dinge mit baarem Gelde auszahlen.
(Den Fugger meinend.)

Von dem vollkommenen Kriegsheere:

Zu einem vollkommenen Kriegsheere nehme ich gern das Haupt von den Italienern, Hände und Arme von den Spaniern, das Herz von den Deutschen, Beine und Füße von den übrigen Völkern.

Kaiser Ferdinand I. von seinem Bruder Kaiser Karl:

Mein Bruder ist nicht leicht auf den Esel zu bringen; wenn er aber einmal darauf kommt, so ist er nicht leicht wieder herabzubringen.

Als man ihm seinen Aufwand für seine Gemahlin vorwarf:

Besser, Kosten auf seinen Ehegatten wenden, als auf Buhlerei.

Als ihm auf der Reise von Prag nach Frankfurt mehrere Trabanten starben:

Der Tod reiset auch mit uns, ist im Vor- und Nachzuge bei uns; es wird also nöthig seyn, daß wir uns zu einem seligen Ende rüsten.

Kaiser Maximilian, der Zweite, zu König Heinrich, dem Dritten:

Könige beherrschen die Leiber der Unterthanen, nicht die Gewissen. Die sich unterstehen, auch die

Gewissen zu meistern, fallen Gott, dem Herrn, in sein Amt, greifen den Himmel an und verlieren darüber oft das Regiment auf Erden.

Churfürst Ludwig, der Gütige, Pfalzgraf bei Rhein, ließ vor seinem Tode alle Instrumente seines erblichen Eigenthums revidiren und alles Unbillige darin austreichen; denn, sagte er:

Ich will lieber in Armuth sterben, als mich mit einem ungerechten Gute beladen.

Herzog Casimir, der Churpfalz Vormund:

Es ist besser, wir binden unsere Pferde an des Feindes Zaun, als daß der Feind seine Pferde binde an unsern Zaun.

Als die Veltliner-Reben in seinem Gebiete keinen gleichguten Wein brachten:

Es ist das vornehmste Stück vergessen worden, die Sonne zwischen den engen veltlinischen Bergen.

Herzog Richard von Simmern, als man ihn tadelte, daß er der Kinderlehre bewohnte, neben dem Pfarrer stand und Kindern Preise austheilte:

Wenig ein Fürst rechtschaffene Unterthanen im

Lande ziehen will, so muß er von der Jugend anfangen, und selbst mit aufsehen.

Ludwig, der Ältere, Herzog in Bayern,
im Kriege:

Ich führe keinen Mörderkrieg, sondern einen Fürstentrieg; wider die Unschuldigen habe ich nichts.

In seiner Gefangenschaft zum Markgrafen:

Mein Leib ist in eurer Gewalt, aber nicht mein Gemüth.

Churfürst Friedrich, der Zweite, Herzog in Sachsen, als er den Bischof von Magdeburg mit Krieg überziehen wollte, und dieser sagte: Er wolle seiner Kirche und des Gebetes pflegen, der Churfürst möge gleichwohl kommen, hat er den Zug eingestellt:

Ich bin viel zu schwach, wider den zu kriegen, der Gott zum Kriegsgehülfen hat.

Friedrich, der Weise, Churfürst zu Sachsen:

Bauernleben ist das seligste Leben, denn diesen wächst Alles, die andern Stände müssen's kaufen.

Bei uns Herren kann man sich wohl wärmen, aber auch verbrennen.

Die uns am nächsten nachgehen, sind am meisten zu fürchten, denn sie treten einem am ersten die Schuhe aus.

Fürstenbriefe soll man zwei-, dreimal lesen, weil sie weislich geschrieben seyn: um wie viel mehr die Bibel, darein Gott seine Weisheit schreiben lassen?

Eurfürst August in Sachsen:

Man soll die Aemter und Dienste mit Leuten versehen, nicht die Leute mit Aemtern und Diensten.

Catharina, geborne Herzogin von Meckelburg:

Ich will an Christus und am Saume seines Kleides hangen bleiben, wie eine Klette am Rocke, die sich eher zerreißen, als davon abreißen läßt.

Markgraf Georg von Brandenburg:

Gottes Wort wär' nicht zu schwer,
Wenn der Eigennuß nicht wär'.

Herzog Ulrich von Württemberg, als viele Deutsche die Tracht der Spanier nachäfften:

Fremde Kleider bringen fremde Sitten, fremde Sitten fremde Völker und neue Gäste, und die neuen Gäste vertreiben die alten Einwohner.

Graf Moriz von Aldenburg, Stiftsdechant zu Bremen 1420, sterbend, und die rechte Hand ausstreckend:

Dies ist die Hand, die von den Unschuldigen keine Geschenke genommen, noch Jemanden Gewalt oder Leid zugefügt hat!

Johann Albrecht, Graf zu Solms, als einige Engländer seidene, mit Gold und Edelsteinen gestickte Strümpfe anhaben:

Es wäre nur Schade, daß diese Leute mit solchen Strümpfen nicht auf dem Kopfe gehen könnten.

Johann, Graf zu Nassau, Stifter der Schule zu Herborn:

Wer stirbt, ehe er stirbt, der stirbt nicht, wenn er stirbt.

Von Lehrern, Predigern &c.

**Johannes Geiler von Kaisersberg,
Prediger in Straßburg.**

Von dem Menschenleben:

Diese Welt ist ein großer Fluß, über den je Einer dem Andern überhelfen soll; es währt nicht lange, und ist nur eine Ueberfahrt.

**Von der Surtigkeit zum Bösen und
Langsamkeit zum Guten:**

Wisset ihr nicht, daß ein Stein im Augenblick den Berg hinabrollt, da man ihn in einem ganzen Tage nicht wieder hinaufwälzen kann? Jenes ist der Natur gemäß, dieses der Natur zuwider.

Von der Reformation:

Es ist wunderbar, daß das Reformiren so viel Wesens, auch des Papstes Geheiß selbst bedarf, da zum Deformiren Jeder für sich allein Macht habe.

Von dem überfeinen Begriffspalten:

Wer zu feinen Faden spinnt, dem bricht er leichtlich.

Von den Knechten, die bei allen lustigen Festen, die die Zeit bringt, mitmachen:

Jeglicher Zeit ihr Recht,
Macht machen armen Knecht.

Von dem Zulaufe des Volkes zu Predigten und dem Beichtstuhle:

Es ist kein Kleid so feiertäglich gewesen, es ist endlich ein Alltagskleid daraus worden.

Von einem neugewählten Bischöfe:

Ueber ein Jahr wollen wir sehen, ob er zu loben oder zu schelten sey.

Von neuerwählten Fürstbischöfen:

Sobald sie zu Fürsten werden, so werden sie stumm, blind und lahm. Stumm, weil sie für sich keinen Bescheid geben, sondern durch ihre Rätthe; blind, weil sie keine Bücherschrift lesen, sondern Kanzler; lahm, weil sie sich selbst nicht mehr an- und auskleiden, weil sie nicht mehr zur Kirche gehen, sondern fahren.

Von Gelübden:

Man soll Niemanden zu einem Gelübde bereden; denn es kann nicht Jedermann mit den Adlern fliegen, noch mit den Riesen laufen.

Wenn ein Schuh wohlgemacht und gutes Leder ist, so ist er doch nicht gleich Jedermanns Fuß gerecht.

Man muß Jedem lassen, nachdem er Adern hat.

Von dem Veriren und Scherzen:

Wer viel schwant, wirft gern um.

Von dem Weltlaufe:

Friede macht Reichthum,

Reichthum macht Uebermuth,

Uebermuth bringt Krieg,

Krieg bringt Armuth,
Armuth macht Demuth,
Demuth macht wieder Friede.

Von der Adelsucht:

Es ist gut, daß Christus gesagt, er sey ein
Weinstock und ein Säemann; hätte er gesagt: ich
bin ein Junker, wehe uns gemeinen Leuten!

Von der Leibespflege:

Wir sollen des Leibes achten und pflegen,
wie ein Hinfender seiner Kräfte, deren er lieber
gar entbehren möchte.

Von der Verführung:

Eine einzige übellautende Pfeife verderbt die
ganze Orgel, ein böser Bube die ganze Gemeinde.

Von dem Lebens- und Sterbens-Ge-
wissen:

Ein großes Bauholz kam ein Knabe auf
dem Wasser mit dem Seile fortziehen, auf dem
Ufer sein Mann aufheben. (Unsere Sünden, die
uns im Hinunterschwimmen auf dem Lebensstrom
so leicht waren, müssen uns eine schwere Last wer-
den, wenn wir an den Scheidestrom kommen.)

Von der Leidenschaft, die jede Befrie-
digung hungriger macht:

Feuer wird mit Schwefel nicht gelöscht.

Von den Stolzen:

Eine Fackel, die aufrecht getragen wird, leuchtet minder hell, als die man gegen die Erde niederträgt.

Von Entheiligung des Sonntages:

Feiertag ist Fülltag worden, Sabbathtag Saufstag.

Wider den Ahnenstolz:

Ich glaube, dein Kern werde nicht ohne Spreuer gewachsen seyn.

Wider den kleinen Propheten, der sich groß und in seiner Heimath für verachtet hielt:

Es gilt der Pfennig nirgend mehr, als wo er gemünzt ist.

Wider einen leeren Schwäher:

Eine Blase mit drei Erbsen macht mehr Geräusch, als eine volle.

Von Falschen:

Die Sache der Zwanzigjährigen ist nichts als Ja und Nein, Ja im Versprechen, Nein im Halten.

Von dem Undanke:

Die Sau frisst die Eicheln unter dem Baume auf, und sieht nicht einmal über sich, wo sie herkommen.

Zu einem Schmähsüchtigen:

Ich habe mehr Ohren zu hören, als du Mauth zu schmähen.

Von der Aufsicht des Regenten:

Was in der Sonne steht, zeitiget viel eher.

Von der Freiheit, die der Mann dem Weibe gestattet:

Es ist kein Pferd so gut, oder so vorsichtig; wenn man es nicht stets im Zaum hält, ist Gefahr dabei.

Von dem Wahne der Alten, noch recht lange zu leben:

Es ist wohl geschehen, daß Einer, der die höchste Staffel der Stiege erreicht hat, nicht wieder herabgegangen, sondern gefallen ist.

Von denen, die allem Uebel bevorzugen wollen:

Wer alle Löcher vermachet, fängt am wenigsten; denn er stopft wohl auch die Löcher zu, durch die die Fische hereinkommen.

Von den Glossenrathern:

Sie weisen von einem Glossenrath zum andern, die sich denn nehmen, wie eine Faust auf ein Aug; sie gleichen denen, die das Gefährde in den ersten April um einen Weßstein schicken, welches dann

anstatt des Bestens nichts als Spott heimbringet.

Von Verführbaren:

Man sollte sich weissen lassen, aber nicht verweisen.

Wider die Apologeten verbotener Contracte:

Das Wasser wird so lange durch die Asche geseigt und durchgegossen, bis gar Lauge daraus wird.

Zu denen, die nicht mit der Sprache heraus wollten:

Heraus mit, du darfst ja keinen Zoll geben.

Von den Erben:

Sie machen es mit ihren verstorbenen Freunden, wie die Trinker mit ihren Gläsern, Wenn eines bricht, so schreien Alle darüber, werfen aber doch hernach die Stücke zum Fenster hinaus.

Von der Verführung frommer Weiber:

Die ganzen und besten Näse werden gemeinlich von den Mäusen angebissen.

Ueber das Mutterwort: ich sehe nichts

Böses an meiner Tochter:

Wollt ihr denn warten, bis ihr sie Böses thun sehet? Da muß eure Aufsicht viel zu spät kommen.

Die Tagfahrungen:

Kaum hat eine angefangen, so geht sie schon mit einer andern schwanger.

Als ihm der Rath sagen ließ: er solle vorbringen, was sich gebührt, und die Rathsherrn im Frieden lassen:

Das ist eben, als wenn Einer zum Scherer sagte: tress' dein Handwerk; aber geh' der Leute müßig.

Vom Reichwerden:

Wie die Henne kein Ei in ein Nest legt, wo sie nicht zuvor eines darin findet: so sammelt Reicher Schätze, der keinen Anfang zum Reichthum hat.

Das Streben nach Reichthum:

Die reich werden wollen, müssen große Diligenz und kleine Conscienz haben.

Von der Pest:

Die Pestilenz ist eine schnelle Dienerin der Providenz; ist wie ein Funke in einer Scheuer, den kann man, anfangs, mit einem Fuße austreten, aber wenn man zu lange wartet, bis Feuer daraus wird, dann ist nicht mehr zu wehren.

Einen Krusen, der reich, einen Bauern, der adel worden, soll man wie die Pest fliehen.

Von dem bösen Gesinde:

Ein faul Holz in's Feuer gelegt, macht einen bösen Geruch; ein heilloses Gesind im Haus ein böses Gerücht.

Vom Verfall der Ordnung:

Die Strafer müssen sich heutiges Tages mehr fürchten, als die Uebertreter.

Von der weisen Correction:

Wer einen Klitter auf dem Papier auskraben will, thut es nicht sogleich, weil er noch naß und das Papier noch weich ist; und nicht zu spät, damit er sich nicht gar in das Papier hineinsetze.

Von dem hohen Alter:

Ein abgehäuener Mayen, in's Wasser gestellt, bleibt noch eine Weile grün, aber nicht lang; so hilft Arznei und Diät den alten Leuten ein wenig, aber nicht viel.

Celtes, der erste deutsche Poet.

Von der Dichtkunst:

Poesie ist eine göttliche Bewegung des Gemüthes.

Von Lebenserleichterung:

Schlaf, Wein, Philosophie und ein guter Freund sind eine Erleichterung und gleichsam ein Fuhrmann des Lebens.

Von der Tugend:

Die Tugend ist wie ein Schwamm und wie ein Kieselstein; jener zieht sich zusammen, wenn man ihn drückt, dieser gibt Feuer, wenn man ihn schlägt.

Von den fünf Sinnen:

Die fünf Sinne sind Thüren des Verstandes; die Augen Fenster des Gemüthes.

Von den ungebildeten Großen:

Sie sind eine Orgel, die nicht pfeift, wenn ihr nicht ein Anderer einbläst.

Von der Decenz des Philosophen:

Es steht einem Philosophen wohl an, den Bösen mißfallen.

Von dem Wein:

Wein und Weib, je älter, je köstlicher sie werden.

Von der Thorheit:

Es lebt unser Keiner, dem nicht eine Thorheit begegnet ist.

Von den Mästen:

Die ihre Religion, Gottesfurcht und Philosophie durch besondere Trachten an den Tag geben wollen, gleichen den Fastnachtspußen.

Von dem nichtgeachteten Primat:

Die Tugend ist wie ein Del; man schütte es in's Wasser oder sonst wohin, überall schwimmt es oben.

Von Aufklärung:

An verständigen Leuten soll man merken, wie ein Tag den andern lehre.

Auf die Frage, worin das Wesen des Menschen bestehe:

Nehmet den Menschen Vernunft und Rede, so werden sie nichts übrig haben.

Auf die Frage: welche die rechte, wahre Wollust sey:

Die, auf welche keine Nachreue folgt.

Auf die Frage, warum er nicht nach großen Gütern trachte:

In großen Häusern stecken große Sorgen, und: wer sorgt, der hat nicht, was er hat.

Der Urheber der Reformation in Deutschland.

* Hier sind nur solche Sprüche gewählt, die beide Theile mit gleichem Interesse lesen werden.

Wider die, die lieber Glossen, als den Text lesen:

Besser mit eigenen als mit fremden Augen lesen:

Von der Jugend:

Sie ist wie ein Most, der sich nicht halten läßt, er muß vergähren und überlaufen.

Von der Erziehung:

Man muß so strafen, daß immer der Apfel bei der Ruthe liege.

Als Jemand behauptete: Wer sagt, daß Wucher Sünde sey, der hat kein Geld:

Wer sagt, daß Wucher keine Sünde sey, der hat keinen Gott.

Die drei Stände:

Der Hausstand mehret und nähret; der weltliche Stand dem Bösen steuret und wehret; der geistliche Stand unterrichtet und lehret.

Von den Theologen:

Es ist ein großer Unterschied zwischen einem Theologo crucis und einem Theologo gloriae; dieser sagt bald ja, bald nein; jener redet rund von der Sache, wie sie an sich selber sey.

Von der Lüge:

Alle Lügen sind krumm, gerad ist keine, wie die Schlangen auch.

10.

Diese Liebe, so bestimmt, ist nicht nur der Inbegriff aller Tugenden, die eine alte Kunstsprache die göttlichen nannte, sondern auch die Quelle aller anderen, z. B. der häuslichen, bürgerlichen und politischen Tugenden, die noch Tugenden sind und bleiben, indem sie häuslich, bürgerlich und politisch werden und heißen.

11.

Diese Liebe, so bestimmt, ist gut, ist das Gute, ist alles Gute im Menschen.

12.

Diese Liebe, so bestimmt, ist in ihrer Vollendung Heiligkeit.

13.

Diese Liebe, so bestimmt, ist in ihrer Vollendung die Heiligkeit und Seligkeit, deren die Menschheit fähig ist.

14.

Diese Liebe, so bestimmt, ist also, so wie die höchste Verehrung Gottes, also auch die höchste Veredlung der Menschheit.

15.

Oder mit einem andern Worte: Die höchste Verherrlichung Gottes und die höchste Verklärung des Menschen.

16.

Wenn die Liebe, die Christus zum Gesetze macht, in ihrer Vollendung die höchste Heiligkeit und Seligkeit ist: so muß die Selbstsucht des menschlichen, von Gott getrennten Willens böse, das Böse, alles Böse im Menschen und in ihrer Vollendung zugleich das höchste Elend, die Hölle der Hölle seyn.

17.

Diese Selbstsucht ist das Radikal-Böse, und: die unbegrenzte Ehr- und Herrschbegierde, die zügellose Sinnenlust und die Habsucht sind nichts, als dreierlei Manifestationen des Einen Bösen.

18.

Der Ueberschritt von der Selbstsucht zur heiligen Liebe ist das, was Buße, Sinnesänderung, Besserung genannt wird.

19.

Dieser Ueberschritt hat eine menschliche und eine göttliche Seite.

20.

Wer die menschliche Seite bezeichnen will, kann sie treffend sittliche Revolution und Reformation nennen.

21.

Die göttliche Seite dieses Ueberschrittes haben unsere heiligen Schriften mit dem sinnvollen Ausdruck: Regeneration, bezeichnet.

22.

Der Huldengang des Menschen von dem Punkte des Ueberschrittes bis zur Vollendung ist das, was die Sprache des neuen Testaments Heiligung nennt.

23.

Die christliche Moral ist also die große Aufgabe, die Menschen erstens: zur Erkenntniß der Selbstsucht, zweitens: zum Uebergange von der Selbstsucht zur heiligen Liebe, drittens: zum Fortschritte auf der neuen Bahn — bis zur Vollendung anzuleiten.

24.

So wie aber die heilige Liebe die Ordnung im Menschen herstellt, und in ihm das Prinzip der Vollendung wird, so erweist

